G 6952 E
MÄRZ 1989
Nr. 4 · DM 4,80
SFr. 4,80 · ÖS 39,–
hfl. 6,30 · £ 2,20
pts. 475 · Lit. 4800
· lFr. 115

SPEX
MUSIK ZUR ZEIT

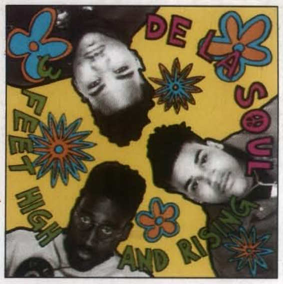
HR

DEPECHE MODE
RED KROSS
ELVIS COSTELLO
SKY SAXON
MARS BONFIRE
GENE PITNEY
SCREAMING TREES
DEJA VOODOO

HR

KEEP YOUR FEET MOVIN' AROUND THE WORLD:

NEW YORK

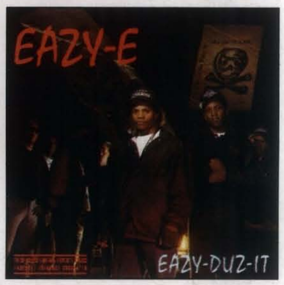


DE LA SOUL: 3 FEET HIGH AND RISING
LP: 33195 / CD: 50195 / MC: 60195 / LIMITED EDITION LP-PICTURE DISC: 38195

LONDON

DEMON BOYZ – RECOGNITION
LP: 33203 / CD: 50203 / MC: 60203

LOS ANGELES

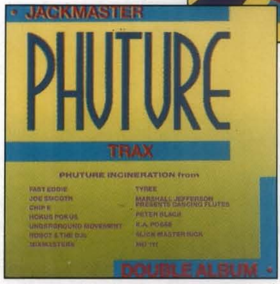


EAZY-E – EAZY-DUZ-IT
LP: 33202 / CD: 50202 / MC: 60202

SEATTLE

SIR MIX-A-LOT: SWASS
LP: 33230 / CD: 50230 (FEATURING BONUS TRACKS!)

CHICAGO



JACKMASTER 4
THE DOUBLE ALBUM – WITH: FULLHOUSE / KEITH NUNNALLY
FRANKIE KNUCKLES / JULIAN ,JUMPIN' PEREZ / AND MORE . . .
DLP: 35224 / DCD: 55224 / DMC: 65224

PHUTURE TRAX
ANOTHER DOUBLE ALBUM – WITH: FAST EDDIE / JOE SMOOTH / CHIP E.
TYREE / MARSHALL JEFFERSON / K. A. POSSE / AND MORE . . .
DLP: 35227 / DCD: 55227 / DMC: 65227

FOR INSIDE INFORMATION ABOUT WHAT'S HAPPENING ON THE INTERNATIONAL DANCE SCENE CONTACT: **BCM PROMOTIONS,** FISCHELNER STRASSE 67A, D-4005 MEERBUSCH 3

BCM RECORDS

I N H A L T

REICHTUM IST KEINE SCHANDE! DARUM SPEX – ZUR ZEIT REICH

S. 4 Reich an **News**. Reich an Fotos von ominösen Partys.
S. 6 Reich an kleinen **Magazin**-Artikeln.
REICHLICH BANDS, IN DEREN NAMEN MODE VORKOMMT. Wie z.B. auf
S.16 New Model Army von Sebastian Zabel und auf
S.30 Depeche Mode von Ralf Niemczyk.
REICHLICH BANDS MIT BUCHSTABENHÄUFUNG, so auf
S.22 Redd Kross von Christoph Ellinghaus, auf
S.26 Deja Voodoo von Jutta Koether.
REICH AN SCHREIENDEN THEMEN, auf
S.38 Screaming Trees von Michael Ruff und auf
S.44 Gene Pitney von Clara Drechsler.
REICH AN EHRWÜRDIGEN VATERFIGUREN wie auf
S.34 Elvis Costello von Hans Nieswandt und auf
S.40 Sky Saxon und Mars Bonfire von Dirk Schneidinger.
ALS GANZ BESONDEREN AUSDRUCK ÜBERFLIESSENDER GEBERLAUNE: FINDET ERBAUUNG GALORE auf
S.18 denn dort spricht **HR** goldene Worte (give blessing!) durch die Feder des Evangelisten Michael Ruff. Denn sein REICH wird kommen. Wer damit nicht genug hat, wird ab
S.48 reichlich beschert mit **Plattenkritiken** und **Kolumnen** besonders großzügig von Diedrich Diederichsen, auf
S.51 reichlich verwirrt durch die neue Minutemen und andere **Single-Reviews** von Dirk Schneidinger, auf
S.70 von **Motör** und **Head** mit Infos zugedröhnt, auf
S.72 erläutert **Cronenberg** im **Interview** mit Andreas Banaski das vielfältige Wunder der Zellteilung und auf
S.76 schließlich finden sich jede Menge Gründe, die Schuld für schlechte Laune endlich wieder bei der **Gesellschaft** zu suchen, und nicht bei sich selbst. Tritt die REICHEN in die Weichen (hm), von **Günther Jacob.**
GENUG. Dahinter kommen nur noch die Leserbriefe.

I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Dirk Schneidinger, Sebastian Zabel ✦ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Olaf Dante Marx, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Moritz Päffgen, Johannes Paetzold, Stephan Rose, Michael Ruff, Dirk Scheuring, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Thomas Zimmermann ✦ **Fotografen:** Redaktion/Peter Boettcher · Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Tom Specht, David Swindells, Wolfgang Wesener ✦ **Layout:** CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht ✦ **Anzeigenleitung:** Gerd Gummersbach, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 51 84 88 ✦ Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.1988 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** E. Jungfer, Herzberg/Harz ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Köln ✦ **Repro:** Wargalla + Partner, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstraße 2, 5000 Köln 1 ✦

© 1989 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.

✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,–, Ausland DM 55,–, incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178-6830

IVW

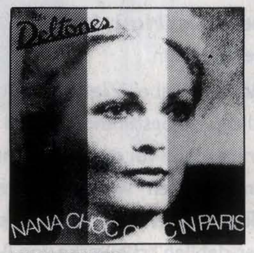
Titelfoto: Ursula Böckler

SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1 · Telefon (02 21) 51 50 15/16

RUDE RECORDS

NEUHEITEN

BRACES
PRIME CUT



DELTONES
NANA CHOC CHOC

FRANTIC FLINTSTONES
NOT CHRISTMAS ALBUM

SPOOK AND THE GHOULS
WHITE CHAPEL MURDERS

BUY INDEPENDENT
SUPPORT YOUR LOCAL
INDEPENDENT DEALER

RUDE RECORDS
WITTENER STR. 123A
D-4630 BOCHUM 1
TEL. 0234-330363

Moderne Zeiten in Düsseldorf – die Verblödung beginnt: In der März-Ausgabe von **Prinz** wurden in der Rubrik „Presse-Echo" die hyperkritischen Artikel aus der „Zeit" und aus der „taz" so zurecht„zitiert", daß jeder Leser denken mußte, ganz Deutschland würde sich auf die Dampfwalze ausm Pütt freuen. Und was von solchen Leuten zu erwarten ist, werden wir in den nächsten Monaten noch sehen. Armes Hamburg, Du stolze Stadt, mußt Dir von Konzeptlern aus der Provinz sagen lassen, wo's langgeht... Von Sorgen geplagt wird auch Michael Jackson, Besitzer des Song-Katalogs der Beatles. Bemüht um die Reinhaltung des beatles'schen Liedgutes, ließ er dem amerikanischen SST-Label die weitere Auslieferung der EP „Marshmellow Conspiracy" von **Das Damen** verbieten (Raritätensammler aufgepaßt!). Grund: Samplefetzen von „Magical Mistery Tour", „Mister Moonlight" und „Baby's In Black". Da ein Grundsatzurteil zum Thema „Sampling & Copyright" in Amerika noch aussteht, verzichtete SST auf einen aufreibenden Streit mit der mächtigen Rechtsabteilung von Mr. Jackson und gab klein bei. Der Kolumnist der New Yorker „Village Voice" bietet Jacko derweilen seine rosarote „Marshmellow"-Pressung für 50 Millionen Dollar an. Unter dem Schlagsatz „Mos(c)h macht mobil" weist Plattenfirma Teldec auf 120.000 Tourplakaten, 150.000 Handzetteln und 31 Konzerte der kanadischen Supergruppe **Ernest Mosh And His Original Congress of Egerland** hin.

Das Berliner Label **Vielklang** aus Berlin stellt ausdrücklich und bestimmt klar, daß sie die Erfolgsband Die Ärzte schon vor der CBS kannten und keineswegs „Platin abstauben" wollten, wie im letzten Heft scherzeshalber gemeldet. Nichtsdestotrotz haben die munter-debilen Frühwerke von Bela, Hans und Farin die 100.000er Grenze überschritten und sind damit zur erfolgreichsten deutschen Indie-LP **ever** geworden. Ein weiterer Artist von Vielklang, **DJ Westbam**, kann sich auf eine andere Art im Erfolg suhlen: Sein Remix von „Monkey Say Monkey Do" hing im Plattenladen „Black Market" in London neben den neuesten US-Dance-Maxis an der „Hot"-Leiste.

Zu einer denkwürdigen Aufnahmesession kam es in den Kölner „Whitehouse"-Studios: Unter Federführung von **Edwyn Collins** fanden sich die Scotland All-stars mit Roddy Frame (Aztec Camera), Lloyd Cole uva. zusammen, um die seit ewigen Zeiten erwartete neue LP des ex-Orange-Juicers einzuspielen. Erscheinen wird die Platte übrigens auf dem neuen, von Minou Myling charmant gemanageten Label **Werk**. Die amerikanische Band **Screaming Trees** hatte bei ihrer ersten Deutschlandtour Schwierigkeiten mit den hiesigen sanitären Anlagen. Nachdem sich die Frage »Gibt es Duschen in Europa?« erübrigt hatte, stellte sich das brennende Problem »Wie benutzt man ein Wasserklosett?« Die britischen **Palookas** – auch nicht gerade die bestorganisierten Menschen der Welt – ließen dagegen nichts anbrennen. Ihre Tour begleitete eine rüstige, gut siebzigjährige **Oma** mit unverkennbarem Working-Class-Schliff. In diesem Zusammenhang („Ehret Das Alter") weist Clara Drechsler darauf hin, daß die Mutter von Mickey Dolenz/The Monkees in den vierziger oder fünfziger Jahren das **Tipp Ex** erfand. Die ersten Abfüllungen der weltberühmten weißen Flüssigkeit wurden von Klein-Mikey höchstpersönlich im mütterlichen Heimlabor vorgenommen. Die Mama lohnte dieses selbstlose Engagement einige Jahre später mit großzügigen Geldzuweisungen an den Filius, der damit seine extravaganten musikalischen Projekte finanzierte.

Der Autor der erfolgreichen englischen Comicserie **Watchman**, Alan Moore, widmet sich einer vielversprechenden Idee: Der Aufzeichnung der Historie des US-Geheimdienstes **CIA**. Carlsen Comics wird übrigens . die neue englische Comicgeneration in Deutsch-land veröffentlichen, und Christian Storms befaßt sich in der nächsten Ausgabe etwas näher mit diesem Thema. In Hauppauge, im Staate New York, hatte eine 52jährige Ehefrau von der Comicleidenschaft ihres Gatten die Nase voll. Weil »der Kerl von **Mickey Mouse** besessen« war, fuhr sie ihn mit dem Chevi platt.

Der für Mai geplante, zweite bundesweite **Fanzinekongreß**, der in Hamburg stattfinden sollte, ist wegen grundsätzlicher Budgetfragen (vorerst?) auf Eis gelegt worden. Neuer Termin und Veranstaltungsort standen bei Redaktionsschluß noch nicht fest. Die Einrichtung eines Zentralvertriebes für Fanzines nimmt jedoch konkrete Formen an. In Zusammenarbeit mit dem Rockbüro NRW gibt **Die Zentrale** ein Infoblatt heraus, das kostenlos an alle verfügbaren Fanzineadressen verschickt wird. In den kommenden Wochen will Die Zentrale eine feste Vertriebsstruktur für Fanzines auf die Beine stellen. Wer Interesse daran hat, sein Blatt durch den neuen Zentralvertrieb unter die Leute zu bringen wende sich an: Ralf Plaschke, Postfach 2101, 4500 Osnabrück.

Während seines Berlinbesuches im vergangenen Jahr saß der sanfte amerikanische Songwriter **Richard Barone** des Nachts in DER Pizzeria am Nollendorfplatz und hauchte ein paar weiblichen Fans Komplimente über den Tisch. Seit jenen drei Tagen im Winter fragen uns traurige Mädchen, wo man denn seine Platten bekomme: „Cool Blue Helo", hier schon vor etlicher Zeit besprochen, ist jetzt von Line Records für Deutschland lizensiert worden. Auf dem bandeigenen Label **Grateful Dead Records** sind „Wake Of The Flood" und „Blues For Allah" sowie die Soloalben „Garcia" und „Almost Acoustic" von Jerry Garcia und Bob Weirs „Ace" wiederveröffentlicht worden. Der Autor des all-time-Klassikers „Fire", **Vincent Crane**, beging Selbstmord. Den Gründer der Atomic Rooster und Mitglied bei The Crazy World Of Arthur Brown charakterisiert Kevin Rowland, bei dessen Dexy's Midnight Runners Crane kurzzeitig beschäftigt war, als »sensiblen, sympathischen, aber sehr depressiven Menschen«.

Von der englischen Musikpresse mit fetten Vorschußlorbeeren bedacht worden ist der ex-JAMC-Drummer John Moore. Die Debutsingle seiner neuen Band **The Expressway**, „Out Of My Mind", feiert der Melody Maker als »the most wanton three minutes of the year«. Während Moore ausdrücklich versichert, nichts dagegen zu haben als next big thing gehandelt zu werden, tut sich die Wimp-Band **The Sundays** schwer mit dem unerwarteten und plötzlichen Erfolg. Noch vor der Veröffentlichung ihrer ersten Single „Can't Be Sure" zierten sie die Titelseite des Melody Maker. Die Band, deren 7" Debut von Null auf Platz 37 der offiziellen britischen Charts eingestiegen ist, verweigert mittlerweile jegliche Interviews. Selbst für unsere Talentscouts Klinkmann/Schneider machten die „neuen Smiths" keine Ausnahme. Ihr Label Rough Trade verschickt nicht einmal mehr kostenlose Rezensionsexemplare. Auf Anfrage versicherte man uns, daß wir die Single jedoch gegen Nachnahme und Porto bestellen könnten. Ob Rough Trade Deutschland The Sundays veröffentlicht, ist noch ungewiß. Hysterie und Randale bei dem ersten Konzert der **Waterboys** auf englischem Boden seit 1986. 2100 Karten wurden für ihren Auftritt in Brighton verkauft, obwohl die Halle nur für 1800 Personen zugelassen ist. Erboste Fans überrannten die Türsteher, die daraufhin ein paar Polizeieinheiten zur Verstärkung riefen. Solche Probleme wird **Zoogz Rift** wohl nie haben. Stattdessen macht ihm seine intolerante Nachbarschaft Sorgen, die offensichtlich nicht viel von seiner Musik hält. Dokumentiert hat der dicke Mann den Streit als Briefwechsel auf dem Cover seiner neuen Live-LP, die in Deutschland aufgenommen wurde und dieser Tage bei SST erscheint. Seinen Nachbarn rät er »Think more – party less!« Unter der Nummer 001/818/7181920 hat SST eine Hotline eingerichtet, auf der Zoogz „esoteric trivia" erzählt: »Selected callers might even get to talk to ZR himself, if there's no wrestling on TV at the time.« Die **Pogues** haben die Musik zu dem Theaterstück des Iren Ray Brennan über die Birmingham Six, „Sidewind", geschrieben. Der NME brachte Shane McGowan, Nick Cave und Mark E. Smith zu einem Tischgespräch zusammen. Es scheint, daß Cave mit seiner Bemerkung »the NME thinks, we are the last heroes of Rock'n'Roll« recht hat. Die Helden von gestern als BOFs von heute.

Der Technomarschall von Franken mit Wohnsitz knapp unterhalb der **Nürnberger Burg**, Soundmaster Fischer aka Fisherman's Friend, wird sich in Kürze **The Soul Clack** zur Brust nehmen und eine neue LP produzieren. Die Band weilte unterdessen unter italienischer Dauersonne und ließ sich in die Kunst des Spaghettiformens einweihen. Videomaster Axel Wirths und seine Kumpels bitten um Zusendung von »unterhaltsamen und visuell attraktiven Produktionen« in Form von 5 – 7 Minuten langen Filmen/Videos für die Sendung **Dienstag** auf Kanal 4 (via RTL Plus und SAT 1). Nähere Informationen über das ab Sommer startende Magazin bei: Lichtblick, Theodor Heuß Ring 26, 5000 Köln 1 (0221/120129).

Die **Restaurierung** des schmucken Landsitzes von Phonogram in Köln zieht sich in die Länge, so daß man „bis auf weiteres" mit einer Zwischenlösung in der nördlichen Innenstadt vorlieb nehmen muß. Auf vollen Touren läuft bereits die Kooperation von **Sleeping Bag** in New York mit der Intercord/Stuttgart. Die bislang bekanntesten Namen des Renommierlabels (Joyce Sims, Todd Terry, EPMD) sind allerdings von diesem Lizenzdeal ausgenommen. Auch verzweifelte Verhandlungsversuche der Münchner Industrie- und Handelskammer fruchteten nichts: Rhythm Attack Productions verlagert seine **Konzernzentrale** an den Rhein. Die einen gehen, die andern vergrößern. Die **Theaterfabrik** in Unterföhring bietet ab 1990 zwei Hallen mit einer Kapazität von jeweils 1700 bzw.

SPEX 100 PARTY

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

1 Pseiko und Plaschke. Entflohen vom SPEX-Schachtelfest zu McDonalds. 2 Das Volk. Grinsend in Weiß: Karl Nagel. Blieb bis 10.30 und sprach über die Arbeiterklasse. Hallo! 3 Rollins. This Party rapes you. Buh. 4 Kippenberger. Rapes this party. Ächz! 5 1 Stereo Mc. Packen sie's in die Mütze. Fürn Hund. 6 Markus Linde (Ariola). Ein scheues Nachttier erwischt! 7 Götz Alsmann (mit Getränk) und Dietrich Eggert (Überdosis Mousse au rien). 8 DJ Ras Scheuring l. gives Bier-Blessing. Rechts Jah Niemczyk. 9 Herr Sperlich und Herr Ziese, Druckerei Jungfer. 10 Deutsche Biertrinker: Man trägt wieder schal. Goetz und Bömmels mit Jutta Koether. Im Blitzlichtgewitter verschwunden: Willy Ehmann und Patrick Ohrt, die schönen Männer von CBS. *Fotos: Wolfgang Burat*

550 Besuchern an. Im Herbst beginnen bereits die Umbauten des neuen Gebäudes an der Betastraße. Die Oberpartylöwen von **i-D** waren im Rahmen ihrer weltweiten Missionierungstournee am 9.3. im Hamburger „Opera House", und auf der Münchner Ludwigstraße versucht man im „Ba-ba-lu" die Quadratur des Kreises: Die Schwabinger Schickipest von einer Disco fernzuhalten. **Feinkostmogul** Käfer will ähnlich-Ambitioniertes im noch größeren Stil im „Lehnbachpalast" am Stachus wagen. Für Veranstalter überkandidelter Modemessen-Partys und ähnlich schnöselige Anlässe gibt es jetzt endlich die passende Band: **Jeremy Days** aus Hamburg, die anläßlich der „Uniform Fashion Stage" in K.-Kalk die affigste Version des Klassikers „I Put A Spell On You" zum besten gaben, die je ein menschliches Ohr hörte. Eine Show mit garantiert echtem Designer-Schweiß. Von einem **Todesfall** war die Eröffnung des Kölner „Hospitz" überschattet. Nach Jahren der relativen Ruhe im Nachtleben wurde in der nebenanliegenden Disco „Neuschwanstein" der Türsteher Kirton Augustin erstochen. **James Bond** starb hingegen kürzlich 89jährig im Bett. Der bekannte Ornithologe, dessen Name sich Ian Flemming für seine Romane borgte, erlag einem schlichten Herzinfarkt. Auch **Roy Eldrige**, der erste Schwarze, der ständig in einer weißen Band – der von Benny Goodman – spielte, starb im Alter von 78 Jahren. Bekannt wurde Eldrige vor allem als Trompeter bei Gene Krupa. Zum Schluß noch eine Berichtigung aus Heft 3/89: Die Fotografin des wunderschönen Bildes von Ice T. heißt nicht Silke Meyer, sondern **Heyer**. Sorry nach Hamburg.

In letzter Minute erreicht uns noch die Nachricht, daß **Sonic Youth** – trotz anderslautender Gerüchte – nicht zur Industrie gegangen sind. Die **Chills** haben jedoch Flying Nun verlassen, um bei Slash (in Deutschland via Metronome) zu unterschreiben. Die hochgeschätzten **Beasts Of Bourbon** sind ab sofort bei Normal unter Vertrag, die auch deren letzte LP, „Sour Mash", in Deutschland veröffentlichen wollen. Im Juni/Juli kommt die Band dann auch auf Tour. Kurz vor der Veröffentlichung steht die neue LP der **New Christs**. Der französische Performance-Act **Die Form** reiste mit ihrer aktuellen LP „Photogrammes" und der Tripple-LP-Box „Archives & Dökuments", der ein Kunst-Porno-Booklet beiliegt, durch die Bundesrepublik. Wie schon im letzten Jahr provozierte die manieristische Sado-Maso-Show zustimmendes Gejohle und erboste Buh-Rufe. Die Dessous der beteiligten Frauen sind übrigens nicht aus Leder, sondern bloß aus Kunststoff. ●

WE CALL IT... zweifelhaft

Das „Omen" ist zu gut einem Viertel mit Lederschlipsen gefüllt, als **Cookie Crew** in schwarzweißen Kaftanen auf die improvisierte Bühne steigen und die Fotografen auffordern, nach vorne zu kommen. »Sind das jetzt alle Fotografen? Gut, dann kniet euch am besten hier in die erste Reihe!« Die Metronome stellt den angereisten Medienpartnern das von ihnen jüngst lizensierte Dance-Label ffrr vor. Im Cafe der Frankfurter Discothek sitzt Labelchef Pete Tong vor einem Teller kühlem Chilli und beantwortet Fragen der schlangestehenden Presse-Posse, die kistenweise Platten, T-Shirts, Aufkleber und anderen Schnickschnack abgreift. Draußen hat die Cookie Crew Mühe, die Gäste zum Händeklatschen zu bewegen. Kein Wunder, wenn das Publikum zu 90% aus Fotografen und Journalisten besteht und die kids vor der Türe bleiben. **D-Mob** kaschieren die fehlende Stimmung, indem sie kurzerhand ein paar Mädchen aus dem Publikum (die in ihren Minis und breiten Gürteln wie extra zu diesem Zweck angemietet aussehen) auf die Bühne zerren, wo sie brav mit dem Hintern wackeln. Der immer wieder gemachte Fehler einer solchen Labelpräsentation ist das Fehlen eines „normalen" Publikums. Um den Rahmen vermeintlich „exklusiv" zu halten, damit die Damen und Herren Pressevertreter nicht angerempelt werden oder allzusehr schwitzen müssen, dürfen sie unter sich bleiben. Selbst ein guter Act wie Cookie Crew ist in diesem Zusammenhang so aufregend wie ein trockener Keks; die Präsentation ihrer neuen Single entspricht der Präsentation eines neuen Schnellkochtopfes auf der Haushaltswarenmesse. Dabei wäre es das nächstliegende gewesen, die örtlichen Strukturen zu nutzen und eine große, mit Frankfurter B-Boys und Kopftuchträgern prallgefüllte Party zu inszenieren. Doch so mußten die Mitarbeiter der Metronome als Eintänzer fungieren, während „Acid Over" lief und ich an der Theke stand. Das war tatsächlich der beste Acid-Track. Ist nur schon so lange her. SZ

SPEX INDIE LP-CHARTS

APRIL 89

1	**Die Ärzte** Früher *(–) Vielklang/EfA*
2	**New Order** Technique *(2) Factory/RTD*
3	**Front 242** Front By Front *(1) Animalized/SPV*
4	**They Might Be Giants** Lincoln *(8) Rough Trade/RTD*
5	**My Bloody Valentine** Isn't Anything *(3) Creation/RTD*
6	**Jingo De Lunch** Axe To Grind *(–) Hellhound/SPV*
7	**Cassandra Complex** Satan, Bugs Bunny And Me *(11) Play It Again Sam/SPV*
8	**Bollock Brothers** Mythology *(–) Blue Turtle/SPV*
9	**The Shamen** In Gorbachev We Trust *(–) Demon/TIS*
10	**Sonic Youth** Daydream Nation *(5) Blast First/EfA*
11	**The Fair Sex** Demented Forms *(–) Last Chance/Roof*
12	**Happy Mondays** Bummed *(6) Factory/RTD*
13	**Suicide** A Way Of Life *(–) Chapter 22/RTD*
14	**Ciccone Youth** The Whitey Album *(–) Blast First/EfA*
15	**Abstürzende Brieftauben** Entschuldigen Sie Bitte *(12) Nix Checking/SPV*
16	**Louis Tillet** Ego Tripping At The Gates Of Hell *(15) Citadel/RTD*
17	**Dinosaur Jr.** Bug *(4) Normal/RTD*
18	**Alien Sex Fiend** Another Planet *(7) Rebel Rec./SPV*
19	**The Beat-Nigs** BeatNigs *(9) Alternative Tentacles/EfA*
20	**In The Nursery** Köda *(13) Normal/RTD*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

WOM WORLD OF MUSIC

fast forward
PROMOTION

PSYCHIC TV

1.4. Gammelsdorf, Circus
2.4. Stuttgart, Röhre
3.4. Frankfurt, Cookys
4.4. Köln, Rose Club
5.4. Hannover, Pavillion
6.4. Berlin, Loft
7.4. Coesfeld, Fabrik
8.4. Bremen, Schlachthof
9.4. Hamburg, Fabrik

The James Taylor Quartet

4.4. München, Schlachthof
5.4. Köln, Luxor
6.4. Aachen, Metropol
7.4. Hamburg, Markthalle
9.4. Berlin, Quartier Latin
10.4. Frankfurt, Cookys

The Lords of the New Church

11.4. Hamburg, Markthalle
12.4. Berlin, Loft
13.4. Hannover, Bad
14.4. Coesfeld, Fabrik
16.4. Wuppertal, Börse
17.4. Aachen (Übach), Rockfabrik
19.4. Heidelberg, Schwimmbad
20.4. Freiburg, Crash
21.4. Gammelsdorf, Circus

The Darling Buds

12.5. Hamburg, Markthalle
13.5. Münster, Odeon
14.5. Dortmund, Live Station
15.5. Köln, Luxor
17.5. Berlin, Loft
18.5. Frankfurt, Batschkapp
19.5. Gammelsdorf, Circus

demnächst...

Shock Therapy * The Cardiacs
Pink Turns Blue * Batmobile
The Horseflies * Bad Manners

... we have moved ...

FAST FORWARD
PROMOTION
Heubergerstr. 40-48 Bielefeld 14
Tel. (0521) 41 00 97

Off-Beat Nacht

Nie hatte es zuletzt für einen Privatsender Medienschelte vergleichbaren Ausmaßes gehagelt wie für Tele 5 nach der ersten **Off-Beat Nacht,** einem vierstündigen Live-Spektakel (plus Live-Interviews, eingespielten Videos) mit Godfathers, Fall, Phillip Boa, Metallic Traffic und den Residents. Unfähiges »Gesocks scheint... in den privaten Medien die Macht übernommen zu haben«, hieß es in der „Süddeutschen Zeitung" acht Tage später, am 24. Februar. Die Verantwortlichen von Tele 5 waren gemeint, diejenigen, die den strikt geregelten Ablauf ihrer Nacht lächerlicherweise sogar von Polizei beschützen ließen, »... die mit gezücktem Revolver auf dem Arri-Gelände rumrannte, Schüsse in die Luft abgab und nach irgendwelchen Music-Lovers fahndete, die über's Dach einsteigen wollten,« so „In München" Nr. 8/9, in hellster Aufregung. Was war passiert?

Es gab keine Eintrittskarten im freien Verkauf, und schon wurden alle, alle, alle hysterisch. Ich z. B. verkleidete mich als interviewgeiler Popjournalist – andere offenbarten ein unerwartet geschicktes Fälschertalent (hallo R...) oder ließen die Beziehungsmuskel spielen, wie die jene Nacht interessanterweise dominierenden Filmbizpeople, die „Freikartenschikkeria" (SZ). Das alles nur, um dabeizusein. Ein Riesenspaß.

Freikarten? Seht, wie alle unfair darum ringen (Hihi). Schickeria? Geile Tiere, knallt nur alle voll ins Bild. Denn dies ist Fernsehen today, wir scheißen auf Substanz. Wie clever, so präventiv die Feuilleton-Kritik auf das Fehlen von Mama Substanz festzunageln – und die Kritik dann aber in einer zwei Tage später (Samstag, 18. 2.) gesendeten regulären Off-Beat-Folge mit falschen(?) Tränen der Reue zu entwaffnen: Wir haben da was falsch gemacht, aber nochmal wird uns das nicht geschehen, man lernt schließlich aus seinen Fehlern. Bis dann also, zur zweiten Off-Beat Night im Herbst, ha ha ha.

Off-Beat, also die Sendung an sich, und ihr bisheriger Moderator Christian Eckert zeigten, wenn auch wohl un- oder halbfreiwillig, bisher ja sehr anschaulich die zunehmende Orientierungs-/Sprach-/Bedeutungslosigkeit unseres vielgeliebten, arg gesaubeutelten Indie-Begriffs. Indie, im Privatfernsehen hieß das: gute/schlechte Indie/Major-Bands (die im Februar neu eingeführten Off-Beat-Indie-Top 20 hatten nicht wenige Nennungen von Major-Acts wie Siouxsie/ Deutsche Grammophon, z. B.) und angeblich unfähige JungmoderatorInnen zugleich, »... kaum volljährige Mädchen..., die keine drei Worte aus dem Englischen übersetzen können.« (SZ) Tja, andererseits, wie erwachsen Indie-Baby in den letzten Monaten doch geworden ist: »... Eckert wies vor dem Gig der Godfathers mehrfach auf das Rauchverbot hin, nötigte dann aber vor laufender Kamera seinen Interviewpartnern immer wieder Zigaretten der Marke... auf. Eine wahrhaft subtile Form von 'Product Placement'«, so „In München" – ohne zu merken (oder etwa doch), wie mega-subtil man das angesprochene Produkt, dessen Namen ich hier bewußt unterschlagen habe, noch einmal, und dieses Mal allerdings kostenlos, im redaktionellen Teil ihres Blattes verbraten hatte (na ja – der Autor nennt sich wohl nicht ohne Grund **„Falsche** Freunde").

Ach, herrlich war's, dilettantisches Medienchaos erster Klasse wurde gespielt, alle kamen Indiemäßig auf ihre Kosten: WOM, Wiener, Christian Eckert, Tele 5, die Zigarettenfirma, die vollbeschäftigten Kritiker und Klatschkolumnisten. Allesamt profitierende Poseurs – bis auf die Musiker, beispielsweise The Fall, die nach anfänglichen Hängern, noch dazu ohne Brix (huch...), inklusive einer superbrillanten Extended Version von „Totally Wired" (wie...) ein Spitzenkonzert hinlegten (interessant... Mark: »Brix hat Grippe und mußte leider zu Hause bleiben. Phonogram? Major? Was redest du da? Genauso eine Firma wie Beggar's Banquet!«. Godfathers – toll. Und diese neue, raffinierte Raumaufteilung in den neuen Stücken. Wie hintergründig, allerdings auf eine gute englische Art sophisticated. Man ist schließlich nicht Phil Boa, posiert vier unlustige Minuten lang zur playback abgefahrenen Single, um sich anschließend grußlos, nachdem er vom Publikum mit Bier bespritzt wurde, aus dem Staub zu machen, um wiederum ein paar Minuten später arme, wehrlose Loser wie 59 to 1-Diener eigenhändig zusammenzuschlagen. Und auch Campino hob die Faust – aber notgedrungen, sich und Monika Döring gegen zwei übel betrunkene Oberdummies verteidigend.

Um »moderne Musik« (SZ) kann es in **diesem** Rahmen (haha) naturgemäß gar nicht gegangen sein. »Hätten Laibach... sie geboten, die... via Satellit aus den USA grüßten, statt in München auf der Bühne zu stehen?« (SZ) Nein – weil Laibach von allen mal wieder am besten wußten, was es heute überhaupt heißt, ein paar Minuten im Fernsehen zu sein. **Was** es heißt? Als Laibach klar erkennbar groß im Fernsehbild zu sein – und nicht, moderne Musik als moderner Musiker echt live ins echte Live-Fernsehen reinzuspielen. Was ja bekanntlich sowas von unmöglich ist, weil Live-Musik (sogenannte) als Live-Musik gar nicht wahrnehmbar ist, auch wenn man noch so sehr möchte: Beispiel The Fall, deren guter Live-Gig **vor Ort,** in Halle 1, auf dem Live-Bildschirm **zu Hause** merkwürdigerweise zur allerödesten Langweilerchose mutierte. Ein Problem, das jedem Fußballstadionbesucher seit längerem bereits geläufig ist, der anschließend sein Spiel mit Fernsehzuschauern diskutieren möchte und plötzlich merkt, heilige Kommunikation, live ist nicht immer gleich live. Alter Hut.

Live ist nämlich nur für sich live. Als Opus, Laibach, als Fernsehen an sich oder Feuilletong per se, als Klatschkolumne oder als Fall-Supermusik vor Ort – also korrekterweise voneinander separiert, ansonsten böses Chaos. Aber, lustiges Chaos: Das alles gibt's auch immer wieder zusammengeschmissen, zügellos diverse Reinheitsgebote mißachtend, damit derjenige zwangsläufig naiv/zynisch/mit schwachen Argumenten sprechen muß, der dumme Tribunale fordert z. B. gegen die (oft tatsächlich) noch dümmeren Chaoten vom Privatfernsehen. Mußte sich ja niemand gerade aus dieser Nacht die lebenswichtige Portion Spaß rausfischen. Mußte ja niemand dem auf fremden (Medien)-Terrain natürlich immer hoffnungslos unterlegenen Gegner standesgemäß eins in die Fresse geben. Bewies doch eigentlich nur, wie **sehr** insgeheim der eine den anderen braucht. Und wenn nur, um zu zeigen, wie anders man doch sei als der andere. Wie wahr, wie falsch, wie doof, wie unwichtig als einzig bleibender Rest einer genauso aggressiven wie höchst faden Independent-Nacht.

ANDREAS BACH

Ostblock Metal

Der Weg zur internationalen Lässigkeit ist holprig; und erste Westtouren von Sowjetbands wie **Kruiz** oder **Schach** wirkten noch etwas hölzern. Doch die Metalkluft zwischen Ost und West verschwindet zunehmend. Ein Mann von **Popularnja Mechanika** trank neulich auf einer Kölner Party sein Bier, und das Heartbeat-Label plant Veröffentlichungen mit den polnischen Metallern **Kat** (live von 87er Tour mit Metallica) und **TSA.** Die Politik der kleinen Schritte, wie unser Mann in Bonn immer sagt...

BENEATH THE UNDERDOG

Von Mike McGonigal

Mike McGonigal während irgendwelcher archaischer Neujahrsfeiern versackt: eine Interregnumskolumne bis zur Einführung des Gregorianischen Kalenders im nächsten Heft.

»Won't you let me walk you home from school/And won't you let me meet you at the pool/Maybe Friday I can get tickets for the dance/And I'll take you, ooo-oooh« – Alex Chilton

18. Januar 1989: Wieder mal finde ich mich, gebeutelt aber fest im Glauben, auf Knien vor dem Altar, auf der Suche nach der einzigen Reinheit, die unvergänglich scheint: der reine Pop von St. Chilton & St. Morrisson & ihrer Bruderschaft (Barrett, Wyatt, Johnston, Reed). Songs über gebrochene Herzen – selbst die dümmsten, vielgeschmähten Herzschmerz-Klagen, gesungen von pissigen MTV-Flaschen, gewinnen in diesen Zeiten neue Tiefe, aber davon spreche ich nicht. **In eben diesem Moment** erfahre ich eine körperliche und seelische Bluttransfusion, indem ich einfach nur Popmusik höre (Big Stars No.1 Record, um genau zu sein), mehr brauchts nicht! Ganz recht, Leute, die Schnelleinsegnung! Widme ganz einfach dein Leben der Jagd nach teuren, obskuren Singles in muffigen, teuren obskuren Plattenläden, und blaue Funken des Wohlbefindens werden aus deinem Plattenspieler sprühen, deinen Kopf umschwirren, in dein Hirn eindringen und dort unsterbliche Glückseligkeit auslösen... Naja, vielleicht. Das Spiel ist subjektiv, und alles, was ich euch sagen kann, ist das bißchen, was ich weiß.

Dies ist eine Kolumne aus New York (Queens, genauer gesagt), und eigentlich soll sie von all dem wahnsinnig angesagten amerikanischen Undergroundmusik/kunst-Kram handeln, und obwohl mir fantastische Musik wichtiger ist denn je, bin ich fast versucht zu sagen, daß es davon eher weniger als sonst gibt. Aber ich weiß, daß das ein weitverbreiteter Trugschluß ist (der sich in meinem Kopf eingenistet hat, weil ich zuviel Zeit vor den Altären toter Helden – oder solcher, die es sein müßten – verbringe). In jedem X-beliebigen Jahr, sogar in denen mit Pop-Revolutionen, gibt es bestenfalls 30 brillante, revolutionäre Platten, die übrigbleiben, und vielleicht 100, die es wert sind, daß man sie im Haus behält. Hugo Largo, Throwing Muses, die Pixies, Rapeman, AR Kane und fIREHOSE finden sich **nicht** auf meiner Liste für 1988. Wißt ihr, das ist die Zeit im Jahr, wo Kritiker aller Art DIE JAHRESSIEGER!!!! in leicht faßlicher Form zusammenfassen. Das wollte ich eigentlich auch machen, mußte aber feststellen, daß es mir nicht möglich war, ohne unerträglich blasiert dazustehen. Ihr wißt, was ihr 1988 gemacht und gemocht habt. Das sollte doch genügen.

Was ich mag:

Charles Burns' Buch **Defective Stories** ist nahezu makellos und kommt hier bei RAW/Pantheon 'raus, könnte aber auch schon ins Deutsche übersetzt worden sein. Mit metallischer Präzision wühlt Burns tief in der kollektiven Psyche der Amerikanischen Bestie und offenbart eine schwärende, eitrige Mutanten-Welt schlechter Sci-Fi/Horror-Filme, abartiger Sexpraktiken, MAD-Magazine und durchgedrehter Groschenkrimis. Steve Cerio ist Rechtshänder, aber er zeichnet mit der Linken. Nur nachdem er sich bis zur Besinnungslosigkeit betrunken hat und bis zur äußersten Grenze gnädigen Vergessens, führt er seine Kratzzeichnungen aus, die er am nächsten Tag säuberlich in Tusche zeichnet. Sein Werk ist Heiliger Stumpfsinn. Es sind die dümmsten, stumpfesten, amöbenhaftesten Arbeiten, die ich aus New York kenne, die sich mehr oder weniger am Comic-Sprachschatz orientieren. Er hat nie eine Zeitung gelesen, nie einen Kaffee getrunken oder eine Zigarette geraucht und wehrt massiv jeden Einfluß von außen ab. Es gibt nichts besseres, um sich tief in dem gemeinsamen Lascaux-Sumpf zu versenken, dem wir alle entstammen. Seine Kunst ist die, die verbindet, die direkt aus dem Boden entspringt, um sich um dein Rückgrat zu schlingen. Sein Buch, dessen Titel ich vergessen habe, sollte mittlerweile draußen sein, also schickt heute noch fünf Dollar los, setzt euch an den Briefkasten und rührt euch nicht, bis es in euren Händen ist. Steve Cerio, 85-46, 67th Road, Forest Hills NY USA.

Slovenly werden demnächst ihre beste Platte veröffentlichen. Ohne jede Frage, die Platte ist brillant. Sie heißt **We Shoot For The Moon.** Zweifellos wird sie unbeachtet auf- und untergehen, wie der Verfall der mächtigen Slov-Bestie sich seiner Vollendung zuschleppt und sie langsam in die Rumflaschen zurücksickern, die sie einst mit Enthusiasmus, Entschiedenheit und Leidenschaft füllten. Falls Ihr bereit seid, ihnen eine Chance zu geben, eine kleine Warnung: Slovenly sind wie keine andere Band, Ami- oder sonstwas auf diesem Planeten, und sogar ich mochte sie beim ersten Hören nicht besonders. Trotzdem, mir fällt keine andere Band ein, die in diesem Land intelligentere, unprätentiösere, über jeden Zweifel erhaben **brillantere** Musik macht, und was zum Teufel willst du sonst mit deinem Geld anfangen? (SST)

Die Neue Yo La Tengo ist raus. Sie heißt **President Yo La Tengo**. Sieben Songs, alle Pop der belebendsten und verheerendsten Sorte. Ob in den wisper-süßen Refrains von „Alina" oder der Fast-Greg-Ginn-Triebkraft von Ira Kaplans zehnminütigem Gitarren-„solo" auf der Liveversion von „The Evil That Men Do", es wird klar, daß Yo La Tengo sehr genau erkannt haben, was exakt Popmusik sein kann. Sie haben begriffen, daß sie die Apotheose Amerikanischer Trashkultur ist, daß man in solch einem simplen Wegwerfmedium das Fastfood-Nirwana erreichen kann, das einzige Nirwana, das unsere Kultur erlaubt, und das ist schon was.

Im nächsten Monat werde ich euch Leuten in Deutschland von Daniel Clowes, Jim Woodring und Skip Spence sprechen. Kauft in der Zwischenzeit alles von Halo Of Flies, Sister Ray, Bitch Magnet, Daniel Johnston, Great Plains, Half Japanese, Savage Republic, Jandek, Game Theory, King Missile (Dog Fly Religion), B.A.L.L., Galaxie 500, und wenn ihr so nett seid, mir Sachen umsonst zu schicken, liebe ich euch auf ewig.

(Mike McGonigal/BOX 1656/NY NY 10276 USA)

Roadmovie To Berlin

Nicht ganz so lustig, dafür aber besser besucht als beim letzten Mal, waren die Konzerte des überaus sympathischen Duos **They Might Be Giants** aus Brooklyn/NYC. Zum besten Gag in Zusammenarbeit mit dem munter wippenden Publikum küren wir den „Autounfall": Die rechte Seite der Zuschauer wurde aufgefordert, Bremsgeräusche („iiihhhh") zu machen, die linke knallte drauf („Bromm"). Derart aufgeputscht ging es dann bis zur vierten Zugabe „Roadmovie To Berlin".

HAMMER PROMOTION GMBH PRESENTS

A SPLIT = SECOND

29.3.89 HILDESHEIM ▶ VIER LINDEN
30.3.89 DORTMUND ▶ LIVE STATION
31.3.89 BERLIN ▶ ECSTASY
3.4.89 HAMBURG ▶ LOGO
4.4.89 KÖLN ▶ LUXOR
5.4.89 KASSEL ▶ KUNSTBUNKER
6.4.89 ✦ MAINZ ▶ KULTURZENTRUM

TANKARD + DEATHROW

1.4.89 KATWIJK ▶ SCUM
2.4.89 EINDHOVEN ▶ DYNAMO
3.4.89 CARDIFF ▶ THE VENUE
4.4.89 LONDON ▶ GREYHOUND
6.4.89 DEVENTER ▶ BURGERWEESHIUS
7.4.89 BRUNSSUM ▶ SHELTER
8.4.89 LEUVEN ▶ LIDO
9.4.89 ✦ TRIER ▶ EXIL

RUNRIG

8.4.89 ✦ HAMBURG ▶ LOGO
15.4.89 ✦ MÜNCHEN ▶ MANEGE
17.4.89 ✦ STUTTGART-HESLACH ▶ ALTES SCHÜTZENHAUS
18.4.89 ✦ KÖLN ▶ LUXOR

THE MULTI COLOURED SHADES
vom 3. 4. bis 6. 5. auf Tour

XYMOX

30.4.89 ✦ MÜNCHEN ▶ MANEGE
1.5.89 ✦ BOCHUM ▶ ZECHE
2.5.89 ✦ FRANKFURT ▶ BATSCHKAPP
4.5.89 ✦ HAMBURG ▶ MARKTHALLE

ALIEN SEX FIEND

7.4.89 ✦ FREIBURG ▶ CRÄSCH
8.4.89 ✦ KRAUCHENWIES ▶ WALDHORN
10.4.89 ✦ WIESBADEN ▶ WARTBURG
11.4.89 ✦ KASSEL ▶
12.4.89 ✦ AACHEN ▶ METROPOL
13.4.89 ✦ BRAUNSCHWEIG ▶ FBZ
14.4.89 ✦ MÜNSTER ▶ JOVEL MUSIC HALL
16.4.89 ✦ DORTMUND ▶ LIVE STATION
17.4.89 ✦ BONN ▶ BISKUITHALLE
18.4.89 ✦ KIEL ▶ TRAUMFABRIK

FRONTLINE ASSEMBLY
vom 16. 5. bis 25. 5. auf Tour

HOLY MOSES
SACRED REICH
FORBIDDEN
vom 2. 5. bis 16. 5. auf Tour

In Vorber.: ROY HARPER SOLO
LÜDE & DIE ASTROS/SLAWHEADS
CONCRETE BLONDE
BARBARELLA • SWANS

HAMMER PROMOTION GMBH
Maybachstr. 24 · 6000 Frankfurt/M. 50
Tel. 069/531034 · FAX: 069/534326
Telex 411 297 bakof d

Vorverkauf für alle mit einem ✦ versehenen Konzerte und für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei TICKETS PER POST

069/490406/07

B R O S C H

Der Wolfgang Brosch, der besorgt's euch richtig: ehemaliger Schriftsteller und Philosophiestudent, immer am Rande des Unerträglichen und nie um Anerkennung kriechend, macht „Rock mit deutschen Texten". Und Lars Brinkmann gleicht Rilke mit Black Sabbath ab.

Konsequenz beschrieben als Verzicht. Verzicht auf die wohlige Geborgenheit im Etablierten. Dem Durchschnitt die Stirn geboten und die Fäkalien einer resteverwertenden Gesellschaftsform in großem Bogen über die Schulter geworfen. „Love it or leave it" ist natürlich einer der dämlichsten Sätze der neuzeitlichen Kulturgeschichte, gibt er doch meist nur provokant blöd zu verstehen, daß hier engstirnig und kritikunfähig vorsichhin geflossen wird. Fallen diese magischen Worte aber im Zusammenhang mit Künstlern, deren erklärtes Anliegen eine Polarisierung ihres Publikums ist, passen sie wie „Zwillings-Reifen auf Babyfuß". Brosch ist so ein Künstler, mit seiner gleichnamigen Band setzt er Akzente in Hamburgs Kulturlandschaft, provoziert Waver gleichermaßen wie Kulturschickeria, macht einen auf Tier, Schänder, Mitschnacker, größenwahnsinnigen Poeten, personifiziert halt das Menschenmaterial, durch das sich auch heutzutage noch viele zu extremen Äußerungen hinreißen lassen. Beliebt und immer wieder gern erzählt ist da die Geschichte einer ANDI-Party, veranstaltet zu Gunsten der armen lärmgeschädigten Opfer, oder war es doch nur eine dieser perversen Zadek-(Selbst-)Inszenierungen? Brosch schafften es auf jeden Fall, den Saal binnen kürzester Zeit leer zu spielen, und das mag schließlich was heißen, denn das Publikum bestand zu 98% aus Neubauten-gehärteten Personengruppen.

Wolfgang Brosch, ein Mann der Konsequenz, immer am Rande des Unerträglichen und nie kriechend um Anerkennung winselnd. Um so erstaunlicher war es für ihn, als Boa in einem Radio-Interview seine Liebe zur Band offenbarte. Nach einem persönlichen Kontakt sowie diversem Hin und Her erschien Ende 88 das Zeugnis ihres Schaffens, es trug den Titel „sic transit gloria mundi" (für den natürlichen minimalen Anteil unserer Leserschaft ohne geblähten Bildungsstand: „So vergeht die Herrlichkeit der Welt"). Mit ihr tritt Brosch wieder dem Tinten-Pack vor die angeblich selten denkende Stirn.

Brosch – „das ist Rock mit deutschen Texten." So ist es in dem Info-Blatt zu lesen und weiter: »So trivial ein solcher Satz als programmatische Ankündigung klingen mag, so extrem waren die Reaktionen auf diese Band.« Kollege Niechziol beschrieb in der Urfassung dieses Artikels die Musik als einen Wall aus harten, brachialen und anstrengenden Klängen. Dem ist entweder eine Menge oder gar nichts hinzuzufügen. Werden Brosch ihrem weit verbreiteten Anspruch, die härtesten zu sein, gerecht? Wollen sie es überhaupt? Alles nur Wort? Vergewaltigte Attribute, ersonnen von fiesen Schreibtischtätern? Lösung: Brosch wissen sehr wohl, daß sie noch nicht die Schmerzgrenze des Hörers erreicht haben. Da hilft es auch nicht, daß Wolfgang sich so auffällig widerwärtig auf der Bühne gebärdet, die Musik und Optik der Band bleiben konsumierbar. Aber weit gefehlt, wer jetzt denkt, unser Wolfi würde sich darüber ärgern. »Dieses ganze Gerede von 'Härteste Band' ist völlig unzutreffend, uns geht es nicht darum, brutaler als die Band x zu klingen. Unser Repertoire besteht eigentlich aus Rock-Stücken.« So ungefähr beantwortete das eitle (»Klar bin ich eitel!«) Sprachrohr (Bassist Jürgen „Geisterklopper" weiß: »Mit Wolfgang darf man zwei Dinge nicht tun, diskutieren und saufen…«) der Band Brosch, also der Brosch-Band feat Brosch, Wolfgang Brosch, meine dümmlich prosaische Frage. Abstrahiert von Broschs selbstzynisch lächelndem Umgang mit solchen Fremdbildern und ihrem geschickten Balanceakt, diese Fremdbilder mit ihrem Eigenbild zu kreuzen, um als Endprodukt ihr Image zu erhalten, also abstrahiert davon, ist es doch von ebenso großem Interesse, wie es zu solch gemeinsamen Ausdrucksformen kommt. Als tappten alle, die Brosch hören, in einer C.G. Jungschen Identitäts-Hölle und würden versuchen, den Geist der Erlebnisse mit dem Stift auszutreiben. Dabei vergreifen sie sich gut und gern, weil sie mit Kanonen auf die Falschen geschossen haben, der Fluch der Superlative, Allder! Das ist die Hölle, zu merken: „Falsch", und noch besser kommt's, wenn *sie* dich dabei erwischen. Das Ergebnis ist dann ein mit viel Personal konstruierter Mythos, der sich durch den stetigen Zuwachs seiner Anhänger nährt. Aber da das Attribut „hart" allmählich zu einem modisch wirksamen Werbe-Wort wird, ist natürlich der Superlativ das potentierte Schlüsselwort, mit dem man die Ratten an die Speaker lockt.

Die Stimme Broschs ist natürlich, abgesehen von Größenwahn und Eitelkeit, purer Pathos.

»Pathos ist ein völlig legitimes Stilmittel der Rockmusik. Eine meiner absoluten Lieblingsbands waren immer Black Sabbath.«

Genau! Zerrender Pathos, im Raum stehende Laute, der Mut zur Vergangenheit (Rilke) und zum Kitsch (auch Rilke). Ob da nun der junge Ozzy und seine Kumpels herhalten sollen oder das Prä-Doom/Post-Punk geprägte England. Damals, als von der Kritik („Sounds") jeder nach Hard Rock klingende Song gern zeilenlang seziert wurde und ein jetzt als respektabler Rocker angesehener Mitarbeiter dieses Blattes Bands aus dem atmosphärisch jazzig verhangenen Adult-Wave-Himmel zum Anlaß seiner wohlwollenden Artikel nahm. Die Opfer der damaligen Geschmacks-Schlachtungen werden jetzt wieder von Metal-Bands der besten Sorte (Voivod, Erosion, Testament, Megadeth etc.) als Einfluß genannt. Der meistgenannte Name ist Bauhaus, und die durfte man schon immer hassen (das würde die Red. bestätigen). »Nun konnte ich mir die schon damals gut reintun«, sagt da der alte, treue Bauhaus-Hörer in mir. Sind ja auch ein Geschichts-Teil der plötzlich von vielen geliebten Welle von Doom-Bands. Ob nun Bauhäusischer oder Black Sabbathscher Pathos – Brosch haben ihn. Das macht sie scheinbar verletzlich, aber tatsächlich sehr stark, denn sie wissen es. Gäbe es nicht die Band, bestehend aus Jürgen Weiß (B., noch Geisterfahrer-trommler), Hans Hanf (Git.), Stefan Persson (Git., ex-Blue Kremlin) und dem begehrten Olaf Boqwist (Or., ex-Blue Kremlin, ex-Freie Garage, ex-Dolche in der Kasbah), könnten Wolfgangs Attacken gegen Rückgratlosigkeit, Entfremdung und ähnliche Übel im Nichts verpuffen – der Mann war schließlich mal Schriftsteller und Philosophie-Student. So hat er ein Instrument, das er gnadenlos nutzt (»gewisse Fragen lassen sich nicht demokratisch entscheiden«). Das sollte man nutzen und sich als momentan Eintausenddreihundertster die Platte besorgen, die besorgt's Euch – aber richtig!

Lars Brinkmann

S L A W H E A D S

Unter ihren grünen Cowboystiefeln kleben die Spuren ödipaler Bluttrinker-Possen. Wenn der Mofa-Halbstarke dann noch auf der Gummigitarre spielt, werden die Höschen feucht. Lars Brinkmann schnappte diverse Brocken Marvel-Englisch auf.

Regenerierter Dreck aus deutschen Landen direkt auf den Teller. Wer trägt noch die Hoffnung, eine gute deutsche Trash-Band zu sein und grüne Cowboystiefel? Hier habt Ihr ihn, den tiefen Griff in die Rock'n'Roll-Asservatenkammer unserer Generation. Zitate als Handwerksmittel, aber nicht im dümmlichen Subversiv-Pop Kontext verwendet, sondern benutzt, so wie Zitate benutzt werden müssen, verstümmelt, mißhandelt, geschluckt und wiedergekäut. Auf den Punkt gebracht heißt das, den guten „Schlechten Geschmack" kunstvoll zu zelebrieren und nicht zu vergessen, daß es Hunderte von Idioten gibt, die schon den Weg geebnet haben. Mit demselben Konzept konnte schon die Jahrzehnt-Band Hanoi Rocks keine Erfolge erzielen, warum sollte das einer deutschen Gruppe nicht gelingen? Die Frankfurter Slawheads legen es darauf an, und ihr Manager, ein blond gefärbter, tätowierter Medienroutinier, gibt der Presse, was sie will: Kategorisierungen. Kein Begriff zu alt (Thrash-Rock), zu hip (SST) oder zu unbekannt (Sleaze), um ihn nicht im Info zu vergewaltigen. Einmalig viele Schubladen werden aufgezogen, mit dem Ziel, in keiner zu landen. Der SPEX-Mitarbeiter, bekannt für seine Bösartigkeit, traf sich nun mit den fünf Schätzchen (inkl. besagtem Manager) und kitzelte den wahren Krautkopf heraus. Zur allgemeinen Belustigung und Auslotung der musikalischen Einflüsse, der Fachmann spricht in diesem Zusammenhang gern von „Roots", hat der Fiesling ein Tape voller Juwelen aufgenommen, die es galt zu erraten. Vereinfacht wurde das Ganze durch die Beschränkung auf die im Info genannten Genres. Das Ergebnis war außerordentlich aufschlußreich. Als Ratekönig brillierte Manager Orth, übrigens auch der einzige, dem SWAs „Arroyo" vertraut schien (»SST, auf jeden Fall! DC 3? oder SWA?«). Die Gruppenmitglieder brillierten nur beim Metal (repräsentiert durch Slayer und Metallica) und versagten bei den erklärten Vorbildern Hanoi Rox (na ja, war auch 'ne B-Seite) und J. Thunders (1. als Heartbreaker 2. von Giant Sand durch „You Can't Put Your Arms…" repräsentiert). Auch vergangene Tage als Metallgemüse wurden auf dem Rate-Tape berücksichtigt. Die damalige Bezeichnung „Cow-Metal" assoziierte ich mit „Cow-Punk" und zwang Blood On The Saddles „Blood On The Saddle" in die Ohren meiner Blind-Date-Teilnehmer. Die unqualifi-

„Jetzt guck' dir die an. Auf allen Vieren, weil sie die ganze Nacht ihre 100. Ausgabe gefeiert ham'!"

„Dafür ist die Nummer 101 ja wieder völlig bedient!"

CBS
The Family of Music

Slawheads

zierten Kommentare außer acht gelassen, war das Ergebnis gleich null, dafür wurde der „Cowboy Bob" von den Butthole Surfers sofort geraten. Da liegt doch die Vermutung nahe, daß der Metallgemüse-Lärm-Rock viel eher dem Gemüt und Interesse der vier entspricht. Somit vollends verwirrt, stellte ich die Frage nach dem idealen Zuhörer, dem Wunsch-Publikum.
»Hard Rocker mit Hirn.«
Hard Rock, Schnick-Schnack! Das ist härtestenfalls Trash-Rock.
Slawhead 1: »O.K. Power Rock!«
Slawhead 2: »Nö, Schweine Rock!«
Blondie Orth: »Rock'n'Roll.«
Nachher einigt man sich gütlich beim vierten Bier (»Hast du das Bügelverschlußpoppen auch aufm Tape?«) das ganze „Comic R'n'R" zu betiteln.
»Die Slawheads schwelgen in den Klischees des R'n'R-Lebens, kokettieren mit grünen Cowboy-Stiefeln, kitschigen Tatoos und all dem Zeug.«
Klingt mir ein wenig zu sehr nach Fun-Kacke.
»Deswegen haben wir auch den Namen Metallgemüse abgelegt. Da kam nachher nur noch Publikum, das Off-Theater, Kabaret oder Fun Punk erwartete. Damit wollen wir nichts zu tun haben.«
Aber von Fun sprecht Ihr trotzdem.
»Klar wollen wir Spaß. Proben und Aufnehmen sind Arbeit, die Gigs sind dann die Ernte – sprich Fun. Auch das Backcover (mehrere freundlich debile Portraits – diesmal aber ohne die blonde Eminenz) ist Fun, wir sind nicht Manowar, mit Äxten oder so«
O.K., aber muß man sich nicht entscheiden, ob nun New York Junkie mit Augenrändern oder freundlicher Spaßvogel?
»Wir fahren die Schiene dazwischen: Freundlich mit Augenrändern.«
»Der Unterschied liegt darin, daß wir den Alltag akzeptieren und seine Härte mit unserer beantworten. Hör' Dir mal unsere Texte an.«
Da fällt einem zunächst das göttliche Marvel-Englisch von Sänger Paule auf, danach die von Ami-Mythen und Frauen durchzogenen Lyrics. Stories, reduziert auf Klischees/Zitate/R'n'R-Archetypen. Kitsch und Romantik gehen Hand in Hand nach Texas die Sonne putzen, oder wie war das? Andererseits machen sie auch Texte wie „Kick Out The Youth", eine ödipale Bluttrinker-Posse um einen 15jährigen, der seinen Vater killt. „Extrem" ist Paules Kommentar, und auch die anderen Slawheads singen die Ode auf „Das Extreme".
Bassist Hot Dog: »Wir lieben alles Extreme«
Hämer: »Butthole Surfers, Slayer, wir singen im Tourbus sogar Bata Illic.« (Singt) »Spaniens Gitarren, die klingen.«
Das ist aber von Cindy & Bert; von Bata Illic ist »Ich hab' noch Sand in den Schuhen aus Hawaii.«
Hämer: »Und 'Ich möcht' ein Knopf an Deiner Bluse sein'...«.
Das kenn' ich nicht, muß 'ne B-Seite sein.
»Ja, man kann nicht alles kennen.«
Das stimmt, obwohl das schon ganz schön an mir zehrt. Anyway, vom selben Frankfurter Frohsinn sind wahrscheinlich Bassist Hot Dog und Gitarrist Jan „The Fussel" beseelt, wenn sie zum AC/DC-Cover „Dog Eat Dog" langsam auf der Stelle drehend ihr Blödmann-Solo spielen und dabei breit grinsen. Dem kann Paule nur noch seinen schweißig/schlaksigen Sex-Appeal entgegensetzen. Mit blankem Oberkörper den Party-Ninja machen und dabei den Mikroständer als Erfüllungsgehilfen rumstoßen. Da werden die Höschen feucht und der Mofa-Halbstarke spielt dazu die Gummigitarre im Publikum. Solche Jungs können aber ebenso Alpträume bereiten, indem sie ihre geheimsten Rezepte z. B. für Landser-Pisse (Jägermeister + Kondensmilch) oder Aggressor (Fernet + Pernod) zum Besten geben. Selbst mit solch Alkohol im Blut bleiben sie freundlich, es sei denn, Sigurd Müller (Ex-Beauty Contest, Century Curse) macht bei der Party von Pseiko-Lüde-Bassist und Slawheads-Produzent Stephan Groß den Breiten. Da gibt es dann schon mal was auf die mühsam übertoupierte Fleischmütze, aber manchen hat das wieder auf den richtigen Weg gebracht. Also demnächst auf diesen Seiten: Sigurd in grünen Cowboystiefeln. Aber vorher noch schnell zu den Toten Hosen (sic!) und die Slawheads im Vorprogramm angucken, denn das ist »sooo extrem, Alder« (sacht der Manager und der hat immer das letzte Wort).

P.S.: Nach Redaktionsschluß erreichte uns die Nachricht, daß Blondies Zopf gefallen ist. Man trägt jetzt wieder brünett.

LARS BRINKMANN

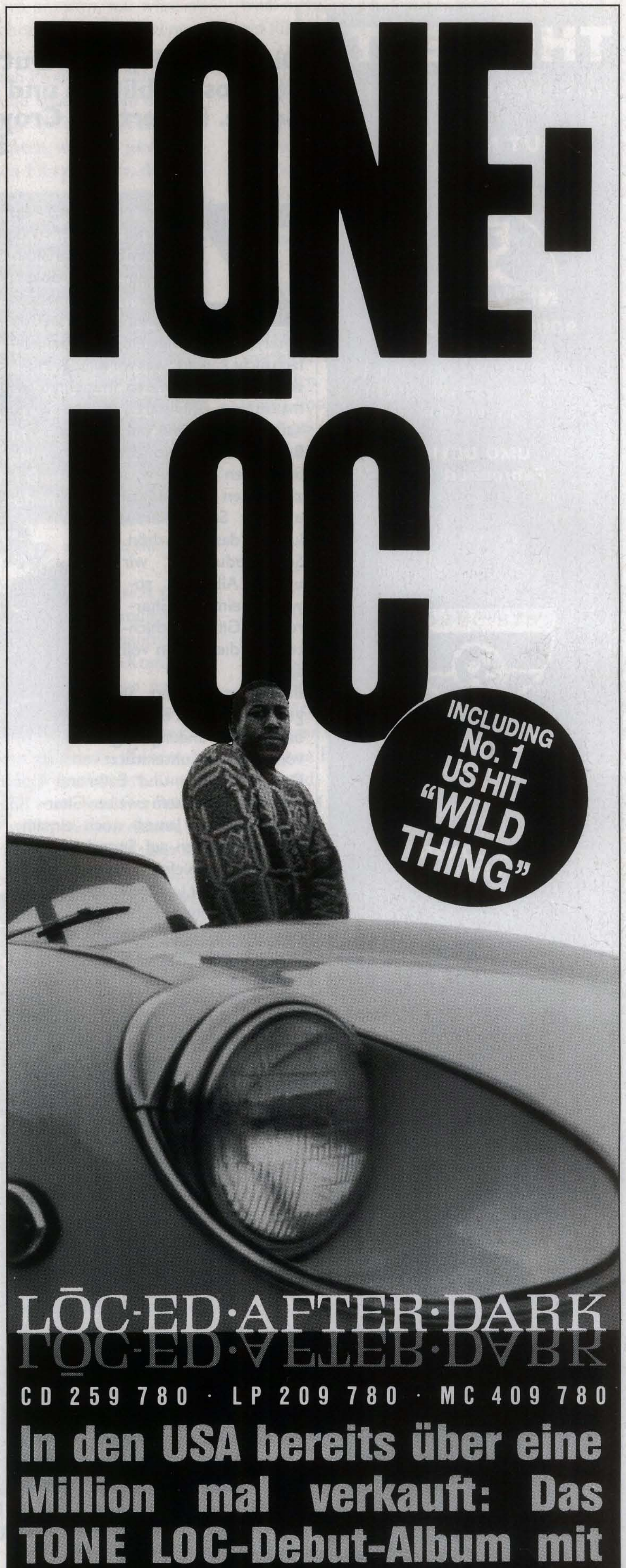
Foto: Alice Turzynski

T Y R E E

Tyree Müller? Tyree Schmidt? Tyree Astley gar? Mitunter bleibt vor der Türe stehen, wer einen jungen Chicago-Bruder sprechen will. Aber Hans Nieswandt hat ja schon vorher alles gewußt.

Ich hab's gewußt. ICH HAB'S GEWUSST. Das mußte blöde werden (aber es wurde super-blöde). Das fing schon so unsagbar blöde damit an, daß ich aufgrund irgendwelcher Übermittlungsfehler einen Tag zu früh ins Plaza-Hotel zum Interview latschte.
An der Rezeption sahen mich drei junge, eigentlich ganz nette Conciergen erwartungsvoll an, bereit, mir jede erdenkliche Auskunft zu erteilen. Forsch teilte ich den Plan mit, den schwarzen House-Sänger „Tyree“ interviewen zu wollen, das sei so verabredet um 19 Uhr. Von dem hatten sie übereinstimmend noch nie im Leben was gehört. Auch der Computer kannte keinen Tyree, auch keinen Tyree „Scott“ oder Tyree „Smith“, noch sonstwas, das ich aus meinen Gehirnschubladen herauswühlte. Ob er denn etwas mit dem an diesem Abend in Hamburg gastierenden und in diesem Hotel residierenden Rick Astley zu tun hätte? Ich verbrachte dann noch eine halbe Stunde, in „The Manual – How To Get A Number One The Easy Way“ von den Timelords lesend, in der Lobby. Am nächsten Tag klärte sich alles auf, und am Abend war das Hallo groß, als ich die gleichen drei Conciergen am gleichen Ort wiederfand. Diesmal wußte ich es besser: Cooper war der Name. Türe Cooper.
Nun gut, man kann sagen: den Namen hätte ich gleich wissen müssen, wenn ich schon extra zu einem Interview anreise (zwei S-Bahn-Stationen). Aber ich meine, wenn man House-Music schon als so schön entmenscht, frei von Identifikationsfiguren wie Bands, Personen u. ä. findet, das pure Produkt mit irgendeinem Markennamen darauf, dann soll man doch bitteschön auch konsequent sein und nicht erwarten, daß sich irgendjemand weiter als bis zum Vornamen dafür interessiert, wer *hinter* all dem steckt.
Tyree war der erste House-Mann mit einer LP, was naturgemäß nicht die aufregendste Sache der Welt geworden ist, allein schon deshalb, weil er kein Todd-Terry-Marshall-Jefferson-Genie ist, sondern eben nur ein Chicago-Bruder in jungen Jahren. Tyree ist genauso unbedeutend und nichtssagend wie die ganzen anderen Acid-House-One-Hit-Wonders (sein Song heißt „Acid Over“, sein neuer, ganz guter Hit „Turn Up The Bass“), aber er ist vielleicht noch ein bißchen interessanter, weil er aus Amerika kommt, und das hört man sich ja immer gerne an, was die so von da zu erzählen haben. Und es schien mir bedenkenswert, daß er nicht mit Londoner Hipster-Attitüde sein Ding tut, sondern eher mit HipHop-Homeboy-Haltung. DAS FAND ICH HALT IRGENDWIE INTERESSANT, O.K.? Ich konnte ja nicht ahnen, daß weder Tyree noch „Kool Rock Steady“, sein Kumpel und übrigens Cousin von Africa Bambaataa, den Mund aufkriegt. Bzw., ich nichts von dem, was sie mir erzählten, wiedergeben könnte, ohne mich in den Ruch des Rassismus zu begeben (nuschelnuschel, wombobolombo, huggedihuggedi); der gewieft und indisch aussehende Manager führte das Wort, wußte zu berichten, daß House in Amerika noch mehr im Underground stattfindet; daß das schon seltsam sei, hier plötzlich einer weißen Hipster-Crowd gegenüber zu stehen und nur so Zeug, während sich die beiden Brüder in Hamburgs heißester Disco, dem „Blauen Satelliten“, auf den Bänken rollten.
Stunden später rissen sie die Leute im neuen Club „Bad“ mit einer 20 Minuten-Playback-Show vom Hocker, die ich mir selbstverständlich geschenkt habe.

HANS NIESWANDT



THE BEAT

THAT MOVES YOUR FEET!

OUT NOW ON:

NEW ZONE

ROBOTIKO REJEKTO
Confusion 12"
THE RUMANIAN CONQUEST WILL SHURE SHAKE UP THE DANCEFLOOR!

UMO DETIC
Fahrenheit 12"
GERMAN ELECTRO FIGHT AGAINST THE NEW BEAT INVASION!

ZOTH OMMOG

CONSOLIDATED
Consolidated 12"
HARDCORE ELECTRO FROM SAN FRANCISCO

NOISE CONTROL
My f ight 12"
A VERY STRANGE SOUND FROM THE MAKER OF CCCP'S "AMERICAN SOVIETS"

PANKOW
Kunst und Wahnsinn 12"
LAST YEARS MOST IMPRESSIVE NEWCOMERACT, MIXED BY ADRIAN SHERWOOD

F BEAT

NOSTROMO DEPT.
Evolution 12"
ELECTRO - DANCE - EXTASY

ALLE OBEN GENANNTEN TITEL WERDEN CA. MÄRZ BIS APRIL VERÖFFENTLICHT

CONTACT:
MUZIC RESEARCH
KAISER FRIEDRICH PROMENADE 89
D - 6380 BAD HOMBURG

DISTRIBUTION:
A.M.V.
STRAHLENBERGER STR. 125 A
D - 6050 OFFENBACH/M
TEL. 069 / 88 04 50
FAX 069 / 81 60 72
TX: 4170849 MAPR D

L O O P

Die Loop-LP „Fade Out" opferte er der Gitarrenverdichtung, aber unter Stroboskopblitzen und in künstlichen Nebelbänken wird er zur brutalen Bestie. Robert aus Croydon natürlich, wer sonst. Von Halben Löschblatt, äh, Klinkmann/ Schneider.

»Zehn Gitarren, das wäre klasse. Wir haben öfter mal Gitarristen ausprobiert, aber die meisten konnten nicht viel mit unserer Musik anfangen. Die haben einfach nicht kapiert, was wir mit der Musik wollen, und waren immer zu mainstream-orientiert. Massenhaft Gitarren, wie bei Glenn Branca oder so, wo jede ein Stückchen bearbeitet, aber zusammen ein unmäßig massiver Sound herauskommt, das wäre schön. So produzieren wir unsere Alben ja sowieso: einfach Gitarre auf Gitarre schichten, bis die Spuren voll sind.«

Bislang setzt Robert, Sänger, Gitarrist und einzig verbliebenes Gründungsmitglied von Loop (zart unterstützt von Drummer John und Baßmann Neil – live mit einem zweiten Gitarristen namens James) noch einsam Soundziegelchen auf Soundziegelchen für seinen schiefen Gitarrenturm zu Croydon (einer Londoner Vorortwüste, wo er mit seiner Gattin und Ex-Loop-Drummerin wohnt). Croydon ist vermutlich genau der richtige Ort, um sich kreiselnde Hypnoriffs und musikalische Op-art-Tricks bei einer Halben Löschblatt auszudenken. »Klar, wir mögen Drogen, obwohl keiner von uns irgendwie süchtig ist. Selbstverständlich kommen immer wieder Leute zu uns, die erzählen, wie sie sich einen Haufen Acid reintun und dann auf unsere Platten abfahren. Ich glaube aber nicht, daß man unsere Musik nur so gut finden kann.« Er selbst geht freilich davon aus, daß er dem Zeug so manches lehrreiche zu verdanken hat, was weniger überraschend ist als die im Bereich Einfluß auftauchenden Namen wie Neu, Faust und Can, obwohl es natürlich nur recht und billig ist, vor allem letzteren hin und wieder ein Bäumchen für hervorragendes Psychedelicjazzwirken zu pflanzen. Die Feinheiten des Vorbildes wurden jedoch auf der aktuellen LP „Fade Out" allzusehr der Gitarrenverdichtung geopfert (obwohl wir die Platte nicht so lahm finden wie alle anderen), und der vollere Sound entschädigt nicht für die Verschlickung der Titel, die, mit Ausnahme weniger kraftvoller Psychorocker, z. B. „Black Sun" (die Single) oder „Fever Knife", dem Gefahrenmoment minimalistischer Songvorstellungen, Langeweile, zu erliegen drohen.

„Fade Out" ist die erste LP für Chapter 22, nach zwei LPs (Heaven's End und die Compilation The World In Your Eyes) zwei 12- und einer 7-Incher für Head: »Wir wollten eine Firma, die mehr für uns tut, die dafür sorgt, daß die Platten verfügbar sind, und all das. Die Verbindung zu Head war reichlich seltsam, wir bekamen keinerlei Vorschüsse und bis heute eigentlich überhaupt keinen Pfennig. Irgendwann haben wir dann beschlossen, daß wir ein wenig Geld verdienen wollten. (...) Auf ‚World In Your Eyes' sind unsere frühen Singles wiederveröffentlicht, die sehr schnell vergriffen waren und bis zu 25 Pfund gehandelt wurden. Sowas können wir nicht leiden, und da uns die Stücke nichts kosteten, konnten wir die Platte sehr billig halten.« Ein korrekter Zug, diese konsumentenfreundliche Bodenständigkeit (vielleicht aber auch einer der Gründe für die der Band entgegengebrachte Skepsis: sind halt nicht abgedreht genug und kaputt, und wie man sich seine Drogenbands sonst noch vorstellen mag), den Loop auch als Kontrolle der Eintrittspreise pflegen, trotz der größeren Hallen, die sie mittlerweile füllen. Ob das auf der jetzt anstehenden Europatour (Beginn Mitte März) auch so sein wird, ist schwer zu sagen, zur Einstimmung enpfiehlt Robert jedenfalls: „Nehmt Drogen", und wünscht sich, man möge der Musik wegen kommen und nicht um „redend an der Bar rumzustehen und Bier zu trinken". »Wir sind live wesentlich härter als auf Platte, brutaler. Wir versuchen eigentlich auch nicht, dasselbe Stück zweimal zu spielen. Es gibt zwar die Grundstruktur, aber wir machen immer etwas anderes damit. (...) Wir haben in der Vergangenheit ein wenig mit visuellen Effekten als Ergänzung geflirtet, Diashows und so. Wir benutzen noch immer Strobes und Nebel, aber wir fanden, daß die Ideen ein wenig langweilig werden, weil es so viele andere Bands gibt, die ähnliche Dinge machen wollen. Als Ergänzung mag das manchmal recht gut sein, aber uns ist es lieber, wenn die Leute wegen der Musik und nicht wegen einer tollen Lightshow kommen. Lightshow lenkt die Hirne zu sehr von der Musik ab.« Mit Puritanismus hat das nichts zu tun, wovon man sich auf den gut flakkernden Videos überzeugen kann, z. B. zu „Collision", das im Trailer für die überaus gute „Snub" Independentvideosendung der BBC Verwendung fand, (die bald auch über Tele 5 in der BRD zu sehen sein wird), das viele Porträts mit optischer Verwirrung und dem obligatorischen Loop-Auge übereinanderfächert (das Auge ist eine Art Gruppensignet, inspiriert von einer Man Ray Fotografie).

Daß sie am Stroboskop trotz allem hängen, weist auf eine offenbar wieder verstärkt nötige, allen gegenwärtigen Acidszenen, also der körper-wie der hirntanzenden, gemeinsame Tendenz (der der bewußtseinserweiternde Appeal offenbar ganz abhanden gekommen ist), die man nicht grundsätzlich gut finden, aber in harten Zeiten als schmerzlindernd akzeptieren muß, zumal sie nicht so eindeutig oder total ist, wie ihr Name: Eskapismus. »Ganz klar das ist die Richtung, in die wir wollen. Wir spielen Musik, die wir uns immer schon anhören wollen, und wir versuchen, genau den Effekt hinzukriegen, daß man alles andere vergessen kann und nur noch der Musik zuhört.« **KLINKMANN/SCHNEIDER**

GENESIS P. ORRIDGE

Foto: Tibor Bozi

GENESIS P. ORRIDGE

Hat nie etwas mit Satanismus zu tun gehabt, hockt mit Frau und zwei Blagen in Brighton, tauscht mit Derek Jarman Soundtracks gegen Gemälde. Mit einem rationalen Atheisten sprach Andreas Bach.

Genesis P. Orridge ist ein sympathischer, zugänglicher Mensch. Orridge lebt mittlerweile in Brighton, mit Frau Paula und den beiden kids, Tür an Tür mit Derek Jarman. »Merkwürdig, wenn man nicht wissen kann, ob man noch vier oder noch 40 Jahre zu leben hat. Derek... er schuldet mir noch ein Gemälde, für den letzten Soundtrack.«
Orridge hat im wirklichen Leben ansonsten nichts zu tun mit Tod, Aids und sonstwem – denn Genesis P. Orridge glaubt an *den Weg* durch das Leben (kleine, wertvolle Steinchen säumen möglicherweise seine Ränder, glitzernd) und nicht an das finale Resultat, als das Lebenswerk als Abiturzeugnis. Er glaubt an einen umfassenden Rhythmus, aber nicht an einen anti-Melodie-Rhythmus, sondern an den großen, stets ähnlich vor sich hin summenden Pulsschlag, der dich sicher durch's Dasein trägt. 1987 hat er sich bereits vor allem mit Acid beschäftigt („Thee Politics Of Ecstasy", auf dem P.T.-Hauslabel Temple Records). Orridge begreift Acid als das aus den Staaten gekommene, von London großgezogene Kleinkind. Als musikalische Ausdrucksform, die er z. B. als/mit Jack The Tab oder Dr. Megatrip durchaus ansehnlich mit bearbeitet hat.
»Musik sollte eigentlich niemandem gehören. Die Stones und die Beatles haben sich Anfangs der 60er amerikanischen R&B geklaut und den anschließend als eigenes Ding wieder zurück in die Staaten transportiert. Wir haben das mit Acid genauso gemacht. Nachdem es vor zwei Jahren zu uns gekommen war, wandert es jetzt back in the states, allerdings mit ziemlich verändertem Gesicht. Und in England geht Acid jetzt, wie damals Punk, von London aus auf's Land. In Brighton ist jetzt noch jede Nacht, sieben Mal die Woche, Acid House Party. Und in London kommen immer noch 5000, 6000 Menschen zu Acid-Partys. Acid-Platten verkaufen sich in England besser denn ja.«
Tekno Acid Beat ist die unter diversen Pseudonymen aufgenommene Orridge-Best Of-LP, was sein Acid-Schaffen der letzten Zeit betrifft (ohne „Thee Politics..."). Und nach unzähligen Live-Platten wird's demnächst auch eine neue Psychic TV-Studio-LP geben – und eine größere BRD-Tournee incl. der neuen Videos (alle seine „Videos" wurden und werden [noch] mit 16-mm-Film aufgezeichnet, erst anschließend auf Video überspielt), playback-Samples, einem DJ (»für mich ein Musiker wie jeder andere auch«) und natürlich echten Musikern (einschließlich Paula). Orridge hört augenblicklich viel »... american indian flute music and Rai. Ich mag einzelne Teile davon, verstehe die Musik aber nicht als Lieblingsmusik oder Philosophie... New Age? Finde ich ziemlich whimsical, damit möchte ich nichts zu tun haben.«
Orridge ist kein in die Jahre gekommener Apostel jenes inzwischen mehr als verbotenen, outer als outeren Anything Goes. Er möchte sich, bei allem Respekt, nur seine Zutaten da nehmen dürfen, wo seiner Meinung nach derzeit die beste und aufregendste Musik passiert, will aber unbedingt, daß etwas essentielles von ihm dazukommt. Ob er das scoutmäßig aus den Bergen bisheriger Veröffentlichungen gegraben hat, ob er es selbst programmiert, erspielt oder sonstwie erarbeitet hat oder nach seiner Anleitung von Begleitmusikern einspielen hat lassen, ist Orridge egal – solange er jenen Kreislauf der guten Ideen, an den er fest glaubt, aufrechterhalten kann, dieses konspirative Network der Möglichkeiten – eigene(r/s) Buchverlag, Label, Videos, Filme, Lesungen wie diesen Sommer in Schweden (der dortige Temple Ov Psychick Youth-Filialleiter ist mit 22 Jahren sehr jung; Orridge hat daneben Kontakt zu den Radium-Leuten, dem Göteburger Label von Union Carbide Productions oder Black Snakes), weiteres sich Ausbreiten von T.O.P.Y.-Clubs. Und um auch das mal endgültig zu klären: »Das Wort Satan habe ich niemals benützt... mit Satanismus habe ich absolut nichts zu tun. Ich bin aber auch kein Atheist – sonst gäbe ich ja die reale Existenz eines Gottes zu. Aber, wenn es keinen Gott gibt, wie soll es da einen Teufel oder Satan geben? Der Begriff ist viel zu sehr von der christlichen Mythologie geprägt, als daß ich ihn benützen würde. 'Satanic Bible' käme als Buchtitel für mich deshalb nie in Frage (zeigt ein rotschwarz eingebundenes Buch eines gewissen LaVey); ich habe den Autor in San Francisco getroffen, und er scheint mir in der Tat ein ziemlich intelligenter Mensch zu sein; hätte er sein Buch 'The Rationalist' Bible' genannt, hätte das eher gepaßt (wiegt bedenklich den Kopf). So darf er sich nicht wundern, wenn ihn alle mißverstehen, ich meine, zweitausend Jahre christlich geprägte Kultur wischst du nicht so einfach von heute auf morgen beiseite.«
Orridge, der Freund des guten Arguments. Der Erfolg seiner Acid-Knaller hat ihn umso mehr erfreut, als er nie am alten Namen festgemacht war. »Junge Leute haben es in den Discos gehört. Und mochten es. Wahrscheinlich wußten sie gar nichts von Psychic TV. Sie mochten nur die Musik – nicht meinen Namen.«
Ein ehrenwerter Mann. Sein Motto lautet „Progress Through Action". Orridge hat seinen Aktions-Rhythmus gehalten. Wohl auch deshalb sieht er heutzutage so ungemein bunt und gesund aus.

ANDREAS BACH

KARSTEN JAHNKE PRÄSENTIERT

THE CURE

THE PRAYER TOUR '89

5.5.	HAMBURG	SPORTHALLE
7.5.	BREMEN	STADTHALLE
8.5.	HANNOVER	EILENRIEDE-HALLE
11.5.	ESSEN	GRUGAHALLE
13.5.	ST. GOARSHAUSEN LORELEY OPEN AIR FESTIVAL	
14.5.	FRANKFURT	FESTHALLE
16.5.	MANNHEIM	EISSTADION
17.5.	STUTTGART	SCHLEYERHALLE
19.5.	MÜNCHEN	OLYMPIAHALLE
20.5.	KONSTANZ	ROCK AM SEE (OPEN AIR FESTIVAL)

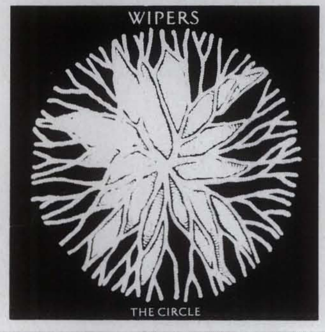
Kartenbestellungen: Telefonisch von 13 - 19 Uhr unter 040 / 41 80 68 und schriftlich bei Karsten Jahnke, Hallerstraße 72, 2000 Hamburg 13. Der Versand erfolgt per Nachnahme.

The Circle Tour '89

Greg Sage
&
The Electric Medicine Show

2.4. Oberhausen - Blue Moon
3.4. Mannheim - Feuerwache
4.4. Stuttgart - Longhorn
5.4. Erlangen - E-Werk
7.4. Hamburg - Fabrik
8.4. Krefeld - Kulturfabrik
9.4. Bielefeld - PC 69
10.4. Berlin - Loft

Die LP:



Wipers »The Circle«

LP 20 981 9
CD 25 981 9

Virgin

Tourneeleitung:
SOOMA
PRODUCTIONS

L E S T H U G S

Electric! Hysteric! Frantic! Neue, religiöse Killersekte aus Indien! Oder doch nur die von Serge Clerk skizzierten Buzzcocks? Hans Nieswandt über den „Manic Pop Thrill“ aus 49100 Anger, Frankreich.

Sind Les Thugs:
– die neue kleinwüchsigste Band der Welt?
– nun wirklich wie die Buzzcocks?
– Figuren aus einem Serge-Clerc-Comic („Legenden des Rock & Roll“)?

Sie sind dies alles (und, wie man so sagt: noch viel mehr), was aber kaum jemand wissen kann, denn sie sind vor allem eins: ziemlich unbekannt. Selbst das Hamburger Veranstaltungszentrum, in dem ihr Auftritt stattfinden sollte, erfuhr erst wenige Stunden vor Konzertbeginn von ihrer Existenz (und meine vormittäglichen, drängenden Anrufe folglich späte, sozusagen posthume Ernstnahme); das Ansinnen von vier niedlichen Franzosen, sich dortselbst auf die *Bühne* zu stellen und *unprätentiösen Punkrock*, 77er-Style, zu spielen, führte zu völliger Verwirrung, denn eigentlich stand nur Gruppe Birdhouse mit ihrem Anheizer Cateran auf dem Zettel. Ein Abend, den ich mir ohne Diedrichs Hinweis-Anruf also höchstwahrscheinlich geschenkt und somit einen der schönsten Wege, Zeit mit Gitarre auf Bühne zu verbringen, verpaßt hätte.

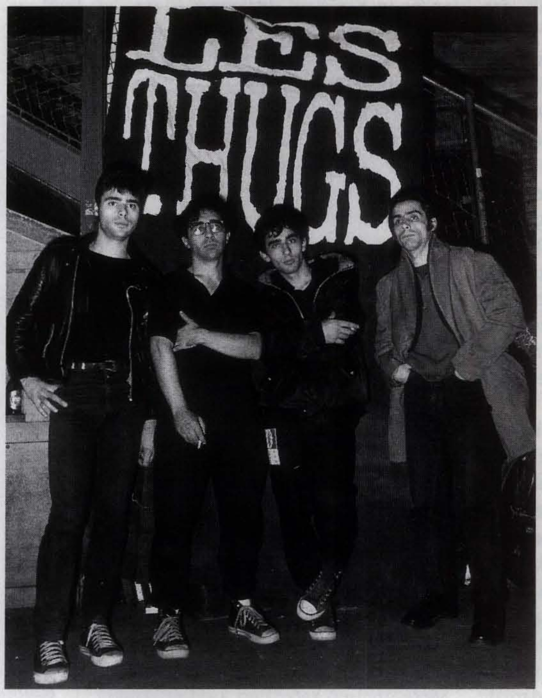
Les Thugs fallen in jeder Hinsicht aus dem Rahmen, nicht nur aus dem dieser Package-Tour. Wie Rita Mitsouko im letzten Heft ja wider besseren Wissens (bzw.: sie wissen es eben nicht besser) hinausposaunten, „klingt es immer etwas lächerlich, wenn Franzosen den wilden Mann markieren (...) und Punkrock spielen.“ Dazu sage ich:

1.) Das ist ja gerade das Gute.

2.) Kann mir mal jemand *einen* Punkrokker/wilden Mann/ja selbst Gottkönig nennen, der nicht (auch) lächerlich gewesen wäre?

3.) Wenn etwas die adelnde Bezeichnung „lächerlich“ nicht verdient, dann diese französischen Schrilldekadenzfratzen, die sich in ihrer müden Dekadenzsouveränität aalen, ihre bescheuerten Kunstvideos an sonstwen als sonstwas verdritschen und die wenigen Dinge von Wert, die ihr Land – dem gerade jetzt wieder soviel Aufmerksamkeit widerfährt – dieser Tage zu bieten hat, natürlich nicht mal dem Namen nach kennen, weil sie sich ja in Paris oder New York mit ihren Nichtigkeiten wichtig machen müssen. Der feine Mensch von Geist dagegen hält sich nur gelegentlich in der Hauptstadt auf, man will ja schließlich nicht korrumpiert werden, oder? (Ähm, ja das also dazu).

Und Les Thugs sind natürlich auch voll rührend, die vollkommene Entsprechung der Rita-Mitsouko-Lächerlichkeits-Vorstellung, wie sie supercool, superwild, superstoisch und superzwergwüchsig auf der Bühne stehen und Punkrock brettern, was das Zeug und die Nerven halten; dazu haben sie ein spezielles, eigenes Vokabular entwikkelt, das nur aus Wörtern wie „frenetic“, „ecstatic“, „electric“, „hysteric“, „radical“, „mad“, „frantic“ und „Le Schpountz“ zu bestehen scheint, beleidigt 'rausgenörgelt von einem, den man nun wirklich nicht anders als als Woody-Allen-Lookalike bezeichnen kann. Das hört sich alles an wie *ein einziges* Instrument, ein einziger Krach, was ich mal ganz naiv darauf zurückführe, daß hier drei Brüder Souric (Eric, Pierre-Yves und Christophe) und ein Sandkastenfreund (Thierry) nun schon seit 1983 (damals nur zwei Brüder) nichts besseres zu tun haben, als diesen Krach voranzutreiben und ihn nicht etwa mit bunten Schleifen zu versehen, sondern stetig zu komprimieren. Oder wie Spokesman Christophe Sourice – seltsamerweise schreibt er als Drummer die Texte, die der doch sehr nach Sendungsbewußtsein aussehende, in Wirklichkeit aber als Plattenverkäufer und allgemeiner Aktivist arbeitende Eric aber mit der Überzeugung dessen, dem es schnuppe ist, ob man ihm zuhört, weil er hat ja sowieso recht, singt – es sagt: »Von Jahr zu Jahr wird mein Drumkit kleiner, demnächst habe ich nur noch eine Snare und ein Tambourine...« Das durchscheppernde Tambourine! Schönstes aller Instrumente!



Wer hätte gedacht, daß ausgerechnet eine Band aus einer französischen Kleinstadt (49100 Anger) das erreicht, wovon alle britischen Bands immer nur reden, nämlich so zu sein wie die Buzzcocks? Zumindest treiben sie einen Teilaspekt von ihnen weiter voran. Nennt man das Wesen der Buzzcocks „Manic Pop Thrill“, dürfen Les Thugs für sich in Anspruch nehmen, zumindest was den Kitzel des Manischen angeht, ihren Vorbildern alle Ehre zu machen. Was die Mädchen (und den Pop) angeht, sieht es da etwas anders aus, nicht zuletzt deshalb, weil ihnen die Natur ein so niedliches und auch französisch/Anthony-Delon-mäßiges Aussehen geschenkt hat, so daß sie, nach eigenen Angaben, „nicht zu kurz kommen“ auf ihren ausgedehnten Tourneen durch ganz Europa. Wohingegen ja gerade sexuelle Entrechtung und Zukurzkommen (wg. scheiße aussehen) und damit verbundener Zorn nicht nur bei den Buzzcocks wesentlicher Antrieb waren. So holen sich Les Thugs die für ihre Musik unabdingbare Dosis Wut/Haß eben aus Südafrika, Bulgarien, speziellen Regierungsplänen zu schärferen Anti-Drogen-Gesetzen etc.: »Wir sind sauer auf die Welt.« Klassisches Credo. »Wir sind alte 77er. Wir haben '77 angefangen, uns für Rock & Roll zu interessieren. Wir wollten schnell, laut und lärmig sein. Am liebsten mochte ich die Sex Pistols, die Buzzcocks, die Clash, die Stranglers, X-Ray Spex. Aber die größten sind die Kinks und die Buzzcocks. Unsere Musik ist gewalttätig, elektrisch.« (ELEKTRISCH. Wie er das sagt, klingt es ganz altmodisch nach Starkstromelektronikern, Funkensprühen etc.) Ihren Namen holten sich Les Thugs aus einem französischen Comic namens „Riri, Hita, Loulou“, in dem die Helden nach Indien fahren und auf eine religiöse Würgersekte treffen, die Les Thugs heißt. Die Typographie ihres Namens wiederum haben sie vom Cover einer tschechoslovakischen Band namens Plastic People Of The Universe. Wenn sie das nächste Mal in deiner Stadt sind: Hingehen. Was ihre Platten angeht: „Electric Troubles“ heißt die neueste (auf Glitterhouse), und man muß schon sagen, daß sie auf Platte leider nur einen Bruchteil ihrer Wirkung entfalten.

Hans Nieswandt

Foto: Kerstin Oesterlin

1·S·T
REC

THE HONX

"TURBO-HARDCORE-BLUES"
schnell - hart - straight - (SPEX)
"We like it simple" MLP 60 - 93 10

YOUNG *REBELS* TOUR '89

1st Records ist ein Label, das sich hauptsächlich um neue Bands der *Rock-, Punk-, Underground Szene* kümmert. In der *YOUNG REBELS* Serie erscheinen ausschließlich die ersten Aufnahmen bzw. Platte der Gruppen, die in einer *special limited Edition* nummeriert sind und zu einem *'special price'* von dem Schallplattenhandel angeboten werden. Weitere Informationen sind auf dem Cover vermerkt.

1st Records is a division of

SPV

Im Vertrieb der SPV GmbH
P.O. Box 56 65, 3000 Hannover 1

PSYCHEDELISCHER TIGERBEAT
„Murderers"
MLP 60 - 9311

SHIFTY SHERIFFS

FUN FUN CRISIS

AUSGEFEILTER INDIE-POP,
live ein absolutes Erlebnis
"Fishing for Compliments"
MLP 60 - 9312

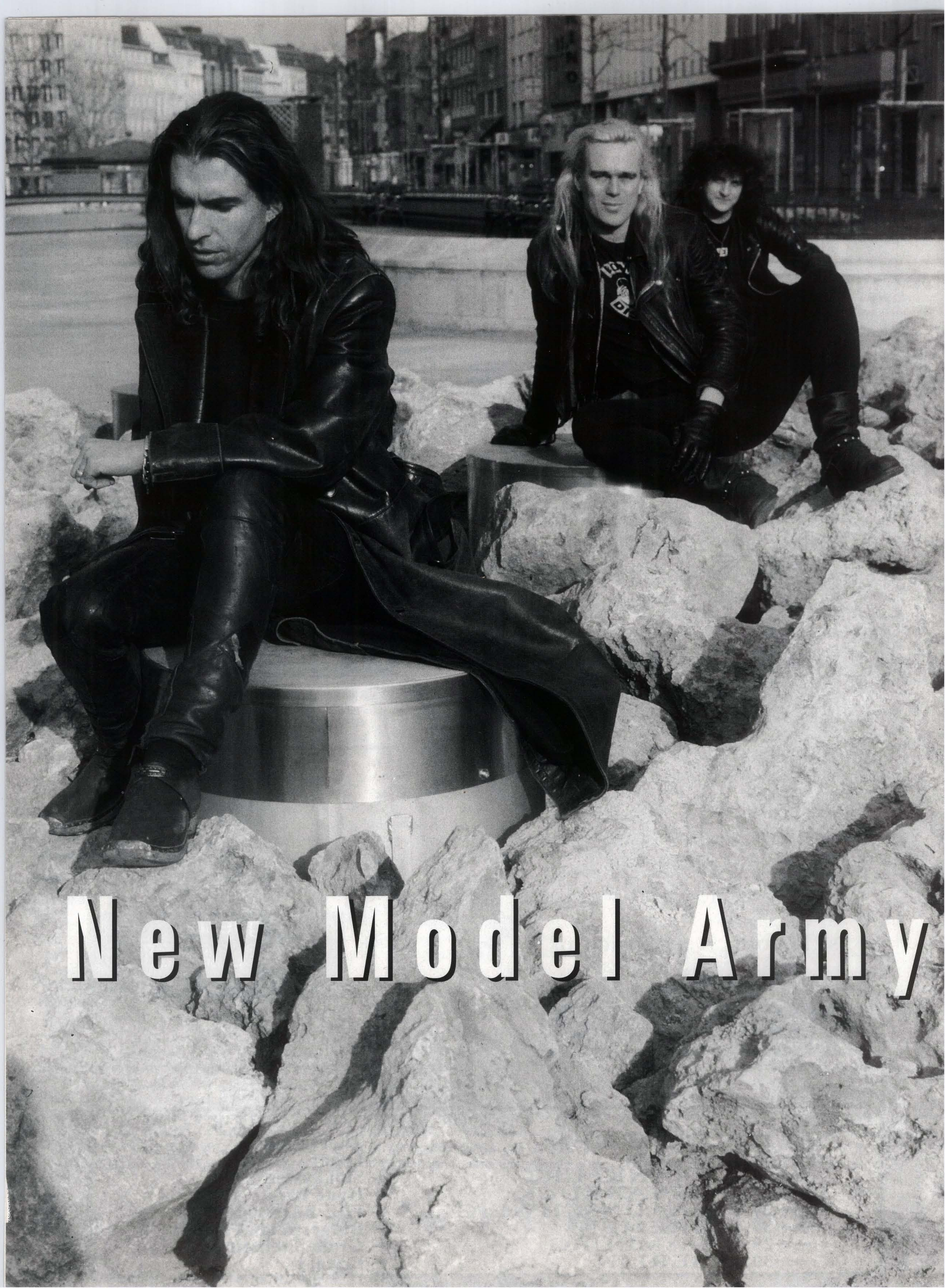
spec. guest:
THE SMARTIES

WEST-COAST-PUNK/METAL CROSSOVER
"Operation: Thunderbunny"
LP 08 - 9313 CD 85 - 9314

ON TOUR · ON TOUR · ON TOUR · ON TOUR · ON TOUR · ON TOUR · ON TOUR

23.4.	MÜNCHEN	**Theaterfabrik**
24.4.	KÖLN	**Luxor**
25.4.	FRANKFURT	**Sinkkasten**
26.4.	OSNABRÜCK	**Hyde Park**
27.4.	BRAUNSCHWEIG	**FBZ Bürgerpark**
28.4.	BREMEN	**Bürgerweide Festzelt**
29.4.	HAMBURG	**Große Freiheit 36**
30.4.	BERLIN	**Ecstacy**

Tourneeleitung: Wonderful Concerts



New Model Army

Sie haben sich ein verschlungenes rundes Zeichen ohne Bedeutung auf die Fahne geschrieben. Dafür haben sie ein paar verschlungene runde Gründe und machen dazu verschlungene runde Musik. NMA: Rätsel und Volkstümlichkeit.

Wenn ein Journalist darauf aus ist, uns zu attackieren, kann er das Interview gleich vergessen, wozu soll das gut sein?« Robb Heaton sieht mich ausdruckslos an. Jason, der pausbackige Bassist, sagt kein Wort. Nur Justin Sullivan lächelt ab und zu zahnlos. Ein Interview mit New Model Army ist eine zähe Angelegenheit. Ihr Interesse an meinen Fragen ist gering, ihre Aufmerksamkeit Routine. Knapp zwanzig Interviews müssen sie heute geben. »We're still the band everybody in the musicpress loves to hate«, konstatiert Robb. Doch gerade anläßlich der Veröffentlichung ihrer neuen LP überschlägt sich Englands Presse mit Lobeshymnen auf die unhippste aller unhippen Bands, obwohl „Thunder And Consulation" keinen Deut besser oder schlechter ist als „Ghost Of Cain". Aber es sind zwei Jahre vergangen, und der Populismus hat sich auch beim NME endgültig etabliert.

Das Interessanteste an New Model Army ist nun aber gerade ihr unverhohlener Populismus, der auf keinem Unternehmer-Kalkül beruht, sondern auf einem naiven Glauben an das Gute im Menschen und der uneingeschränkten Liebe zur Welt. Sie haben ein Lied geschrieben, das „We Love The World" heißt, »...and we mean it!« unterbricht Sullivan. »Das hat nichts mit der grünen Partei und der Naturverkitschung der Hippies zu tun. Ich liebe die Natur, aber mit all ihren Urgewalten, die Natur wird uns überleben... Ich meine, die Welt ist schön, sieh dich um!« Ich sehe den Habsburger Ring, die Konstruktion aus Stangen und Glas, in der die örtliche Bhaghwan-Disco untergebracht ist und drei parkende Taxen. Liebe ich, was ich sehe? Die Naturgewalt der heute milde scheinenden Spätherbstsonne? Hm. Klar ist das nett von ihr, so warm und lieblich zu strahlen, aber im Grunde interessiert mich das herzlich wenig, mich interessiert nur eines: Was finden Menschen an dieser Band gut, warum sind ihre Konzerte ausverkauft, wobei das, was NMA machen, nichts als grundsolider Mucker-Rock mit prägnanten Mitgröhl-Refrains ist? Was finden sie an Textzeilen, die das einprägsame Niveau von Tschibo-Aufklebern haben? »Wir laufen keinen Moden hinterher, gehen keine Kompromisse ein, wir nehmen unser Publikum ernst, etc.« Hm. »Wir hatten nie Schwierigkeiten mit der EMI, obwohl oder gerade weil die nie zuvor mit einer Band wie NMA gearbeitet haben. Im Grunde passen wir nicht in ihr Konzept, also sagen sie einfach: 'Macht mal, was ihr denkt!' Wenn wir sagen, daß wir eine Textbeilage zur LP wollen, kriegen wir eine. Wenn wir uns 15 Monate Zeit für eine Platte lassen, geht das in Ordnung. Wenn wir einen Sampler auf einem Indie-Label veröffentlichen wollen, haben sie nichts dagegen. Auf der anderen Seite haben wir zu der Mini-LP 'White Coats' *ja* gesagt, weil EMI in der langen Pause zwischen den LPs etwas Geld mit uns machen wollte. Warum auch nicht? Jedenfalls würden wir nie *crap* rausbringen, für kein Geld der Welt.« Hmhm. »Die Überheblichkeit der Indieszene ist doch wirklich vermessen. Die sogenannte künstlerische Freiheit bei einem Indielabel ist nicht größer als bei der EMI. Der einzige Unterschied ist, daß die EMI mehr Geld zur Verfügung stellt.« Hm, und wieviel springt für euch dabei raus? Seid ihr wohlhabend? »Soviel verdient man dabei nicht, außerdem stecken wir das meiste ins Equipment, etc.« Hmhm – zerknirscht: – was wollte ich noch gleich fragen?

Ich habe NMA vor gut einem Jahr bei einem dieser New-Wave-Festivals auf der Loreley gesehen, wo sie am Nachmittag, als dritter Act von sieben, 15000 mitsingende Fäusterekker auf die Beine brachten. Da ging bei „51st State Of America" ein Volkstribunal-Schauer durch das Publikum: Amerika, Feind der Menschheit. Später im Polo des alten Kumpels, bei dem ich übernachtete, lief laut und donnernd „Poison Street", und zum ersten Mal konnte ich für diese Band, die jeder halbwegs intelligente Mensch für das beknackteste seit Luise Rinser hält, Achtung aufbringen. Das sind die Hymnen der späten Clash, sind die Schlagzeilen einer linken Boulevardpresse, und Justin Sullivan ist ein Volkstribun, der einer Heerschar von Fans den Weg weist. Seit es NMA gibt, haben sie eine große, treue Fangemeinde. In England verkaufen sie Season-Tickets, mit denen die Leute *sämtliche* Konzerte der Band zum halben Preis besuchen. Manche sind ihnen mit gechartertem Bus bis nach Deutschland nachgereist. Und dem mittellosen Mädchen, das den Fanbus in Hamburg verpaßt, schikken sie per telegrafischer Postanweisung Geld für eine Fahrkarte. Die Guten Drei aus Bradford, einer der kaputtesten Städte Englands, wo damals das Fußballstadion abbrannte, deren No-Style-Rock solide wie ein Felsen der schnellebigen Trendhysterie der Popmetropole London widersteht. Boah! Nach London ziehen? No way! Vielleicht liegt es an der Aussicht auf einen anstrengenden Nachmittag, der mit zwanzig Interviews vertan werden muß, doch wirken die drei, denen sogar ärgste Feinde die früher so begehrte streetcredebility attestieren, so gar nicht kämpferisch ungebrochen, sondern verschlafen und gemütlich. Ein bißchen über den Verlauf der Tour plaudern, über die Schwierigkeit, die Sullivan mit dem Schreiben von Liebesliedern hat, über das deutsche Bier... komm ihnen bloß nicht mit Politik! Oder Theorie! Oder Analysen zu der Nibelungentreue ihrer Fans! Was finden die an NMA, daß sie mit den drei Mümmelmännern durch dick und dünn gehen? »Basically because we are a live band, we don't need to put out a record every year, but... das ist keine vernünftige Frage!« Denn der in ihr formulierte Anflug von Kritik wird von ihnen als Boshaftigkeit gewertet und mit Schweigen beantwortet. Ihr Gut-Sein, ihr tiefes Verständnis für die Sorgen und Nöte der Nachbarn, ihre beinharte Liebe zu den Fans, ihre simplifizierenden und egalisierenden Ansichten zur Welt degradieren mich zum besserwisserischen Nörgler, denn *sie* sind in Ordnung, ich bin das Problem, ich stelle die falschen Fragen. Angetreten mit vorsichtiger Sympathie für die Volkstribune aus Bradford mit dem Talent für straighte Refrains, werde ich im Verlauf des Gesprächs zum willenlosen *»Hmhm«*. Es ist leichter, einem leichtfertig daherschwätzenden Intellektuellen sein Schönhuber-Interview um die Ohren zu schlagen, als einem in der Gewerkschaft organisierten Opel-Arbeiter seine rassistischen Sprüche anzukreiden. Nicht, daß es richtig ist, so zu denken, doch genießen die Überreste dessen, was früher Proletariat hieß und von linken Intellektuellen umworben wurde, noch heute einen a-priori-Respekt, auch wenn sie in Wirklichkeit nichts weniger wollen als die Revolution. Und New Model Army, Arbeiterklasse-Kids aus einer runtergekommenen mittelenglischen Industriestadt, heute das Zentrum der in Großbritannien lebenden Schiiten, haben immerhin „51st State Of America" geschrieben, ein Song, zu dem sich ganz vortrefflich rituelle Verbrennungen der Stars And Stripes auf Nicaragua-Demos inszenieren lassen. Doch weder Justin Sullivan, noch Robb Heaton, wollen sich auf ein politisches Statement einlassen. Diskurs? Geschwätz! Politik? Nichts als Geschwätz! »Die Journalisten lesen immer so viel aus den Texten heraus, sie interpretieren, anstatt zuzuhören. Und später steht in ihren Artikeln nicht das, was wir gesagt haben, sondern das, was wir ihrer Meinung nach meinen«, sagt Sullivan. »Im übrigen sind wir keine politische Band.« Und „51st State"? »Ist kein politischer Song, das ist keine fundierte Kritik, sondern ein Song über etwas, das jeder in Europa *fühlt*!« Wie fühlt man denn sowas? »McDonalds ist überall; wir sind Satelliten der USA.« Und was macht ihr mit dieser Erkenntnis, mit dem, was ihr so an Politik fühlt? »Wir gehen nicht auf Demonstrationen, wenn du das meinst. Linke wie Rechte haben nicht den alleinigen Anspruch auf die Wahrheit. Der Thatcherismus hat auch seine guten Seiten und die Linke ist in England ziemlich perspektivlos.«

Hmm...

Ein Populismus, wie ihn NMA verkörpern, verliert an Faszination, sobald man genauer hinsieht. Was unter einer gewaltigen Schar mitsingender Fans beeindruckt, ist nichts weiter als Kumpeltum, der allerkleinste gemeinsame Nenner, hymnische Musik und Egalité der Lederjacken. Intellektuellenfeindlichkeit und Nivellierung von Gegensätzen ist ein bequemes Polster. Werfe ich ihnen auch nicht vor, es ist ja mein Fehler, geglaubt zu haben, NMA seien Volkstribune. Sullivan, Heaton und Moose sind wie ihre Fans. The kids are allright. Sie stürzen sich in den Kölner Karneval, Bier und Hallo und Rock'n'Roll. Und ihre Fahne ist ein verschlungenes rundes Zeichen ohne Bedeutung, das Sullivans Freundin, die New-Wave-Poetin Joolz (eine Anne Clark mit Iro), gemalt hat.

Natürlich ist zu der *Musik* von New Model Army nicht viel mehr zu sagen, als daß sie gradlinigster Konsensrock ist, weniger naheliegend als vielleicht Midnight Oil, mit einem Schriftzug, aus dem sich eine prima Schablone machen läßt, damit es hinterher rot auf der Jacke leuchtet: NEW MODEL ARMY. Eine Band, die, wie Wishbone Ash in den 70ern, eine sehr verschiedenartige Menschenmasse anzieht, ohne daß ihre Musik von großartiger Bedeutung wäre. Dennoch – der beste Song auf „Thunder And Consolation" ist ein mid-tempo-Abgesang auf Bradford: »And tomorrow brings another train/ Another young brave steals away/But you're the one I remember/ From these valleys of green and grey«. Die Haßliebe der brain dead fuckers von Essen bis Birmingham zu den Geisterstädten der Industrialisierung produziert die völkerverbindendsten Refrains. Die Politik machen andere. **Sebastian Zabel**

Foto: Peter Boettcher

HR

Give Blessing! Her damit! Danke! Gehet hin und macht ausnahmsweise Das Richtige, Kleingeister. Nehmt Blessing und Erbauung von Ras Gabriel Joseph I. und explodiert, wie HR explodierte. Jagt Henry Rollins einen Schreck ein und macht euch ein gutes Jahr.

Text: Michael Ruff · Fotos: Ursula Böckler

Will jemand wissen, was ich von diesem Jahr halte? Ich glaube, es wird werden. Es scheint einfach so viel hochzukommen. Nimm nur alle die phantastischen Platten, die dieses Jahr noch erscheinen werden. Etwas Vielversprechendes hängt in der Luft. Human Worlds, Other Rights materialisieren sich plötzlich vor einer unvorbereiteten Welt. Nimm nur das Berliner Wahlergebnis: egal ob es einem gefällt, es ist einfach ein Ergebnis der WAHRHEIT, etwas, das so lange überschminkt worden ist, daß man schon nicht mehr wußte, wie es eigentlich aussieht.

Am ersten Tag des zweiten Monats versammelte sich ein Punk-Publikum anläßlich der feierlichen Rückkehr der Bad Brains in Gestalt ihres ehemaligen Sängers „Throat" HR, bürgerlich Paul Hudson, unbürgerlich Ras Gabriel Joseph I. Sie hatten zumindest ein kleines bißchen Hardcore Driving Speed Punk erwartet, wie ihn die Brains früher spielten, aber es bedurfte nur weniger Songs, um dieses Publikum zu überzeugen, das ein kochender Reggae-Set wahrscheinlich mehr Energie besitzt als jede überhitzte Orgie westlichen New-Values-Fall-outs. Sie mußten einfach einsehen, daß dieses Zeugs gut ist, was ihnen auch nicht allzu schwer gefallen sein dürfte. Die kleine, vierköpfige Band spielte mit all ihrer Macht, vielleicht war es auch diese unglaubliche Stimme, dies Vibrato der Liebe, das durch die harschen, kochenden Riddims durchscheint. Es war ein Konzert, das jeden darin bestätigte, alles tun zu können, egal welchen Konsens-sprengenden Glauben man vertritt. Man muß es nur verdammt gut tun, mit einem guten Grund, der Infragestellungen nur bis zu einem gewissen Grade zuläßt. Back in '87, als die Bad Brains hierzulande erstmals die Verhältnisse aufmischten, war die Volkszählung das beherrschende Thema im semi-politischen Untergrund, und heute weiß man ja, wie dieses staatsmachtliche Instrument das subversive Lager in willige Mitbürger und rechtsfreie Räume spaltete, was ja auch dazu führte, das die einmal kooperationswillige Schicht ein Entschuldigungsbedürfnis entwickeln mußte und dafür Argumente der Staatsvernunft aufgriff und alle Post-Hafenstraße-Hausbesetzer als Zweitliga-Imitatoren betrachtete. Der Nicht-Schon-Wieder-Konsens reicht da weiter als man denkt. Some of us are illegal, others not wanted, wie Woody Guthrie einst bemerkte. So braucht dieser Planet einfach Menschen, die wissen, daß sie das Richtige tun. Du gehst zur Bahnstation, wissend, daß du das Richtige tust. Du bekommst einen Handzettel vom Karate-Club und wirfst ihn ungelesen weg, obwohl du doch weißt, daß man sich jeden Tag informieren soll. Du hälst alten Damen die Türen auf, aber kein Schnorrer bekommt von dir die kleinste Mark. Du behandelst Menschen des anderen Geschlechts wie Menschen des anderen Geschlechts, obwohl sie doch in erster Linie menschliche Wesen sind. Haile Selassie war der König von Äthiopien und seine Regentschaft war nicht unbedingt menschenfreundlich zu nennen – »INSIDE, MAN, INSIDE HE WAS THE SAVIOUR« – aber was heißt das schon in einer Welt, die ihre Friedhöfe an Leute verkauft, die den Erhalt der Fassade garantieren, um darunter Tiefgaragen bauen zu dürfen. HE'S HAD IT ALL INSIDE, MAN... GIVE BLESSING... THE HR-INTERVIEW:

SPEX: Du lebst in Richmond, Virginia, und läßt deine Platten von einem weißen kalifornischen Label veröffentlichen. Wie ist diese Verbindung zustandegekommen?

HR: »Viele Menschen kennen mich aus der Zeit, als ich mit den Bad Brains Rock spielte. Als ich meine eigene Band gegründet hatte, fragte ich sie, ob sie interessiert seien, und sie sagten zu.«

SPEX: Obwohl deine Musik sich stark verändert hatte?

HR: »Sie waren sehr gespannt auf den neuen Klang. Als sie es hörten, sagten sie, es würde sie an europäische Klänge erinnern. Sie fragten sich, wie das live auf der Bühne klingen würde und waren dann sehr sehr glücklich, als sie es erlebten. Sie gaben mir den Mut, weiter auszubrechen und neue Stile zu suchen.«

SPEX: Verglichen mit dem Klang der Bad Brains liegt das Gewicht von „Viva Azania" stärker auf der Musik. Der einzig längere Text ist „Life After Death". An wen ist der Rap-Teil des Textes gerichtet?

HR: »Nicht an eine bestimmte Person, sondern an ein Image, eine Mentalität. Ich könnte nie mit dem Finger auf einen Menschen zeigen. Was ich aber sah, war diese pompöse, marktschreierische Arroganz dieser Mentalität, die mehr als Macho und zur gleichen Zeit politisch relevant sein will.«

SPEX: Du sprichst jetzt über neue, schwarz-amerikanische Tanzmusik?

HR: »Ich mag sie sehr, jetzt wo sie gewachsen und wirklich gut geworden ist. Früher war die Musik eine sehr eingeschränkte Sache, doch jetzt hat sie die Grenzen gesprengt und etwas zu sagen.«

SPEX: Wie gefällt dir Public Enemy?

HR: »Meistens gut. Ich mag die Musik. Ihre Auftritte sind etwas anderes.«

SPEX: Wie findest du den Sänger?

HR: »Gesangstechnisch ist er sehr talentiert, doch ich sehe, daß nur wenige Menschen eine Beziehung zu seiner Lebensart entwickeln können.«

SPEX: Das Publikum wird von dir heute eine Bad Brains-Show erwarten. Wie würdest du deine Art beschreiben, das Publikum in Beziehung zu setzen?

HR: »Ich habe immer versucht, nicht als Vorbeter zu erscheinen. Ich möchte mich keinem bestimmten Zirkel zu sehr widmen. Ich will kein Richter sein, und in der Musik behandle ich die grundlegenden menschlichen Probleme, die uns beschäftigen. So ist bei einem HR-Konzert ein weiter Bogen durch alle Arten Mensch vertreten – Rastarafians, Dreadlocks, Catholics, Protestants, Baptisten, Atheisten – jede Sorte Mensch. Hippies, Punks, Skinheads, Regulars, Yuppies...«

SPEX: Der totale Crossover?

HR: »Absolut. Ich werde jede einzelne Barriere zermalmen. Deshalb habe ich die Platte so gemacht, wie sie geworden ist. Niemand kann diesem Klang ein Etikett aufkleben. Man hat mich sogar New Age genannt.«

SPEX: Als Crossover-Musiker, der Rock gespielt hat, vor dem verschiedensten Publikum aufgetreten ist, wie konntest du einen Mann wie Ras Michael, der von allen Reggae-Legenden den striktesten Roots-Style verkörpert, überzeugen, mit dir eine gemeinsame Platte aufzunehmen?

HR: »YES-SAYA! DU KENNST DIE PLATTE! Give Thanks... Rasta... Selassie...! Ich brauchte ihn nicht zu überzeugen. Jah und seine Gnade führten uns zusammen in Washington, DC. Ich kannte seinen Sohn von der Musik her, und eines gesegneten Tages kam er in die Stadt, um seinen Sohn zu besuchen. Wir wurden uns vorgestellt, und es entstand eine Vibration, die stärker und stärker wurde, und schließlich fragte ER MICH nach gemeinsamer Musik. Es durchzuckte mich: YYAAAR... Man... Give Blessing! und ich ging mit der Idee zu SST und sagte ihnen, RAS MICHAEL is THE MAN when it comes down to ROOTS REGGAE BINGY RASTAMAN MUSIC, Maaan! – Mh-h, meinten sie, also gut... Ras Michael's Zion Train... Rasta... Give Thanks...«

SPEX: Die Musiker waren fast die gleichen wie auf deiner Platte. Mit welcher Band trittst du heute auf?

HR: »Wir haben einen neuen Bassisten, der Drummer ist von den Bad Brains, der Bassist von 'Viva Azania'

LOVESLUG THE FLUID

10.4. Ü.-Palenberg Rockfabrik
11.4. Kassel Spot
12.4. Wilhelmshaven Kling-Klang
13.4. Hamburg Stairway
14.4. Berlin Ecstasy
15.4. Bielefeld AJZ
16.4. Bochum Logo
17.4. Köln Rose Club
18.4. Duisburg Old Daddy
19.4. Frankfurt Negativ
20.4. Koblenz Exil
21.4. Backnang JuZe
22.4. Kempten Jugendhaus
23.4. A-Dornbirn Spielboden
24.4. VS-Schwenningen Bourdons
27.4. CH-Basel Hirscheneck
28.4. Gammelsdorf Circus
29.4. Dortmund FZW

MUDHONEY

28.3. Duisburg Old Daddy
29.3. Frankfurt Negativ
30.3. Köln Rose Club
31.3. Enger Forum
1.4. Berlin Ecstasy
2.4. Hamburg Markthalle (mit S.Youth)
4.4. Giessen Ausweg
5.4. Koblenz Exil
7.4. Gammelsdorf Circus
24.4. VS-Schwenningen Bourdons (+ Fluid/L'slug)
25.4. Backnang JuZe
26.4. Hannover Bad
1.5. Ü.-Palenberg Rockfabrik

Glitterhouse RECORDS
LANGE STR. 41 · 3471 LAUENFÖRDE
WEST GERMANY

spielt in der jetzigen Band Gitarre. Er ist ein Engländer aus Jamaica.«

SPEX: Zuletzt in Jamaica warst du, glaube ich, zur Zeit der Aufnahmen zur Ras Michael-LP. Hast du Pläne, dort aufzutreten?

HR: »Mein Traum ist es, beim Sunsplash aufzutreten. Das wäre wunderbar. Meine neue Platte wird 'I Love' heißen, ein brandneuer Sound, ROCKERS REGGAE MUSIC, MAAAN!«

SPEX: Du hast schon mit sehr verschiedenen Musikern zusammengespielt. Was, würdest du sagen, war der erleuchtendste Moment?

HR: »Definitiv die Bad Brains. Sie waren meine erste Erfahrung dieser Art. Besonders die Europa-Tour. Musik wird hier sehr viel freundlicher aufgenommen. Amerika ist dagegen sehr beschränkt. Man muß ein und denselben Klang wieder und wieder spielen, andernfalls hört keiner zu.«

SPEX: Auf „Viva Azania" singst du mit einer Stimme, die man Lover's Rock nennen kann, nicht nur Lover's Songs, sondern auch sozialer Kommentar wie auf „Now You Say".

HR: »Der Song handelt von unseren Familien. Wir haben eine universelle Familie und eine körperliche Familie. Ich habe eine Frau, vier Söhne und eine Tochter. Meine Eltern sind seit 34 Jahren verheiratet, praise them ... Selassie ... aber ich hatte nie sowas wie ein Heim. Ich kann mich nur bei ihnen bedanken, sie sind lange Zeit meine einzige Beziehung gewesen. See, mein Vater war bei der Air Force. Ich bin in Liverpool geboren, aber dort sind wir nur ein Jahr geblieben und auch später immer wieder umgezogen. So hatte ich in der Schule kaum Freunde. Ich war sehr schüchtern in meiner Jugend, hatte kaum Dates mit Mädchen, bin nichtmal mit den vielen Drogen in Berührung gekommen, die man auf der High School überall bekommt. Meine erste Freundin hatte ich erst nach der Schule. Dann bin ich plötzlich explodiert, und das war es, was die Bad Brains ausgemacht hat. Ich war so lange in mir eingesperrt, daß ich völlig den Boden verließ, als ich erstmals Freiheit spürte.«

SPEX: Bad Brains waren aber nicht gerade eine produktive Band. Welche der beiden Platten gefällt dir besser?

HR: »Wir schrieben an die fünfzig Songs, haben aber nur die knappe Hälfte aufgenommen. Der beste von allen ist für mich 'Secret '77'. Mein absoluter Lieblingssong.«

SPEX: Ein kontemplativer Song über die 77er-Punk-Szene? Wenn das so ist, warum konfrontierst du die Punks da draußen mit Roots-Reggae, den sie wahrscheinlich kaum verstehen dürften?

HR: »Laß' mich das so ausdrücken: Unterschätze niemals die Jugend. Unterschätze niemals, daß sie Zuhörer sind. Niemand kann wissen, was sie hören wollen oder nicht. Schließlich hören sie die seltsamste Musik. Nimm nur Bobby McFerrin – wer hätte je gedacht, daß dieser Mann vor ausverkauften Häusern auftritt?«

SPEX: Richtig, aber seine Platte ist ein Novelty-Song, ein Witz zur Zeit. Deine Musik ist entschieden zu soulful, um so oft gespielt zu werden.

HR: »Damit muß man rechnen, wenn man innovativ ist. Wenn jemand lernt, auf eigenen Füßen zu stehen, dann gibt es einen Wachstumsprozeß, den man durchstehen muß. Give Thanks ... dafür, daß ich noch immer innovativ sein kann, anstatt den schnellsten Weg zur Popularität zu suchen. Was immer passieren soll, wird auch passieren. Man muß den Glauben behalten, Mann, und WAHR sein. Ich bin WAHR, ich habe mich niemals etwas anderem gewidmet. Das macht mich wirklich glücklich, und ich hoffe, daß es auch für den Zuhörer sichtbar ist.«

»I and I know, Rasta ist die Antwort auf alle Probleme dieser Welt. Doch siehe: für manche Menschen ist es zu spät. Sie wollen nicht in Güte leben. Also ist für sie das bittere Ende nah.«

SPEX: Crossover-Musik heutzutage heißt ja auch, verschiedene Musikstile per technischem Gerät zu einer abstrakten Form zu verbinden. Wie stehst du zum Beispiel zu Augustus Pablos neueren Platten?

HR: »Dreadlock ... Rastafari ... Give Blessing! Er ist phantastisch. He's totally ROOTS, MAN! Aber ich weiß, was du meinst – es gibt viele überproduzierte Platten, und die Musiker verlassen sich ganz auf das Studio. Aber live funktionieren sie nicht. Da gibt es keine 48 Spuren. Aber schau dir eine Gruppe wie Steel Pulse an. Kennst du ihre neue Platte? Die ist so TECHNO, daß nichts davon wie Steel Pulse klingt. Sie hätten einen anderen Namen dafür wählen sollen. Vielleicht Transition Pulse, aber ich liebe sie immer noch. THEY ARE ROLLING!«

SPEX: Sie haben ja auch den richtigen Background. Aber es gibt auch Techno-Musik, die gar nichts anderes sein will.

HR: »Das sind nur Illusionen. Klangmaschinen können nur das duplizieren, was Musiker gespielt haben. Sie klingen ähnlich wie das wahre Ding, aber wenn du das wahre Ding erlebt hast, wirst du den Unterschied feststellen.«

SPEX: Gerüchte besagen, daß die zwei anderen Ex-Bad-Brains-Mitglieder sich nun ganz und gar auf Speedmetal konzentrieren. Wie stehst du zu dieser Musik?

HR: »Nun, die wichtigste Mission in meinem Leben ist die Botschaft der Rastafari zu verkünden. Nicht nur den Punks, nicht nur den Roots Rokkers, sondern jedem einzelnen und seiner gesegneten Gegenwart. I and I know, Rasta ist die Antwort auf alle Probleme dieser Welt – wir haben jetzt jemanden, der in diese Zeit gekommen ist und für WAHRHEIT steht. Ich bin absolut gegen jede Gewalt, ohne Ausnahme. Wir werden mit der Erde zusammenkommen, unsere Erlösung liegt in der braunen Schicht unseres Planeten. Dort finden wir unsere Zukunft, indem wir unsere eigene Nahrung anpflanzen und mit ihr in Einklang leben. Es ist die einzige Lösung, doch siehe: für manche Menschen ist es zu spät. Sie wollen keine Veränderung. Sie wollen nicht in Güte leben. Also ist für sie das bittere Ende nah.«

SPEX: Aber wie werden sie es je erfahren?

HR: »Es zählt mind over matter! Wir müssen zusammenkommen, unsere Geister erbauen, auf der Basis einer starken inneren Seele leben. Das Wort dafür ist... Erbauung. Es stützt die Moral der Menschen.«

SPEX: Ist es nicht etwas gefährlich für Leute, die „no more welfare" bekommen, sich einfach auf die Nutzbarkeit von Sittlichkeit zurückzuziehen?

HR: »Es gibt zwei Gesetze. Eins, das von Menschen gemacht ist, und eins, das von Gott gemacht ist. Wenn wir der unmoralischen Handhabe der menschlichen Gesetze gegenüberstehen, so entsteht ein Widerspruch mit den Gesetzen Gottes. Wenn nun eine Ethik besagt, sich mit dem System zu arrangieren, also zum Beispiel eine Ausweispflicht zu akzeptieren, dann kann man Kompromisse machen. Sie bedeuten nichts. Aber unsere Prinzipien sind nicht kompromißfähig, so stehe ich fest zu meiner Weigerung, mir das Haar zu schneiden oder zu kämmen. Solange gewisse Prinzipien nicht angetastet werden, gibt es kein Problem. Aber wenn gesagt wird, daß es ethisch nicht verantwortbar sei, zu seinen Prinzipien zu stehen, dann ist das einfach falsch.«

SPEX: Mr. Ras Gabriel Joseph I, wir danken für dieses Gespräch. ●

NEW MODEL ARMY

NEW ALBUM

THUNDER AND CONSOLATION

EMI ELECTROLA

R E D D

LA-Glam-Punk-Prinzen untergetaucht! Als sie vor 10 Jahren anfingen, Runaways-, Ramones- und Manson-Songs zu spielen und Rockopern zu komponieren, wollten sie nur ihre Eltern schocken.

Steve und Jeff McDonald sind 21 bzw. 24 Jahre alt und haben dennoch schon jede Menge Vergangenheit. Mit ihrer Band **Redd Kross** sind sie seit mehr als 10 Jahren im Geschäft und haben durch die Jahre hinweg eine fast unüberschaubare Anzahl an Samplerbeiträgen abgeliefert, zwei Alben und zwei Mini LPs herausgeworfen, an zwei Familien mitgewirkt und bei diversen Projekten ausgeholfen bzw. assistiert.

In den USA hat ihnen das mittlerweile eine recht etablierte Position unter den oberen Fünf der alternativen Musikszene eingebracht, während sie in Europa über einen gewissen Kultstatus nie hinausgekommen sind.

Zehn Jahre. Zehn Jahre zwischen Schulbank und Aufnahmestudio, zwischen Elternabend und Posh Boy, zwischen Schulorchester und Black Flag.

Aus Hawthorne, einem Vorort von Los Angeles stammend, gerieten die McDonald-Brüder im zarten Alter von 11 bzw. 14 Jahren in die damals aufkeimende L.A. Punk-„Bewegung". Sie gründeten ihre erste Band, „The Tourists", 1978 mit Schulfreunden und benannten sich alsbald um in Red Cross. Die gibts bis heute mit anderer Schreibweise und einem Durchgangsverkehr an Mitgliedern, der seinesgleichen sucht. Mal waren sie ein Trio, mal ein Quartett, dann wieder eine Fast-All-Girl-Band, so kamen und gingen Schlagzeuger und Gitarristen, um mit Black Flag Geschichte zu machen oder den Circle Jerks aus einer Klemme zu helfen. Zwischen 12 und 15 Menschen können heute darauf verweisen, neben den McDonalds, von denen Steve den Baß spielt und Jeff für Leadgesang zuständig ist und Gitarre spielt, auf der Bühne gestanden zu haben. Genau kann das niemand mehr nachvollziehen.

Will man sich mit dieser Band beschäftigen, muß man sich zunächst in eine kleine Welt hineindenken. Die Säulenheiligen der Welt von Jeff und Steve McDonald heißen Russ Meyer und John Waters, Linda Blair und Yoko Ono. Eine Welt in der die Fernbedienung des TVs zur Schalt/Machtzentrale wird. In der TRASHY nicht nur ein Begriff ist sondern eine Lebensauffassung. Eine Welt in der die letzte Make-Up-Show von KISS eine ebenso tiefe Zäsur bedeutet wie die Ermordung von John Lennon.

Diese und viele andere Einflüsse sind die Wurzeln des kreativen Outputs der Brüder und ihrer Band, und irgendwie taten sie von Anfang an immer das Richtige. Nicht, daß alles, was sie anfaßten, zu Gold wurde, aber mit jeder Veröffentlichung, mit jeder Aktivität, die sie entfalteten, erregten sie Aufmerksamkeit oder lösten Kontroversen aus.

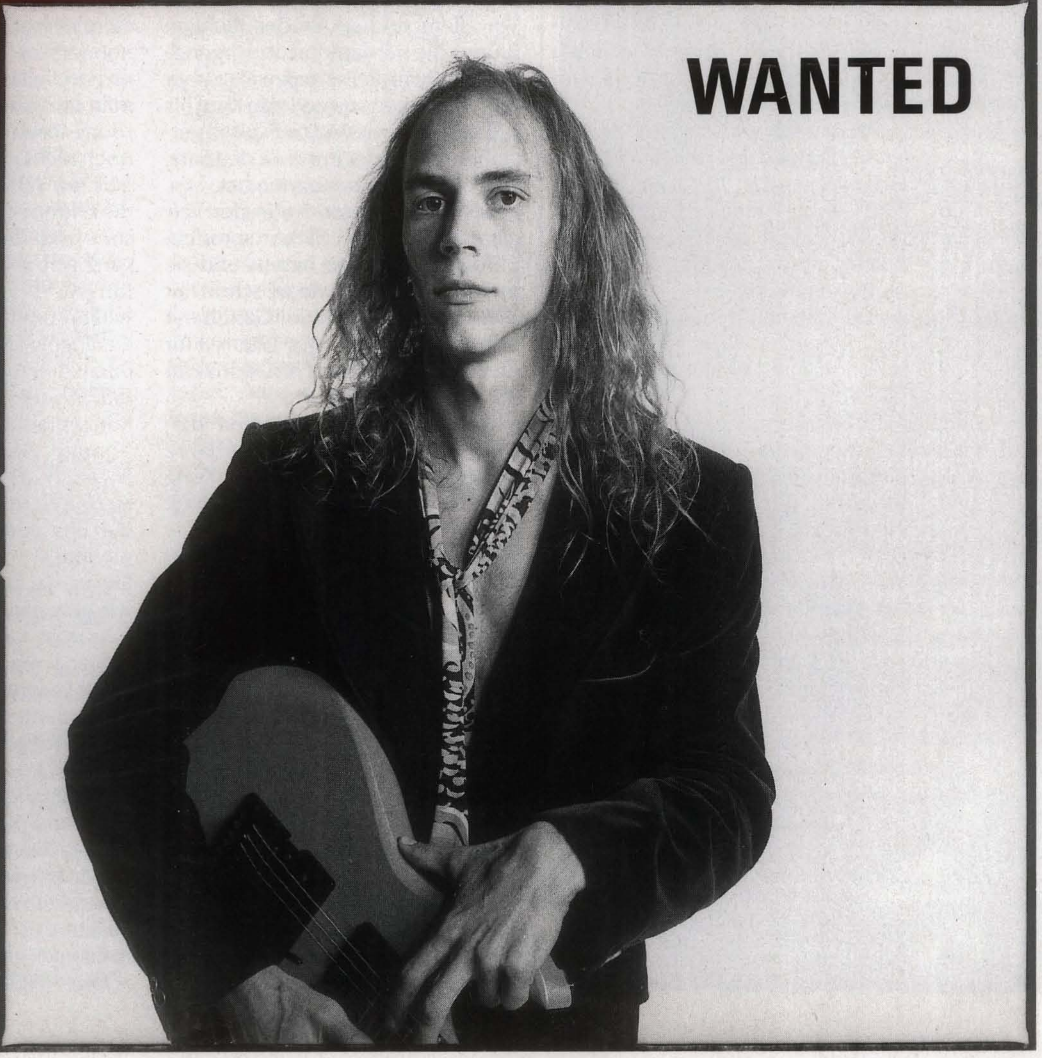
Am Anfang stand der Kinder-Bonus. Von allen belächelt und von einigen gehegt fanden sie väterliche Protektion bei solch legendären Figuren wie Joe Nolte (The Last), der ihr erstes Demo produzierte, Rodney Bingenheimer (berühmter Radio-DJ seit den Sechzigern), der ihnen erstes Airplay verschaffte, und Robbie Fields (Posh Boy Records), der sie als erster auf Vinyl bannte. Sie alle sprangen auf die Kiddy Punk Band an, die da plötzlich war und die in den Sommerferien regelmäßig auseinanderbrach; weil mit den Eltern verreist werden mußte.

1979 erschien auf Posh Boy, neben Dangerhouse Rec. wohl das erste L.A.-Punkrock-Label, eine LP mit dem Titel „The Siren". Eine Compilation, auf der neben zwei anderen unwichtigen Bands Red Cross mit sechs Songs vertreten waren.

Diese sechs Nummern wurden später, als das Interesse an der Band gestiegen war, von Posh Boy als Mini LP unter dem Namen „Annette's Got The Hits" wiederveröffentlicht, sind bis heute in vier verschiedenen Versionen mit immer anderen Covern wieder und wieder in den Handel geschickt worden und stellen eines der kuriosesten Dokumente jener Zeit dar. Kurze knappe Songs, holpernde Basslinien und plärrende Kinderstimmen singen Titel wie „I Hate My School", „Cover Band", „S&M Party" (15 war der Ältere da) oder „Standing In Front Of Poseur". Ein infantiles, aber dennoch frühreifes Werk, eingespielt mit den Schulfreunden Greg Hetson (dr, später zu den Circle Jerks gewechselt) und Ron Reyes (git, ging zu Black Flag). Dokumentiertes Punkverständnis von noch nicht einmal Halbwüchsigen. Obskur.

Unversehens fanden sie sich wieder im Kreis der wenigen L.A. Punk Bands, die auch schon auf Platte zu haben waren, und durften plötzlich mit den „Germs" auftreten oder mit „X". Die InCrowd fand Gefallen an ihnen. Die neue Punkband mit dem Gimmick, dem 12-jährigen Bassisten und dem 15-jährigen Sänger. Aber auch Mißgunst und Neid kamen auf, was die Brüder nur noch fester zusammenschweißte. Zwei wie Pech und Schwefel, die unbekümmert weiterhin die Schulbank drückten und Nachmittag für Nachmittag tiefer in den aufregenden Sumpf vordrangen, der sich in und um die legendäre „Church" in Hermosa Beach angesammelt hatte. Dort lebten und übten Black Flag bevor sie populär wurden und The Last, die

K R O S S



Dann zitterten sie selbst – Verträge für siebenundzwanzig Platten unterschrieben, Kim Fowley auf den Fersen und das Script für einen Katastrophenfilm über busfahrende Kinder in der Tasche. Wanted: Jeff und Steve McDonald, z.Zt unbekannt. Für: Namedropping und Success Story mit Überraschungsgästen.

Text: Christoph Ellinghaus

nie populär wurden (vergl. SPEX 11/88). Dort waren sie trotz ihrer Jugend akzeptiert oder wegen ihrer so frühzeitigen Plattenveröffentlichung gehaßt. Dort erlebten sie ihre Initiation, und von dort entfernten sie sich schnell, als Black Flag plötzlich erfolgreich wurden und einen Scherbenhaufen hinterließen. Denn mit dem Weggang von Black Flag begann die Stimmung in der baufälligen Kirche zu sinken, und die alten Differenzen zwischen den dort lebenden Acid-Dröhn-Hippies und den nachgezogenen, immer jünger und aggressiver werdenden Punks brachen wieder auf.

Red Cross waren immer noch ein Durchgangslager für vorbeiziehende Schlagzeuger und Gitarristen, und mit wechselndem Line-up spielten sie immer andere Shows mit ebenso wechselndem Erfolg.

1980 nahmen sie „Born Innocent" auf, ihr Debut-Album, nach einer Fernsehserie benannt, in der Linda Blair eine tragende Rolle spielt. Mädchen hinter Gittern.

Noch immer stürmischer Schüttel-Punk, mit kleinen Effekthaschereien garniert und selbst ausgedachten Breaks. Doch kein animalisch bolzender Hardcore, sondern eher die kindliche, aber mit Bedacht gemachte Gitarrenrock-Platte von Teens für Teens. Primitiv produziert. Schepper, Quähk, Jängel. Ein Beiblatt listet ihre „bitchin' idols" auf und zwei geradezu nach Kult schreiende Coverversionen runden das Bild ab: „Look On Up The Bottom" aus dem Russ Meyer Film „Beyond The Valley Of The Dolls" und „Cease To Exist", der wohl bekannteste Charles-Manson-Song, den auch die Beach Boys spielten. Die übrigens stammen auch aus Hawthorne. Charmant.

1984 tauchte eine neue Platte auf, mittlerweile unter dem Namen Redd Kross, aus rechtlichen Gründen, und mal wieder zu einem Trio geschrumpft.

„Teen Babes From Monsanto" ist mit „A Rock'n'Roll Retrospective" untertitelt und wurde von den McDonald-Brüdern mit Hilfe von Dave Peterson an den Drums eingespielt. Sechs Coverversionen und eine Eigenkomposition. Sechs eigenwillige Interpretationen von David Bowies „Savior Machine" (vom 1969er Album „The Man Who Sold The World"), Jagger/Richards' „Citadel", „Heaven Only Knows" der Shangri-las, „Deuce" von Kiss, „Anne" von den Stooges und „Blow You A Kiss In The Wind", im Original gesungen von Elizabeth Montgomery in einer Folge der TV Serie „Bewitched".

Trotzdem eine ernstzunehmende Platte, hervorragend in Szene gesetzt von Geza X (noch eine Legende aus der L.A. Punk Szene, Produzent fast aller frühen Dangerhouse-Singles).

Völlig anders als alle ihre Platten zuvor ist „Teen Babes..." ein richtig wuchtiges Rock-Album mit einigen Höhepunkten, wie dem mitreißenden „Anne" oder der Version von „Deuce", die das Original weit hinter sich läßt. Und es spricht für sich, daß sie die stark veränderte Version von „Linda Blair", dem einzigen eigenen Song, am Ende der Platte plazieren. Mit dem größten Selbstverständnis wird hier mal eben die eigene Pophistorische Position bestimmt. Gewagt.

Anfang 1987 scheint es geschafft zu sein. Mit „Neurotica" erscheint das bislang aufwendigste und ausgereifteste Werk von Redd Kross auf Big Time Records, einem dieser Semi Major Labels, das in den Staaten RCA angeschlossen ist und im Rest der Welt durch die verschiedensten Industrielabels vertreten wird. Big Time ist ursprünglich ein australisches Label, das vor langer Zeit mit den oberfiesen „Air Supply" einige Top 40 Erfolge einheimsen konnte und darauf von diversen Majors unter Vertrag genommen wurde. Hier nun erscheint also die zweite richtige LP von Redd Kross, denn „Teen Babes..." war auch nur mehr oder weniger eine MiniLP.

„Neurotica" bringt erstmals nur Eigenkompositionen und wurde von Tommy Erdelyi aka Tommy Ramone glasklar produziert. Wiederum gänzlich gegensätzlich zu ihren Vorgängern ist sie die ultimative Heavy-Bubblegum-Pop-Platte, in Europa leider völlig untergegangen bzw. kaum zum Vorschein getreten. Zwingende Melodien paaren sich mit Blue-Cheer-Gitarrenläufen, die jedoch immer swingen, nie schweinisch losbraten, irgendwie doch noch so gerade unter Kontrolle gehalten werden konnten.

Thematisch wird sich mit der L.A. Szene, Drogen und den Beatles auseinandergesetzt. In „Janus, Jeanie And George Harrison" beantworten die McDonalds die alte Frage, ob die Beatles größer sind als Christus, mit einem eindeutigen JA! Und in der Auslaufrille findet man „Phil & Ronnie" eingeritzt. Das gab es auch schon mal und zwar in der Auslaufrille von „Let It Be". Gemeint sind natürlich die Spectors.

Erstmals darf auch ein anderes Bandmitglied in das Songschreiber-Monopol der beiden McDonalds eindringen, der neue Lead-Gitarrist Robert Hecker steuert mit „Love Is You" eine verzückte Liebesballade bei. Und der letzte Song, „Beautiful Bye Byes" klingt wie ein Bonus-Track zu „Her Satanic Majesties Request". Große Platte. Wichtig.

Dann wieder Stille. Und Gerüchte. In australischen Fanzines ist zu lesen, daß Big Time in die Pleite geschliddert ist, und aus den USA ist zu hören, daß es zwischen Redd Kross und dem Label zu vertraglichen Auseinandersetzungen gekommen ist, in deren Folge keine andere Firma bereit ist, R.K. Platten zu veröffentlichen, denn wer will sich schon mit einem Giganten wie RCA anlegen.

Plötzlich sind sie in Berlin. Ich treffe Steve und Jeff McDonald beim Konzert von Sylvia Juncosa und sie verstehen die Welt nicht mehr. Sylvia spielt in Californien vor durchschnittlich 50 Zuschauern, und hier stehen die Leute Schlange, bis nichts mehr geht und das Ecstasy ausverkauft ist. Große Augen.

Natürlich ist sie eine alte Bekannte, und man wechselt ein paar Worte, aber das hat tiefer geschürft. Das werden sie auch am nächsten Tag noch nicht verarbeitet haben.

Schließlich spielen sie in Californien vor zweitausend Menschen und in New York City immerhin noch vor eintausend. Trotzdem scheinen ihre Platten in Berlin unauffindbar.

Was macht ihr überhaupt hier?

»Ooch, Urlaub. Wir besuchen zwei Mädchen, die wir in Los Angeles kennen gelernt haben.«

Zwei Wochen Berlin mit einem Eintagesausflug nach Hamburg. Berlin ist »hip, happening, groovy und funky«, Hamburg ist »pretty weird«.

Wir verabreden uns zum Interview und als ich zum Termin aufkreuze, lümmeln sie sichtlich gelangweilt auf einem Sofa herum. Beide ziemlich hoch aufgeschossen, und heute haben sie die rückenbedeckenden Haare zum relaxten Daheim-Pferdeschwanz zusammengebunden. So harren sie meiner Fragen, und ich kann bei richtigem Licht feststellen, daß sie noch immer verdammt jung aussehen. Bald danach habe ich festgestellt, daß sie einfach noch total jung sind. Vor allem sind sie Brüder. Richtige Brüder, die sich laufend über irgendwelche Kleinigkeiten entzweien, aber im Grunde genommen von Kopf bis Fuß verwachsen sind. Sich blind verstehend beendet der eine den Satz, den der andere begonnen hat.

Gerne schwelgen sie in der Vergangenheit. Die Sätze sprudeln plötzlich aus ihnen heraus und sie malen vor mir aus, wie sie schon mit neun bzw. elf Jahren im Garten mit selbstgebastelten Papp-Gitarren für die Nachbarskinder Kiss-Konzerte nachgespielt haben.

Da ist es natürlich nur eine logische Folgerung, daß man zwei Jahre später auf der Bühne des Hong Kong Cafes in Chinatown sein erstes Punk Konzert gibt. Oder?

Steve: »Wir wollten immer Musiker sein, aber wenn wir Deep Purple hörten, entmutigte uns das total.«

Jeff: »Es war grauenhaft, all diese Musiker, die in Interviews erzählten, wie gut sie seien. Dann sahen wir die Ramones im Fernsehen, als sie gerade anfingen, und es war, als hätte man zum ersten Mal die Beatles gesehen. Einfach ihre Hände zu beobachten und zu realisieren, daß wir das auch könnten, das ermutigte uns so stark, daß wir kurz danach die Kids aus unserer Nachbarschaft zusammentrommelten und eine Band formten.«

Steve: »Dann kriegte Jeff seine erste 40 $ Gitarre, und wir fingen an, heimlich Runaways-Songs im Schlafzimmer zu spielen.«

Jeff: »Nein, Steve, wir spielten Runaways und Ramones Songs!«

Die Initialzündung hatte also am Fernseher stattgefunden. Wie noch so viele danach. Wie gesagt, die kleine Welt der McDonald Brüder. Die wird nun vor mir in ihrer ganzen Pracht und mit dem gesamten erforderlichen Name-Dropping ausgebreitet.

„Annette's Got The Hits"

Jeff: »Annette Funicello! Sie war ein großer Star in den sechziger Jahren. Sie machte all diese Beach Movies. Sie hatte dieses wirklich amerikanische clean-cut Image, aber unheimlich große Brüste.«

Jeff: ›Die Premiere von „De statt und sogar Kim Fowley sagte „Ich habe hier eine Ble jetzt hier wären, sie würden rausprügeln". Er sagte, es würden die Karriere der Ne Er bedrohte uns mit einer F beruhig

Die erregte Aufzählung der Helden gipfelt alsbald in der Feststellung, daß sie beide sowieso als einzige bei der „Partridge Consciousness" angelangt seien. Dies sei der highest state of mind, den man erreichen könne. In diesem Stadium kann nichts mehr schief gehen. Das höchste Level, das man bei der Scientology Church erlangen kann, heißt „Theta Clear". Hier sitzen die Gurus einer neuen TV Church und nennen es „Partridge Consciousness". Unglaublich, wie degeneriert man sein kann. Ich will eine Frage zu „Born Innocent" stellen und habe noch nicht ganz ausgeredet, da fliegen mir schon die Wortfetzen um die Ohren: »Es geht nur darum, 15 zu sein und den Wunsch zu hegen, ganz schnell berühmt zu werden«, ruft Jeff. »15 zu sein, berühmt sein zu wollen und beeinflußt zu sein von Gefängnis-Filmen«, beeilt sich Steve hinzuzufügen.

Jeff: »Aber es war eine Rock Oper. Ein Konzeptalbum nicht unähnlich 'Tommy' oder 'Sgt. Pepper's'. Soviel es auch daran auszusetzen gibt, technisch und so, es war die Platte, die uns den größten Durchbruch schaffte.«

Steve: »Ja, die Leute dachten, 'Oh wie unzugänglich, dies ist großartig'.«

Warum habt ihr „Cease To Exist" aufgenommen, es aber nicht aufgelistet? Entrüstung macht sich auf den jungenhaften Gesichtern breit. Gespielte Todesangst. Sie spielen gerne und fast immer. »Wir wollten nicht umgebracht werden«, stöhnt Jeff, als ob er die 52 Messerstiche gerade jetzt in diesem Moment verspürte. »In Californien gibt es noch immer Hunderte von Manson-Anhängern, Relikte aus den Sechzigern. Echte Anhänger, nicht die SST-Fans.«

Was soll das heißen?

Jeff: »Es wurde später einfach unheimlich für SST, sich für Manson zu interessieren. SST wollte eine Platte von Charles Manson herausbringen, und es wurde ein sehr breiter Untergrund-Kult daraus.«

Und ihr greift das auf und spielt „Cease To Exist"?

Jetzt ist echte Empörung zu spüren.

Jeff: »Jahre davor! Wir waren die Trendsetter«.

Steve: »Wir waren schon immer die Trendsetter.«

Jeff: »Wir hatten tatsächlich Angst. Da sind die Kinder von Manson da draußen und alle Arten von Mansonites. Clem (Steve Grogan, Family-Mitglied) ist wieder aus dem Gefängnis heraus und Squeaky (Lynette Fromme, ebenfalls Family-Mitglied) ist zu Weihnachten aus dem Knast herausgekommen und fand sich nie wieder ein.

Als Rodney Bingenheimer den Song im Radio gespielt hatte, wurde er von Bobby Beausoleils Freundin angerufen und mußte sie ernsthaft beruhigen. Du siehst, wir hatten unsere Gründe. Es war uns sowieso nie richtig ernst damit, wir wollten nur unsere Eltern schocken.«

Womit wir bei den leidigsten Themen angekommen waren, die das Leben von Jeff und Steve McDonald zu belasten scheinen. Eltern und Schule. Die Eltern wollten nie so, wie sie das gerne gehabt hätten. Zwei Wochen brauchten sie, um ihre Eltern davon zu überzeugen, daß sie ins Whisky-A-Go-Go nach Hollywood müßten.

»Zwei Wochen für 20 Meilen.« Stöhn.

Später werden wir auf das Touren zu sprechen kommen, und der wunderschöne Satz wird fallen: »Ich sage dir, Touren ist schlimmer als Schule (!)« Sie verkaufen das Teeny-Bopper-Image nicht nur, diese Jungs sind wirklich so. Keine noch so kleine Episode der gesamten Popkultur-Geschichte ist spurlos an ihnen vorbei gegangen, aber trotzdem sind sie wohl die unbedarftesten Menschen in diesem Business, die ich je getroffen habe. Nur einmal reißen sie sich wirklich zusammen, als wir auf die Schwierigkeiten mit ihrem Label zu sprechen kommen. Da beißen sie sich auf die Lippen, daß es nicht doch aus ihnen herausgeprustet kommt. Liebend gerne würden sie, nur zu gerne würden sie jetzt so richtig loslegen, aber schlechte Erfahrungen und der Manager waren wohl erzieherische Maßnahme genug, um Vorsicht walten zu lassen.

erate Teenage Lovedolls" fand in einem Hippie-Kunst-Club m.‹ Steve: ›Mit einer Uzi im Aktenkoffer.‹ Jeff: ›Falsch, er pritze in diesem Koffer" und „wenn Joan Jett oder Lita Ford n Projektor an die Wand werfen und euch anschließend hier re eine direkte Verletzung seiner Persönlichkeit, und wir Runaways, die er gerade versuchte aufzubauen, ruinieren. von Prozessen, aber irgendwann hat er sich dann wieder und wir wurden ganz gute Freunde.‹

Jeff: »Als wir unterschrieben, sah alles sehr vielversprechend aus. Big Time hatte Acts wie die Hoodoo Gurus und Love & Rockets. Es sah wirklich gut aus, da war ein Büro voller Freunde von uns. Ein großartiges Gefühl. Plötzlich verschwanden sie alle, fingen neue Jobs an, und irgendwo muß da ein ganz großes Mißmanagement geherrscht haben, denn irgendwann fiel der ganz Laden einfach auseinander.«

Steve: »Sie haben aber bis heute keinen Konkurs angemeldet. Irgendwas existiert da noch. Es gibt noch eine Adresse und wenn du Big Time anrufst, hebt der President höchstselbst das Telefon ab.«

Jeff: »Oh, komm Steve, laß es sein. Ernsthaft. Wir wissen gar nichts und wir können nicht darüber reden. Denn gerade als wir abgereist sind..., ach wir können nichts sagen. Nein wirklich nicht. Alles ist so ungewiß und jedesmal, wenn wir den Mund aufmachen, dreht jemand unsere Worte um, und wir kommen wieder in Schwierigkeiten. Big Time war einfach da, und sie waren gut für das, was sie waren. Wir wollten Tommy Ramone, und sie haben ihn uns besorgt. Er hatte immerhin 'Leave Home', die zweite LP der Ramones, produziert, und das ist ja wohl die beste Pop-Platte seit 'With The Beatles'.«

Für wieviele Platten habt ihr unterschrieben?

Jeff: »Für ungefähr 27. (lacht) Nein, das ist genau das, worüber wir nicht reden können. Wir müssen einfach bei vagen Andeutungen bleiben, weil...«

Steve: »... es immer noch eine existierende Firma ist.«

Jeff: »Laß es mich so ausdrücken, als wir den Vertrag unterschrieben, waren wir einfach nicht ganz bei Verstand. Wir haben schlicht Angst. Seit 10 Jahren, seitdem wir angefangen haben, waren wir in so viele konfuse und undurchsichtige Geschäfte verwickelt, ich bin es einfach leid.«

Steve: »Es ist zum Heulen. Wir wollten doch nur Musik machen, von dem ganzen Zeugs drumherum hat uns nie jemand etwas gesagt.«

Welche kindliche Verzweiflung! Es wird mir aber versichert, daß daran gearbeitet werde, die ganze verfahrene Situation zu erhellen und zu beheben. Und sie werden daran arbeiten. Nichts wurmt diese schlaksigen Twens mehr, als die Tatsache, daß sie seit zwei Jahren keine Platte mehr veröffentlichen konnten und daß der europäische Markt bisher kaum Notiz von ihnen genommen hat. Da bietet auch die im letzten Jahr erschienene „Tater Totz" LP keinen Trost. Unter diesem Namen taten sich Jeff und Steve mit einem Haufen kalifornischer Musikerkollegen zusammen, und es entstand ein Projekt, das Sampling und Collagen als Kunstform benutzte, um niemand anderes als Yoko Ono zu huldigen, das aber durch humorigen Umgang mit dem Idol und, jenseits aller Ernsthaftigkeit, durch jede Menge groben Unfugs zu gefallen weiß. Die Platte heißt „Tater Totz, Alien Sleestacks From Brazil (Unfinished Music Volume 3)«.

Steve: »Eine Platte für Yoko Ono und Linda McCartney und für diejenigen, die wissen, daß beide zusammen besser sind als die Beatles.«

Jeff: »Die Idee hatte Bill Bartell, ein Freund von uns und Mitglied bei White Flag. Er besorgte sich einen Haufen Leute wie uns oder Danny Bonaduce von der Partridge Family (man beachte die Reihenfolge) und lud sie ins Studio ein. Dort entstanden all die Ideen, und es wurde eigentlich meistens nur drauflos gejamt. Wir waren mal dabei, dann wieder auch nicht.«

Aber ihr kriegt doch die Producer Credits?

Jeff: »Nein, Michael Stipe hat produziert. Eine Hälfte zumindest. Aus rechtlichen Gründen konnten wir ihm keine Credits geben. Er hat die lange 'Don't Worry Kyoko'-Session auf Seite 2 produziert.«

Steve: »Die Seite, die sich niemand anhört. Er war großartig, sobald er im Studio war, begann er durchzudrehen...«

Jeff: »...ja, er wollte, daß wir all diese fiesen und gemeinen Sachen sagen. Wenn du die Platte rückwärts abspielen könntest, würdest du die völlig durchgeknallte Michael Stipe Poetry hören. Poetry, mit der er natürlich nichts zu tun haben darf, solange er bei R.E.M. ist.«

Steve: »Trotzdem, die neue Single wird noch viel besser. Ein Überraschungsgast von den Runaways wird 'Instant Karma' singen.«

Apropos Runaways. Wie war das mit den „Lovedoll"-Filmen?

Jeff: »Oh du meinst 'Desperate Teenage Lovedolls' und 'Lovedoll Superstar'. Dave Markey, der Drummer von Sin 34 und später von Painted Willie, hatte damit angefangen. Wir kannten ihn schon Jahre lang, und er war wirklich talentiert mit der Kamera. In 'Desperate Teenage Lovedolls' geht es um diese Rockband, eine Mädchenband. Sie wollen berühmt werden und stoßen auf einen Manager, dargestellt von Steve. Ein sehr Kim Fowleyesker Manager, der sie ausbeutet, ihr Geld durchbringt und mit ihnen schläft. Schließlich, als sie Erfolg haben, nehmen sie in einer Szene von erschaudernder Dramatik Rache an ihm, doch *wie*, können wir hier nicht verraten, denn der Film wird sicherlich noch nach Europa kommen. Gefilmt wurde nur an Wochenenden, auf Super 8 und mit einem Budget von ungefähr 200 Dollar. Überraschenderweise wurde er trotzdem ein Erfolg. Die Premiere fand in einem örtlichen Hippie-Kunst-Club statt und sogar Kim Fowley kam.«

Steve: »Mit einer UZI im Aktenkoffer.«

Jeff: »Falsch, er sagte, 'ich habe hier eine Bleispritze in diesem Koffer' und 'wenn Joan Jett oder Lita Ford jetzt hier wären, sie würden den Projektor an die Wand werfen und euch anschließend hier rausprügeln'. Er sagte, es wäre eine direkte Verletzung seiner Persönlichkeit, und wir würden die Karriere der New Runaways, die er gerade versuchte aufzubauen, ruinieren. Er bedrohte uns mit einer Flut von Prozessen, aber irgendwann hat er sich dann wieder beruhigt, und wir wurden ganz gute Freunde. Wir haben ihn immer schon bewundert, er ist wahrscheinlich das einzige wahre Genie, das ich kenne.«

Wann war das?

Steve: »Von 1983 bis 1984, wir haben ungefähr ein Jahr an dem Film gearbeitet. Der zweite, 'Lovedoll Superstar' ist ein bißchen mehr High Tech. Für den haben wir mehr als zwei Jahre gebraucht, und es spielen viel mehr Celebrities mit. Leute von Sonic Youth, von SWA, Black Flag, Vicky Peterson und Jello Biafra spielen tragende Rollen. Alle haben umsonst mitgemacht, bis auf Jello Biafra, der mußte bezahlt werden, und wir mußten extra einen Catering Service für ihn besorgen.«

Jeff: »Am Ende des ersten Films sind die Lovedolls nur noch ein Scherbenhaufen. Eine von ihnen stirbt, eine endet in der Betty Ford Klinik und eine zieht nach Venice Beach. Im zweiten Film kriegen sie es irgendwie wieder zusammen, und es passieren eine Menge abenteuerlicher Dinge. Er ist mehr wie diese Airport Filme, diese schmierigen All-Star-Movies. Übrigens schreiben wir gerade an einem Script für einen neuen Film mit dem Titel 'Special Bus'. Ein Low Budget Katastrophenfilm über Kinder, die in einem Bus gefangen sind...«

Oh mein Gott! Dieser Satz hätte nicht fallen dürfen, denn von diesem Moment an wird das Interview zur Nebensache, als ob ein verloren geglaubter Sohn wiedergekehrt sei. Plötzlich zählt nur noch das Casting für diesen Film und das Namedropping und sich dabei aufgeregt auf die Schenkeln schlagen, was mich veranlaßt, mich zu verabschieden. Noch während ich meine Sachen zusammensuche, ruft Jeff seinen Manager an: »Hallo..., John? Hey John, wie geht's dir. John, hör zu, du wirst es nicht glauben. Dies ist SST Paradise. Du findest hier in jedem Plattenladen jeden Furz, den SST je gelassen hat. Was...? Ja, es stimmt. Hey John, hat sich bei uns etwas getan? Wer...? Blast First...?!«

Ich drehe mich um und gehe. Ich weiß genug. ●

SUCCESS WITHOUT MUSICAL TALENT! SHEER LIGHT-HEARTED SILLINESS! MONST

deja v

Laß' diese Band dein Gumbo sein. Wer gerne gut ißt und Musik liebt, die Voodoo. (Cause it's hard to be tough, it's hard to be scary, if you can't affo

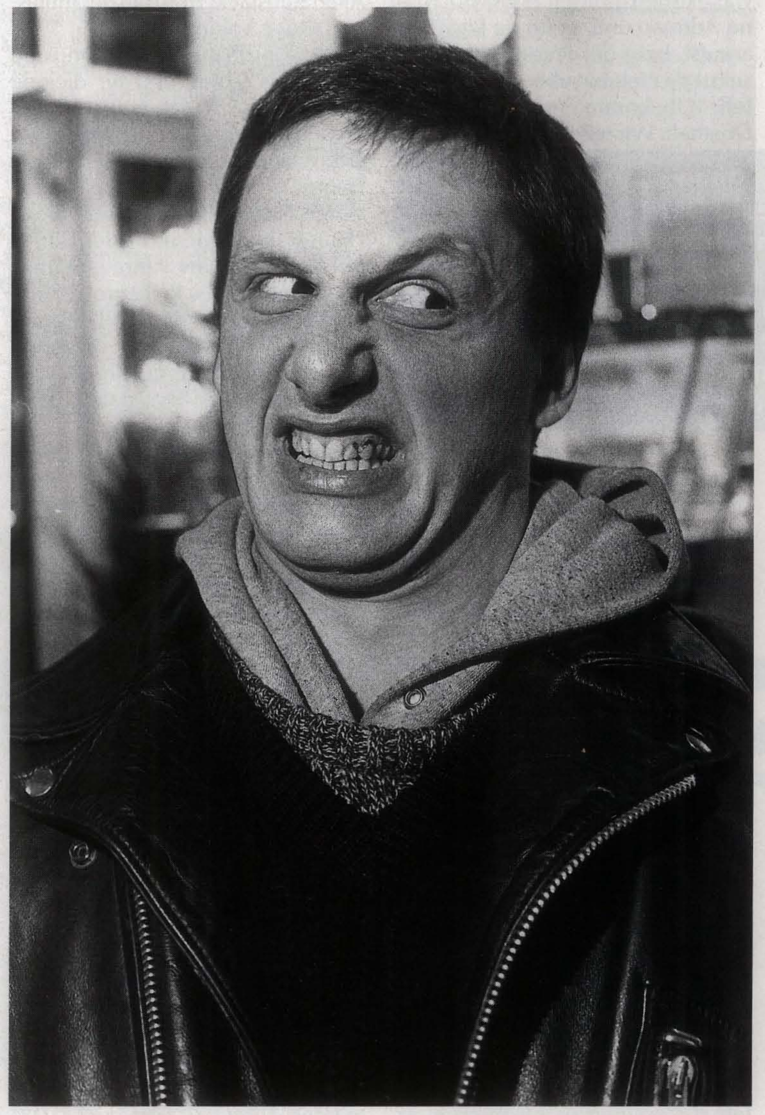


Foto: Peter Boettcher

Hi Deja Voodoo. Hi, Kanada. Zwei komische Vögel sind in die Stadt eingefallen, mit Handgepäck (Gitarre und kleine Drums), mit einer Gummifledermaus um den Hals, Gerard van Herk, der bleich und rothaariger Anglikaner holländischer Abstammung ist, im zerknuddelten Dinnerjacket; eine Kassenbrille, aber alt, natürlich nicht irgendeine, sondern dickglasiger Buddy-Holly-Stil, die später beim Konzert ständig von der schweißtriefenden Nase rutschen wird, und spitzes Mündchen, ein viel zu lang geratener ehemaliger Collegestudent, der singt und ungelenk auf seine Gitarre (4 Seiten!) einhämmert und den lustigen Distortion-Maniac darstellt; er liebt diese Rolle in allen Details bis rauf in die roten Koteletten; daneben Tony Dewald, sein Kumpel, das andere Mitglied von Deja Voodoo, freundlich, kurzhaarig, Ex-Punk, heute eher HipHop-orientiert. Beim Konzert sitzt er hinter seinem Schlagzeug und schwitzt und schreit, seinen Partner und das Publikum anfeuernd, als ginge es um Kopf und Kragen. Do the Rock Animal, auch im kleinsten Club! Die Minimal-Groteske, furchtlos roh und augenrollend, hinterläßt alles in allem sehr gute Laune (aufrecht, bestimmt, wie Krebber es immer sagt). Ja, leichten Herzens sind sie auf langer Tour, aber auch das sei gute Laune, solange man nicht in U.S. touren müsse, dem Land wo es für kleine Nummern wie die nach dem Gig statt Bezahlung eine Smith und Wesson vor die Nase gäbe. Seit sieben Jahren sind T und G das Duo Deja Voodoo, seit zwei Jahren leben sie ausschließlich von der Musik, und mit ihrem krakeeligen Sound schreiben sie seit all den Jahren an der Geschichte kanadischen Trashs: Sie prägten den Begriff **Sludgeabilly**, sie gründeten das Label **Og**, um ihre eigenen fünf Deja Voodoo-Platten herauszubringen und seit 1985 in einigen Abständen vier Compilations mit kanadischem Underground-Trash-Garage-Pop (auf Nr.4 gab es zum ersten Mal etwas von den Cowboy Junkies zu hören, bevor das Major-Label sie kaperte). Og Music, Montreal, veröffentlicht aber auch LP's von den **Gruesomes** (sehr junger, sehr puristisch-sixties Garage Punk; Tyrants Of Teen Trash), von **JerryJerry**, den **Dik van Dykes** (Ramones-Cramps-Rezillos-go-Canadian-Weirdness) aus Ontario; nebenbei bringen die beiden auch den Newsletter „Deja Voodoo Train" heraus, veranstalten Voodoo-Barbecues in verschiedenen Städten; ich bin noch nie in Kanada gewesen, weder in der einen noch in der anderen Stadt noch in Ottawa, aber es scheint so, daß die Deja Voodoos mit ihren vielfältigen Unternehmungen sich als die gesunden jungen (29, 28) mobilen Väter des Kanadischen Underground (mitsamt Clubs und College-Radio) etabliert haben. Und sie können immer noch nicht singen und spielen. Ziemlich genial.

Und ziemlich enthusiastisch nach all den Jahren, all den Mühen, all den Diebstählen und Barbecues und den Zugfahrten, besonders denen mit Euro-Rail, erster Klasse zwar, aber mit Geschäftsmännern drin, die sehr die Nasen rümpfen, wenn Tony und Gerard ihr langes Messer rausholen, um sich brüderlich eine Wurst zu zerteilen. »It's hard to be tough, it's hard to be scary, if you can't afford your own cemetery...« Mehr gibt es da nicht zu verstehen. Die beiden haben sich einen gemeinsamen Nenner gezüchtet, der *einfach* erscheint, aber aus einer höchstkomplizierten, sich immer weiter verfeinernden Mischung besteht, die zu einer Definition von „Coolness" führen soll; das alles aber ist Aufschneiderei: Tatsächlich nämlich besteht die Coolness zu 90 Prozent aus LIGHT HEARTED SILLINESS, der Rest sind Wortspiele und dumme Witze, sind Ressentiments, die mit Grotesken ausgebügelt werden, und sie spielen die Moguls Of Mock.

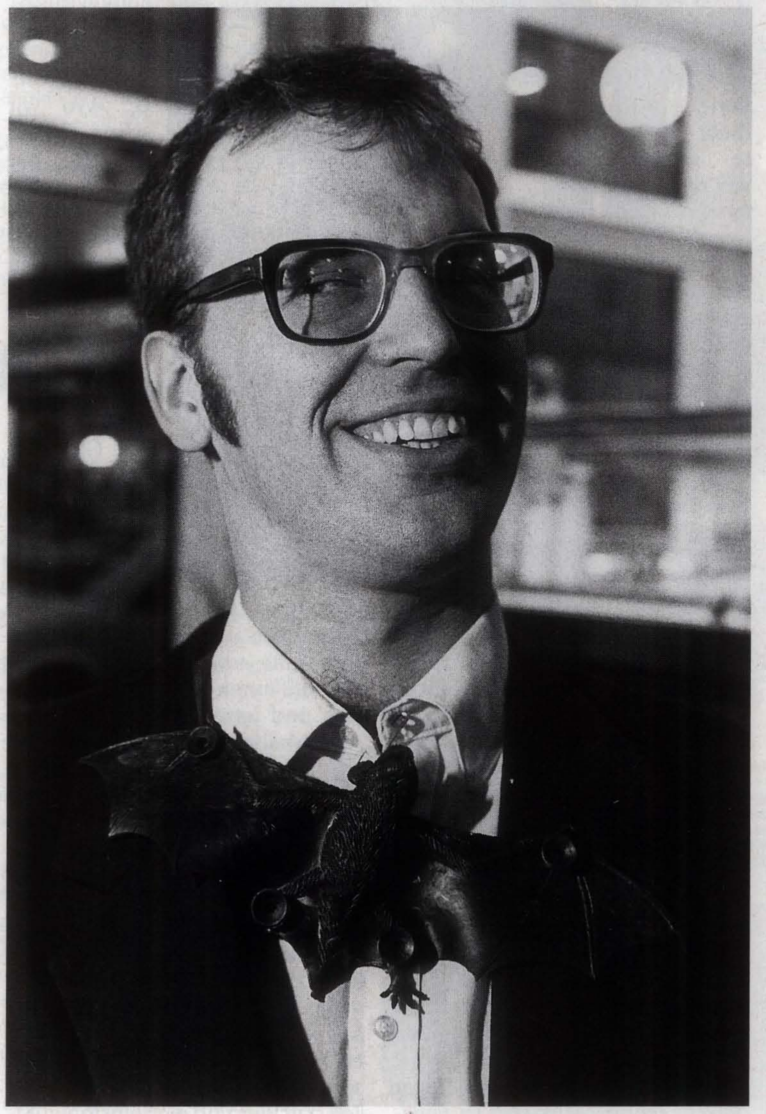
Deja Voodoo ist ein Bastard, und *so* ist ihre Musik. Sludge-A-Billy (genannt nach den Typen, die bei einem Deja Voodoo-Konzert mit offenem Mund säuerlich pöbelten, weil diese nicht der erwartete Rockabilly-Act waren,... du weißt, die mit der Lucky Strike-Packung im aufgerollten T-Shirt-Ärmel). Der kanadische Traum von der eigenen Trash-Kultur besteht aus dem Bekenntnis zum entfesselten Klauen als bewußte, unter diesen Umständen (nie „Original-Rock-Land" gewesen zu sein) einzig mögliche Handlung, durch die man selber seine Geschichte schreiben und Spaß haben kann. Bei Deja Voodoo (der Musik, aber auch ihren Song-und Plattentiteln, dem Cover, dem Aussehen, etc., dem ganzen Voodoo-Pack) gibt es diese besondere Mischung aus Trash-Liebe/Kenntnis und **Trash-Bashing**. Sich selber schließen sie da *ein* in den Kokon aus – Diebstahl und Leidenschaft.

Trash-Liebe: So liebevoll-geschmackvoll zusammengetragene Titel für Songs **Big Scary Daddy, Skeleton At My Party, If Mashed Potatoes, Voodoo Barbecue, Wormtown, Swamp Of Love, Dead Daddy Dead, Don't Let No Ning Heads In Your Home, Rock Therapy, Surfing On Mars, More Songs About Monsters And Food, Baby Honey, I Wanna Come Back From The World Of LSD, Van Gogh's Ear, Sigmund Freud, Vegetables, Into The Gumbo, Peace Love & Flowers, Beat Me To The Lunch, Red Garlic Shoes, Polk Salad Annie** und Platten und so viel Liebe und Betreuung für alle, die gleichen Sinnes sind (Featuring die Band Shadowy Men mit „Faster Santa Claus Ho Ho").

Trash-Bashing: Sie übertreiben zwanghaft, gehen ins Maßlose. „Geschmack", eh, das letzte, und dennoch, er ist da. Ich habe noch nie-

oodoo

sich anhört, wie ein Teller Gumbo aussieht, braucht Sludgeabilly von Deja
l your own cemetery... und das ist nur eine von ihren vortrefflichen Platten.)



mals jemanden so auf dem Song „16 Tons" (auf DV's „Cemetery"-LP) herumhauen hören; als wollten sie es aus sich rausdreschen und sich gleichzeitig dabei suhlen. Ziemlich krank, aber auch ziemlich genial.

Eine seltene Form von offensivem und auch als Strategie nutzbarem Masochismus ist das Sich-Selbst-Anzeigen. Deja Voodoo sagen, Sludgeabilly spielen heiße Songteilchen und -fetzen stehlen und zusammenfügen – was in den Linernotes als »whole mess of blues, gospel, punk, country, Rockabilly, Garage Rock'n'-Roll, R&B« allgemein beschrieben, auf jeder Platte aber noch einmal ausführlich niedergelegt wird. Sie bezichtigen sich der unglaublichsten Diebstähle an Werken von Johnny Otis, Jack Scott, Link Wray, Bo Diddley, Monkees, Buddy Holly, Johnny Cash, Velvet Underground, Dale Hawkins, Swingin' Blue Jeans, Cramps, Peggy Lee, Gene Vincent, Sonics, Coasters, Screamin'Jay Hawkins, Merle Travis, Elvis Presley, Gun Club, Beach Boys, Jean-Paul Sartre, Four Horsemen, Dead Kennedys, Ramones, Violent Femmes, Iggy Pop, Jesus & Mary Chain, Robert Johnson, John Lee Hooker, Elmore James, The Kinks, Gene Phillips, Jonathan Richman, Louis Armstrong, Jackie Gleason, Screamin' Lord Sutch, Trashmen, Duane Eddy, Lowell Fulson, T.Rex, Sonny Terry and Brownie McGhee, Little Willie John, James Brown, Roy Orbison, Danny & The Juniors, Booker T, Rosco Gordon, Sam & Dave, Syndicate Of Sound, Sam The Sham, Strangeloves, Undertones, Butthole Surfers, Everly Brothers, Shangri-las und noch einer ganzen Reihe mehr...

Große pathologische Aufschneider. Mehr Mehr Mehr. Unaufhaltsam ist das Konzept von Deja Voodoo zumindest in Kanada auf Expansionskurs. Nur die Band selbst betrifft das nicht. Es bleibt bei dem eingespielten, Trash-Bashing; auch noch im siebten Jahr im Do-It-YOURSELF-Stil.

Zwei Männer. Zwei Begriffe. Ein Rezept.

Die Antworten kommen schnell, in einem herrlichen Duett, die Wochen zu zweit (irgendwie sind diese Touren doch nur da, um sich gegenseitig Anekdoten auf langen Fahrten zu erzählen, sagt Tony) schafften ein Wunder der Sozialisation, auf seltene Art zusammengewachsene Figuren, deren Sätze sich ineinander verhakten, ergänzten, und doch war es auch ein nettes Schwatzen beim Tee. Liest man die Newsletters, hört man die Platten, wird allerdings die Frage nach der nächsten Mahlzeit unumgänglich. Irgendwie hat ihre ganze Existenz, auch die musikalische, mit Essen zu tun. Was also ist GUMBO und BARBECUE?

G: »Beides hängt zusammen. GUMBO ist Bestandteil eines Barbecues, ein Essen, halb Suppe, halb Matsch, okay, Knoblauch und Chili und Knoblauch und Soße und wieder Knoblauch ist da drin... Hühnchen und Shrimps undsoweiter.«

T: »... und eigentlich gehört da noch Sasfras-Zeugs drauf, aber das ist illegal in den Staaten,... sie haben es aber trotzdem da im Süden, den Sasfras-Tee! MMhh! Und ein BARBECUE, das ist fast der essentiellste Teil des Lebens,... wirklich!«

G: (weint fast vor Freude) »Es ist eine Party, bei der es was zu essen gibt!!«

T: »Sie sollte im Hinterhof stattfinden. Du röstest das Fleisch und hast eine Menge Spaß!!«

G: »Schönes, fettes Schwein ist am besten. Die richtig guten Barbecues sind die, wo man zu einem fetten Schweinefleisch ein sehr scharfes Gumbo dabeihat. Und die richtige Konsistenz muß es haben: MUSH, wenn wir ein Barbecue abhalten, und das tun wir jetzt regelmäßig, in verschiedenen Städten gibts Og-Bands, Musik und Mush. Für uns ist es auch die Chance, einmal im Jahr ein richtig großes Konzert zu geben.«

T: »Wir haben diese Idee aus einem Song, 'Voodoo Barbecue' (auf Cemetery, der ersten Platte), entwickelt, und seitdem hat es sich als neue Form der Party richtig gut entwickelt.«

G: »Wir machen es traditionsgemäß vor Weihnachten. Wenn die Leute keine Schule mehr haben und richtig Spaß haben wollen.«

T: »Letztes Jahr kamen 1500. Es ist unglaublich. War schon fast zuviel, denn...«

G: »...wir machen alles selbst. Organisieren, die PA schleppen,... Headliner sein, Gumbo abschmecken.«

Es ist alles in allem eine üppige Sauerei.

Diese besondere Form der Party/Disco/Festival/Freßgelage plus ihre Musik, das hat die Voodoos in Kanada sehr populär gemacht. Doch:

T: »Die Gruesomes übertreffen uns gerade.

G: »... sie sind unsere adoptierten Kinder und die erfolgreichste Band von Og. Wir lieben sie sehr.«

Was aber wissen wir über KANADA.?

T: »Kanada, das Land, wo sie Seehunde killen und noch ihren Spaß dabei haben.«

G: »Der Underground ist, wie alles in Kanada, weit auseinandergezogen. Die meisten Sachen bleiben lokale Acts. Wir haben einen Teil zur Veränderung dieser Situation beigetragen, indem wir uns trotz der Entfernungen zwischen den Orten 11mal zu Touren durch Kanada (und zweien durch Europa) aufgerafft haben.

Deja Voodoo, sind Spartaner of Independence, die brauchen nichts, kein gutes Hotel, keinen Alkohol, keinen Luxus, sie brauchen wirklich nur eins: ESSEN, ständig essen. Und immer viel, und immer warm. Entsetzen. Erwachsene Männer!

T: »Wenn wir das nicht kriegen, werden wir krank.«

Seid ihr nicht außerdem auch süchtig nach Selbstbezichtigungen?

Stehlt ihr nicht weniger, als ihr angebt, daß ihr stehlen würdet? Ist das nicht alles ein riesiger Diebstahl-Hype, den ihr euch zum Konzept gemacht habt?

G: »Man muß sehr aufmerksam zuhören, dann findet man, glaube ich, auch ALLES wieder, was wir angeben... zum Beispiel: 'Monsters In My Garage',... die ersten beiden Zeilen von 'Jungle Rock' von Hank Mizell ('..and you know, Hank probably ripped it off in the first place'), dann etwas von Jailhouse Rock, Gitarrensolo von jemand anderem, Sachen von den Swingin' Blue Jeans...! Nun, vielleicht doch, ja, wir BRAUCHEN ES!«

Musik-Mush, Matsch, Gumbo-Mush, die Beziehung zum Essen ist offensichtlich. Was für ein seltsamer Brei, in winzige Teilchen, in seine Ingredienzien kaum noch zu zerlegen, und dennoch schmeckt man so viele verschiedene bekannte Sachen heraus; trotz Übermaß und Üppigkeit, so dilletantisch, so ungehobelt, so minimal. Hat immer etwas Unangenehmes, ihre Kunst.

T: »Du kennst doch bestimmt T.S. Eliot, das ist eines unserer großen Vorbilder (was die Kunst, die Technik des Diebstahls angeht).«

G: »Es sind alles In-Jokes, je mehr man hört, sieht, desto mehr erfährt man, wo das, was man gehört hat, herkommt.«

Wie gerne würden wir an dieser Stelle Deja Voodoo mit Wild Billy Childish bekannt machen. Ziemlich geniale Dichter-Nerver-Musik.

T: »Wir stehlen natürlich nur Sachen, von denen wir denken, sie seien cool...«

G: »... und dann sind wir noch beschränkt durch unsere Instrumente. Wir können zum Beispiel nie guten HipHop machen...«

T: »... und das, obwohl wir das supercool finden.«

G: »He,... ich nicht!«

T: »Ich aber wohl.«

Dick und Doof.

G: »Einig sind wir uns aber über die Beatnigs.«

T: »Cool heißt aber nicht 'originell' sein, im Gegenteil, wir löschen das 'Originelle' in der Musik aus und stellen uns selbst statt dessen dahin. Wenn wir irgendwo einen kompletten Song klauen würden, in dem Moment, wo wir beide den spielen, wird er ein Deja Voodoo-Song, und dann ist es geschehen: Der Song befindet sich jenseits der Originalitätsfrage. Zum Beispiel dieser Rosco Gordon-Song auf 'Too Smart To Die': 'Cheese And Crackers', von 1951, klingt wie Deja Voodoo. Wir haben es gar nicht nötig, uns an 'Originalität' zu klammern.«

Dies wirft noch mehr schummriges Licht auf die sogenannte Identität der Deja Voodoo; war alles doch nur ein Wortspiel um **Deja Vu** gewesen? Darum eine speckige Hülle aus Gumbo-Dunst.

T: »Wir haben keine musikalischen Fähigkeiten.«

G: »Wir wissen nicht, wie man Musik spielt, aber wir wissen genau, wie man Deja Voodoo spielt.« **G:** »Wir werden immer besser im Deja Voodoo-Spiel; und wir hören natürlich auch verschiedene Sachen im Laufe der Jahre, Sixties Punk, dann R&B, es ändert sich von einem Album zum nächsten.«

T: »Die erste ist mehr Punk-orientiert, die zweite ein Herausfinden, wer wir sind, die dritte, 'Swamp Love', ist sehr bluesig, und 'Worst of Deja Voodoo' ist Rock; die letzte, 'Big Pile Of Mud', ist eher Sixties-und-Dance-orientiert, denn wir haben auch mehr Konzerte gemacht, wo die Leute tanzen wollten...«

G: »Außerdem hatten wir inzwischen gelernt, auch etwas schneller zu spielen.«

T: »We are living Rock Gods. We do this for our living!«

Wortspiele. GGRH.

Ständig gibts Witze über Coolness und Geld und die Dinge, für die man Geld braucht, wie Musik und Essen und Barbecues. Mir kommt es dennoch vor, als sparten sie etwas aus. Ihre Songtitel lesen sich wie Einkaufslisten in Sachen Trash-Kultur, doch was kaum vorkommt, ist Sex. Es fehlen schleimige, fiese Songs. Deja Voodoo-Trash hat glatt etwas Puritanisches,... Reines.

G: »Wir haben keine sexistischen Songs gemacht, wenn Du das meinst. Das hat mit der Universität zu tun; all diese Feministinnen da haben mich geprägt,... du glaubst gar nicht, wie viele es davon in Kanada gibt.«

T: »Und er war lange da, hat sogar den Abschluß gemacht, in Englischer Literatur!«

Und worin hast *du* einen Abschluß?

T: »I've got a degree in Streetlife and Eating.«

G: »He's got **no** degree of self-control.«

Sie lieben den Internationalen Essensvergleich: Pizza ist überall.

T: »Aber manchmal findet man auch schöne unterschiedliche Dinge, wie finnische Küche in Finnland und portugiesische in Portugal. In Montreal gibt es stattdessen alles durcheinander, Koreaner, Chinesen, Spanier...«

G: »Aber es geht nicht nur ums Essen. Ich habe diese Theorie, daß wegen dieser in sich geschlossenen Kultur in Europa der Mensch viel stärker unter dem Druck steht, sich einzupassen, und wenn er das nicht tut, muß der Ausbruch oder das sich-nicht-Unterordnen gewaltsam sein, weil der Druck so groß ist. In Kanada wird es von dir geradezu erwartet, daß du herumspielst. Es ist schon ziemlich relaxed. Man muß sich etwas ausdenken.«

Wie Og:

G: »Og ist ein Höhlenmensch, eine Figur aus einem Kinderbuch, die allerlei erfindet:... Feuer, Pfeil und Bogen, die Farm, Netze, wie man Wasser in Körben trägt; wir liebten diese Mischung aus Primitivismus und Genialität.«

Live-Leben:

G: »Wo wir schon überall gespielt haben... wir haben schon in Klasse-Bars gespielt, etwa als Vorgruppe der Hardcoregruppe S.F.-N.U., wo an der Theke Pepsi, Cola und Glue verkauft wurde... oder dieser andere Gig im Busch, wo nur Lumberjacks rumhingen und nur Bier und Hamburger verkauft wurden. Die meisten Leute arbeiteten in den Mühlen, und ihnen fehlten Finger, Füße, dies und jenes... Wir haben auch schon mal in einer Kindertagesstätte gespielt, eine dieser Anstalten für 3-jährige, aber es war leider zu laut für die armen Kleinen. Sie haben sich die Ohren zugehalten. Ein Platz in der Wüste war das. Für die Kinder haben wir um vier Uhr nachmittags gespielt, für die Älteren dann um Sieben.«

T: »In diesen kleinen, ganz normalen local bars ist es den Leuten meistens völlig egal, was gespielt wird, Hauptsache, sie haben ihren Spaß, und Hauptsache, wir haben genug zu essen.« Keine Originalität, kein Stolz. Tee statt Bier, und ein Selbstbewußtsein von den Ausmaßen Kanadas?

Rockguys sind nicht Rockguys! Und zu welcher Sorte gehört ihr?

T: »Sensible Individuen!«

So grenzen sie sich ab von den Lads, Rockists und anderen Männern mit Gitarren, auch von denen in Finnland!

G: »Es ist schön da (und Deja Voodoo sind aus obskuren Gründen auch immer sehr gut dort behandelt worden), aber es gibt dort schon sehr seltsame Menschen; alle so stark mit großen schweren Gitarren, und dann machen sie alle Rockmusik, und die schweren Gitarren hängen von ihren schweren starken Nacken herab.« Sie mögen keine Rockmusik, besonders dann nicht, wenn sie sich als „authentisch" ausgibt. Gleichzeitig aber kümmern sie sich um Nachwuchs...

G: »Ist aber auch nicht einfach; wir bekommen diese Demo-Tapes, die auch alle nach irgendetwas anderem klingen, meistens Hüsker Dü oder so, dann aber steht die Band da und behauptet, sie seien etwas noch nie Dagewesenes. Bullshit,... uncool, Leute! Wenn sie ganz besonders auf diesem Standpunkt beharren, klingen sie in Wahrheit wie Police...«

T: »Amerika ist manchmal etwas zu nah! Dennoch, wir haben es gut getroffen, als Kanadier (nicht so wie die Finnen, die alles Amerikanische exotisch finden) sind wir nahe genug an Amerika dran, um diesen ganzen Trash-Lifestyle unverklärt mitbekommen zu haben... wir sind aufgewachsen mit zuviel-Zucker-Essen, Coca-Cola, billigem Benzin, Drinking and Driving, und dennoch sind wir entfernt genug. Wir haben in Kanada nicht diese wirklich herben Probleme mit Waffen und Rassismus undsoweiter... Wir können uns eine ironische Distanz leisten.«

G: »Es ist nicht Parodie des Authentischen, es ist nicht Imitation von Trash... es ist etwas dazwischen. Und das macht uns so besonders.«

Haß:

G: »Das beschissenste Land für Rock'n'Roll ist England; dieses Land ist für Musik, was Honduras für die Bananen ist. Okay. Die größten Arschlöcher des (Underground)-Rock'n'Roll sind die Cramps. Sie sind wirklich totaler Mist; die ersten beiden Platten waren hervorragend, aber jetzt...«

T: »Sie ist jetzt über 40, und es ist nicht mehr besonders schön anzusehen.«

G: »Seltsam, wie sie hassen, was ihnen doch mit am nächsten ist. Hah, ihre wahre puritanische Natur bricht voll durch.« Es gehören schon ziemlich viele kanadische Feministinnen dazu, die einen Musiker zu dem Statement bringen, daß die Cramps sexist assholes seien, und diesmal in vollem Ernst.

G: »Yucky. Sie sind wirklich **fies** trashig. Sie sind nicht cool. Und sie beuten die ganze Sache aus. Jeder 15jährige könnte 'Hot Pearl Snatch' schreiben. Aber wahrscheinlich halten die uns für verklemmte Spinner, aber das ist alles okay so. Jedem sein glückliches Leben. Hahahah.«

Voodoo-Graphy

„Monster In My Garage", 45, 4 Stücke, 1982;
„Gumbo", Cassette, 17 Songs, Og-Music, 1983;
„Cemetery", LP, 19 Songs, Og-Music, 1984;
„Too Cool To Live, Too Smart To Die", Mini-LP, 8 Songs, Midnight-Records, 1985;
„Swamp Of Love", LP, 22 Songs, Og-Music, 1986;
„Gotta Have Money", Mini-LP, 10 Songs, Gaga Goodies, Finnland, 1987;
„Worst Of Deja Voodoo", 24 Songs, Og-Music, 1987;
„Too Cool To Live, Too Smart To Die", Mini-LP, erweiterte Veröffentlichung auf Og-Music, 1988;
„Big Pile Of Mud", LP, 18 Songs, Og-Music, 1988;
„Hiekka Hietarran", 45, 3 Songs, Gaga Goodies, Finnland, 1988;

Foto: Peter Bettcher

Out Now: EIGHT DAYZ-Debut LP "Ev´ry day is like a new beginning!" and Single "Ev´ry day is like a new beginning"/"The pick-pocket-man!". LP plus Bonus-track available on CD.

depeche

E l e c t r o - N a z i - B a b i e s   f r o m   E v i l - A c i d -

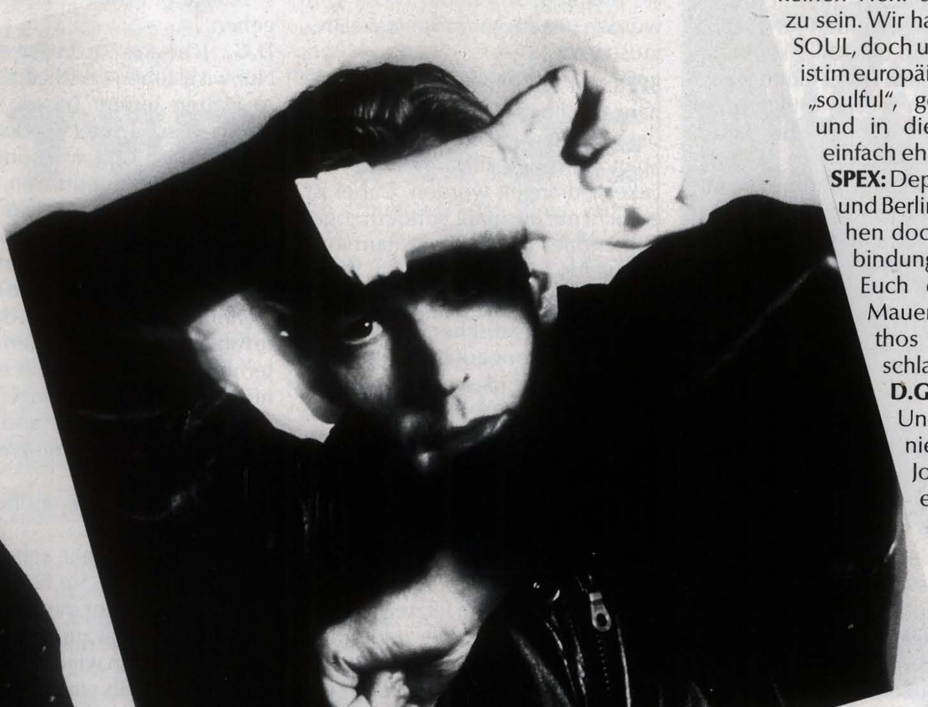
Die Band, für die wir alle einen schwachen P haben, und sie für uns. Die letzten Rock'n'Rol noch ihre Lieblingsfarben beichten durften. Dav im Pasadena Rose Bowl, Abschiedskonzerte i paar Millionen Dollar zwischendurch.

Interview: Ralf Niemczyk

mode

a r o n s - L a n d ? G e n a u .

unkt in unserem Herzen
er, die Teenie-Monstern
e Gahan über: Abräumen
m Mean Fiddler und ein



SPEX: Ihr habt sicherlich den FACE-Artikel gelesen, wo Euch der amerikanische Dance-Underground hofiert. Halb Detroit stand auf der Matte. Kevin Saunderson, Derek May und wie sie alle heißen. Es gibt sogar Gerüchte, daß Todd Terry Eure nächste LP produzieren will.

D.G.: »Wir wissen bisher nichts davon...«

SPEX: Wärt Ihr denn daran interessiert, mit den Leuten aus Detroit oder New York zusammenzuarbeiten?

D.G.: »Wir müssen da ein bißchen aufpassen. Nimm zum Beispiel die letzte New-Order-Single 'Fine Time' – auch New Order werden in Amerika 'trotz' des großen Erfolgs im Dance- und Techno-Underground akzeptiert – sie ist zu modisch. Wir wollen dagegen unsere eigene Identität wahren. Ein anderes Beispiel sind Human League, die mit Jam/Lewis zusammengingen. Ergebnis: Sie klingen wie eine amerikanische Soulband; was sie nicht sind. Was ich an uns schätze, ist die europäische Komponente, und wir sind eine europäische Band. Es gab in den letzten zehn Jahren viele britische Bands, die amerikanisch klingen wollten. Waren sie gut?«

SPEX: Und genau dieses strikteuropäische ist es ja wohl, was die House-Leute an euch schätzen...

D.G.: »Wir machen eben keinen Hehl daraus, weiß zu sein. Wir haben keinen SOUL, doch unsere Musik ist im europäischen Sinne „soulful", gefühlsmäßig und in diesem Sinne einfach ehrlich.«

SPEX: Depeche Mode und Berlin – da bestehen doch enge Verbindungen. Trieb Euch damals der Mauerstadt - Mythos nach Deutschland?

D.G.: »Oh, nein. Unser Toningenieur Gareth Jones suchte ein passendes Studio, um 'Construction Time Again' abzumischen und stieß dabei auf den Hansa Mischraum, der gerade frei war. Wir wollten sowieso weg von England, um in Ruhe arbeiten zu können. Außerdem paßte es Martin sehr gut, der deutsch spricht und der ja dann auch gleich länger blieb.«

SPEX: Auf dem Landwehrkanal habt Ihr dann das Video zu „Shake The Disease" gedreht.

D.G.: »Tja, wir brauchten eins und haben es direkt vor Ort aufgenommen. Wir hatten viel Spaß, und Berlin ist noch heute unser Lieblingsort.«

SPEX: Wie steht es eigentlich um die vielbeschworene geistige Verwandtschaft mit der „deutschen Avantgarde", z.B. den Neubauten?

D.G.: »Wir sind mit vielen Leuten in Deutschland gut befreundet, aber die sind nicht berühmt. Und zu den Künstlern und Musikern bestand immer eine gewisse Distanz. Unser größter Einfluß – naja, wer wohl – war definitiv Kraftwerk. Sie sind die wahren Großväter der elektronischen Musik; zumindest was die letzten zwanzig Jahre betrifft.«

SPEX: Ich nehme an, Ihr wißt über ihre Arbeitsbedingungen, ihre totale künstlerische Freiheit, ihre Kohle Bescheid....

D.G.: »Sie sind in ihrer großen Zeit hauptsächlich ausgegangen, ich weiß. Sehr spaßig, doch auch wir haben – über Mute – die Freiheit, die man einfach braucht, um beständig zu sein. Bis heute... vielleicht liegts daran, daß wir jünger sind als sie... sind wir allerdings wirklich harte Arbeiter. Nach ein paar Wochen Pause werden wir schon wieder kribbelig. Wir kommen halt aus einer Ecke, wo Arbeitsethos ein Teil des Lebens ist.«

SPEX: Hattet Ihr nie Probleme mit Eurem Status als Teenie-Act? Am Anfang wart Ihr „New Romantics", dann die Brüder von Kajagoogoo. Wie sieht das jemand, der dreißig wird?

D.G.: »Wir haben immer dagegen gekämpft. Ich weiß nicht, ob du die Artikel darüber gelesen hast. Es ist schon sehr traurig, daß wir gerade in Deutschland immer eine Teenieband waren. Doch die Teenie-Presse in Deutschland ist so allmächtig – speziell „Bravo" – und wir mußten uns einfach damit abfinden. Wenn du überhaupt nicht mit ihnen zusammenarbeitest, schreiben sie trotzdem über dich. Wir waren immer daran interessiert, eine gewisse Breite von Leuten zu erreichen; aber das scheint in Deutschland nicht möglich zu sein. Es gibt da nur die riesigen Teenie-Monster und sowas wie SPEX.«

SPEX: Wobei SPEX marktanteilmäßig in diesem Vergleich eher ein kleines Fitzelchen ausmacht...

D.G.: »Ich weiß, trotzdem waren wir ein wenig enttäuscht, daß Ihr uns nach zwei Artikeln (der letzte war in Heft 1/83 von Clara; Anm. des Verf.) links liegen gelassen habt. Dabei ist es gerade DIE Musik, mit der Ihr Euch beschäftigt, die WIR mögen. Als wir in Deutschland bekannter wurden, haben wir gefragt, was mit SPEX sei, und man sagte uns, daß Ihr geantwortet hättet: 'Sie haben es geschafft und brauchen uns nicht mehr!' So nach dem Motto, die sind jetzt zuu groß. Auf der 'anderen' Seite oder so. Sehr ärgerlich, dabei geht es doch nicht um groß oder klein, sondern einzig und allein um gute Musik.«

SPEX: Dabei liegen diese Vorbehalte allerdings auf beiden Seiten. Es war gar nicht so einfach, dieses Interview hier zu bekommen. Aus der Sicht ei-

ner Plattenfirma sind wir für wirklich „große" Themen einfach zu klein. Da machen Radio- und Fernsehleute mehr her...

D.G.: »Schon klar, und darum kümmern wir uns ja auch persönlich darum, mit den verschiedensten Presseleuten zu sprechen. Es ist so tieftraurig, immer nur diese Standardinterviews zu geben: Lieblingsfarbe, Freundin undsoweiterundsofort. Außerdem wollen sie in dein persönliches Leben eindringen (...wobei das eine Zeit lang auch mal die bewußt-andere Technik „ernsthafter Rockjournalisten" war. Ich denke da an den unsterblichen Markus Heidingsfelder oder an den inzwischen bei einer namhaften deutschen Plattenfirma arbeitenden Tim Renner. Hallo Tim, erinnern wir uns an die große Liebe vor Aztec Camera in „Scritti"; Anm. d. Verf.).«

SPEX: Ok., noch einige blöde Rockjournalistenfragen: Eure Coverästhetik war immer geprägt von so einem Modekonstruktivismus...

D.G.: »Wir wissen halt, worum es uns in der Musik geht, und das muß ein Grafiker eben umsetzen. Wir versuchen, unsere Visagen möglichst da raus zu halten, und selbst die hier sind sehr ungewöhnlich (zeigt einige Anton-Corbijn-Fotos zum neuen Live-Album „101").«

SPEX: In Eurem Konzertfilm zum Livealbum arbeitet Ihr ebenfalls mit diesen Pathos-Strukturen. Soundwände, Lichtdome, Leni Riefenstahl?

D.G.: »Klar überinterpretiert! Die Frau, die unsere Lichtshow seit fünf, sechs Jahren prägt, hat sich ausführlichst mit unserer Musik befaßt und einen Weg gefunden, sie auf ihre Weise zu bearbeiten. Dasselbe gilt für unseren Grafiker Martin Adkins. Er kennt sich aus! Er arbeitet seit acht Jahren mit uns zusammen. Sie sind wie Freunde, und so wissen sie, was wir wollen, und was sie dann letztlich machen, gefällt uns dann fast immer. Es ist kompliziert, doch es funktioniert. Wir mögen kein standardisiertes Rocklicht. Speziell in Amerika, wo man alles mal im großen Rahmen ausprobieren konnte; das Massenpublikum ist dort ja nur Rockshows gewöhnt.«

SPEX: Pasadena Rose Bowl..., dort wo normalerweise Springsteen oder Bon Jovi abräumen...

D.G.: »Genau; und darum haben wir wohl auch so einen phänomenalen Erfolg. Sowas haben die noch nie gesehen. Eine große Band, aber ohne klassische Rockgitarren. In Deutschland kennt uns das Publikum von Anfang an und so haben wir bei euch nie diesen 'total-hingerissen'-Effekt erlebt.«

SPEX: Als ich allerdings diese Massen von kalifornischen Teenagern gesehen habe und all das drumherum, konnte ich mir schwer vorstellen, wie man so einen Zirkus für längere Zeit durchsteht. Und so wirkte auch der Aspekt des bergeweise Geldverdienens – T-Shirt-Verkäufer sitzen in Dollarhügeln und bündeln Scheine – in Verbindung mit dem musikalischen Erfolg sehr zynisch. War dieser Eindruck gewünscht?

D.G.: »Kann man sagen. Wir wollten in erster Linie einen 'ehrlichen' Film machen. Diese Rockdokumentationen, wie wundervoll das Tourleben mit Sex And Drugs And Rock'n'Roll doch ist, sind doch alle gleich. Alle verschweigen, daß die treibende Kraft speziell in Amerika ist, tonnenweise Geld zu machen. Und das läßt sich einfach nicht ignorieren. Es wird dir als Musiker offen gezeigt und warum sollte man das seinem Publikum verschweigen. Und wenn du in Pasadena auftrittst, wechseln Millionen von Dollar ihre Besitzer...«

›Mit „Music For The Masses" erreichten wir nur Platz 35 in den Charts, dann sackten wir auf 53, und trotzdem verkauften wir rund eine Million Platten und machten ne Riesentour. Nicht schlecht, was, du erreichst nicht die Medien, nur die Leute.‹

SPEX:... speziell beim Merchandising...

D.G.: »Klar. Viele Bands machen damit mehr Geld, als mit ihren Gigs. Unsere T-Shirts wurden für 15-20 $ verkauft – und die Amerikaner haben so viel Geld. Einige kauften acht bis zehn von diesen Dingern. So geht das dort drüben, und darum touren diese Rockbands ja auch dauernd. Im letzten Sommer hatten die Leute dann scheinbar den Kanal voll. Es gab für amerikanische Verhältnisse viele Flops. Unser Ding lief wohl deshalb so gut, weil wir zum ersten Mal dort waren und ansonsten auch kaum im Radio gespielt werden.«

SPEX: Hä?

D.G.: »Naja, wir passen halt in keine Schachtel. Für die eine Gruppe von Radiostationen sind wir nicht 'urban', nicht schwarz genug. Sie sind dort auf ihre Weise rassistisch und spielen nur schwarze Musik oder Musik, die sich wie schwarze anhört.«

SPEX: Und die College Stationen?

D.G.: »Die kümmern sich nicht um die Charts, außerdem sind wir für die nicht 'indie' genug. Und die weißen Rockstationen interessierts eh nicht. So standen wir mit dem letzten Album, was ja ironischerweise 'Music For The Masses' hieß, vor einer komischen Situation: Wir erreichten nur Platz 35 in den Charts, dann sackten wir auf 53, und trotzdem verkauften wir rund eine Millionen Platten und machten ne Riesentour. Was für uns optimal war – natürlich auch finanziell. Nicht schlecht, was, du erreichst nicht die Medien, nur die Leute!«

SPEX: Habt Ihr eigentlich mitbekommen, daß euer „People Are People" vom deutschen Fernsehen als Jingle zu den Olympischen Spielen 1984 in L.A. eingesetzt wurde.

D.G.: »Leider nur in Deutschland...«

SPEX:...als optimaler Soundtrack für ein munteres Völkergemisch... oder als Soundtrack zum Synchronschwimmen.

D.G.: »harhar«

SPEX: Was hat es mit einem Songtitel wie „Pimpf" auf sich?

D.G.: »Martin, der diesen Song schrieb, wollte sich mit dem grausam-bombastischen Aspekt von Jugendmassen auseinandersetzen. Diese Hitlerjungen waren teilweise jünger als zehn... Einige Leute in Deutschland warfen uns vor, wir hätten da was falsch verstanden oder sie meinten, wir wären Nazis und würden uns an einem Spektakel berauschen.«

SPEX: Ein typisches Ding der sogenannten liberalen deutschen Medien. Bands wie DAF oder sogar Spandau Ballet sind in die Fascho-Ecke gedrängelt worden. Dabei ist es nicht nur unsinnig, sondern sogar abgrundtief falsch, ewig harmlose Popbands zu *entlarven*.

D.G.: »Wir bedienten uns damals einer sehr pragmatischen Lösung: Wir setzten den Song auf die B-Seite und nur Fans, nicht diese Nazijäger, hören B-Seiten. Und die Fans wissen, das wir alles andere sind, nur keine Faschisten.«

SPEX: Ihr seid in der rauhen Popwelt ein Phänomen an Stabilität und Integrität. Gesund, munter, lustig und bei klarem Kopfe. Wie kommts?

D.G.: »Wir hatten im letzten Jahr ein echtes Problem mit der deutschen Teenie-Presse, da sie nicht verstehen konnten, daß wir KEINE Probleme haben. Sie wollten irgendwas von Auflösungsgerüchten oder Exzessen schreiben. Es gab aber keine. Das Magazin 'Pop Corn' kam extra nach Paris, um die Band beim Split zu erwischen. Wir waren aber nur für eine lockere Aufnahmesession dort. Alles Lug und Trug. Dann druckten sie unsere Büroadresse in London ab, und die Leute riefen die ganze Zeit an und weinten Mute die Ohren voll, daß wir uns auflösen würden. Wir sind recht solide und immer noch miteinander befreundet, und das ist für die Medien scheinbar ein Unding.«

SPEX: Aber...

D.G.: »Wir haben es schon in früheren Interviews gesagt: ES IST EINE KAPITALISTISCHE INDUSTRIE, und alles, was sie wollen, ist das Geld, was du für sie machst!!«

SPEX: Als „Synthiepopper" fast eine Rockdekade lang mitzumischen, ist ja tendenziell ungewöhnlich...?

D.G.: »Allerdings. Studio, Platte, Tour, Studio... aber kein Problem für uns. Wir sind ja eigentlich Rock'n'Roller, und auch die Musik, mit der wir aufgewachsen sind, war Rock'n'Roll. T.Rex, Gary Glitter und all dieses Glam-Zeugs. Und so sind wir ein lebender Widerspruch. Mit 15, 16 kam dann PUNK, und all unsere Ideale rühren von dort. Wir MÖGEN es, live zu spielen. Über 1000 mal in über acht Jahren.«

SPEX: Schon wieder eine Ausnahme: Hochgekommen seid ihr mit „New Romantics". Mit einem der typisch-vergänglichen Oberbegriffe.

D.G.: »Tja, wir Engländer sind große Erfinder. Deep House, Acid Jazz, unglaublich! Plötzlich ist ACID House vom Erdboden verschwunden? Was so ja nie stimmt! Die guten Elemente des New Romantic sind geblieben, und auch vom Acid House wird etwas überleben.«

SPEX: Könntest Du Dir vorstellen, daß sich die Band auflöst, einfach nur aus dem Grunde, weil es genug ist; sozusagen in Frieden auseinandergehen.

D.G.: »Ich habe die dreißig erreicht... Nur, wir glauben ernsthaft, daß unsere Platten immer besser werden. Wenn sie schlechter werden, hören wir auf, klar. Ok., wir können das schlecht selbst beurteilen, und so halten wir engen Kontakt zu den Fanclubs. Beim letzten Poll war 'Music For The Masses', die letzte Platte, die bestplazierte. Auch die anderen Nennungen sahen so aus, daß unsere Fans glauben, wir würden uns weiterhin entwickeln. Es gibt noch genügend Ideen und Dinge, die wir ausprobieren wollen, und warum sollten wir auf diesem Level aufhören?«

SPEX: Und so seid Ihr rundherum zufrieden?

D.G.: »Es macht sehr, sehr viel aus, bei Mute zu sein. Sie holen uns jedesmal wieder auf die Erde zurück. Sie sind der Puffer zur Industrie. Freitag Nacht hatten wir einen wunderbaren Abend, als eine Mitarbeiterin nach acht Jahren den Laden verließ und es im 'Mean Fiddler' eine Party gab und all die Bands akustische Sets spielten. Nick Cave, Erasure, Wire, wir – es ging die ganze Nacht lang. Es bedeutet sehr viel – es ist sehr familiär.«

SPEX: Und so seid Ihr jederzeit in der Lage, blödsinnige „Retortenband"-Vorwürfe zu entkräften...

D.G.: »(kicher) Martin schreibt all seine/unsere Songs auf der Gitarre. Er ist ein Gitarrist und kein Keyboarder.«

Ralf Niemczyk

THE LORDS OF THE NEW CHURCH

New Album:

"SECOND COMING"

der Live-Nachschlag zur letzten Deutschlandtournee im Herbst '88

LP: BEAT FOURTEEN/PB 007
CD: BEAT FOURTEEN/PBCD 004
CD mit Bonustrack!

New 12":

"MAKING TIME"

mit den Tracks: "MAKING TIME" (Studio) / "MAKING TIME" (Live) / "YOU REALLY GOT ME" (Live) / "RUSSIAN ROULETTE" (Live)

12" MAXI: BEAT FIFTEEN / PB 12.008

LP und 12" in farbigem Vinyl!

Erhältlich ab 10. April!

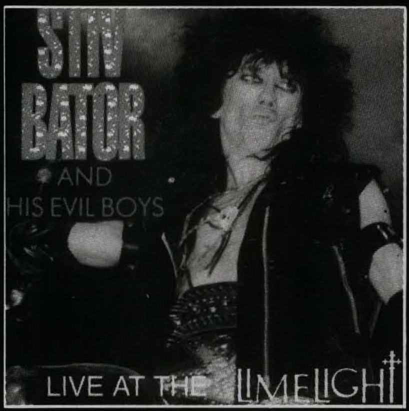
ON TOUR

11.4. HAMBURG, Markthalle
12.4. HANNOVER, Bad
13.4. BERLIN, Loft
14.4. COESFELD, Fabrik
16.4. WUPPERTAL, Börse
17.4. ÜBACH–PALENBERG (b. Aachen), Rockfabrik
19.4. HEIDELBERG, Schwimmbad
20.4. FREIBURG, Crash
21.4. GAMMELSDORF (b.München), Zirkus

THE DEAD BOYS

LIVER THAN YOU'LL EVER BE!
Live at the Ritz, New York 1988
2 LP: BEAT TEN / PB 004-2
CD: BEAT TEN / PBCD 002
LP in RED VINYL!

STIV BATOR



LIVE AT THE LIMELIGHT
Live in New York 1988
LP: BEAT ELEVEN/PB 005
CD: BEAT ELEVEN/PBCD 003
LP in MULTICOLOR VINYL!

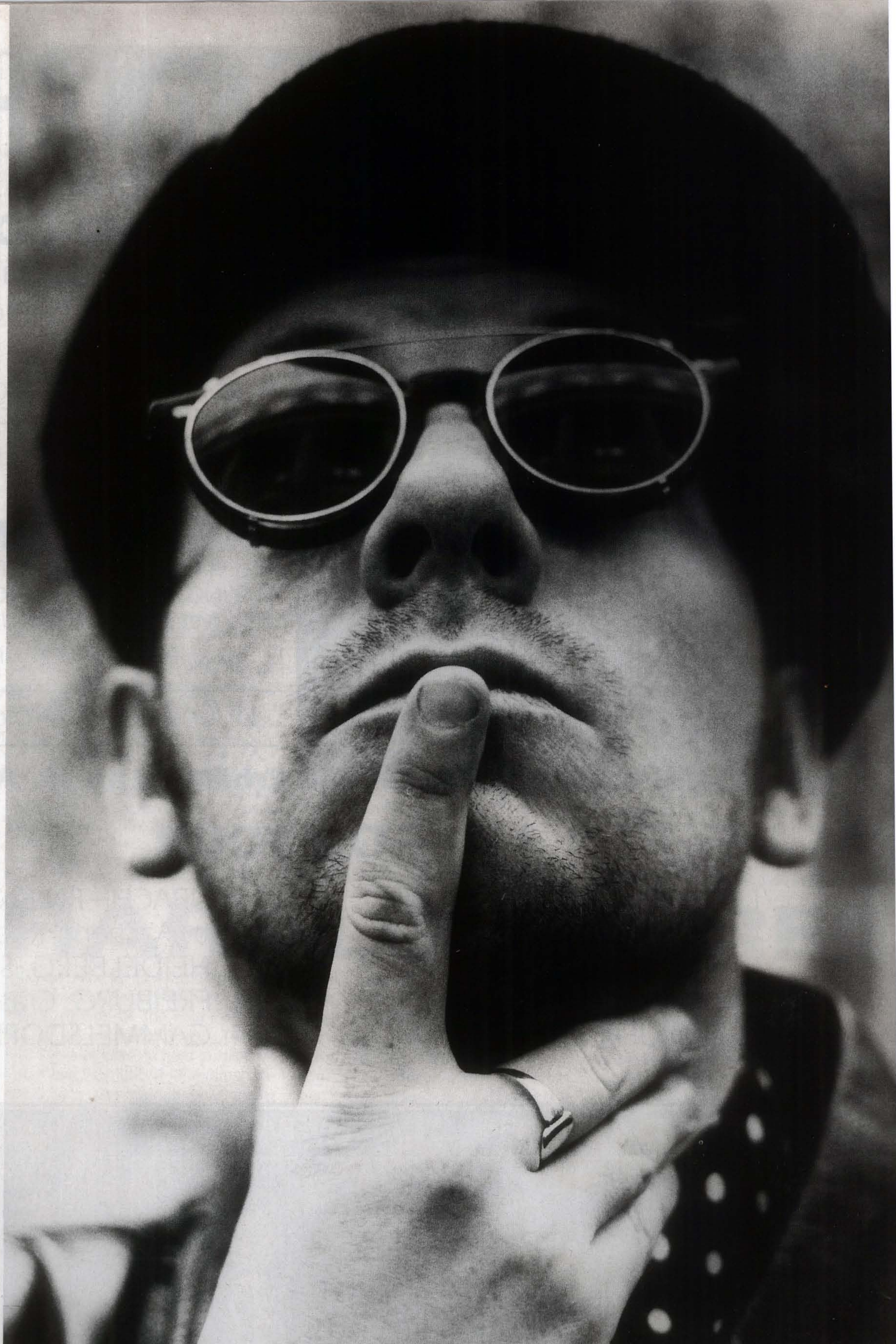
In Vorbereitung:
BRIAN JAMES
"SLOW IT DOWN"
Solo-Projekt des EX-DAMNED/ Now-LORDS-Gitarristen.
12" MINI ALBUM
OUT SOON!

PERFECT BEAT GmbH
P.O. BOX 13 40
D-3492 BRAKEL
Tel.: 0 52 72 / 70 91
Fax: 0 52 72 / 63 84

Perfect Beat

elvis costello

von Hans Nieswandt



He's-back-back-back. Yahoo. Costello, die graueste aller Eminenzen, kehrt zurück, das Blut eiskalt hingemetzelten Publikumsinteresses noch unter den Fingernägeln. Er schwängerte die einst hippste und launischste Frau Londons, komponierte stillvergnügt mit Ruben Blades und Paul McCartney und trat schamlos mit vielen weltberühmten Stars auf. Er ist wieder da. Der gnadenloseste McManus, der je auf Erden wandelte.

Ich mache Songs über mich und mein Leben, und wenn das für irgendjemand anderen relevant ist: fein. Bist du hungrig?« (John Lennon zu einem Fan, der nächtelang im Park vor Lennon's ehemaligem Landsitz Tittenhurst gehaust hat, im Film „Imagine")

Zentrale Gesprächsthemen der letzten Zeit waren, jedenfalls in meinen Kreisen: 1.) „Imagine", der neue, von Yoko Ono in Auftrag gegebene Dokumentarfilm über John Lennon, John und Yoko, John Lennon und die Beatles; 2.) „Talk Radio", der neue Oliver-Stone-Film zum Thema Selbsthaß, Systemhaß, Haß allgemein, Galle spucken, einer rassischen Gruppe mit Sonderstatus (Juden) angehören (was man mit dem Namen McManus wohl kaum tut), und gehaßt werden, neben anderen Dingen. Dazu gab es neulich hier bei uns eine Radio-Veranstaltung, bei der lustigerweise ein paar der typisch unglamourösen, völlig ungefährlichen deutschen Radiosprecher versuchten, diese US-Erfindung des Beschimpfungsradios nachzustellen, also „Hassen" spielten; 3.) Würdevolles Altwerden unter dem Aspekt, daß alle Popmusiker irgendwann Idioten werden – Ausnahmen, die uns spontan einfielen: Van Morrison, Donald Fagen und ein paar andere; außerdem gilt dies nicht für bestimmte Soulaktivisten und Countrysänger (Wortführer bei diesem Thema: Detlef Diederichsen); 4.) Wie der Schulhof sich doch immer wieder als exaktes Abbild der Gesellschaft erweist, in die er uns entlassen hat. Alles, was man erlebt, hat man in kleinem Maßstab in der Schule schonmal erlebt. Das konkrete, allgemein bekannte Beispiel: Immer wenn man als Klasse geschlossen gegen Ungerechtigkeit von oben/außen vorgehen will, nicht mehr mitspielen mag, man sich ja nicht alles gefallen lassen kann, steht einer – vorzugsweise man selbst – am Ende alleine da. Jeder andere hat Wege gefunden, sich mit allem zu arrangieren und das vor allem auch auf die eine oder andere Weise sich selbst und dem Verlierer gegenüber befriedigend zu rechtfertigen. Folgen davon äußern sich zum Beispiel unter 2. (und im Lebenswerk von McManus).

An all das dachte ich in der Woche, an deren Ende die neue Elvis-Costello-Platte stand und das Elvis-Costello-Interview. Und auf wunderbare Weise ließ sich plötzlich jedes lose Ende irgendwo festmachen. Nicht, daß Costello da ein Stück über die Fortsetzung von Schulhofpolitik mit anderen Mitteln geschrieben hätte. Aber alle Themen, John Lennon an sich, John und Yoko, Haß an sich, Älterwerden an sich, selbst der Dumme sein an sich, zu all dem gibt es die Elvis-Costello-Connection. Diese aufzuzeigen soll mir Freude und Pflicht sein.

Was das In-Würde-Altern angeht, kann sich wohl jeder denken, was gemeint ist: den Bogen hat er 'raus, wo er doch mit seinen 34 Jahren schon die Respektabilität des Dichters, den man immer fragen kann, hat und sowieso noch nie besonders jung aussah (nur comicmäßiger). Was ihn von John Lennon unterscheidet. Sonst lassen sich ziemlich viele Parallelen ziehen zwischen Lennon und Costello, nicht nur im Privatbereich (was für eine wilde Party das Leben doch war, wie man doch jeden Scheiß mitgemacht hat, bevor man seine Frau fand), nicht nur in der Vielseitigkeit (von beiden gibt es alle Sorten Platten), natürlich auch nicht nur, weil er mit Paul McCartney 'rummachte, sondern speziell den Rang als offizieller Berichterstatter aus der Perspektive der Arbeiterklasse (mit viel Mißtrauen ihr gegenüber), für den Costello jetzt alt und verdient genug ist, und für den Lennon nur befristet zur Verfügung stand. Oder so: Die ganze Zeit denkt man, was für ein sehr netter Film „Imagine" doch ist, wie schön zu sehen, wie John und Yoko immer gleichzeitig im Bild sind, immer im selben Raum. Dann sitze ich in der teuren Costello-Suite mit dem schönsten Alsterblick Hamburgs und warte auf „The Beloved Entertainer", und auch er betritt den Raum zusammen mit seiner schwangeren Frau Cait O'Riordan, die während des ganzen Interviews im Hintergrund am Schreibtisch sitzt, ohne irgendetwas zur Unterhaltung beizutragen, sondern nur da ist. Dabei fiel mir auf, wie schwer man sich heute noch vorstellen kann, daß auch Elvis Costello mal mit der Jet-Set-Mieze und wohl immer noch Mick-Jagger-Freundin Jerry Hall zusammen war. Am Schluß drückt sich Cait mein mitgebrachtes SPEX ans Herz (das hätte Jerry Hall bestimmt nicht gemacht.)

Derzeit jedermanns Lieblingszeile: ›You're nobody until everybody in this town thinks you're a bastard.‹

Das wiederum bringt mich darauf, wie unglaublich *lang* es Elvis Costello schon gibt. Sein Auftauchen in der Popwelt markierte ziemlich genau auch meine Initiation ins richtige Popfandasein. „My Aim Is True" hatte ich als „Pop mit Melody Maker"-Leser nur am Rande mitbekommen, bei „Armed Forces" las ich bereits „Sounds". Sie war die erste Costello-Platte, die ich als solche hörte, 1979 in Friedrichshafen am Bodensee.

Damals galt er als so etwas wie der kleine Bruder von Buddy Holly auf den Spuren von Bob Dylan. Er wurde als Komponist des klassischen Pop-Songs mit den guten Texten gefeiert, das akzeptable Gesicht von Punk. »Ich hatte nicht das Geld, um ins Roxy zu gehen und The Clash und The Sex Pistols zu sehen. Ich las über sie im Melody Maker und NME, so wie jeder andere. Ich mußte um sieben Uhr morgens aufstehen. Ich war verheiratet mit einem Sohn (was aus dem wohl geworden ist?), ich konnte mir nicht einfach einen Tag frei nehmen, weil ich am abend vorher aus war. Ich spielte oft genug krank, damit ich nicht zur Arbeit mußte, damit ich an 'My Aim Is True' arbeiten konnte«, wie er dem „Rolling Stone" damals in bemerkenswerter Offenheit erzählte. Details aus dieser Zeit, die mir dabei einfallen, sind natürlich seine legendäre Schlägerei mit Bonnie Bramlett, Stephen Stills und deren Roadies in einer Bar in Ohio, nachdem er sich abfällig über Ray Charles (»Ein blinder, alter Nigger«), Stills selbst (»old steelnose«) und Amerika (»a fucked country«) persönlich geäußert hatte; außerdem, daß er ausgerechnet (u.a.) Computerprogrammierer war, bevor er Plattenkünstler wurde, ein in den mittleren 70er Jahren ja noch nicht besonders gängiger Beruf. Als Antrieb für seine Taten gab er »Rache und Schuld« zu Protokoll. Sein Image war ihm angeboren: das zerquälte Bündel Haß. Sein Vater, ein Gelegenheitsmusiker, hatte den kleinen Declan schon in jungen Jahren oft alleine gelassen und ihn trotzdem/dadurch zu einer späteren Musikerkarriere animiert. Er galt als Rassist, bevor du als solcher galtest, diesen Ruf, den er sich trotz diverser antifaschistischer Songs erworben hatte, dämpfte er mit dem Partysoul-Album „Get Happy" und der Produktion der Specials.

Mit Beginn der 80er Jahre wurde Costello dann wesentlich milder. Das gipfelte in „Almost Blue", einem reinen Country-Coverversionen-Album. 1982 erscheint „Imperial Bedroom", ein Album, das nach wie vor zurecht als ein Meisterwerk feinsinniger Kompositionskunst gehandelt wird, mit dem den Himmel rührenden Credo „Man Out Of Time", 1983 „Punch The Clock" mit den Dexys-Bläsern, Chet Baker, „Everyday I Write the Book" und Robert Wyatts „Shipbuilding", 1984 „Goodbye Cruel World" mit seinem letzten Single-Halbwegs-Hit „I Wanna Be Loved" (mit Green Gartside als Backgroundsänger) und dem Stück „The Comedians", das jetzt auf der Roy-Orbison-Platte drauf ist (»Erstaunlich, wenn man sieht, wie gut der Song klingen kann, wenn man sich auf sein Wesentliches beschränkt.«). 1986 erschienen dann im Abstand von sechs Monaten „King Of America" von The Costello Show und „Blood & Chocolate" mit den Attractions, zwei extrem unterschiedliche Platten; „King Of America" ging schon in Richtung Altersweisheit, „Blood And Chocolate" nochmal in die entgegengesetzte Richtung, „King Of America" war alles von folkig bis texmexig, mit Leuten von der alten Presley-Band unter Kult- und Fanaspekten eingespielt und außerdem fast schon eine Konzeptplatte (Ich sehe Amerika an, Amerika sieht zurück), „Blood And Chocolate" ein ziemlich rohes, klaustrophobisches Röcheln in Form einer Lärm-Hit-Platte, stellenweise nur pure Selbstqual („I Want You"). Im selben Jahr gab es den wilden Roskilde-Auftritt. »Das war sehr gut, und es war das letzte Mal, daß wir in dieser Art aufgetreten sind. Es war nur wegen Lloyd Cole. Wir wollten ihm Angst einjagen. Diese Sorte Bands sind so selbstgefällig und so sensitiv.« Aber es gab auch Live Aid, wo er solo und akustisch „All You Need Is Love" spielte. Da war er schon der würdevolle, wenn auch elder, so doch schrullige statesman, der er auch durch sturzbetrunkene Butlerrollen in Alex-Cox-Filmen bis heute geblieben ist und als der er dem NME erklärt hatte: »Ich habe jetzt keine Position mehr im Pop. Ich befinde mich mit niemandem mehr im Wettbewerb. Die Besten haben jeder eine Klasse für sich, da bin ich das beste Beispiel ...«

Womit wir beim Elvis Costello a.k.a. Spike a.k.a. Stalin Malone (weitere berühmte Pseudonyme: Napoleon Dynamite, Henry & Howard Coward, The Imposter, u.v.m.) von heute und seiner neuen Platte wären, die der langen Zeit und der langen Liste von beteiligten Berühmtheiten entsprechend gewichtig, um nicht zu sagen: GROSS, geworden ist. Bevor nun also Elvis Costello selbst einige seiner Stücke kommentieren wird, erzählt er hier das Ende der Geschichte, während Cait im Hintergrund am Schreibtisch sitzt und er sich seiner um diese Tageszeit (halb zwölf Uhr morgens) üblichen Getränkemischung widmet: Pfefferminztee, Kaffee, Orangensaft und Wasser, sauber vor sich aufgereiht, durcheinander zu trinken. Er ist wesentlich größer (über einsachtzig) als ich ihn mir immer vorgestellt hatte, trägt ein schwarzes Hemd mit weißen Punkten und zunächst eine von diesen in diesem Sommer modern werdenden Aufsteck-Sonnengläsern, später die bekannte Hornbrille.

Was geschah in den letzten drei Jahren?

»Erstens habe ich ein Paar Touren gemacht, von denen du vielleicht nichts gehört haben wirst. Mit den Confederates tourte ich durch die Südstaaten von Amerika (eine

typisch hintersinnige Costello-Idee), durch Australien und Japan. Ich machte eine Solotour durch verschiedene Ivy-League-Colleges, ich ging nach Harvard, dort haben sie mir eine Auszeichnung verliehen, einen roten Tennisschuh…«

Wofür?

»Sie haben da eine studentische Körperschaft, die einen Preis für künstlerische Exzellenz eingeführt hat. Sie hielten mich für so exzellent, daß sie mir einen alten Tennisschuh gaben. Wir gingen nach Grönland in Urlaub, das war sehr interessant.«

Dann gab es natürlich das große Kapitel „Straight To Hell", Mann, das muß ja ein schöner Spaß gewesen sein, was!

»Neeiiin… nicht wirklich. Es war lustig, bis wir feststellten, daß wir da unten in der Falle saßen. Es wäre lustiger gewesen, wenn es z.B. ein Script gegeben hätte. Es war ein Abenteuer, du machtest verrückte Sachen. Ich sollte gar nicht mitspielen, ich bin bloß runter gefahren, weil ich einen Monat frei hatte und Cait sehen wollte. So wie ich endete jeder, der zufällig an den Drehort kam, im Film. Irgendwelche Tramper wurden plötzlich überfallen, man sollte sie sich kaufen, das war diese Hitze.«

Und es gab diesen anderen, leider nicht so umhauenden Film, in dem Cait mitspielte.

»Ja, 'Der Kurier'. Wir lebten deswegen in Dublin für drei Monate, und ich schrieb eine Menge Songs für diese neue Platte, aber auch für den Soundtrack, was eine ziemlich interessante Sache war. Ich hatte sowas vorher noch nie gemacht. Sie hatten nur ein sehr kleines Budget, weshalb die Musik nicht auf dem üblichen, komplexen Weg entstand, bei dem man den Film mit ins Studio nimmt und ein Orchester dazu spielen läßt. Deshalb schrieb ich nur kleine Schnipsel, die sie dann irgendwie dazumontierten. Müßte zumindest als Import erhältlich sein. Filmmusik ist ja nicht etwas, was man sich zu Hause aus Unterhaltungsgründen auflegt. Ich habe ein paar Platten mit Filmmusik, die ich gern höre, von Bernard Herrmann, dem Hitchcock-Komponisten, Ennio Morricone, Nino Rota.«

Und dann hat Elvis Costello natürlich viel geschrieben, die ganzen Stücke von „Spike", und noch viel mehr, geschrieben und geschrieben. »Ich schrieb ein paar Songs mit Ruben Blades für sein letztes Album. Auch wenn du dich nicht für ihn interessierst, aber wenigstens ein bißchen für Salsa, wird es dir leicht zugänglich sein, weil es auf Englisch ist. Dann habe ich einen Song für eine 'Til Tuesday-Platte geschrieben, und dann rief mich auch schon Paul McCartney an und wollte mit mir zusammen schreiben. Außerdem habe ich 'The Comedians' für Roy Orbison umgearbeitet und bin in diesem TV-Special ('Roy Orbison and Friends: A Black And White Night') über ihn aufgetreten, mit Springsteen, James Taylor und vielen anderen berühmten Stars. All diese ganzen Dinge brauchen eine Menge Zeit. Ich hatte diese Zeit, weil mein Anwalt die ganze Zeit mit den WEA-Anwälten verhandelte (seine neue Firma, erstmals); diese Leute spreachen eine Sprache, die niemand versteht. Die Verträge, die man heutzutage von Plattenfirmen kriegt, sehen aus wie Bibeln, sie sind so kompliziert, sie müssen soviele Eventualitäten abdecken, technologische Fortschritte miteinplanen und so, du mußt deinem Anwalt einfach vertrauen, oder schnell einen Abschluß in Jura machen. Während sie da also verhandelten, verging eine Menge Zeit, ohne daß sie meinen Namen in die Zeitung gebracht hätte. Aber das ist o.k., ich war vorher in der Zeitung, und ich werde es wieder sein. Die ganze Zeit fuhr ich mit meinem Kram und mit meinen Kollaborationen fort, und diese ganzen Sachen kommen jetzt im Augenblick 'raus, Roy Orbison, 'Til Tuesday, im Sommer Paul McCartney… und 'Spike' natürlich.«

Man sieht: Costello hat die letzten Jahre eine irre Menge Zeug getrieben, ohne daß hier auch nur einer was davon gemerkt hätte. Besonders großes Aufsehen erregt da natürlich die Kooperation mit Macca, die sich auf „Spike" in zweimal Bass-Spielen (einmal Rickenbacker, einmal Höfner) und zweimal Co-Komponieren niedergeschlagen hat, was man dem Bassspiel aber beinahe noch mehr anhört als den Kompositonen („Veronica", die Single, und „Pads, Paws and Claws"). Die klingen eigentlich wie ganz normale Costello-Stücke, höchstens im „Spike"-Umfeld etwas poppiger, und das auch nur „Veronica".

»Um ihm gegenüber fair zu sein: die Arbeit an *diesen* Stücken war eher technisch als inspiratorisch. Das klingt natürlich alles nach mir, er hat mehr so in Geschmacksfragen assistiert, oder mir wie ein Facharbeiter dabei geholfen, die Geschichte effizient zu erzählen.«

»Als er mich darum bat, mit ihm zu schreiben, hatte ich nur eine Befürchtung: daß wir uns also in so einen Raum begeben würden, mit zwei Gitarren, um da also so zusammen zu *schreiben,* und keiner hätte auch nur die geringste Inspiration. Das war meine Vision. Ich war in Panik. Er war es wie ich gewohnt, alleine zu schreiben, er hat zwar außer mit John Lennon noch mit ein paar anderen zusammengearbeitet, aber trotzdem. Deshalb war eine Art Beraterfunktion bei schon vorhandenen Stücken von ihm oder von mir zunächst genau das richtige. Als wir das gelernt hatten, konnten wir anfangen, Songs zu schreiben, bei denen man die McCartney- oder McManus-Pieces suchen kann. Ich denke, die Welt hat die wahre Zusammenarbeit zwischen uns beiden einfach noch nicht gehört, das

›Erstens habe ich ein paar Touren gemacht, von denen du vielleicht nichts gehört haben wirst. Ich ging nach Harvard, wo sie mir eine Auszeichnung verliehen haben, einen roten Tennisschuh. Und wir gingen nach Grönland in Urlaub, das war sehr interessant.‹

wird dann auf seiner Platte soweit sein. Auf jeden Fall schätze ich, daß die Stücke anders klingen würden, wenn ich sie alleine geschrieben hätte. Aber sowas wüßte man ja nur, wenn man eine Sekretärin in die Ecke setzen würde, die dann wie bei einem Meeting Notizen macht: 'Dann sagte Mr. McCartney: Nein, ich denke, was Sie brauchen ist ein E major 7.'«

Das wäre doch gut.

»Stimmt.«

Was ist mit den anderen Berühmtheiten? Man muß da wohl unterscheiden zwischen Stars, die jeder kennt und Stars, die es nur in ihrem speziellen Bereich sind.

»Genau. Das kam so: Nachdem ich und T-Bone Burnett uns definitiv dazu entschlossen hatten, daß es keine Rock & Roll-Platte werden sollte, sondern wir auf etwas hinauswollten, daß jedem Stück einen spezifischen *Charakter* geben sollte, mit einem viel breiteren Instrumenten-Spektrum, fielen mir sofort meine Lieblingsmusiker auf jedem Instrument ein. Was, wir brauchen eine Harfe? Dann laß uns Derek Bell anrufen. Schlimmstenfalls sagt er nein. Und was passierte war, daß *niemand* nein sagte. Alle sagten sofort zu. Plus die Leute, in die wir per Zufall rannten wie Roger McGuinn, der seinem Stück („This Town", mit derzeit jedermanns Lieblingszeile »…you' re nobody 'til everybody in this town thinks you're a bastard.«) auch eine Menge Charakter gegeben hat. Ich meine, wir hätten auch IRGENDEINEN 12-String-Gitarristen nehmen können, einen, der ihn kopiert… So kam das alles. Journalisten wollen natürlich lieber was über Paul McCartney oder Chrissie Hynde (bei einem Stück zu hören, aber nur wenn man es weiß) wissen, aber für mich sind die anderen genauso berühmt. Derek Bell ist einfach *der* Celtic-Harp-Spieler schlechthin.«

Derek Bell ist aber auch Mitglied der Chieftains, deren Paddy Moloney Andreas Banaski jüngst die Ehre hatte zu interviewen. Verbindungen zwischen Morrison und Costello lassen sich, bis auf die gleiche angeborene Ältlichkeit (oder auch Würde, je nach dem), dennoch eher musikalisch ziehen, vor allem gegen Ende von „Spike". »Van Morrison und die Chieftains zusammen, das war wie zwei Fußballteams auf neutralem Boden. Der Unterschied zu meiner Arbeit mit den Leuten liegt darin, daß Van Morrison ja nicht seine Songs folkig klingen lassen wollte, sondern wirklich traditionelle Folkstücke gesungen hat. Ich dagegen filtere meine (Pop-)Stücke durch die Folkinstrumentierung. Besonders auf der LP, wenn diese beiden Stücke hintereinander kommen (auf Cassette und CD sind sie Rücken an Rücken), wird die Stimmung wirklich sehr… dick. Selbst auf 'Last Boat Leaving', wo nur ich, Jim Keltner und T-Bone Wolk spielen, ich Piano, Orgel und Gitarre, Wolk Bass und Keltner Schlagzeug. Und Cait spielt Schlittenglocken und ich Schiffsglocken. Die Atmosphäre ist schon *fast* hoffnungslos, denn es heißt 'last boat leaving', nicht etwa 'many

Foto: Moni Kellermann

boats leaving'.« Ein *sehr* trauriges Stück, aber noch trauriger, das traurigste Stück Musik der Welt überhaupt derzeit, ist „Baby Plays Around", weil man natürlich die ganze Zeit an den alten Elvis und die (eigentlich auch gar nicht mehr soo furchtbar) junge Cait denken muß, die ihn allein zu Hause sitzen läßt (»She walks those shiny streets/I walk the worn out floor«), weil ihr Spieltrieb noch zu groß ist, welchen er ihr zugestehen muß, aber, oh das tut weh... In Wirklichkeit stammt das Stück von ihr, Costello hat es nur in die richtigen Akkorde gefaßt, ohne daß er zur eigenen häuslichen Situation irgendwelche Parallelen sehen würde. »Weil es so eine traurige Geschichte ist, kann man es nicht anders erzählen als in der ersten Person. Manchmal ist es so unehrlich, wenn man versucht... es ist, wie wenn Hollywood ein Buch in die Finger kriegt. Dann wird manchmal ohne jede Logik am Ende alles in Ordnung, weil sie denken, das Publikum erträgt Wahrhaftigkeit so schlecht. Sie denken, das Ende muß befriedigend und positiv sein. Aber das ist Unsinn, weil das Leben so nicht funktioniert, den Weg zu den positiven Dingen muß man sich mühsam suchen. Durch die dunkelsten Stunden. Wie das alte Lied schon sagt: 'The darkest hour is just before dawn.'«

„Spike" ist der mittlerweile hochverfeinerte, vom Alltagsgeschehen unabhängige (Lieblingsplatten der letzten Zeit: „The Only Way Is Up", „Buffalo Stance", Aerosmith, Bon Jovi) Costello in der Reifephase, der so für immer weiter machen kann. Costello, der auf dem irgendwie doch eher unschönen Clown-Cover schon aufs heftigste das Bild des verantwortungsbewußten Tragikkomöden abgibt, den er dann auch voll auslebt. Was zweifellos von Prince Charles geschätzt werden dürfte, auch wenn er sich explizit Margaret Thatchers Tod wünscht, weil er gerne auf ihrem Grab den Dreck festtreten möchte. Auch das klingt bei Costello wie das Liebeslied eines einsam zu Hause Gelassenen (aber das kann ja durchaus ein Arbeitsloser sein). In englischen Interviews hegte er die bange Befürchtung, was wohl wäre, wenn sich all die Geknechteten und Entrechteten, Krüppel und Arme über ihre Peiniger erheben würden und sich herausstellen würde, daß sie alle Idioten wären? Und vor allem, daß das ja nicht so unwahrscheinlich wäre bei Leuten, die sich z.B. Gott immer noch wie den Weihnachtsmann vorstellen. Dazu hat er sich ein Bild einfallen lassen, das Gott als müden, alten, aber komischen Mann zeigt, der auf einem Wasserbett liegt, Import-Cola trinkt, einen Roman aus dem Duty-Free-Shop liest und dazu Andrew Lloyd-Webbers „Requiem" hört. »Ein wie die meisten sehr GROSSES Thema, weshalb man eine kleine Geschichte daraus macht, um zu illustrieren, was man fühlt. Ich kann mir keinen anderen Weg vorstellen.« Oder dieser Artikel über einen Staat in Zentralamerika, in dem die Regierung Analphabetismus fördert, um regierungsfeindliche Propaganda zu verhindern, was ihn wiederum zu einem Song über einen Bumsbomber-Touristen in Bang-Cock inspirierte, der seinem Thai-Mädchen im Jacuzzi noch erzählte, als er voller billigem Champagner war, was für ein Hot Shot er ist, bis sie in seine große Stadt mitkommt. Wo sie sich aus Überdruß über »the lack of glamour and danger in West German cities today« Kaugummi in die Ohren stopft, um seine, die Propaganda eines Junior-Angestellten, nicht mehr hören zu müssen. »Eine kleine jämmerliche Tragödie – oder auch Komödie – über Aller Eitelkeiten.« Manchmal möchte Elvis Costello verrückt werden über all die Jämmerlichkeiten, die die Welt zu bieten hat. Inzwischen hat er aber eine Art zu denken adaptiert, die ihm erlaubt, die beim Anblick verschiedener Jämmerlichkeiten entstehende Verrücktheit zu simulieren und damit zu kontrollieren und »als dramatisches Werkzeug einzusetzen.« Die konsequente Ausformung dieser Haltung ist Stalin Malone, die Type, die am hinteren Tisch in der Kneipe sitzt und sich plötzlich *sehr* seltsam zu Wort meldet. Ist als Pseudonym und als Song vorrätig, der auf der Platte seltsamerweise instrumental mit abgedrucktem Text vorgetragen wird. Weil angeblich kein Platz mehr für eine Gesangslinie ist, kein Wunder, wenn man die ganze Dirty Dozen Brass Band (keine Ahnung, wer das sein soll) reinbratzen läßt.

Womit wir bei einem Problemkreis wären, der sich speziell bei einer so musikantischen Art Musik großer Beliebtheit erfreut: der Live-Präsentation. Man plant, einer ausgedehnten England- und US-Tournee eine durch Europa folgen zu lassen. Und zwar solo, bzw. in England wohl mit Nick Lowe. »Mir ist nichts anderes eingefallen, um die Songs angemessen zu repräsentieren. Wenn die Leute wissen, ich komme allein, denken sie nicht, ich hätte irgendeinen magischen Weg gefunden, die Platte zu reproduzieren. Man kann sich die entsprechende Band ja kaum vorstellen. Wir haben schon hart genug daran gearbeitet, die Platte gut klingen zu lassen, denn viele von den Instrumenten klingen nicht naturgemäß gut zusammen. Wenn man die alle zusammen auf eine Bühne stellen würde, würde eventuell ein Klang entstehen, der nicht so besonders schön wäre. Es könnte eine furchtbare Kakophonie geben, man würde die Songs nicht mehr erkennen. Und diese ganzen Konfliktherde mit diesen ganzen Leuten auf Tour. Wenn man es sich überhaupt leisten könnte, was ich nicht kann.«

»Also spiele ich solo. Das ist wahrscheinlich das wildeste, was man überhaupt machen kann. Du kannst von der Bühne springen, du kannst einen Song dreimal spielen oder mittendrin abbrechen und einen neuen anfangen. Mit T-Bone Burnett machte ich vor ein paar Jahren eine Solo-Show, da spielten wir zweimal 'Instant Karma'. Das meine ich.«

Was er mit den Attractions im Prinzip auch könnte. »Da haben wir ja mittlerweile so eine Grateful-Dead-Plattform erreicht, nicht nur, was diese ganzen Nebenbeschäftigungen angeht, von denen man dann von Zeit zur Zeit zur Band zurückkehrt, sondern vor allem eben, was dieses schlafwandlerische Gefühl angeht, das sich einstellt, wenn man mit vier Leuten sehr, sehr lang zusammen gespielt hat und man sich wie ein Auto mit Vierradantrieb oder ein Schneemobil in Bewegung setzen kann, sobald man sich auf die Richtung geeinigt hat. Wir konnten unser ganzes Material nehmen und die Hölle aus ihm herausprügeln, und das gleiche am nächsten Tag sehr kontrolliert, sehr schön spielen. Es gab Gelegenheiten, da haben sich die Attractions und ich, weil wir uns so gut kennen, soweit vom Song entfernt und das Arrangement derart auf die Spitze getrieben, daß vom Song nichts mehr übrig war, daß er nichts mehr bedeutete. Aber es hätte keinen Sinn, eine Nostalgie-Tour zu machen. Wenn es neues Material gibt, das wir zusammen machen können, fein.«

»Steve (Neive) wollte auf 'Spike' nur unter der Bedingung mitspielen, daß er bei allen Stücken beteiligt ist. Da mußte ich natürlich sagen: Hey, Mann, hör zu, ich will nunmal diese ganzen Pfeifen und Harfen, und ich weiß, du bist gut, ja, ich weiß auch, daß man diese ganzen Sounds samplen kann, aber selbst mit dem sophisticatedsten Synthesizer kann man die *Haltung* des Musikers zu seinem Instrument nicht programmieren.«

Das hat bei manchen Stücken dazu geführt, daß sie hier und da fast *nur noch* aus ungewöhnlichem Arrangement und Atmosphäre bestehen, besonders dann, wenn er dem Tom-Waits- (und ich glaube auch Lounge Lizards-) Gitarristen Marc Ribot im Team mit Michael Blair die Zügel schießen und Soundscapes gestalten läßt (»Der Sound als Skulptur«); die Faszination des Brutal-Metallisch-Impressionistischen also, das gleichzeitig natürlich auch an die typischen Tom-Waits-Arrangements der letzten Zeit erinnert, die meine Sache nicht sind.

»Man kann sich natürlich bis ans Ende der Welt Gedanken machen, wie irgendetwas anders geklungen hätte. So, wie sich die Leute immer eine Beatles-Reunion gewünscht haben. Die Wirklichkeit hätte sich von der Vorstellung wohl ziemlich unterschieden. Ich habe mich definitiv entschieden und stehe dazu. Ich habe jedes Stück als eine Welt für sich betrachtet und versucht, diese kleine Welt musikalisch so weit wie möglich zu bringen. Ich folge meinen Instinkten viel mehr, als man annimmt.« Oh wie richtig. Man folgt ihnen, und vielleicht haßt man sich dafür in einem halben Jahr, aber einmal entschieden, sollte man bis auf weiteres konsequent bleiben, wogegen bei *ihm* nun ganz bestimmt nichts spricht.

Komisch, daß er sich die ganze Zeit im voraus verteidigt gegen Vorwürfe, die ich ihm gar nicht gemacht hätte. Abgesehen davon ist der aktuelle Elvis Costello genau das, was versprochen wurde: redefroh, freundlich, mit leichtem Haferstich, so, wie Männer wohl sind, wenn sie bald Vater werden. So wie der späte, milde John Lennon. **HANS NIESWANDT**

Die konsequente Ausformung dieser Haltung ist Stalin Malone, die Type, die am hintersten Tisch der Kneipe sitzt und sich plötzlich *sehr* seltsam zu Wort meldet.

Foto: D. Ridgers/Photo Selection

SCREAMING TR

Grandeur aus Ellisburg. Dagegen schrumpft alles Vergleichbare auf das Maß einer winzigen Bassgitarre vor dem Bauch eines dicken Mannes. Die Bäume enthüllen leutselig durcheinanderschreiend grausame Wahrheiten über sich selbst und Steve Fisk.

Text: Michael Ruff

The Screaming Trees (USA) veröffentlichen ihre Platten auf SST, außerdem sind sie die erklärte Lieblingsband von Mike Watt, fIREHOSE-Gründer und Label-Seele. Darüber braucht man sich erstmal keine Gedanken zu machen. Ob nun Philosophie oder Warenzeichen (mit besonderem Prädikat) – dies sind nur Hilfsmittel der Vermittlung, die sich Platte für Platte neu formulieren muß. Nicht das gute Label macht die guten Gruppen, die guten Gruppen machen das gute Label. Screaming Trees sind aus Ellinsburg, Washington, einsamstes Nest und so weiter, und musikalisch sind sie die Kreuzung aus kaltem metallischem Rock und freundlich-warmen Psychedelia-Träumen. Nicht ein Tag ist vergangen ohne die phantastischen Melodiechen im Ohr zu haben, die sie auf irer letzten Platte „Invisible Lantern" nach dem Prinzip des beständigen Kitzels nonstop aneinanderreihten. Vorher war die Band im nordamerikanischen Gitarrendschungel nur unscheinbar am Wirken gewesen und erinnerte an solche fast-geilen Bands wie Plasticland (in einer Phase,als diese noch fähig waren, Tracks wie „Elongations" aufzunehmen). Nun zeigt „Invisible Lanthern" eine neue Qualität. Nimm einfach die eröffnenden Akkorde von „Lines & Circles", dieses tausendmal gehörte Schrummdibumm, das jede Hakker-Band wie Mudhoney unbedingt doppelt so schnell wegdreschen würde und das Computer-Philosophen und Cover-Versionäre einmal mehr zu der Feststellung nötigen würde, daß sowieso alles schon mal da gewesen ist, Kombinationsmöglichkeiten von Tönen eh beschränkt sind und so weiter. Dabei ist der Song genau das Beispiel für die wahre, nicht zu covernde und nicht zu imitierende Meisterschaft dieser Band: der perfekte Medium-Tempo-Thrash, das fehlende Glied zwischen Adrenalin und dem Gefühl des langsamen Versinkens, das beides mit sich trägt, ohne auf eigenen Groove zu verzichten. Wie die Eröffnungsnummer „Ivy", wo man an schöne, grünbewucherte Häuser denkt, die jemand irgendwo liegengelassen hat, aber nichts als Träumen läßt die Band dich nicht – ihr Spiel scheint eher darauf hinzuweisen, daß sich diese hübsche, kleine Grünpflanze gerade in der äußeren Körperhülle der Musiker einzupflanzen gedenkt. (Daher der Bandname.) „Walk Thru To This Side" übernimmt, lädt dich zum Besuch genau dieses Hauses ein. »Lines are forming, circling 'round my eyes«, wissende Weiblichkeit („She Knows"), Schattenwelten und graue Diamant-Wüsten folgen, alle im phantastisch ausgemalten Postkartenformat. Mächtig psychedelisch, nicht? Vielleicht sogar sensuell... allein auf deinen Kopf aus sind sie jedenfalls nicht. Ihnen scheint es um die Dynamik von An- und Abschwellen zu gehen. Musikalisch stehen sie im perfekten Gegensatz zu allem, was Mike Watt je auf Platte veröffentlichte, sei es mit den Minutemen oder mit fIREHOSE. Wo fIREHOSE isolierte Elemente von Musik in eine lose, bewußt reduzierte Beziehung setzt, setzen Screaming Trees jedes Fitzelchen ihre Berechnung zur Verstärkung, Unterstreichung, Emphase möglichst jeder Passage des betreffenden Songs ein. Sogar vergleichbare Band wirken gegen diese monumentale Größe leicht unscheinbar.

Schwer zu sagen, was diese Größe ausmacht: Ist es Mark Lanegans Stimme, die wie ein Reptil auf dem heißen Stein hockt und klingt, als würde jemand ihren Bauch mit einer Pfauenfeder kitzeln? Ist es Van Connors schiere Präsenz (nie eine Bassgitarre gegen einen menschlichen Körper so winzig wirken gesehen)? Oder ist es Bruder Gary Lee Connors Gitarrentechnik, die man sicher nicht virtuos nennen kann, aber bis zum höchsten Grade effektiv für die Komposition. Er benutzt Fragmente diverser Riffs, zieht diese in enger Folge auf eine Schnur, was eine schillernde, niemals schmerzlich-aufdringliche Kette von Perlen ergibt, Townshend'sches Armwedeln inklusive. Auf der Bühne ist das feinstrukturierte, bunt durchgefärbte Rockmusik. Auf Platte ist da noch ein anderes Element, und sein Name ist Steve Fisk. Er produzierte den bislang gesamten Vinyl-Output der Band und ist verantwortlich für ihren ziemlich einzigartigen Plattensound. Verglichen mit dem harschen, über gesamte Frequenzbreiten auseinandergezogenen Sound anderer SST-Produktionen klingt seine Arbeit gemütlich, understated, lieblich – Englisch beinahe, umgekehrt so englisch wie My Bloody Valentine bei ihrem kürzlichen Nachspielen von Dinosaur Jr.-Riffs. Fisk wurde 1954 in Kalifornien geboren, spielte als Teenager in allen möglichen Bands, komponierte dann unspielbare Werke im Zwölftonsystem, war Computer-Pionier, entwickelte alternative Trägersysteme für Weltraumsatelliten. Sein größter Streich zum Ruhm dürfte allerdings in einer ziemlich kranken Electro-Version von Joni Mitchells „Woodstock" (1981) zu sehen sein. Mitte der Achtziger schloß er sich Pell Mell an, einer Instrumental-Gruppe aus Portland, Oregon, wo er die Möglichkeit sah, seine strengeren Kompositionsideen in einer Einheit umzusetzen, die jederzeit bereit und fähig war, auch live aufzutreten. Ihre einzige LP „The Bumper Crop" ist nach langen Jahren in der Schublade kürzlich von SST veröffentlicht worden. 1980 hatte Fisk unter dem Namen Anonymous ein paar Singles herausgegeben, die in Ellingburg zu kaufen waren und dort das Gefallen eines Teenagers namens Mark Pickerel erregten. Dieser Junge schrieb Fisk daraufhin einen Fan-Brief mit Lebensgeschichte, wie ihn sonst nur große Stars erhalten. Als Fisk 1985 nach Ellinsburg kam, um dort als Toningeneur zu arbeiten, erkundigte er sich nach Pikkerel, der nicht schwer ausfindig zu machen war, da er immerhin Drummer der örtlichen Band Screaming Trees war. So kam es zu einer ungewöhnlichen Paarung. Als strikter Kunst-Techniker entwickelte Fisk die Fähigkeit, diese relativ disziplinierte Garagenband als Objekt seiner exakten Wissenschaft zu sehen und arbeitete akribisch genau an den Soundeffekten, bis sie aus ihrem auffälligen Effekten-Dasein, dank genau ausgerechnetem timing, in den kompakten Bandsound eingingen. – Nicht immer zur Freude der Band, wie sich später herausstellen sollte. So verweigerte sich Fisk der allgemeinen Weisheit, daß die Leute Schläge hören wollen, indem er Mark Pickerels Schlagzeug in Sound verwandelte, ein pochendes, zischelndes Etwas extraterristischen Ursprungs hinter einer Mauer aus Stimme und Gitarren. Was als Background für Mark Lanegans erotisierendes Phlegma auf LP geradezu genial funktioniert, ist live aus ganz anderem Stoff geschnitzt. Ihr wundert euch vielleicht, warum ich hier die ganze Zeit rede und die Boys nicht zu Wort kommen lasse. Nun, sie waren gerade von der Bühne gekommen, gewissermaßen noch feucht, und redeten durcheinander wie ein Sack (sprechender) Flöhe. Die Zugaben, ein paar Stooges-Cover und die lichtschnelle Version

Fotos: Tibor Bozi

REES

von „The End" (The Doors) hatten nicht nur das Publikum adrenalinisiert. Der Großteil des Interview-Tapes wurde im Hinterraum einer Disco aufgenommen und es klingt echt psychedelisch, im Ganzen nicht weit von einer rauhen Version von The Velvet Undergrounds „The Murder Mystery". Hier die wenigen überlebenden Zeilen:

Mark L.: »Steve Fisk, ja, das ist ein guter alter Freund. Als wir die erste Platte aufnahmen, hatten wir von nichts Ahnung und er war immerhin Toningenieur, obwohl wir die erste Band waren, die er in diesem Ellinsburger Studio aufgenommen hat. Wir haben zusammen gelernt. Er ist zweifellos ein Genie – was seine eigenen Platten betrifft!«

Gary Lee: »Ich glaube, mit 'Invisible Latern' ist es ihm am ehesten gelungen, uns zu repräsentieren – nur leider ohne Schlagzeug.«

Mark L.: »Wir haben ihm erlaubt, auf seiner Platte '448 Deathless Days', einen Song von uns, rückwärts gespielt zu verwenden. Dafür hat er uns den Piano-Part zu 'Grey Diamond Desert' geschenkt. Das Stück haben wir uns ausgedacht, fünf Minuten bevor wir es aufgenommen haben. Wir haben es nie wieder gespielt.«

Gary Lee: »Unsere neue Platte hat diesmal Jack Endino von Skinyard produziert. Er hat auch Green River und Mudhoney gemacht...«

Mark L.: »Für mich war zum Beispiel 'Even If...' eine ziemliche Enttäuschung. Wir benutzten Achtspur-Maschinen, undes war weder unser Live-Sound noch ein vernünftiger Studio-Sound.«

Gary Lee: »Die neue entspricht mehr unserem Live-Sound. Das ist ja auch das, was unsere Musik eigentlich ausmacht. Im Studio ist alles immer so seltsam...«

SPEX: Witzig, genau dasselbe hat Jerry Garcia vor kurzem auch gesagt.

Gary Lee: »AAARGH! OH NO!!«

Mark L.: »Doch! Ich habe das sogar selbst gelesen.«

Van: »Recht hat er. Mich macht das Studio auch verrückt.«

Mark L.: »Echt? Ich bin liebend gern im Studio.«

Van: »Das fertige Produkt gefällt mir auch jedesmal. Nur ist die Arbeit daran so völlig unterschiedlich zu dem, was wir sonst tun.«

SPEX: Wie seid ihr eigentlich zu SST gekommen? Habt ihr euch durch die Clubs von L.A. gespielt?

Gary Lee: »Überhaupt nicht. Wir sind nur einmal dort gewesen, um Sylvia Juncosa zu sehen. Aber wenn wir wieder zu Hause sind, werden wir auch da spielen.«

Mark L.: »Unsere vierte US-Tour. Davor eine allein und zwei mit fIREHOSE.«

SPEX: Wie ist Mike Watt auf euch gekommen?

Mark L.: »Wir haben ihn oben in Washington getroffen, als fIREHOSE in irgendeinem Nest spielten. Für uns war das toll, denn wir sind große Minutemen-Fans, und er mochte UNS SOGAR AUCH! 'Die Typen erinnern mich an D. Boon', so soll er gesagt haben. Dann bekamen wir einen Anruf, und er fragte, ob wir innerhalb einer Woche klar sein könnten, um mit fIREHOSE auf Tour zu gehen; wir sollten sie dann in Texas treffen. Wir also hin, und seitdem touren wir zusammen. Ich habe sie jetzt an die 75 mal gesehen, und ihre Platte höre ich auch noch immer.«

SPEX: Wo wir gerade bei fIREHOSE sind, die ja auch über einen sehr charismatischen Sänger verfügen: Wie ist Mark Lanegan zu seinem typischen Stil gekommen?

Mark L.: »Es ist seltsam. Alle sagen, ich würde übermäßig relaxed klingen, dabei mache ich soviel Druck, wie ich kann. Ich habe wohl einfach diese verschlafene Stimme... Um ehrlich zu sein: früher haben ein Freund und ich immer zu Doors-Platten mitgesungen. So kommt die grausame Wahrheit ans Licht. Wir haben auch vor Burton Cummings (The Guess Who) nicht haltgemacht. Aber der Größte für mich ist und bleibt ohne Zweifel Leadbelly.«

SPEX: Was die Texte angeht kommt euer Blues eher aus Fantasy-Romanen...

Mark L.: »Die meisten Texte sind von Gary Lee...«

Gary Lee: »Ich habe erst Gedichte geschrieben, später erst die Songs. Ich hatte diesen seitenlangen Blödsinn und habe daraus das brauchbarste herausgefiltert, um die Musik so interessanter zu machen.«

Mark L.: »Für mich sind die Texte von größter Wichtigkeit, sie sind sogar eine andere Wirklichkeit für mich. Es ist Realität, wie ich sie sehe, denn für mich ist das Leben gespenstisch. Ich sehe die Dinge auf gespenstische Art.«

Van: »Geht mir genauso.«

Gary Lee: »Das kommt daher, weil wir jahrelang fest in Ellinsburg gesessen haben, wir haben die Stadtgrenzen nie verlassen. Bis zur ersten Tour.«

Yo, eine lokale Bruderschaft, ein Fest der Freunde. So war es auch ein ziemlicher Schock, als die Meldung über den Atlantik schwappte, Van Connor hätte die Band verlassen und sei durch die Ex-Dangermouse-Bassistin Donna Dresch ersetzt worden. Doch als die Band uns besuchte, war die Nachricht schon nichts mehr wert. Auf der Bühne unübersehbar Van Connor. Dennoch war die letzte US-Tour ohne ihn abgelaufen – also keine Falschmeldung, nur mangelnde Aktualität.

Van: »Meine Frau und ich haben einen Sohn bekommen. Irgendwie bin ich da mit diesen Jungs nicht mehr so gut ausgekommen. War'ne komische Zeit. Für mich bewegten sich die Dinge, die ich liebe, plötzlich auf einer sehr ernsthaften Fahrbahn. Die Band wollte professionell werden, und ich konnte mich einfach nicht entscheiden. Ich bin eben langsam und nicht so wie diese Jungs, die einfach sagen: 'Okay, machen wir!' Aber als Donna in der Band war, wurde mir sehr schnell klar, daß ich süchtig danach war, diese Musik zu spielen. Also mußte ich zurückkommen.«

Süchtig nach dieser Art Musik. Es gibt immer einen Haufen Dinge, die dich überzeugen wollen, irgendwovon zu lassen. Es gibt sogar Menschen, die dagegen arbeiten. Sie versuchen, dir klarzumachen, daß du nur eine Ästhetik bist. Sie wollen dir klarmachen, daß es ernsthafte Gründe gäbe, sich die Haare zu schneiden. Demnächst werden sie noch fordern, daß du dein Körpergewicht verringern sollst. Was sie nicht begreifen ist, daß es keinen Unterschied macht, ob du dein Tambourin im Staate Washington oder irgendwo in London rasseln läßt. Wie fIREHOSE sind auch die Screaming Trees eine Band, deren Musik sowohl in Clubs wie auch in Mansardenzimmern funktioniert. Nur in die Beschränktheiten einer Mäusewelt können sie nicht mehr zurückfallen. Sie haben die Highway gewählt. So there. Now you know. ●

sky saxon & mars bonfire

Sky Saxon vs. Satan. Mit Hilfe des völlig normalen Keyboarders Mars schlägt er ein neues Kapitel weltumspannenden Friedens auf. Deutschland hat ihn bereits erhört, der Kreml, Chomeini, Israel und der Präsident werden folgen.

Text:
Dirk Schneidinger
Fotos:
Arno Declair

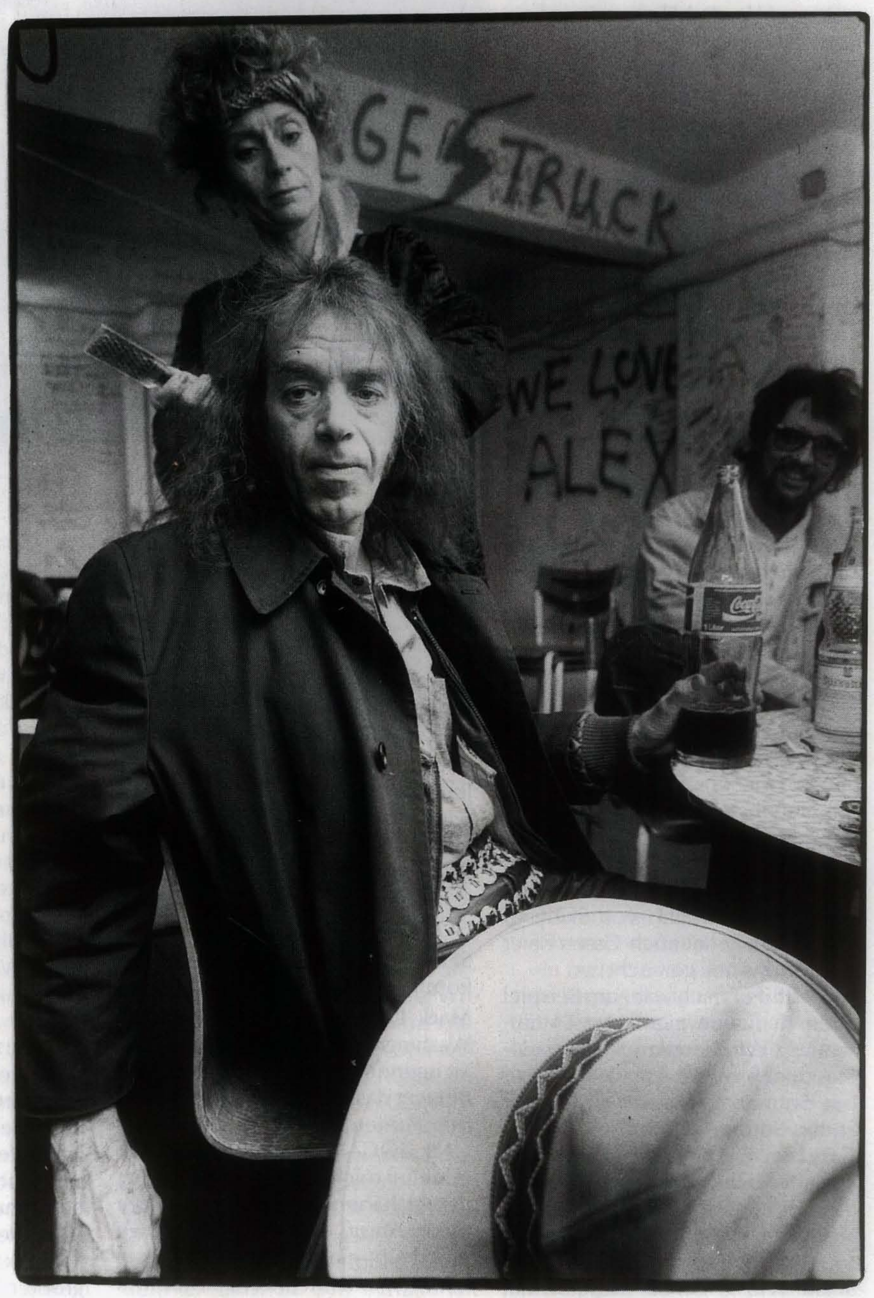
Wir rollten mit unserem Porsche den Sunset Strip herunter. Okay, der Strip hieß eigentlich Glockengießerwall, und unser Porsche war nur ein Karmann Ghia, weil der Typ bei „Inter-Rent" über unsere nicht vorhandenen American-Express-Karten abrechnen wollte und die Schlüssel für den 911 nur an Personen über fünfundzwanzig herausgibt. Aber warum sollten wir nicht mit dem Porsche den Strip herunterfahren, wenn der Rest noch viel unglaubwürdiger war. Keiner wollte glauben, daß Sky „Sunlight" Saxon alias Marcus Tybalt alias Mr. White Light alias Arlick Gold tatsächlich über den Atlantik geflogen käme, am wenigsten Tourveranstalter Andreas Schnoor selber. Wäre Saxon dazu gesundheitlich überhaupt in der Lage? Vielleicht ist der Mann in Hotelzimmer 228 ein Doppelgänger? Ich könnte an seinem Bart ziehen, und bis zum Hotel würde mir noch etwas weniger Schwachsinniges einfallen. Also fuhren wir den Strip herunter zum Hotel, an dessen Rezeption gerade Mo Tucker stand, ohne vorgebuchtes Zimmer.

***

Das Ziehen am Barte des Propheten entfällt. Eine säuselnd dürre Stimme bittet ins Hotelzimmer; die fiese Süße von Räucherstäbchen liegt in der Luft, die Vorhänge sind zugezogen, aber wer nimmt davon Notiz. Es ist die Stimme. Diese beinah schluchzende Stimme, die gleiche, die irgendwann einmal „Can't Seem To Make You Mine" wimmerte, im Sommer 1965 erschienen als die erste Single der Seeds, Bestellnummer GNP-Crescendo 354. Die Geschichte der Seeds läßt sich mühelos als eine Summe von Platten-Bestellnummern schreiben – schon von Nummer Crescendo 354 existieren Pressungen mit zwei verschiedenen B-Seiten –, aber tatsächlich steht und fällt der Mythos Sky Saxon mit dessen Stimme: „Can't Seem To Make You Mine" ist eines der melancholischsten *weißen* Klagelieder, das jemals in Vinyl gepreßt wurden, und es gibt nicht allzuviele weiße Klagelieder. Für die einen ist Saxons Stimme ein einzigartig modulierendes Organ, Ausdruck davon, daß dieser Mann den Blues hat – für andere schlicht das debile Wimmern eines ausgeglühten Hippies.

»Sie wollten Sky nicht einreisen lassen, weil er auf dem Paßbild noch einen Vollbart hat«, sagt Cordula Ohmen, Skys Bewegungstherapeutin. Saxon selbst sitzt am Kopfende seines ungemachten Betts, mit weiter Lederhose und paspeliertem Jeanshemd samt Dackelohrkragen, aber gänzlich ohne Bart. Warum nach Jahren solch eine Rasur?

Sky: »Bärte sind schön und majestätisch, auch Gottes Sohn trug einen



›Bärte sind schön und majestätisch, auch Gottes Sohn trug einen Bart. Ich weiß nicht, warum ich meinen Bart abrasiert habe, aber ich weiß, daß ich auch ohne Bart ein Zeuge des Herrn bin. Deshalb glaube ich, daß es nicht so wichtig ist, ob man einen Bart trägt oder nicht.‹

Bart. Ich weiß nicht, warum ich mich rasiert habe, aber ich weiß, daß ich auch ohne Bart ein Sohn und ein Zeuge des Herrn bin. Deshalb glaube ich, daß es nicht so wichtig ist, ob man einen Bart trägt oder nicht. Es ist viel wichtiger, kein Fleisch zu essen, denn der Tag, an dem du beschließt, kein Fleisch mehr zu essen, wird der Tag deiner Erlösung sein. Jehova bestraft die Fresser seiner Kreaturen, indem sie über die Hälfte ihrer Körperkraft für die Verdauung des Fleisches brauchen. Aber ich sehe in deinen Augen positive Energien. Du bist Vegetarier, stimmt's?«

Drei Stunden vorher hatte ich ein Filetsteak gegessen, innen zartrosa gebraten.

* * *

Sky Saxon, bürgerlicher Name Richard March, wurde an irgendeinem Tag des Jahres 1943 in Salt Lake City, Utah, als Sohn einer Mormonenfamilie geboren. 1960 begann er damit, für diverse lokale Labels Doo-Wop-Balladen aufzunehmen, zunächst als Dick oder Little Richie March, schließlich als Sky Saxon; es kursieren Gerüchte, daß ein gewisser Kim Fowley an einigen dieser Platten nicht unbeteiligt war. Mitte der Sechziger Jahre tat sich Sky Saxon in Los Angeles mit drei anderen Jungs zu den Seeds zusammen, signifikantes Merkmal der Band: sie trugen längere Haare als die Rolling Stones. Sie schrieben aus zwei Akkorden acht Stücke, was zwei Jahrzehnte später Rudel von wahnsinnigen Jugendlichen dazu veranlaßte, auf Flohmärkten, Dachböden und in prallen Auktionskatalogen nach sogenannten Acidpunk-Singles zu fahnden. Schon zu Beginn der Siebziger Jahre erschienen Magazine wie Crawdaddy oder Bomp, Zeitschriften, die sich nahezu ausschließlich mit solch gewichtigen Fragen wie „Wo ist Sky?" beschäftigten.

Diskographien und historische Abrisse zum Thema Seeds existieren reichlich, die Antwort auf das Verbleiben Sky Saxons indes blieb bis Anfang der Achtziger Jahre ungenau. In Maui auf Hawaii sollte er leben, inmitten seiner Sektenfamilie The Source, Hunde anbetend. 1973, zwei Jahre nach der letzten Platte der Seeds, heftete sich ein fusselbärtiger Gitarrist mit Namen Michael „Rainbow" Neal an Sky Saxons Fersen, um fortan mit ihm als Sky Saxon & The New Seeds alte Seeds-Klassiker und „kosmische Musik" zu spielen; aus dieser Phase liegt als einzige Platte das offiziöse „Heavenly Earth"-Album vor. Zu Saxons erweitertem Bekanntenkreis zählt seit dieser Zeit auch Mars Bonfire, Schöpfer von „Born To Be Wild" und zu dieser Zeit permanenter Studiomusiker bei Kim Fowley.

Zu Beginn der Achtziger Jahre kehrt Sky Saxon zurück nach Los Angeles. Zunächst sind Auserwählte wie das Glitterhouse-Fanzine stolz darauf, die Adresse Sky Saxons zu besitzen, später fühlen sich andere durch Skys Auftreten mitunter auch belästigt: „Sunlight" Saxon läßt keine Gelegenheit aus, sich bei diversen L.A.-Combos als Frontmann einzuladen. Auf diese Weise ergeben sich spontan Sessions mit den Fuzztones und Red Kross (festgehalten auf der LP „Private Party"); für seine im vergangenen Winter erschienene LP „World Fantastic" borgte er sich unter anderem Mitch Mitchell (Jimi Hendrix Experience), Tony Valentino (Standells), Steve Kilbey (The Church), Steve Roback (Rain Parade) und Carla Olson (Textones) als Mitmusiker.

Parallel dazu initiierte er zusammen mit Mars Bonfire die Dragonslayers; deren Line-Up ist eine liebevoll zusammengestellte Mischung aus Westcoast-Altgedienten (Gary Stern, Baß) und klischeegeladenen Metal-Posern („Atomic" Azevedo, Gitarre; Paul Scofield, Schlagzeug).

* * *

SPEX: »Sky und Mars, seit wann kennt ihr euch?«

Sky: »Mars Bonfire ist mein Freund seit zwölf Jahren; ich hatte mit ihm eine Band, die World Peace Band, nicht zu verwechseln mit meiner Universe Star Peace Band. Ich nannte sie World Peace Band, weil ich es schlimm fand, daß es Menschen gibt, die dazu fähig sind, eine Band 'War' zu nennen. Ich wußte, daß ich besser sein würde als Jim Morrison. Jim Morrison war mein Freund, okay, und er hatte eine sexuelle Ausstrahlung. Ich begriff zu dieser Zeit den Auftrag meiner Mission: ich mußte meine sexuelle Ausstrahlung mit der Botschaft ergänzen, und meine Botschaft ist der Frieden ...«

Mars: »Ich glaube, Sky und ich kennen uns noch etwas länger als zwölf Jahre. Um 1968 traf ich Kim Fowley, und ich spielte zu dieser Zeit nicht nur auf seinen Solo-Platten, sondern nahm auf Abruf auch an seinen verschiedenen Studio-Projekten teil. Es gab eine Zeit bei den Seeds, zu der die Gruppe zwar noch bestand, de facto aber außer Sky keiner der ursprünglichen Bandmitglieder mehr dabei war. Das muß um 1970 gewesen sein. Kim arbeitete zu dieser Zeit viel mit Sky, und ich habe bei zwei Sessions Gitarre gespielt.«

SPEX: »Kann es sein, daß es sich dabei um die beiden Seeds-Singles für MGM handelt, von denen ja bis heute keiner weiß, wer darauf mitspielte?«

Mars: »Keine Ahnung, ich besitze kaum Platten, auf denen ich mitspiele. Kim hat einiges Material von mir, das wohl noch immer in der Schublade liegt. Zum Beispiel müßte bei ihm noch ein Band mit den Runaways herumliegen, für die ich einige Stücke komponierte, die ebenfalls nie veröffentlicht wurden; eins davon heißt 'Flamin' Schoolgirl', guter Song.«

SPEX: »Es gibt das Gerücht, daß Kim in den Sechziger Jahren eine von ihm so genannte Rock'n'Roll-Schule geleitet habe, deren Schüler auch John Kay und Mars Bonfire gewesen seien.«

Mars: »Eine Rock'n'Roll-Schule hat Kim nie gehabt. Er hat eine Zeitlang Sprechstunden gegeben, Leuten Ratschläge erteilt, die Fragen zum Business hatten. Das war wie beim Anwalt, er hat stundenweise Gebühren dafür kassiert. Aber damit hatten John und ich nie etwas zu tun. Als ich Kim das erste Mal besuchte, wußte ich nicht, ob der Kabuff, in dem er hauste, seine Wohnung war, in der er gleichzeitig Aufnahmen machte, oder aber ein Studio, in dem er auch übernachtete. Das war schon zu der Zeit, wo ich mit John kaum noch zusammenarbeitete.

Laß' mich etwas ausholen. Ich studierte damals in Toronto im zweiten Semester Medizin, ich wollte mich auf Psychiatrie spezialisieren. In den Sommer-Semesterferien gründeten wir aus Spaß Sparrow, aber, meine Güte, wir hatten einen Nummer-Eins-Hit. Ich habe das Studium geschmissen, und erst im nächsten Sommer lernte ich John Kay kennen. Er sang in einem Blues-Club. Wir zogen 'runter nach New York, bekamen einen Vertrag mit Capitol, aber kein Mensch kaufte die Platte. Wir zogen weiter zur Westküste, spielten fast zwei Jahre lang im Fillmore, mit Country Joe und diesen Leuten. Mir ging das Live-Spielen ohne Erfolg auf die Nerven, also lösten wir Sparrow auf. Drei Tage später rannte John in den A&R-Manager von Dunhill Records, darauf startete John Steppenwolf. Ich hatte für eine neue Band keine Nerven mehr, versprach John aber, ein Band mit neuen Kompositionen zusammenzustellen. Auf dem Band war 'Born To Be Wild', aber auch 'Magic Carpetride' und 'Faster Than The Speed Of Life', die sich später auf der zweiten Steppenwolf-LP fanden. Sowohl John als auch Kim bekamen eine Kopie.

In dieser Zeit habe ich viel mit Kim gearbeitet, nicht nur auf 'Outrageous' und 'I'm Bad'; Kim hat zum Beispiel kurz nach 'Outrageous' auch Gene Vincents 'I'm Back And I'm Proud' produziert, auf der neben mir auch Skip Battin, Red Rhodes und Jim Gordon spielten.«

SPEX: »Was machen die Seeds-Mitglieder heute?«

Sky: »Sie wohnen nicht mehr in Los Angeles ...«

Mars: »Daryl Hooper ist Klavierlehrer in Sacramento, Jan Savage ist Programmierer und lebt in Santa Monica; manchmal sehe ich Rick Andridge, wie er mit einem Lieferwagen durch die Gegend fährt, keine Ahnung, was er genau macht. Die Seeds haben vor drei Wochen zum ersten Mal seit zwanzig Jahren zusammen gespielt, im Universal Amphitheatre ...«

Sky: »Es war eine Ausnahme. Wir haben damals im Hollywood Bowl gespielt, mit Buffalo Springfield, und ich dachte mir, wenn die Seeds jemals wieder miteinander spielen würden, würden sie das im Hollywood Bowl tun. Jetzt haben wir im Universal gespielt, das war eine Ausnahme, Debbie Harry war auch da. Ich wollte diese Ausnahme wirklich nicht machen, aber Rodney Bingenheimer sagte, daß fast jede Band aus Los Angeles einen Seeds-Song im Programm hat, und deshalb wäre es meine Pflicht, im Universal aufzutreten. Und er hat Recht, was sollte ich also machen?«

* * *

Aufgebläht wie Luftballons kündigen die Buchstaben auf dem Gig-Handzettel „Sounds Of San Francisco" an. Der Zettel verzeichnet Moby Grape, Strawberry Alarm Clock, Love und die Seeds, aber der Wisch ist aus keiner Psychedelic-Plakat-Ausstellung geklaut. Alles gerade eben passiert, am 27. Januar 1989. Die durchgeknallten, kryptischen, blumen- wie mythenumrankten Seeds also, und das in Original-Besetzung: John Savage an der Gitarre, Rick Andridge am Schlagzeug, Harvey Sharpe am Baß, Daryl Hooper an den Keyboards. Und Sky Saxon als Sänger natürlich, oder zumindest doch vor dem Mikrophon.

„Mr. Farmer" spielten sie an diesem Abend zweimal, das Stück, bei dem sich die Seeds zum ersten Mal einer botanischen Metaphorik bedienten; das Stück, was Sky Saxon noch heute annehmen läßt, Initiator von „Flower Power" gewesen zu sein.

Später an diesem 27. Januar machte Rick Andridge schlapp, und sein Sohn setzte sich auf den Schlagzeugschemel.

* * *

SPEX: »Auch mit den Dragonslayers spielst du 'Mr. Farmer'; gibt es für dich einen Zusammenhang zwischen den Seeds und den Dragonslayers?«

Sky: »Die Stones waren satanisch, aber auch die Moody Blues und die

Beatles starteten nie eine Bewegung. Die Seeds waren die einzige Band der Welt, die eine positive Bewegung startete: Flower Power. Als Flower Power außer Kontrolle geriet, wurden Milliarden von Dollar damit

Fotos: Arno Declair

umgesetzt, ohne daß ich einen Pfennig sah. Egal. Jetzt gibt es die Dragonslayers, denn wir müssen unseren größten Feind bekämpfen, das Böse in uns. Ich habe diese Band gegründet, um den Frieden zu euch zu bringen. Jede Plattenfirma dieser Welt hat mich gehaßt, aber 'Just Imagine' (die Dragonslayers-LP) ist so großartig, daß sich keiner seiner Wirkung entziehen kann. Und wirklich, ich bin zurückgekehrt, und ihr in Deutschland habt mich erhört. Und so wird es der Kreml tun, Chomeini, Israel, der Präsident.

Der Grund dafür, daß sich die Seeds auflösten, waren einige Veranstalter in Los Angeles. Sie haben die ganze Szene zerstört. Sie sagten, 'Hey, Mann, du spielst eine gute Musik, aber das Gesicht deines Schlagzeugers gefällt mir nicht'. So haben sie die Seeds zerstört, die amerikanischen Beatles. Denn den Beatles fehlte immer ein Piano, ein Piano, wie es Jerry Lee Lewis oder Little Richard spielte, und die Seeds hatten dieses Piano. Die Dragonslayers werden diese Idee in die Neunziger Jahre transportieren: psychedelic melodies, precise driving beats, conscious words.

Ich weiß, daß mich viele Leute für einen Spinner oder so etwas halten. Der Satan haßt mich, denn meine Botschaft ist der Frieden. Heute morgen hatte ich Ärger mit meinem Fahrer, weil er unbedingt die Sex Pistols hören wollte. Ich kann diese Musik nicht akzeptieren, ein Typ von ihnen hat seine Freundin umgebracht. Keiner kann leugnen, daß die Sex Pistols satanisch waren. Aber es gibt auch wirklich gute Musik, soviel gute Musik, daß ich ganz verrückt werden würde, wollte ich alles hören. Ich höre die Moody Blues, die Beatles, aber manchmal auch Michael Jackson. Michael Jackson kennt den Weg zu Jehova.«

***

Hamburg Markthalle, gegen Mitternacht. Sky Saxon, annonciert als Headliner des „Love Me"-Festivals, schleicht sich mit seinen Dragonslayers auf die Bühne; es ist mehr ein undefiniertes Kriechen auf zwei Beinen als ein Gehen, wenn sich Saxon bewegt, und das Ausziehen seiner Jacke scheint ihn anzustrengen. Der Set der Dragonslayers besteht zu einem guten Drittel aus bekannteren Seeds-Standards, „Pushin'To Hard" und „Mr. Farmer" natürlich, aber auch „Up In Her Room"; Mars Bonfire hat in dieser Nacht irgendwelche Keyboard-Probleme, Gary Stern beherrscht auf sympathische Weise seinen Baß nicht, so daß Tom „Atomic" Azevedo keine Mühe hat, die Klassiker mit schnöder Hardrock-Gitarre zu meucheln.

»Kein Problem Leute, wenn ihr auf die Bühne kommen wollt, um zu tanzen«, nuschelt Sky, und kurz darauf stimmt er a capella „A Hard Days Night" an. Es ist wenig mehr als die Eingangsstrophe, aber nichts quält und schmerzt mehr an diesem Abend: diese Stimme, beinahe wimmernd, ganz gebrochen. Sky Saxon steht unter Einfluß, ist das Objekt, über das die eigenen Visionen herfallen. Und das Selbstmitleid. Und die Melancholie.

Was nicht diskreditierend gemeint ist. Vor den eigenen Visionen mimosenhaft in die Knie zu gehen, darunter zu leiden: vielleicht die einzige authentische Ursache für einen Weißen, den Blues zu haben. Derart fallen in Sky Saxons Stimme die ansatzweise Debilität des ausgebrannten Hippies und der authentische **weiße** Blues zusammen, schließen sich nicht aus. Was rückblickend auch das vielbelächelte Erscheinen von „A Full Spoon Of Seedy Blues" der „Sky Saxon Blues Band" rechtfertigen würde – wenn es auch die Authentizität von „Can't Seem To Make You Mine" niemals erreicht.

***

»Wir spielen auch 'Crystal Ship'. Die Fassung der Doors war gut, aber meine Interpretation wird die Doors-Fassung zu einem Teenybopper-Lied machen. Ich weiß, daß meine Musik wie ein wundervolles Gemälde ist: sie spricht direkt die Emotionen an, aber dahinter kann sich eine Botschaft offenbaren. Die Beatles mußten sich auflösen, weil ihnen das Little-Richard-Piano fehlte. Ich habe einmal George Harrison gesehen, aber er konnte mir nicht in die Augen schauen – er wußte, daß wir dieses Piano hatten, das ihnen fehlte.

Ich habe mit den Seeds 'Flower Power' zu euch gebracht; mit den Dragonslayers werde ich euch 'Heaven Power' bringen, nicht nur den Menschen, sondern allen Kreaturen dieses Universums. Ich weiß nicht, wer mein leiblicher Vater ist, aber ich weiß: Ich bin ein Sohn Gottes.«

DISKOGRAPHIE

Seeds/Sky Saxon
Ein nahezu vollständiger historischer Abriß inklusive Diskographie findet sich in „Greg Shaws Bomp"; Band 1; Reinbek, 1982.

Mars Bonfire:
Sparrow „If You Don't Want My Love" (Capitol)
Steppenwolf „Early Steppenwolf" (Columbia)
Gene Vincent „I'm Back And I'm Proud" (Dandelion)
Kim Fowley „Outrageous" (Imperial)
Kim Fowley „I'm Bad" (Capitol)
Kim Fowley „Visions Of The Future" (Capitol)
Juicy Groove „First Taste" (Payola)
Rainbow Red Oxidizer „Recorded Lies" (Line)
Mars Bonfire „Faster Than The Speed Of Life" (Uni)
„Early Steppenwolf", „Steppenwolf" und „The Second" von Steppenwolf enthalten Kompositionen von Mars Bonfire; Juicy Groove und Rainbow Red Oxidizer sind von Michael „Rainbow" Neal initiierte Bands, in denen Ron Bushy (Iron Butterfly) bzw. Ed Cassidy (Spirit) Schlagzeug spielten.

ROUGH TRADE

LUCINDA WILLIAMS

Diese Amerikanerin hat Stil!
"Mit schlicht-eingängigen erdigen Melodien und ihrer nach Country-Blues-Art phrasierenden Stimme wandelt Lucinda Williams das Vertraute zu etwas Neuem, Eigenem um." (Stern 2.3.89)

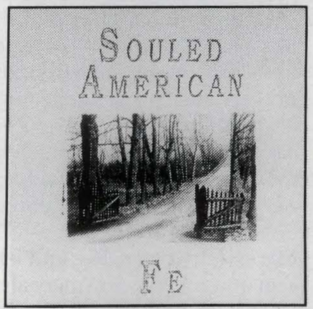
CD/LP • RTD 104

EASTERHOUSE

»Come Out Fighting«

Intelligente Texte, kraftvoller Gesang und schwere Gitarren; Easterhouse ist vor allem aufrichtig und gradlinig. Das ist Modern-Rock 1989!

SOULED AMERICAN »Fe«

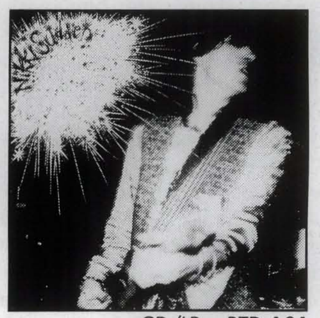


LP • RTD L 1-268

"Eine Platte, die in jeden Haushalt gehört. ... hätte es tatsächlich jemand für möglich gehalten, daß man aus der klassischen Git/Git/B/Dr-Viererbesetzung noch einen neuen Sound herausholen kann?" fragt Detlef Dietrichsen in der letzten Ausgabe von Tango und resümiert: "In erster Linie ist diese LP schön."

NIKKI SUDDEN
& THE FRENCH REVOLUTION
»Groove«

Mit neuem, schnelleren und härteren Sound präsentiert sich Nikki Sudden auf seiner neuesten Veröffentlichung, die folgerichtig auch auf schnellerem Vinyl feilgeboten wird: Als Doppel-Maxi.



CD/LP • RTD 101

GR
»Her
Kein A
Zwei
Konze
Deutsc
1.4. HA
Gr
2.4. DO
Liv

NIKKI SUDDEN on Tour: 24.4. KÖLN/Rose Club •
4.5. GIESSEN/Ausweg • 5.5. DETMOLD/Hunky Dory •
HAMBURG/Fabrik • 8.5. FRANKFURT/Cookys • 9.5. BE
Schwimmbad • 12.5. STUTTGART/Röhre • 17.5. HANNOVE
saal • 19.5. WEIDEN/Jugendzentrum • 20.5. SCHWINDKIR
DORF/Hammerschlag • 22.5. AACHEN/Rockfabrik • 17.6.

M U S I C •

MARKS OF MUSIC

CD/LP • RTD 107

SPACEMEN 3

»Playing With Fire«

Die lang erwartete neue Studio-CD/LP.
Die englische Presse jubelt "A Major Coup" (Melody Maker 25.2.)
Siehe Rezension in Spex 4/89

30.4. KÖLN/ Rose Club
1.5. HAMBURG/ Markthalle
2.5. DORTMUND/ Live Station
3.5. MAINZ/KUZ
4.5. BERLIN/ Quartier Latin
5.5. HANNOVER/Bad
6.5. ENGER/Forum
9.5. STUTTGART/ Röhre
14.5. MÜNCHEN

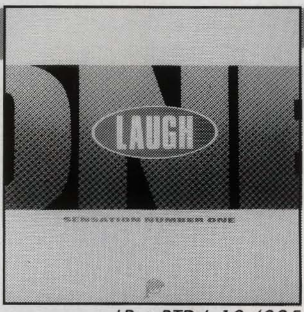
7" & 12" • RTD 052(T)

7" & 12" • RTD 049(T)

PIXIES

»Monkey Gone To Heaven«

Die Lieblingsband der Spex-Leserschaft. Poll-Sieger 1988
Album coming soon.
Deutschland Tour im Juni.



LP • RTD L 10-4085

LAUGH

»Sensation Number One«

Die "Überraschungs-band" vom SubAquaLabel

Live in Köln 26.4.89

BAND OF HOLY JOY

CD/LP • RTD 102

»Manic, Magic, Majestic«

Balladen, Walzer, Mambo, Tango - The Band Of Holy Joy haben einen eigenen unverwechselbaren Stil, der die Zuhörer verzaubert.

10.4. HAMBURG/ Markthalle
11.4. BERLIN/ Loft
12.4. DETMOLD/ Hunky Dory
13.4. KÖLN/Luxor
14.4. DORTMUND/ Live Station
15.4. FRANKFURT/ Batschkapp

DURUTTI COLUMN

CD/LP • RTD 108

»Vini Reilly«

Nach der Zusammenarbeit mit z. B. Morrissey bringt Vini Reilly mit Durutti Column jetzt ein brandneues Studio-Album heraus.

EEN ON RED

e Come The Snakes«

il-Scherz!
ot-Ticket-
e in
and am

BURG/
ße Freiheit
TMUND/
Station

CD/LP • RTD 85

.5. BOCHUM/BHF Langendreer • .5. KREFELD/Kulturfabrik • 7.5. RLIN/Loft • 10.5. HEIDELBERG/ /Bad • 18.5. NÜRNBERG/Rührer- CHEN/Rockhaus • 21.5. SCHORN- COESFELD/Fabrik/Festival

MEKONS

»Original Sin«

Jetzt auf CD! "Fear And Whisky" plus selected Extra-Tracks.

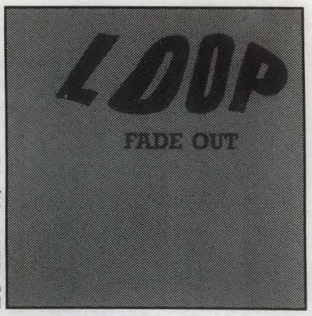
CD • RTDCD 105

10.4. HAMBURG/Fabrik • 11.4. WILHELMSHAVEN/KlingKlang • 13.4. ESSEN/Zeche • 14.4. ENGER/Forum • 15.4. GEISLINGEN/Rädchenmühle • 16.4. WEIKERSHEIM/W 71 • 17.4. FRANKFURT/Cookys • 18.4. NÜRNBERG/Rührersaal • 19.4. Surpriseparty • 26.4. HEIDELBERG/Schwimmbad • 27.4. REICHENBACH/Die Halle • 28.4. DORTMUND/Live Station • 29.4. BERLIN/Tempodrom (Festival)

LOOP

»Fade Out«

Psychedelic Noise der Extra-Klasse!



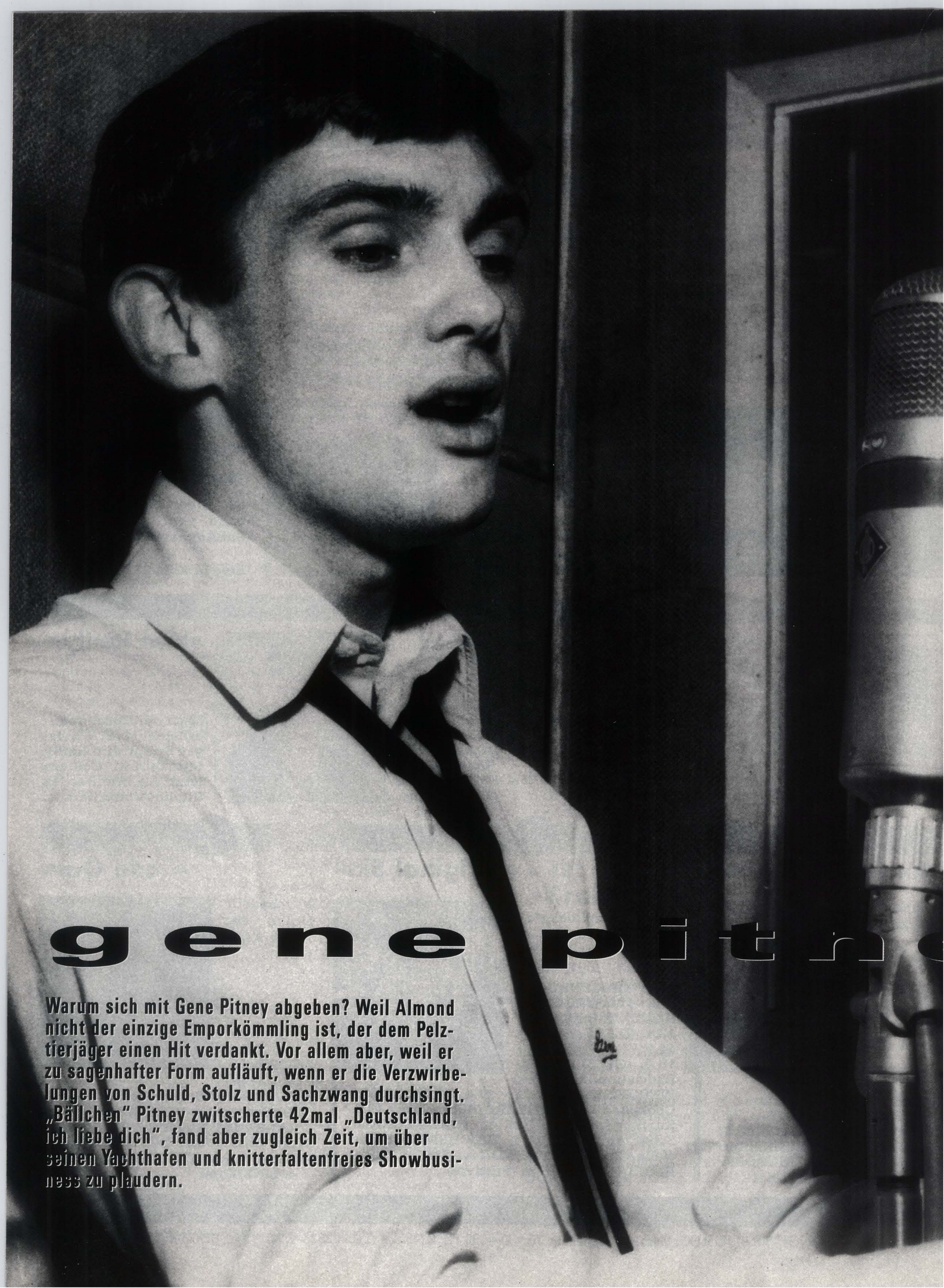
CD/LP • RTD 97

LOOP on Tour:
28.3. HAMBURG/Logo • 29.3. HANNOVER/Bad • 30.3. BERLIN/Loft • 31.3. FRANKFURT/Negativ • 2.4. KÖLN/Rose Club • 3.4. DORTMUND/Live Station • 4.4. STUTTGART/Röhre • 5.4. LINZ/Kapu

F O R • T H E • 9 0 ' s

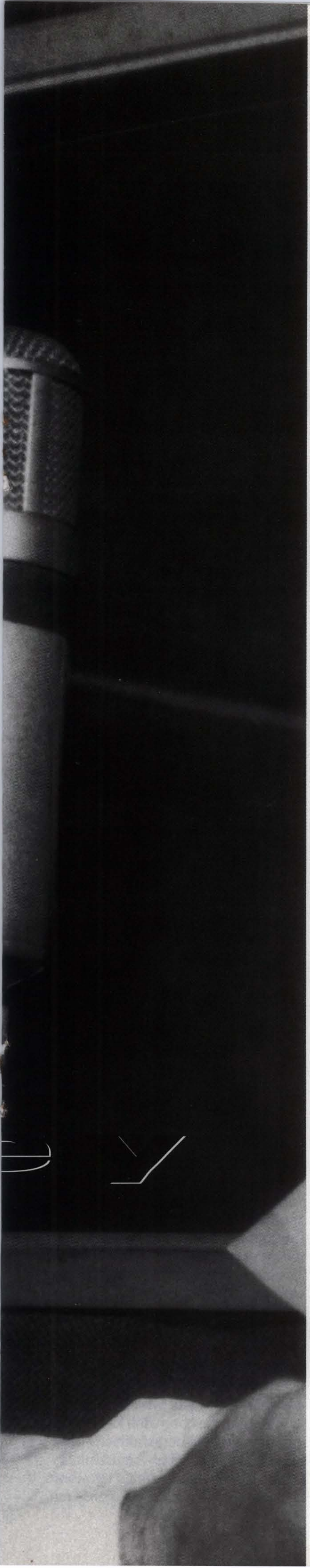
ROUGH TRADE

ROUGH TRADE REC. GmbH • Siepenstr. 10 • D-4690 HERNE 1 • Tel.: 02323-4755 • Fax: 02323-4759



gene pitne

Warum sich mit Gene Pitney abgeben? Weil Almond nicht der einzige Emporkömmling ist, der dem Pelztierjäger einen Hit verdankt. Vor allem aber, weil er zu sagenhafter Form aufläuft, wenn er die Verzwirbelungen von Schuld, Stolz und Sachzwang durchsingt. „Bällchen" Pitney zwitscherte 42mal „Deutschland, ich liebe dich", fand aber zugleich Zeit, um über seinen Yachthafen und knitterfaltenfreies Showbusiness zu plaudern.



Ein Mann wetzt die Treppe herab. Hüpfend wie ein Bällchen überwindet er Stufe um Stufe, hüpfend wie ein Bällchen und winkend wie ein winkendes Bällchen – hep-hep- hep – überwindet er die letzten Verzweiflungsmeter des Aufnahmeleiters, hechtet formlos durch eine fatal häßliche „Na Siehste!"-Dekoration und bewegt pünktlich zum Einsatz neben Marc Almond den Mund. Schwitz! Doch es war nur die Generalprobe. Almond sieht man später murrend in die Kabine stampfen, war ja wohl wieder übel schwer und irgendwie mißlungen, diese Playbacksache. Gene Pitney, strahlend und voller Spannkraft hinterher – toll gelungen, sein Einsatz, ja, wo Vater gebraucht wird, ist er zur Stelle. Besser gesagt, vielleicht: Biber. Wo dieser fröhliche Biber gebraucht wird, ist er zur Stelle. Denn daß Gene Pitney, der ehemalige Pelztierjäger, aussieht wie ein Biber, darüber kann kein Zweifel bestehen.

Der gute blaue Anzug wandert zurück in den Schrank. Anzug means Arbeit, auch droht die Knitterfalte, Erfahrungen aus langen arbeitsreichen Jahren in den Varietés dieser Welt. Auf der einzigen in der WOM-Gerümpelhalde etwas frischer anmutenden „ALLE, aber auch alle großen Hits, gesungen von Gene Pitney" („Misty" und so) Zusammenstellung auf – von allen

›Wenn Almond in blindem Enthusiasmus ganz groß die Kehlkopfspülung zieht, begrüßt man den Einsatz von Pitneys Nasensirene mit Erleichterung.‹

möglichen Labels dieser Welt ausgerechnet – Bulldog Records manifestiert sich seine seit den fernen Tagen der lässig geschlungenen Schlipse und Streifenjacketts stetig immer unverhohlener ausgelebte Begeisterung für Freizeitkleidung und Kinderpullover in einem Foto, auf dem er, da soll mich doch, den gleichen saloppen Outfit trägt, in den er sich jetzt auch wieder geworfen hat. Ein eiskalter Profi, der sich nach dem Gespräch noch zu einem Rallye-Paris-Dakar-Schläfchen auf die Couch wirft, ehe er sich für das sonderbare Duett zu Almond auf die Bühne begibt. »In den Sechzigern«, so er voller Stolz, »war ich bekannt als *promotion minded artist.* Wenn eine Tour anstand oder eine neue Platte, war ich immer die Woche vorher zur Stelle, um jedem Interviews zu geben, aber *jedem*, *allen* Radiosendern, *jeder* Zeitung, was kam, wo's ging, das ist entscheidend!« Fünf Sendungen haben die beiden heute hinter sich gebracht, ein Pensum, das Gene Pitney ohne falsche Scham als erfrischend empfindet, mit jugendlicher Verve hat er eben noch schnell 42 „Deutschland, ich liebe dich"-Jingles für Muffi Mollmeiers Morgenmelodie und verwandte brandheiße Sendeplätze auf Band gezwitschert. Mehr! Nur weiter so!

Zu meinem übermächtigen Erstaunen wurde mir in letzter Zeit wiederholt die interessierte Frage gestellt, wer zum Teufel eigentlich dieser Gene Pitney sei, und das nicht nur von Leuten, die Marc Almond für den GRÖSSTEN UNTER DEN SÄNGERN halten, oder vergleichbar weltfernen Existenzen.

„Somethings Gotten Hold on My Heart" war bereits 68 in den englischen Charts, einer der letzten Achtungserfolge für Pitney, ein letztes Glühen vor burnout. Die entsetzlich luftschnäpperische Neuauflage mit Almond kann man natürlich vergessen, bei allem Verständnis für Pitneys Begeisterung angesichts des allerersten Nr.1 Hits, der ihm dadurch zuteil wurde. (Als Link Wray jüngst in Hamburg aus dem Dornröschenschlaf erwachte, waren seine ersten Worte weder „Elvis is King" noch „Mars Bonfire gab uns unvergeßliche Stücke", sondern „Gene Pitney ist endlich auf Nummer eins! Guter Mann! Darauf einen Dujardin!" Ehrlich!) Tatsache. Wohin steuert die Welt, etc. Während jene ihn längst satt und friedlich auf dem Altenteil wähnten, war Pitney seit Anfang der Siebziger in den Social Clubs von Blackpool und bei Snooker-Festivals in Coventry oft und gerne gesehener Gast, tourte vehement durch Australien und Kanada, auch die Italiener bereiteten ihm stets ein warmes Willkommen; Chartpräsenz blieb ihm in jedem nennenswerten Land diesseits von Burma verwehrt. (Ja, schon gut, Wandel des Zeitgeschmacks, aber schließlich verzaubern auch Kanonen wie Engelbert Humperdinck die Top 20 unerwartet aber regelmäßig mit ihren schmelzenden Weisen.) Daß seine stimmliche Ausdruckskraft, die hartgesottenste Musikkritiker über Nacht schlohweiß werden ließ, mit der Zeit ein wenig an Glanz verloren hat, wen will es wundern. Aber wenn Marc Almond in blindem Enthusiasmus loskollert und ganz groß die Kehlkopfspülung zieht, begrüßt man den Einsatz von Pitneys Nasensirene mit Erleichterung. Puh! In seiner ursprünglichen Form ist „Something" trotz aller Opulenz und schwellender Macht eher fast ein traurig-verwundertes Wiegenlied, ein Ausklang der Selbstzerfleischung, der Entspannung folgen läßt. Pitney, nicht camp, sondern kunstreich, läßt im entscheidenden tosenden Schwelgemoment die Stimmbänder entspannen, die ganze knödelnde und schneidende Pracht wieder in sich zusammensinken auf menschliches, melancholisches Maß. Trotzdem ein herber Heuler, aber für Marc Almond natürlich nicht genug der Dröhnung. Er versteht es eben nicht besser. Schließlich hat er tausende von Gene-Pitney-Platten daheim, die er dem gerührten (schluchz!) Manne anläßlich eines gemeinsamen Fernsehauftritts präsentierte; mindestens 78 Prozent davon müssen absoluter Mörder-Schrott sein: wie der Pitney-Gourmet weiß, genügen 2 Greatest-Hits-Compilations à 22 Stück, macht bei zwei Überschneidungen 42 Songs, und damit soll es gut sein. Warum soll man sich also mit Gene Pitney abgeben, wenn es so ungute Folgen hat wie im Falle Almond? Nun, Euer Leben ist ohne ihn leer und freudlos, er wird es bereichern. Ihr werdet ihn mögen. Ihr werdet kaum auf die Schnapsidee kommen, seine Songs zu covern. Wie auch, sind ja gar nicht seine, in jenen Tagen ließ man noch die großen Schnitzmeister ran, Goffin/King, Bacharach/David, Nader/Gluck etc etc., stets zu zweit, oder kaufte bei einsamen Neurotikern wie Randy Newman (Ja! Er! Zucker! Zahn der Neuzeit!). Pitney komponierte lieber für andere, siehe „He's A Rebel" für die Crystals.

Auf heutigen Promofotos sehen wir Gene Pitney als teuflischen Simon-Le-Bon-Klon auf Unheil sinnen, ja, ein Abglanz diabolischer Qualität, die ihn von jeher auszeichnete. In jungen Jahren war er ein Zuckerstückchen, JA, man will ihn herzen, küssen, an seinem Schlips ziehen, an seiner niedlichen Nase lecken, die stets unmerklich in zauberhaft täuschender Verlegenheit des Lächelns Fältchen wirft – darüber die freundlich tiefen Augen, darüber sauber von links nach rechts gemeißelt der Stutzerhaarschnitt... selten offenbarte er sein wahres Gesicht: dann zeigten seine kindlichen Züge ein ausgesprochen tückisches Grinsen. Das entspricht besser jenen unbarmherzigen Goldgräberjahren, in denen Pitney, Prinz des Musicor-Labels, die Welt mit Dramatik überzog, mit Arrangements, die sich und der Welt vorgaukelten, man habe es mit dem Gipfel an urbaner Delikatesse zu tun, obwohl ihre barbarisch unbändige Wildheit jeden Vergleich mit dem verzärtelten Mist verbietet, der einem heute vielleicht als Arrangement dargeboten wird. Gleich die erste Nummer mit Phil Spector wurde ein rasanter Flop, denn die Welt des Jahres 61 war nicht bereit für derart pompöse Visionen.

»Eine Schande! Mein erster Hit war ja eine sehr simple, simple Nummer, mit beschwingtem Country&-Western-Touch... ('I wanna love my life away', von Pitney in einer stillen Stunde ganz allein eingespielt, mit versiebenfachter Stimme), was wir dann versuchten, kann man nur als grobe Fehleinschätzung des Musikmarktes werten: Wir brachten einen tollen Song raus, 'Take Me Tonight', das war nämlich eine Adaption von Tschaikovskys 'Pathétique', und quetschten auf die B-Seite noch so

ein Abfallprodukt, das sich ziemlich an 'I Wanna Love' anlehnte. Natürlich spielte niemand unsere wundervolle 'Pathétique', in die wir unser Herzblut investiert hatten, sondern jeder stürzte sich auf die schäbige B-Seite, die dann verdient unterging. Sowas sollte man bleiben lassen. Damit kann man sich übel schaden.« Das waren Zeiten, als es »die grobe Fehleinschätzung des Musikmarktes« noch gab, die zu vermeiden beiden nach dieser peinlichen Panne ja weitgehend gelang. „Every Breath I Take", ein reich brodiertes R&B-Stück, brachte moderaten Erfolg; „Mr.Moon, Mr.Cupid & Me" läßt bereits Pitneys spätere fremdsprachige Experimente erahnen, da er sonderbarerweise sächselt – die faszinierende B-Seite für eine amerikanische Bevölkerungsminderheit, mage dis dream gum drue! Rätselhafter Gene Pitney... rätselhafte Stimme... anläßlich Verzweiflung bedient er sich eines beleidigten Quäkens und Tutens, das schmerzlich am Reißverschluß der Sinne zerrt, ist er etwas frohgemuter, wie bei dem skandalös gräßlichen „Hello Mary Lou", mit dem Ricky Nelson groß abräumte, desgleichen, der Effekt ist biedere Anzüglichkeit. Man muß sich erstmal etwas *reinhören*. Die abartige Hochbrisanz seiner großen Chartthemen läßt Gene Pitney zu sagenhafter Form auflaufen, lästigste Verzwirblungen von Schuld, Stolz, Pose, Sachzwang, Irrewerden an der Welt und fatalem Irrtum durchsingt er und segelt dabei aus dem vollen Flug auf schneidenden Bubi-Frequenzen in unerwartete Tiefen mannhaften Wahns. „Mecca" (stadtbekannter Sonderling betet zur Baracke, in der seine Freundin wohnt), „24 Hours From Tulsa" (dazu ist immer schon alles gesagt gewesen, „Zügeln Sie Ihren Bekenntniswahn", rät jede Zeitungskolumne, „Das will Ihre Frau nicht wissen", aber in den Wind gepredigt), Dimitri „Panzerkreuzer" Tiomkins „Town Without Pity" (Ja, der Mann, der Doktor Schiwagos Balalaika in den Weiten des Westens zur letzten Ruhe bettete, läßt hier den frischgebadeten Delinquenten brandgefährlich „we are tigers in a cage" gurren, und „we have problems, many problems...") oder „Looking Through The Eyes Of Love" (von Vorfreude gebeutelter Mann in der Masse labt sich am unerschöpflichen Vertrauen seiner kleinen Frau, ein wahrer Tornado von Gutgläubigkeit und Selbstbetrug) – Nemesis ist's, die Tochter der Nacht, auf deren Spuren er wandelt, noch in schönster Euphorie schon mit einem Fuß im Gefängnis/Grab/Exil. In der Cabaret-Fassung mit dem Drummer, der den Takt nicht halten kann, sind die Perlen allerdings kaum noch vorstellbar. Almond ist übrigens nicht der erste englische Emporkömmling, der Gene Pitney einen Hit verdankt. 1963 machte ihn sein damaliger Pressemanager Andrew Loog Oldham mit den noch jungen und bescheidenen Rolling Stones bekannt, und Jagger und Richards schenkten ihm eine ihrer ersten Eigenkompositionen, „That Girl Belongs To Yesterday", mit dem Pitney 1964 in den US Charts landete. Spaßeshalber bereicherte er „Little By Little" mit etwas Gedängel auf dem

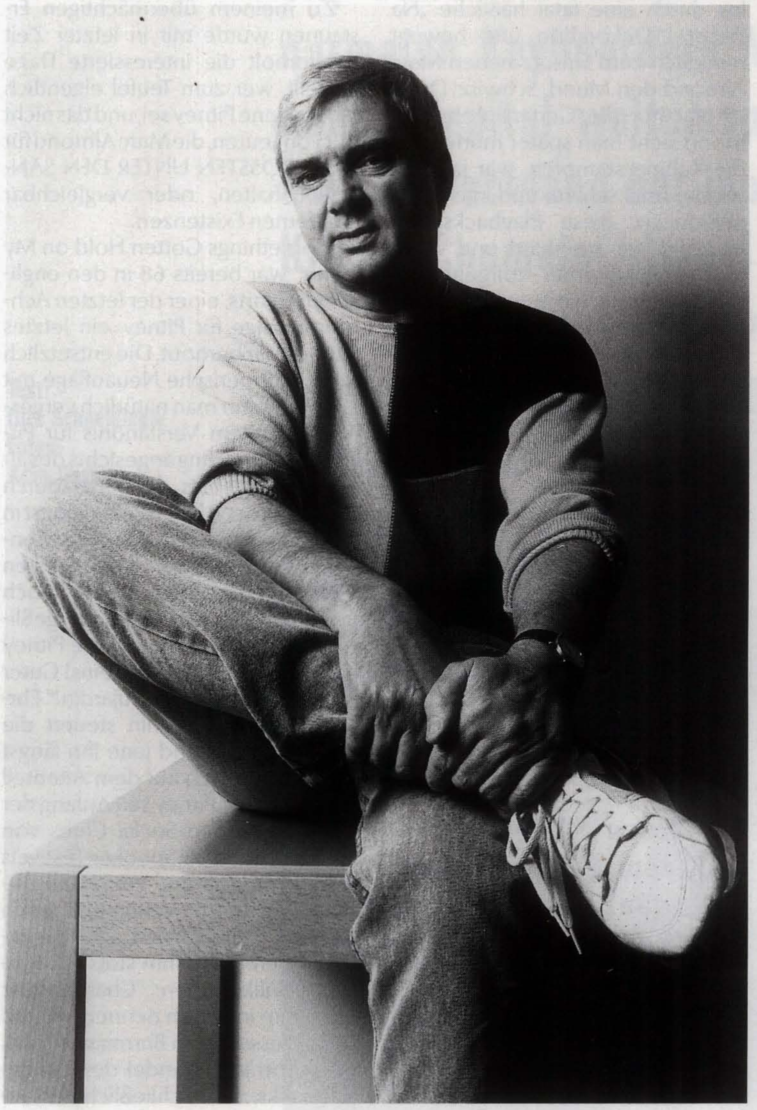


Foto: Peter Boettcher

Piano, eine berühmte Session mit allerlei sündhaft teuer zu erwerbenden obszönen Outtakes.

Pitney, Sohn polnischer Einwanderer, war zunächst von dem Gedanken beseelt, er sei Countrysänger, angesichts der Tatsache, daß sein Heimatkaff bei Hartford, Connecticut, Country nur vom Hörensagen kannte, wahrlich abwegig. Mit George Jones, dem ersten und einzig echten Texas Tornado, einem Mann mit ebenfalls beinharter Frisur, nahm er später diverse Country-Songs auf, durchforstet man dessen umfängliches Gesamtwerk, findet sich von dieser Sternstunde der Countrymusik allerdings keine Spur. Dennoch: »In den letzten zehn Jahren bin ich immer wieder gefragt worden, ob ich nicht mal wieder runter nach Nashville kommen will, um ein Country-Album aufzunehmen. Der Country-Markt ist ja auch recht verläßlich, wenn man die richtigen Leute hat und einigermaßen singen kann, ist das schon schön... aber das ist nichts für mich, ich bin mehr für die Herausforderung! Damals, als ich diese Country-Sachen gemacht habe, hatte ich gerade angefangen, Platten in Italienisch und Spanisch aufzunehmen, und hatte damit guten Erfolg, dann was anderes zu machen verwirrt das Publikum... das hat mir damals übel geschadet.« Diese Gefahr darf man heute wohl vernachlässigen.

In seinen jungen Jahren galt Pitney als großer Verehrer und Kenner des Geldes. Ein Mann, der darauf sah, die Früchte seines Erfolgs selbst zu ernten. Er betreibt immer noch einige Musikverlage, sein Geld steckt in Immobilien und Wertpapieren. Wie reich man ist, hängst zwar immer davon ab, wieviel man ausgeben will, und das meiste frißt ohnehin die Steuer, aber man darf sich Gene Pitney durchaus als versorgt vorstellen. Vor 14 Jahren hat er gemeinsam mit einem Freund, einem pensionierten Polizeikommissar, aus Sentimentalität und Unternehmungslust den verwaisten Yachtclub übernommen, in dem er einst in den Schulferien Hamburger gebraten hatte, um ihn in altem Glanz erstehen zu lassen. Das einzige Geschäft, um das er sich selbst kümmert; und, wenn man mich fragt, in einem provinzlerischen Yachtclub leise dümpelnde Boote zu betrachten, erscheint mir der optimal anstrebenswerte Lebensabend, wesentlich verführerischer, als mit einem, ihm bis vor kurzem völlig unbekannten Schnösel in Schwarz durch die Welt zu gondeln, von den zahllosen Gastspielen auf ausgesucht unbedeutenden Bühnen in aller Welt ganz zu schweigen.

»Aber nein! (Glänzenden Auges!) Das ist für mich doch gerade das Schönste! Das Showbusiness langweilig finden, seiner überdrüssig sein? Manchen Menschen mag es so gehen, aber mir ist es völlig unverständlich. Ich rackere mich ab, mein Tag ist ausgefüllt, das kannst Du mir glauben. Darum habe ich auch Freude daran. Wenn die Leute, mit denen ich angefangen habe, überhaupt noch dabei sind, dann mit einem Energieaufwand, der nicht annähernd ausreicht. Kein Wunder, daß das nichts werden kann. Ich war von Anfang an arbeitsam und in Geldsachen nicht schlampig. Man muß auch bedenken, welche Möglichkeiten mir dieses Geschäft eröffnet hat: von allen Leuten, mit denen ich aufgewachsen bin, haben 99 Prozent doch nie dieses kleine Nest verlassen, arbeiten für Cratton Whitney Aircraft und Hamilton Standard, das sind so die großen Arbeitgeber, aber ich komme herum, ich komme unter die Leute... Reisen! Wann immer ich eine Grenze überschreite, verdoppeln sich meine Energien. Grenzen überschreiten lädt meine Batterien auf. Ich liebe es, mich mit einer fremden Sprache rumschlagen zu müssen. Eine Schande, daß man heute überall so problemlos mit Englisch durchkommt.« – »Es gibt übrigens einen Mann, Norman Knight, der eine Biografie über mich geschrieben hat, in der es heißt: 'Gene Pitney lebt als Eremit in den Wäldern Neu Englands'. Ein Eremit! Wie käme ich dazu? Ich treffe gerne Menschen!« So sitzt er vor mir, voller Schaffensfreude. Erinnert mich an den trefflichen Kasimir Swiercz, mit dem ich einst arbeitete, ein Mann, der mit 52 aus Polen emigrierte, weil man ihm verbot, 18 Stunden täglich zu arbeiten; als er feststellen mußte, daß auch in Westdeutschland irgendwann der Hammer sinkt, zog er erschüttert weiter nach Amerika.

»In meiner Schulzeit war ich übrigens Trapper, Fallensteller. Bisamratten, Nerze... Das war damals meine einzige Einkommensquelle. Wir waren weiß Gott keine wohlhabende Familie, und anstatt Zeitungen auszutragen wie die anderen, wurde ich lieber Trapper.«

Ein für die späten Fünfziger höchst romantischer Broterwerb.

»Es gab auch nicht viele von uns, das kann ich dir sagen. Das war ein hartes Brot... wir hatten ja auch keinen, der es uns beibringen konnte. Da waren noch so zwei alte Trapper, die natürlich nicht wollten, daß wir ihnen reinpfuschten. Ich kann mich noch gut an die erste Falle erinnern, die ich aufgestellt habe, es ist mir rätselhaft, wie ich jemals glauben konnte, damit was zu fangen – ich

hatte sie ganz auf dem Grund eines ziemlich munteren Flüßchens befestigt, es hätte so ein Tier schon enorme Willenskraft gekostet, da runter zu tauchen und den Kopf durch die Schlinge zu stecken. Das lernt man dann mit der Zeit. Morgens um Vier ging ich immer mit meinem Freund los, um die Fallen zu prüfen, das ist Gesetz, alle 24 Stunden muß man die Fallen überprüfen, falls sich andere Tiere drin gefangen haben und so. Dann sammelten wir unsere Beute ein, und ich häutete sie vor der Schule. Meine Mutter war begeistert. Viel Geld konnte man damit allerdings nicht verdienen, bei uns wird es im Sommer zu warm, die Felle werden nie erste Klasse, aber immerhin, 20 Dollar für einen Pelz.«

»Cabaret ist das Schwierigste, aber es macht Spaß. Am Anfang ist es haarsträubend, bis man sich erstmal zurechtgefunden hat, bis man weiß, was man den Leuten zumuten kann, welche Stimmungswechsel. In dieser Cabaret-Zeit in den Siebzigern habe ich viel gelernt, ich habe angefangen, Songs einzubauen, die die meisten Leute wahrscheinlich gar nicht kennen. Zum Beispiel so einen zauberhaften Mann/Weill-Song, 'Angelica', das wird vielleicht nie eine Hit-Single werden, aber auf der Bühne funktioniert er wunderbar, während andere einfach untergehen. Sachen, die als Single Erfolg haben, sind manchmal auf der Bühne einfach entsetzlich zu singen. Deswegen sind mir die Hits nicht unbedingt das liebste. Was ich immer wieder gerne singe, ist ein Song, der auf dem San Remo-Songfestival sehr gut angekommen ist, 'Nessuno Mi Pio Guidare', das heißt soviel wie 'Keiner weiß, wie ich wirklich bin' (der Rest der Welt, außer Pitney selbst und dem San Remo-Songfestival, wollte damals von diesem Stück nichts wissen) (*singt schnarrend und hämmert auf dem Tisch*): 'Nessuuuno Mi Piiio Guidarrräh', damals eine eher getragene Nummer. Dann haben wir es irgendwann mal gespielt, und der Drummer kam nicht ganz mit, hatte es irgendwie nicht verstanden und spielte wesentlich schneller – das ist so ein Ding mit Offbeat, tja, und plötzlich merkten wir, da haben wir einen echten Anheizer, ich freue mich immer auf dieses Stück. AAAAAAH! Vokale! Sie schmeicheln der Stimme... das ist immer so *angenehm*. In Italien habe ich auch immer gerne diese 'Bravo'-Songs gespielt, also, ich nenne sie so – diese Italiener sind ja sehr emotionale Leute, und wenn man eine *große Ballade* singt (*singt aus voller Brust*), da ist immer so ein Part in der Mitte, wo man die Tonart ändert, dann springen sie alle auf und brüllen 'Bravo! Bravo! Bravo!', weil es so *mächtig* und *gefühlvoll* wird. Wundervoll.« Ja, schauder.

In Italien Bravo-Songs zu singen wirkt sicher nicht weniger läuternd auf Stimme und Seele, als in den Wäldern Neu-Englands ein Leben als Schmuckeremit zu fristen – anläßlich seiner Rückkehr in diese, unsere Welt entdeckte Gene Pitney die Musikpresse und war erstaunlich begeistert von dieser segensreichen Institution.

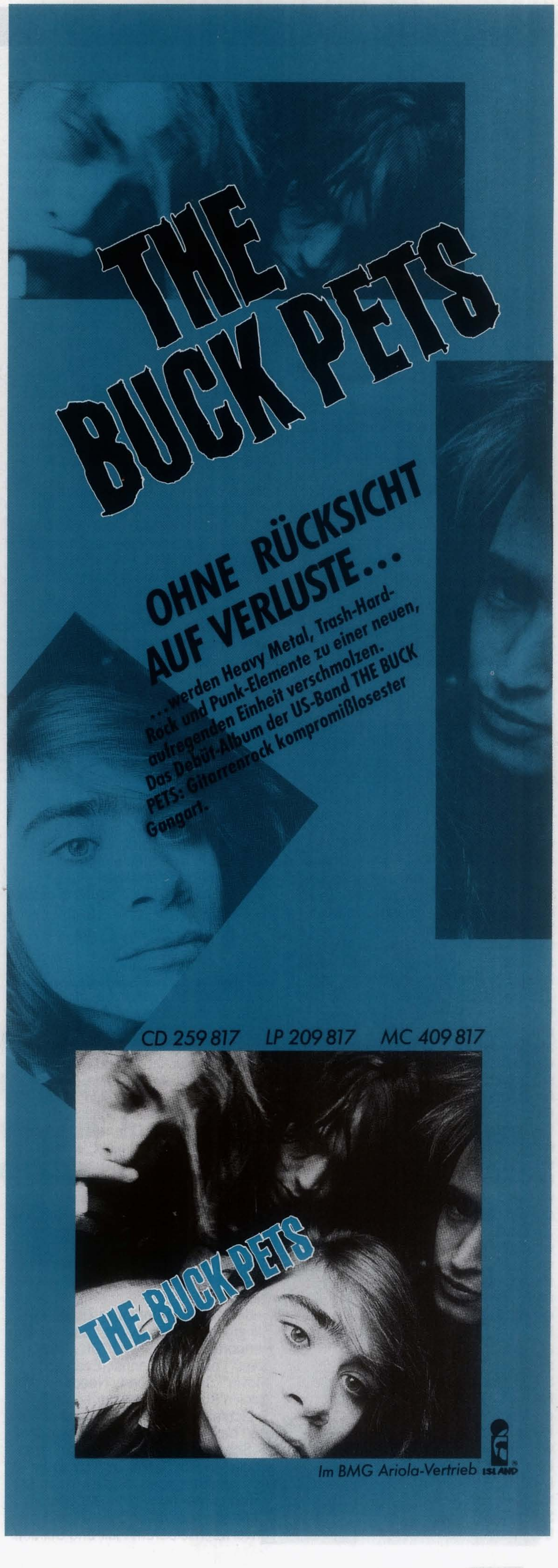
»Ach, wenn ich an die Video-Aufnahmen in Las Vegas denke, das war etwas ganz besonderes... eine magische Stimmung: morgens um halb Fünf, ausgelaugt, völlig erschöpft, morgens um halb Fünf in Tuxedo und Seidenhemd auf diesem Neon-Friedhof zu stehen, 25 Grad, während der Sound weit über die Wüste dröhnt... das gibt's nie wieder. Da war dieser Typ vom NME, glaube ich, der hat diese Atmosphäre so genau eingefangen, als ich das las, lief es mir eiskalt den Rücken herunter... ich hätte nie geglaubt, daß sich das in Worte fassen läßt.« (Daß *Menschen* so etwas Schönes schaffen können!)

»Er war ja auch dabei, als ich am Automaten den Jackpot geknackt habe. Der größte Tag meines Lebens! Niemals vorher habe ich irgendwas gewonnen. Das Licht ging aus, und ich wußte nicht, wie mir geschah, bis die kleine alte Lady neben mir quiekte (*quiekt:*) 'You DITTTITTT! You DITTITTT!', 3800 Dollar für mich. Aber das beste kommt noch – als ich kassieren wollte, gibt mir der Mann doch einen Block und einen Kuli und bittet um meine Versicherungsnummer, und ich sage (*leise, sehr leise, doch gefährlich wie eine Klapperschlange*): 'Wozu wollen Sie die?', und er sagt mir doch ins Gesicht, daß ich dafür Steuern zahlen muß!! (*Griechischer Chor:*) Steuern! Und tatsächlich, neulich kam doch ein W2-Formblatt bei mir an, da stand es, 'The Sands Hotel, Slot-Machine No. 12, 3800,– Dollars'. Ach, ich konnte es nicht fassen. Ich sagte zu ihm: 'Hören Sie, guter Mann, was ist, wenn ich all das verliere?', und er sagte lächelnd: 'Sie zahlen Steuern auf das, was Sie gewinnen, nicht auf das, was Sie verlieren.' – Ich bitte dich.«

Der steuerehrliche Bürger in mir drängt an die Oberfläche: In gewisser Weise... äh... ist das sogar korrekt... Man muß es so sehen, Sie hatten es ja, nicht wahr, und wenn Sie's verspielen, dann geben Sie's aus... und Steuern zahlen muß man ja sogar für Geld, das man für wesentlich lebensnotwendigere Dinge wie Essen und Platten aufwendet und wesentlich mühseliger erworben hat... mit Gastspielen in Abano/Therme u.ä....

»Ah. Ah. (*sehr leise*) Ah. Ich sehe... es ist mir ausgesprochen unangenehm, daß du das gesagt hast. Sehr unangenehm. Denn vorher haßte ich sie dafür. Aber an dem, was du sagst, ist etwas Wahres...«

Dann ging er zum Fototermin, dann auf die Couch, dann auf die Bühne, dann flog er nach Antigua, um braun zu werden. Zum Abschied schenkte er mir ein Sänger-Bonbon, das die Atemwege freiputzt. Ich hob es nicht auf, sondern aß es sofort. ●



LP-KRITIK

fIREHOSE

fIREHOSE
fROMOHIO
SST/EfA

Feste Formen, abstrakte Splitter, Auflösung und doch klares lebendes Bild. Wieder eine Platte voller Musik über die eigentlich nicht gesprochen werden kann, da schließlich fIREHOSE die Band sind, die ein Stück machten, das davon handelte, daß Sprache betrügt und doch ein Text gefunden werden muß. fROMOHIO verhält sich gegenüber den ersten beiden fiREHOSE-Platten wie ein Erinnerungsmal, das sich aber in einem anstrengenden PRozeß, von dem die Tour der Band und auch einige Stücke dieser Platte handeln, vollkommen selbständig gemacht hat: Die Zeit des Verzagens und der Trauer (um D.Boon) ist abgeschlossen, aus der standhaften Verzweiflung ,,Rageing, Full On" und dem läuternden Zwischenstadium ,,If'n" hat sich die Band in ein neues Stadium hinübergearbeitet. Das zentrale Ereignis ist die nun vollständige, entschieden durchgeführte Initiation von Ed From Ohio. Hell-Ride-Bassist Mike Watt und Drummer George Hurley haben Ed zum Dank und Anfang dieser fIREHOSE-Platte diesen Titel fROMOHIO gegeben. Gleichzeitig mit diesem neuen vollen Anerkennen von Ed als Sänger und Gitarristen der Band gibt es Erinnerungsstücke, ganz präszise Verweise auf Vergangenheit: Ein Song trägt den Titel ,,If'n" (Titel der letzen LP) und ,,Some Things" ist auch musikalisch direkte Bezugnahme auf das ,,Sometimes, Almost Always" von der Platte, bzw. der Single. Beides sind große Liebeserklärungen für Ed. Doch auch er weiß um Schmerz und Shit und darum, daß sich die Dinge nicht so einfach nehmen lassen. Zerlegung für Ed. Initiation für Ed. Ritual für Ed und uns. Ohio ist hier. Schließlich die Einweihung. All das läuft bei fIREHOSE natürlich nicht an der Oberfläche ab, sie sind schließlich die auffälligsten Non-Poseure, die es gibt, sondern wird *in Song* behandelt. Insgesamt gilt der Satz aus ,,What gets heard": ,,What gets heard, that's the word what gets felt is something else..." Die erste Lektion also heißt schon hören. Dann erst geht es zu den Texten hinüber. Das erste Sück ist ein Verwundern, ,,Riddle Of The 80s", dann geht Ed weiter, ruhig, selbstbewußt, ganz akzeptiert in die anderen Stücke Musik hinein. Man wagt es ja kaum, sie Songs zu nennen. Watt läßt ihm alle Freiheit, steuert aber mit ,,Vastopol" mit seinem Bass einen Ohrwurm der Platte an. Freiheit für alle Freunde, so voll im Sound, ohne daß gesuhlt wird. Dies ist DEEP Rock, ohne Schmierigkeit, oder wie MR in 7/88 so unübertrefflich schrie: ,,Weitwinkelmusik. Schnelligkeit und Großklanghören". Dankesstücke an die Freunde sind ,,Liberty For A Friend" und ,,Understanding", so weich, harmonisch, fast folkige Stücke; Atem holen als Konzept hört man in den Instrumentalminiaturen ,,Nuf That Shit" (Schlag die Trommeln) und in ,,Let The Drummer Have Some Fun" (Sirrende zierliche Passagen von Hurley); so ernsthaft hergestellte Freundschaft daraus, damit gewonnen: Musik. Sucht man Ähnliches, wird man es nicht finden, solange man nicht selbst auf ähnliche Weise Situationen herstellt. Ed ist nicht als Kopf, denn der Nachfolger von D. Boon ist Mike Watt als Kopf, doch als Motor der Band voll in Betrieb. Er ist es, der mit aller seiner Kraft die anderen beiden Menschen zu mehr Entdeckungen animiert hat, und daß es ein Fortschreiten gebe mit dem Sehen und Verstehen von neuen weiten Winkeln und neu erfahrenen Tiefen, einer anderen Räumlichkeit, aus minimalen Bestandteilen aus denen fIREHOSE-Musik gemacht ist, und doch so voller Wirkung. fROMOHIO ist Liebe-Arbeit-Kunst-Musik, ausgesandt auf Welle ED; es ist gefunden, es wird gearbeitet am Spezifischen von fIREHOSE. Diese Platte ist ein Abtasten von alten mit den neuen Lebensformen und die Erfahrung, daß die Entscheidung für die neuen über den alten eine essentielle, erkämpfte und permanente ist.

Jutta Koether

The Stray Cats
Blast Off
EMI

Die Stray Cats: wiedervereint und nostalgisch. Sie schauen zurück auf ihre eigene Geschichte und fordern: ,,Bring It Back Again!" Vordergründig meint das: Rockabilly und Rosa Cadillacs; 40 Prozent der Stücke dieser LP haben ein ,,Rockabilly", ein ,,Rock'n'Roll" oder ein schlichtes ,,Rockin'" im Titel. Offenbar glauben sie, wir wüßten sonst nicht, worum es geht. Ich weiß es aber: Vor allem geht es darum, die Stray Cats zurückzubringen. Leider strengen sie sich so damit an, uns das mitzuteilen, daß sie dauernd im Kreis laufen. Früher haben sie einen alten Stil ans Licht der Gegenwart gezerrt; heute betrachten sie bei Mondschein die eigene Vergangenheit.
Jedes ,,Zitat" (remember Zitate?) klingt jetzt wie ein Selbst-Zitat; von Davenport/Cooleys ,,Fever" (in ,,Nine Lives") bis Glen Glenns ,,Everybody's Movin'" (in ,,Everybody Needs Rock'n'Roll" hört man nur — die Geschichte der Stray Cats. ,,Gene & Eddie" besteht nur aus — na, was denn? — Schnipseln von Gene Cochran und Eddie Vincent-Songs; und am Ende ist es — ein Stray Cats-Medley. Brian Setzer ist immer noch einer der besten Gitarristen überhaupt, wohl wahr, mit unverwechselbarem Flair und Stil und einem Ohr für die wirklich guten Jazz-Akkorde; seine Harmonien in ,,Rockabilly World" sind zwar nicht neu, klingen aber schön. An anderer Stelle, bei ,,Blast Off", klingen die Stray Cats wie die Meteors, die die Stray Cats kopieren. Auf der Bühne, vermute ich, wird diese Band immer noch für einen gelungenen Abend gut sein; auf Platte allerdings wirken sie ziemlich hilflos und wehmütig.

Dirk Scheuring

Spacemen 3
Playing With Fire
Fire/RTD

Die Band aus Rugby, einer mittelenglischen Kleinstadt, in der einst das gleichnamige Spiel erfunden wurde... has finally arrived. (Gähn. Na sieh mal einer schau.) Für Spacemen 3 bin ich ja immer gewesen, live gar, man steht still da, glotzt und denkt und fühlt sich wie ein Laib Brot im Regal oder ein Tesafilm über dem A. Nein, Spaß sofort beiseite — gute Platte. Seit ich mir aus Versehen Loop angehört habe, die ja nur eine Spur dröhniger und lahmarschiger das verwalzen, was Spacemen 3 bis jetzt auch machten (rumloopen, wie der Name schon sagt), habe ich mich genau das gefragt, was sich SP3 anscheinend auch gefragt haben: Warum zum Henker macht man sowas eigentlich?
Das entwurzelte Treiben im leeren Raum um Rugby, ohne Label, ohne Drummer hat mit dieser Platte ein Ende; in dieser Zeit mußten Jason und Sonic wohl viel beten, beten und ihren schlaffen, indolenten Gott anmeditieren, er gab ihnen dafür die Erleuchtung zirpenden Hippie-Gospels, ,,Take Me Higher" — das ist Extase in bequem gelagerter Haltung. Was ist der Sinn? Die Zeit totzuschlagen, und zwar so, daß sie nie wieder aufsteht. Und zwar so, daß man selbst keinen Schaden davonträgt. Der NME gab dafür 8 1/2 Punkte von zehn. (Zehn wären White Light/White Heat von Velvet Underground oder What Goes On von Marvin Gaye oder das Weiße Album von den Beatles, zum Vergleich.) Jutta kam aus dem Nebenbüro herüber, um mir die Zeitungsmeldung ,,Mädchen verkraften laute Musik besser als Jungen" zu zeigen, nachdem ich ihr zum zehnten Mal das erhabene Surren von ,,Revolution" rübergeblasen hatte, aber der Rest der Experimente auf dieser Platte spielt sich im leisen und lieblichen Bereich ab: wie tief ist ein Raum, in den ein Ton mit soundsoviel Geschwindigkeit abtropft? Wie breit ist ein Raum ,in den sich gleichzeitig übermüdet-atmosphärischer Sprechgesang verflüchtigt? SP3 sind weniger stumpf als Loop, weniger enigmatisch als AR Kane und weniger gut als Opal (Gitarre spielen, produzieren, singen etc.), die man sich in einem halben Jahr auch mal wieder anhören könnte. Sie bescheiden sich mit friedvoll an- und abschwellenden akustischen TÖNEN, mehr ist da wirklich nicht, mit kleinen Soundwellen, die, versehen mit dem gewissen angenehm abstrakten Touch, eigentlich dastehen wie verschrobene Intros, auf die einige der bekanntesten und beliebtesten psychedelischen Saftakkorde folgen sollen, oder eine elegante Hippie-Country-Nummer, oder eine wirklich satte Ausbeute interessant-scheußlicher Musik, mit Ringemulator und Kolbenpfeife erzeugt... Oh, ich höre sowas wirklich gerne, aber selbst wenn man sich *fühlt* wie ein Brot, sollte man nicht vergessen: diese Platte kann dich am ausgestreckten Arm verhungern lassen. Ohne jede böse Absicht natürlich.

Clara Drechsler

Lakim Shabazz
Pure Righteousness
Tuff City

Ein verdammt harter Brocken. Selten hat sich die Lothar-Gorris-Frage nach der Relevanz dieser Musik für den europäischen Beobachter dringender gestellt als bei Lakim Shabazz. Lakim Shabazz ist Flavor Unit-La Kim, der den meisten von der ,,Master Of the Game"-LP von DJ Mark The 45 King ein Begriff sein sollte. Auch wenn La Kim bislang nicht das war, was man einen Partyrapper nennt, fällt ,,Pure Righteousness" quasi vom Himmel. Ist die Platte doch die bis dato konsequenteste Umsetzung der Black Muslim-Ideologie in HipHop.
Das Cover zeigt Lakim Shabazz (Malcolm X nannte sich Malik El-Shabazz) und DJ Cee Just in afrikanischer Landestracht. Die Danksagungen gehen zur Hälfte an Träger arabischer Namen und die Nation Of Islam. Daß Shabazz kämpft und nicht frömmelt, versteht sich von selbst. Zu erwähnen ist aber, daß diese, im Rap noch nicht dagewesene Verbindung von Religiösität und Black Awareness unter der geistigen Führung von Minister Farrakhan ohne Hetze gegen Juden, Schwule und Weiße abgeht; Lakim's Worte zum Teil von einer Kraft und Schönheit sind, die man aus Reden und Essays von Black Power/Phanter/Muslim-Führern kennt. Sitzt mir der große Haken dabei auch nur allzu dicht im Nacken, kann ich mich der Faszination, die von ,,Pure Righteousness" ausgeht nicht entziehen. Daß ich mir keine Beurteilung von Shabazz' Sendung anmaße, verstärkt die Mystifizierung ohne Frage. Gleichzeitig kann ich mit beinahe physisch spürbarer Überzeugung sagen, daß diese Musik auch Dir und mir geben kann als bloße Big Beats; und von denen gibt es hier mehr als genug. ,,Adding On" beispielsweise, ein Stück von 4:21, ver-

wendet gerade einmal die einleitenden 60 Sekunden auf ein Zwiegespräch zwischen Shabazz und Just (in dessen Verlauf sie „Pure Righteousness" an den Begriffen Knowledge, Wisdom, Understanding festmachen) und gibt die restliche Zeit zur Meditation über einen einzigen sturen 45 King-Beat in Höchstgeschwindigkeit frei. Trocken und perkussiv, wie der Produzent der Stunde nun mal ist, liefert DJ Mark seine, auf leichte Art harten Basistracks, die eine perfekte Union mit Lakim's Rap eingehen.
Wie gesagt, ein harter Brocken, aber ein verdammt schöner.

Oliver von Felbert

Cowboy Junkies
The Trinity Session
RCA

Ich möchte euch gerne bekanntmachen mit jedermanns Platte des Jahres '88 in den USA: „The Trinity Session". Die Cowboy Junkies sind The Band. Jedenfalls in einem Punkt: Sie kommen aus Kanada und haben eine eigentümlich gruselige Art, das langjährige Gefüttertwerden mit US-Mythen zu verdauen. Das Songmaterial ist zur einen Hälfte selbstgeschrieben, der Rest sind C&W-Standards plus Lou Reeds „Sweet Jane" (der Meister selbst nannte diese Bearbeitung die „most astonishing version" dieses, seines meist gecoverten Songs), wobei sich das eigene vom fremden nicht wesentlich unterscheidet.
Doch die Songs sind (gut aber) nicht entscheidend. Denn diese Platte wurde in einer Kirche aufgenommen, live (ohne Publikum). Und wir hören die Elfenstimme von Margo Timmins, umschmeichelt von allerlei Dobros, Pedal Steels und Akkordeons. Und plötzlich haben wir hier mal wieder so etwas wie einen NEUEN SOUND! Und zwar einen Sound, der funktioniert! Leise, leise ist das alles, und durch den Kirchenschiffshall wird der Druck noch etwas sanfter verteil. Anders gesagt: Gibt es etwas schöneres als in Ruhe gelassen zu werden? Nein, und ganz lärmlos bohren sich diese Junkies mit einer Mischung aus O'Kanes und 10.000 Maniacs (nur vom Sound her, hier stören keine minderwertigen poetischen Ambitionen) in den Venen. Wo sie ruhig bleiben dürfen.

Detlef Diederichsen

Verschiedene
The Freedom Principle
Polydor

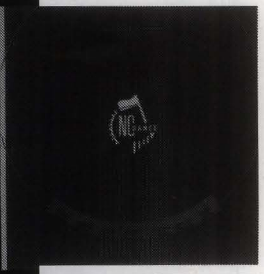
Die ganze Angelegenheit trieft natürlich vor Hipness. David Toop, FACE-Kolumnist und Autor des Old-School-Standardwerkes „The Rap Attack" macht mit „Black Dahlia" den Anfang. Jazz!? Keine Ahnung; kenne mich da überhaupt nicht aus. Und genau für Leute wie mich werden dann schwachsinnige Oberbegriffe wie „Acid Jazz" erfunden. Ahnungslose werden am modischen Schlawittchen gepackt und sollen sich plötzlich für etwas interessieren, was immer schon dagewesen war: „The Unwissenheits Principle?" bzw. „Alter Wein in neuen Designer-Schläuchen?". Mal wieder. Also gut; denken wir positiv, man ist ja offen (haha). Seite Eins wie gesagt mit David Toop, FACE-Coverstar Cleveland Watkiss und Jason Rebello. Es plinkert und pullert gefällig und zu 79% melodisch-rhythmisch daher, wobei Mr.Rebello mit nachhaltigem Gesang die Brücke zum Soul schlägt. Die Jazz-Geschichte solange zurückverfolgen, bis der Bewegungs- oder Tanzaspekt wieder auftaucht. Jazzdisco als Prinzip des Londoner Club-Undergrounds; von Gilles Peterson und anderen zu ungeahnter Popularität geführt. Von FAB-Records (und anderen) auch in Deutschland ausprobiert. Die zweite Seite läuft dann erstmal aus dem Ruder mit zwei aufeinanderfolgenden Trasho-Disco-Yello-Latino-House-Stücken. Alles in den Krupps-Mixer gefüllt und auf locker durchgemanscht. Theoretisch fragwürdig, aufm Tanzboden könnte das genauso ankommen, wie ein Gilles-Peterson-Livemix, der einen teuflischen Samba in „I'll House You" von den Jungle Brothers aus-eiern läßt (so geschehen in der Wuppertaler „Beatbox"). Das James Taylor Quartett steuert mit „Down On The River" dann noch das fehlende Quäntchen eines gut abgehangenen Salonlöwen bei; und fertig ist das PRINZIP.
Dem Nicht-Jazzer, der gerne in Clubs geht, wird die Platte daheim auf der Heimanlage schlichtweg auf den Keks gehen; nachts nach zwei zwackts ihn dann im Tanzbein. So spreche ich dem „Freedom Principle" im Schaukelprinzip meinen Segen aus; doch ich fürchte mich schon vor 1.000.000 nachgeschobenen ACID-Jazz-Projekten im „Cool Groove Mix".

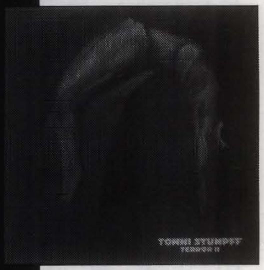
Ralf Niemczyk

Geisterfahrer
The-G-Far-I
What's So Funny About/EfA

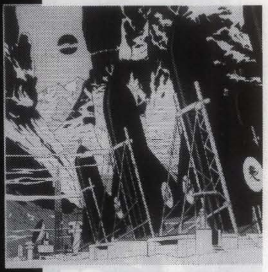
Und jetzt nichts als die Wahrheit, die reine Wahrheit, und die heißt reich und reichliches Blühen der alten Pflanze Rockmusik. Ja, am Anfang, im Frühjahr kommen einige der stärksten, drängendsten heraus, und ungestüm brechen sie ein ins Vorgegebene und Erwartete, und „The-G-Far-I" gehört genau zu dieser Sorte. Power-Plant-Musik ist es, die auf dieser Platte ihr tolles Wesen treibt; her mit mehr Schimmer, mehr Licht, geworfen auf „The G-Far-I". Prall voll mit 10 Gitarrenrockstücken, unbekümmert und noch um einige Stufen leichtherziger und selbstbewußter in verschiedenen Formen herausprießend, Formen, in denen alles andere zu stecken scheint, Schweine-Liebe-Straighter-Mädchen-und-alte-Männer-Rock zum Beispiel. Entstanden daraus sind: Das Cracking-Up-Stück, Sex-Stück, baßgeleitet in den sprechenden Text gedrückt („Sweet Mornin'"), getränkt in Tequila und Whiskey, das wilde Schrei-Stück („Letter From The Heart"), das quietschende-Reifen-Intro-Stück („River Run"), das alte-Stumpfe-Fragen Stück („Whatcha Gonna Do"), das Fuck-Sagen- und Beat-It-Up-Stück („Always Something"), das Geradeaus-Rock-Stück („Where's The Town") und das vollfarbig-bebilderte-Weite-Stück („This Planet"). Er gehört uns, der Planet. Alles klar? Das Ding gehört uns, Ansprüche werden gestellt, auch an diese Platte, und sie drängt so hervor in einer Weise, die alle Themen des Planeten in der Rockmusik umkreist, sprachkonzentriert und gleichzeitig mit den Gitarren rüber. So wach wird

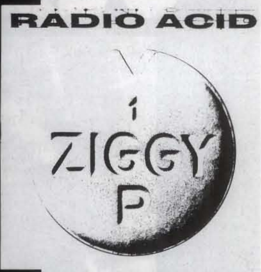
NO.DANCE SPRINGTIME REVUE

NO.DANCE
COMPILATION
AVEC:
TOMMI STUMPFF THE INVINCIBLE SPIRIT
M.D.M.A. (EX CASSANDRA COMPLEX)
WANK WANK WANK + MANY MORE
LP

NO. 33-06/RTD L 17-06

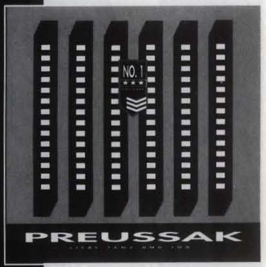
TOMMI STUMPFF
TERROR II
THE GODLY ALBUM ON CD
+ 2 BONUS-TRACKS
BUY OR DIE
CD


NO. CD-09/RTD CD 17-09

TOMMI STUMPFF
UND SO STERBT ALLE
THE HARDER - THE BETTER
TOMMI IN SEINER
UNNACHAHMLICHEN ART
BESSER DENN JE!
12

NO. 45-08/RTD M 17-08

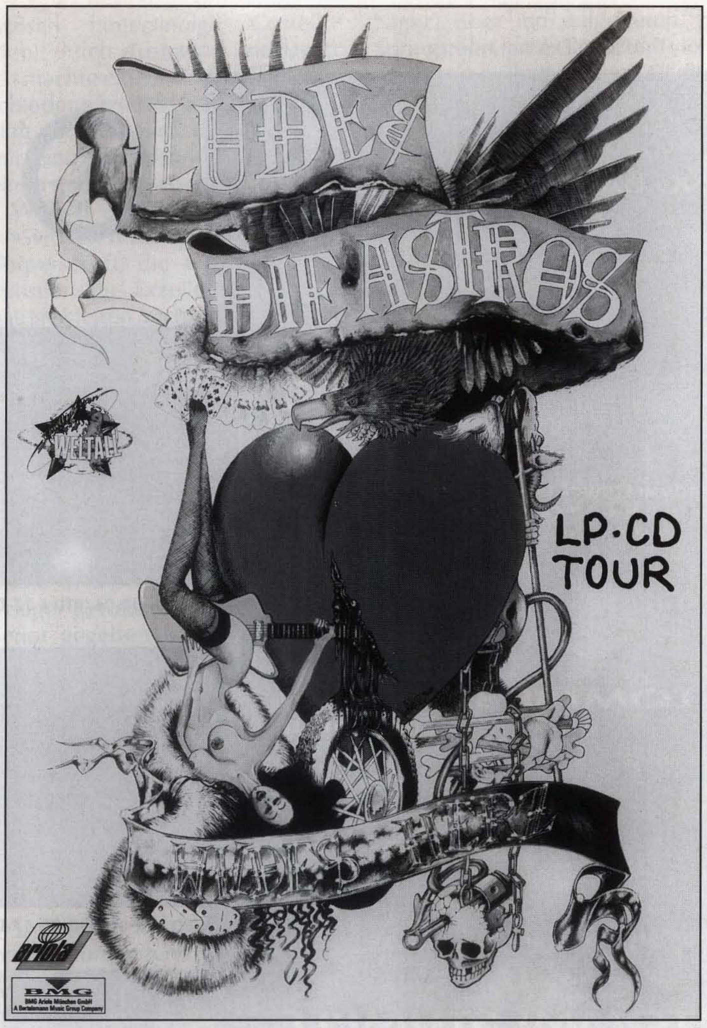
ZIGGY PEE
RADIO ACID
ZIGGY PEE - D.DORFS DJ!
THE MUSIC IS THE DRUG
12


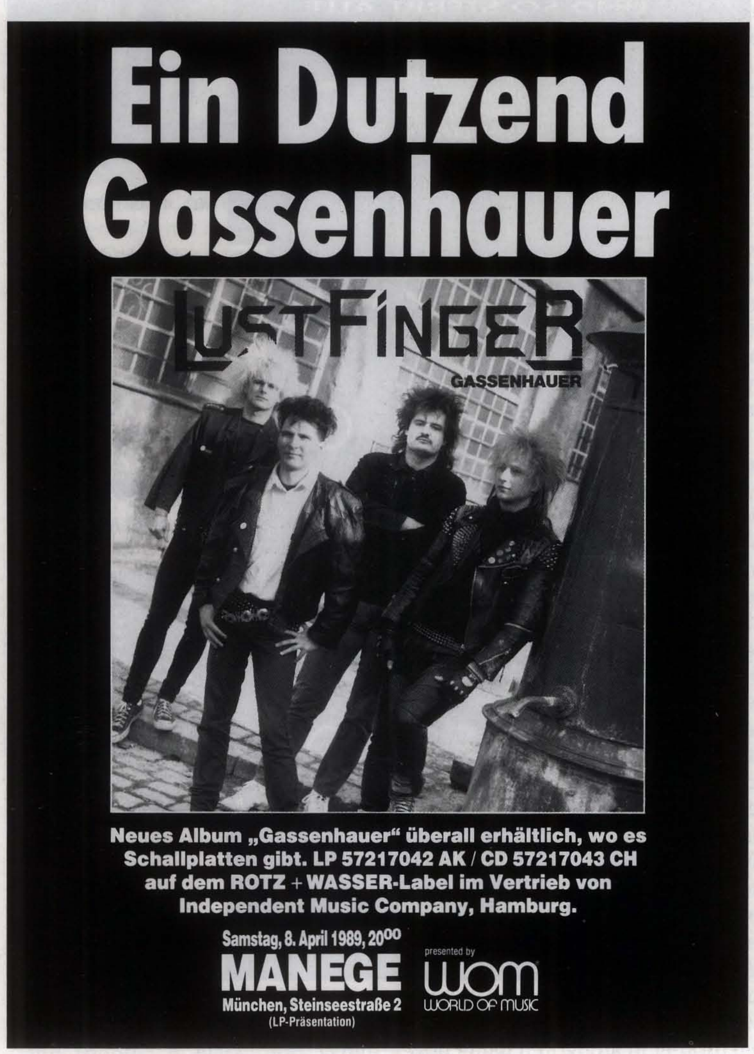
NO. 45-05/RTD M 17-05

PREUSSAK
LIEBE TANZ UND TOD
MOVE YOUR LAZY LEGS!
ALL MIGHTY GOD CREATED YOUR LEGS
AND WE COMMAND YOU TO DANCE!
12


NO. 45-07/RTD M 17-07

NO. DANCE MINERVASTR. 23A 5800 HAGEN 02331/337937
DISTRIBUTION ROUGH TRADE





man, so angepiekst. Aus allen Ritzen quellen sie, die Gitarren, als hätten diese Melodien in *deinem* Körper gesessen als Gefühle, als Illustration, mächtig und dann doch sehr zart und zurückhaltend auf bewegende Weise. Ein besonderes Merkmal dieser Platte ist, daß es kein prätentiöses, gewolltes, grelles, gemachtes Stück darauf gibt, sie aber dennoch hellwach, hier ist, daß einen die gitarrengetränkte Weite zusammen mit der darin eingebetteten Stimme natürlich besoffen macht, und man dennoch, sanft auf Alarm gestellt, voll auf Betrieb geschaltet wird, auf geschärfte Sehnsucht; natürlich handelt diese Musik, wie alle Rockmusik, von Sex; jawohl, angebeamt; gleichzeitig wird fein in einen Bereich vorgestoßen, in dem es erlaubt ist, das eigentliche Geheimnis des Lebens und des Todes zu bereden. L&T-Rock, irgendwo zwischen Neil Young, Firehose und Sylvia Juncosa, aber auch wieder entfernt genug, um seine Eigentümlichken zu pflegen. Einfache Musik, spröde, doch darin eingewickelt verschiedene komlipziertere Ansätze von Rockmusik, gebunden durch vertrauliche Mitteilungen, durch Einsatz von Poetry, durch instrumentales Verweilen, eine bizarre Vielschichtigkeit bildend, die aber in ihren Schnörkeln, kleinen Ornamenten und Anleihen immer porös genug ist, so daß nichts erstickt. Fresh. Einige Stücke sind zum Lieben schön: Es gibt den ruhigen und den schnellen Hit, wie man auf guten Rockplatten immer den Hit finden kann, das Stück mit der fast vollkommenen Melodie, mit dem perfekten pop-haften perligen kurz getimeten Solo; das ist hier ,,Reach Out", und das etwas herbere, für einige süßlich-wahnwitzige Momente ins Hymnische reingeriffte ,,Mouth Full"... ,,Here's a little truth for you, Baby...". ,,The G-Far-I" ist eine Gitarrenrockplatte — wie alle Geisterfahrer-Platten, ist Neue Progressive Rockmusik aus Deutschland, feiert und schießt ins Kraut, emphatischer als je zuvor, ist gleichermaßen geziert wie ernsthaft wie auf-mit-ab und einfach-reißend. Ein Fall zum Schwärmen und Irrereden. Dieser Song hieß: ,,Ravin'On", by **Jutta Koether**

Kirk Kelly
Go Man Go
SST

Eher dagegen...Hier kommt der Schmuck-Ärgerlicher-Junger-Mann mit der Akkustischen. Kirk Kelly gehört wie sein Labelmate Roger Manning oder wie Cindy Lee Berryhill zu der Bande junger N.Y.-Folksänger in Lederhose und T-Shirt, die sich selbst ,,anti-folk-scene" nennen der Sammlung. Anti-Folk, Anti-Boheme, Anti-dies und Anti-Jenes. Er spuckt aus, er brüllt den ,,Red Blues" raus. ,,Go Man Go", rein in politics-poetics-mix, mit den besonderen Kennzeichen der neuen ,,anti-folk-scene" Bolschewisten-Schick mit Überzeugung pflegen, Satiren singen, die Iran-Contra-Sache noch mal aufrollen. Ärger machen, auf die Gitarre hauen. Billy Bragg würde bei dem Anblick und dem Geräusch eher erschreckt, und Sweet Suzanne Vega auch. Kelly ist ehe aggressiv-arrogant im Umgang mit Worten, Harp und Gitarre und all denen, die immer noch keine Folkmusik hören wollen, ganz so wie der junge Dylan, der neben der Irischen Folkmusikplattensammlung, die Kelly als prägendesten Einfluß für seine Musik angibt, Held und Lehrer ist. Ein anderer ist Phil Ochs, dessen Song ,,A Toast To Those Who Are Gone" Kelly mit seinem ,,Heroes Of Tomorrow" nachgebildet hat. Die LP ,,Go Man Go; zeichnet auch dadurch aus, das selbst unter den sinnendsten Stücken etwas kokelt, daß sie auf eine subtile Weise aufdreht, hektische, vorantreibend ist (okay, dies gilt nicht für das letzte Stück ,,never more", das aber dafür einen Text hat, der einen vom Stuhl treibt und zum Hobo werden läßt ,,..i don't remember which song was the first that she had sung/ but it tasted sweet like honey dripping off her tongue..;
Go Man Go again, auf ein neues; ,,wenn ich politische Lieder schreibe, dann will ich auch daß die Leute sie hören", sagt Kelly und zieht herum in den Staaten und Städten; Zentralstelle bleibt aber die Lower East Side. Städtisch, hart im Nehmen und leicht angeschmuddelt muß der Mensch sein... auch die mit den Akustischen... ,,let's forget about romance", singt Kelly. (Doch sich dann drüber Beschweren, daß in Kalifornien so gar keine Liebe und nur schlechter Geschmack sei und man davon den Blues kriege, aber das ist auch nur ein alter Streit). Go Man Go. And Don't look back/ And Don't feel sorry for the things you've done. Just Go. Produktion und Gastauftritt bei dieser Platte macht Brian Ritchie. Go like mad.

Clara Drechsler

Blake Xolton And The Spirit Warriors
Cool On My Skin
New Rose/SPV

Wo soll ich anfangen, was euch zuerst erzählen von meinen Lieblingsspinner des Monats? Daß er Antidrogen-Berater der Reagan-Administration war? Daß er währenddessen die große Ausklinke bekam, in eine geschlossene Anstalt eingewiesen wurde? Daß Rodney Bingenheimer auf Xoltons Platte Credits für Percussion erhält?
Ich drehe hier gerade zwischen Daumen und Zeigefinger das Zwölf-mal-zwölf-Zentimeter-Booklet zur CD. Das Blöde ist nur, daß ich gar keinen CD-Spieler besitze (ich habe die Platte dann auf dem Gerät der Eltern meiner Freundin abgehört). Aber ich mußte die Platte haben, egal wie, und da sie zu gewisser Zeit an gewissem Ort nur als CD verfügbar war, machte ich, obwohl ich ein mieser Lügner bin, die wissentliche Falschaussage, daß ich im Besitz eines CD-Spielers sei.
Nicht, daß mich die schmale Legende von Xoltons Ausklinke reizte; aber es gibt nur wenige Menschen, die aus der tradierten Form ,,Rock'n'Roll" noch Authentizität herauspressen können — am wenigsten junge Spunde —, und ich wußte, daß Xolton einer dieser Menschen sein mußte. Jemand, der weiß, daß die Wahrheit des Rock'n'Roll nicht in Formeln wie ,,Sweet Little Sixteen" liegt. Sondern in Sätzen wie diesen: ,,My highschool sweatheart she married a nerd/ I guess there is no rhyme or reason to love/ There are some things/ That you just can't grow of."
Diese Sätze faßt Xolton in klischeehafte, klare, staubtrockene Riffs: ,,Move

SINGLES

DIRK SCHNEIDINGER

Hard Ons: Just Being With You/Growing Old (Waterfront)
Diesen Monat die Platte, die dich allmorgendlich zuverlässig aus dem Bett kickt. Die ersten acht Takte sind, wie üblich, bei den Ramones abgeschaut, der Rest ist wie das Aufziehen der Vorhänge bei praller Vormittagssonne. Dazu die laszivste Liebeserklärung des Quartals: „And it' really sweet when you squeeze a fart/ Nothing, girl, will tear us apart." Kommt mit nichtklebenden Bonus-Stickern und — im 7inch-Format! — mit gefütterter Innenhülle, was den Fetischcharakter unterstreicht.

Madonna: Like A Prayer/ Act Of Contrition (Sire/Wea)
Mad Donna Ciccone diesmal als Vorbeterin: abgeklärte Studio-Gitarre, Jeff Procaros Schlagzeug und Call-and-Response-Spielchen mit dem mächtig einstimmenden Background-Chor verdichten sich zu einem, sagen wir es ruhig: weißen Gospel. Gut. Geschmäcklerisch dagegen die Flipsidee, die aus rückwärts laufenden Bandschlaufen gearbeitet ist. Madonna plays Ciccone Youth? In Anbetracht einzunehmender Gewinne lassen wir uns folgendes Presseinfo-Zitat auf der Zunge zergehen: „Als ich noch zur Schule ging, bekam ich für jede 1 von meinem Vater 50 Cents", erinnert sich Madonna. Für „Like A Prayer" ist wieder mal ein halber Dollar fällig.

Bongwater: You Don't Love Me Yet/ The Porpoise Song (Shimmy Disk)
Wunderschön sentimentale Interpretation der Roky-Erickson-Komposition inklusive schmachtender Hawaii-Gitarre. Ann Magnusson auf die Stimmbänder geschneidert. Wie einige andere Bongwater-Stücke die Ausnahme der von Jutta formulierten Regel, daß Shimmy-Disk-Platten auf Shockabilly-/Fugs-/Half Japanese-ungeschulte Ohren allesamt abstoßend wirken würden.

When People Were Shorter And Lived Near The Water: Uncle Ben EP (Shimmy Disk)
Joey de Fillips, David Licht, Bob Meetsma, Kim Rancourt, David Rymer und Dave Rick meucheln mit Uptempo-Gitarren und Bläser-Soli Bacherachs „This Guy's In Love With You". Die Verifikation der von Jutta formulierten Regel, daß...

Flaming Lips: Drug Machine/Strychnine (Glitterhouse)
„Drug Machine" ist auch Opener der neuen LP. Single- und LP-Fassung verhalten sich allerdings zueinander wie eine ordentlich dahingerotzte Skizze zum Reißbrettentwurf, weshalb die Single vorzuziehen ist. Zusätzliches Argument: die kongeniale Interpretation von „Strychnine" der Sonics, für Lips-Maßstäbe geradezu straight dahingelegt und nahtlos in „Peace, Love And Understanding" übergehend. So stelle ich mir zeitgenössiche Garage vor.

Ziggy P.: Radio Acid (No Dance)
Bang A Gong: Ring Of Fire (Madcat)
The Pope: We Came, We Saw, We Conquered (Tiara)
KMFDM: Rip System/More And Faster/ Naff Off (Cashbeat)
Tendenz: der Ausstoß an teutonischen (sagt man doch jetzt, oder?, he) Dancefloor-Platten steigt überproportional an. Ziggy P. ist DJ im Düsseldorfer „Ratinger Hof" und bewegt sich mit „Radio Acid" auf britischem Club-Level — leider zeitversetzt um sechs Monate; konventioneller Acid-House mit unnötigem D-Mob-Sampling.
Hinter Bang A Gong verbirgt sich Andreas Franze, der dem June-Carter-Standard „Ring Of Fire" neuen Talmiglanz verleiht: eine Blues Harp walzt sich notorisch durch alle Mega-Miami-Metal-was-weiß-ich-noch-alles-Mixe. Idèe nett, auf der Tanzfläche freilich nur beschränkt praktikabel.
Kennt noch jemand die „Punks On 45"-Single? The Pope kochen die Idee wieder auf und verbinden Exzerpte aus alten Chelsea-/Eater-/Buzzcocks-Platten mit durchgehender Beatbox, darübergelegt Woytija-Sampling. Ich sage dazu nur, daß sie aus der gleichen Stadt wie Dieter Hallervorden kommen.
KMFDM verfeinern ihre Semi-Electric Body Music auf „Rip The System" mit brazziger Gitarre, und „More And Faster" swingt sogar; angenehm und durchaus angebracht auch, wie sich Mixmaster Adrian Sherwood ins Gruppenkonzept einordnet.

Househunters: Warp Factor 13/Dorsal Fin (Hollow Planet Records)
Kirk: „Lieutenant Uhura, holen sie bitte 'mal dieses orange-violette Objekt in Planquadrat F 142 auf den Bildschirm. Aah, verdammt, das Ding kommt näher. Spock, was ist das?" Spock: „Seltsam, es sieht aus wie eine längst ausgestorben geltende Existenzform der Gattung „Tonträger". Erinnert mich an den Vulkanier Spizz, der vor zehn Jahren in der Galaxie Tritonus ihre Gestalt annahm, Capt'n."
Kirk: „Scotty, beam' uns das Ding auf den Plattenteller."
— Platte läuft —
Spock: „Faszinierend!"

The Radiators: Under Clerys Clock (Chiswick)
Waren Phil Chevrons erste Band, bevor er die Prisoners produzierte und danach zu den Pogues ging; hatten 1977 und '79 zwei gute LPs auf Chiswick (freilich nicht mit einer australischen Käskopp-Combo gleichen Namens zu verwechseln). „Ghosttown", die zweite LP, soll demnächst wiederveröffentlicht werden, ergänzt um einige Tracks, die die kürzlich reformierten Radiators eingespielt haben. Darunter auch „Under Clery's Clock", eine melancholische Ballade, die Chevrons wunderbar tuberkulöse Stimme trägt. Ein traurig schönes Lied über erschwerte Lebensumstände bedingt durch schwule Liebe, aber das kannst du selbst auf der Plattenhülle nachlesen.

Blow Up: Forever Holiday/Good For Nothing/Take Me As I Was (Ediesta)
Haben soeben das Vertrauen in die markante, sich bedrohlich dem Rockistischen nähernde Hookline entdeckt, zumindest im Titelstück. Auf der B-Seite wird, nicht zum ersten Mal bei Blow Up, mit den Byrds kokettiert: „Good For Nothing" widmet sich dem von den Leaves unsterblich gemachten Menschheitstraum, auf der Halbakustischen behende den Zweieinhalbminuten-Rocker 'runterzukloppen; „Take Me As I Was" dagegen ist McGuinn cirka bei „What's Happening?", gerade eben zum ersten Mal bei Ravi Shankar genascht und Trip-Flausen wie die von der Zeitumstülpung („Younger Than Yesterday" und so) im Kopf.

Unknown Cases: Masimbabele '89 (Adrian Sherwood Remix) (Rough Trade)
In der Originalfassung von „Masimbabele" tickte eine nervtötende Zeitbombe, durch permanentes Radio-Abnudeln ungewollt scharfgemacht: die beiden endlosen Gitarrenakkorde samt dem dadurch eingeleiteten Bläsersatz. Adrian Sherwood läßt diesen Teil von „Masimbabele" nahezu ganz außen vor, reduziert das Stück auf das Perkussive, mithin Reebop Kwahn Baahs Conga-Arbeit. Die — teilweise nicht konsequen genug durchgeführte — Rehabilitation eines Zeitgeistkneipen-Soundtracks der Mittachtziger.

The Sundays: Can't Be Sure/ I Kicked A Boy/ Don't Tell Your Mother (Rough Trade)
Bei Redaktionsschluß die Anführer der britischen Independent-Charts, dazu von 0 auf 37 in der NME-Notierung. Der Erfolg der Sundays addiert sich aus einer zwischen Unschuldslamm und Kalkülerotik oszillierenden Ausstrahlung von Sängerin Harriet Wheeler, verdaulichem Hohn („such miserable weather/ but England's happy as England can be") sowie der konsensfähigen Gitarrenarbeit von David Gavurin. Allgemeinverständliches, zeitgenössisches Stilleben.

Minutemen: Bingo Bango (Tuff City/ Torso)
Als Überraschung, ja: geradezu als Sensation kann dieser musikalische Fund gewertet werden. „Bingo Bango" ist quasi letzte Konsequenz der Synthetisierungsversuche der Minutemen, die verschollene dritte Platte des „Ballot Result"-Triple-Sets. Geradezu frappierend ist, wieweit sich D. Boon, Mike Watt und George Hurley — hier übrigens verstärkt durch einen gewissen Norty Cotto, der das Stück auch allein geschrieben hat — an erst heute sich abzeichnende Tendenzen der Dancefloor-Music annäherten. Ist D. Boon der verkannte Nestor der House Music? Und vor allem: von wem erhielt das Tuff-City-Label den Tip, auf welchem Dachboden in Lawndale die verschollenen Bänder zu finden seien? Fürwahr: diese Platte stellt mehr Fragen, als sie beantwortet:
Das war übrigens ein Witz. Diese Minutemen haben mit den SST-Minutemen nichts zu tun, dies nur, damit mich nachher keiner für Schadensersatzansprüche haftbar macht. House Music in Todd-Terry-Machart.

Sonic Youth: Touch Me I'm Sick/ Mudhoney: Halloween (Blast First)
Nach der Orgie im Weißrauschen (Whitey Album) sich wieder baden im Gitarrenschraddel, und was eignete sich dazu besser als das Covern eines Mudhoney-Songs? Sonic Youths Interpretation der ersen Mudhoney-Single gerät zu cool'n sleazy Hardrock, dafür müssen sie sich freilich auch Alex Damen als Leadgitarristen leihen. Mudhoney leider im Formtief, ihre Version von „Halloween" nutzt weder dem Song, noch ihnen selbst.

LARD
The Power Of Lard EP/CD
feat. Jello Biafra & Alain Jourgensen!
EFA 17609--02/17612-06

THE FALLEN ANGELS
Wheel Of Fortune
EFA LP 75153-08

LIVE SKULL
Positraction
EFA LP/CD 17312-08/26

NOMEANSNO
Small Parts Isolated And Destroyed
EFA LP/CD 17602-08/22

Im April auf Deutschlandtournee!

INDIE-viduelle EFA Musik

L P - K R I T I K

The Coffee Table" fußt unverhohlen auf das ,,You Really Got Me"-Riff, die Gitarre klingt kompakt, nüchtern, troggsmäßig abgeschält. Es klingt lächerlich, aber es ist authentischer Rock'n'Roll. Keine falsche Jugendlichkeit, sondern die Verschrobenheit von Form und Erfahrung ausspielend. ,,Ha ha ha... Hey, the only thing/ You gotta worry about here is me."

Dirk Schneidinger

U-Men
Step On A Bug/ The Red Toad Speaks
Black Label

Field Trip
Beautiful
Ruby Records

Bitch Magnet
Star Booty
What Goes On/EfA

Seattle, die soundsovielte. Schon ewig dabei und mit Frühwerken 1985 gewissermaßen prähistorische Homestead-Credibility erworben: U-Men. Abteilung: Big Bad Music. Mit dem seltsamen Exemplar Sänger, der als einer der letzten noch den guten mittelalten Birthday Party-Groan drauf hat, nicht unbedingt mal so ab und an einsetzt, hineinvariiert, sondern das mit nutzt, weil es wohl irgendwo auf dieser Welt noch jemanden geben sollte, der sowas beherrscht. Die Band selbst übt sich dagegen in recht zeitgenössischer Heavyrock-Spinnermusik, die, addiert um ein paar unauffällige Bluesnuancen, kompliziert gespielt, Songtitel wie ,,Papa Doesn't Love His Children Anymore", ,,Willie Dong Hurts Dogs" oder ,,A Three Year Old Could Do That" trägt, was natürlich nur dahingehend stimmt, daß Alltag überall da grau ist, wo Hunde geschlagen werden oder Väter ihre Kinder nicht mehr lieben, aber an solch schneidender musikalischer Härte wie der der U-Men will länger hingeübt sein (hingewiesen sei an dieser Stelle auch auf die noch erhältliche, großartige 87er ,,Solid Action"-Single der Band, damals zusammen mit Green Rivers ,,Dry As A Bone"-Mini-LP, mein erstes umfassendes Seattle-Aha-Erlebnis).

Weiter im Süden wird die Welt wieder schöner, sonniger. Man könnte zwar auch in Pleasanton, Kalifornien, im Supermarkt ausgeraubt werden, nicht aber wohl von Field Trip. Einem Quartett, mit zwei nicht ganz so Dicken, wie wir sie letzthin bei den Screaming Trees hatten, freundlich in der Landschaft stehend, Shorts, labbrige T-Shirts — alles da. Dito in der Musik. Harmonisch ausgewogenes, jugendliches Treiben (,,Speed-College-Rock", uh?!) mit den beständigsten Melodien der letzten Wochen, kleine Surfanleihen genauso in Griff wie die den Lead-Instrumentpart übernehmende Mandoline. In der Besetzungsliste wird der Bassist mit Zweitinstrument ,,Sunshine" geführt, einmal mehr augenzwinkernder Beweis für die komplett grundgute Ausstrahlung dieser Gruppe, auch wenn auf der B-Seite mit ,,Where Did I Go Wrong?" eine jener todtraurigen Balladen Einzug hält, nach der die Frage ,,lieber gleich heute erschießen, als auf einen neuen beschissenen Morgen warten?" weit mehr relevanter erscheint als ,,was werde ich morgen wieder in der Physikvorlesung für sündhaft teure Gerätschaften zu Boden fallen lassen?" — aber wer weiß, was die hier studieren? Wen immer nach dem Ableben von Squirrel Bait interessiert hat, was — mit Ausnahme von Bastro — aus Band und Musik geworden ist, findet zwar niemanden davon bei Bitch Magnet, einem Trio aus Charlotte, North Carolina, aber zumindestens in manchen Momenten eine zeitgemäße Fortsetzung dazu. Hier ebenfalls die ständig halberstickte, heisere Stimme, die stets für kurze Augenblicke mühsam einen Weg ins Freie kämpfen, suchen muß, während Baß/Gitarre unerbittlich, kunstvoll einen alles einhüllenden, süßlich-leichten Wall Of Sound auftürmen, der Drummer alle nur erdenklichen Teile seines Schlagzeugs mit ins Geschehen wirft, ökonomisch darauf bedacht, nichts zu sehr zu zersplittern. Musik, die im Zimmer schwebt, sobald sie die Lautsprecherboxen verlassen hat — produziert angeblich von Steve Albini, doch der will damit nichts zu tun gehabt haben, egal — alleroberstes Qualitätsnirvana.

Andreas Schiegl

Elivs Costello
Spike — The Beloved Entertainer
WEA

Er hat sich 36 Monate Zeit genommen. Er kommt zurück mit Album Nr.12, wieder einige Grade entwickelter. Obwohl Spike der Nagel (im Fleische), der Dorn, der Piekser ist (wenn man's nicht gerade mit Spike Jones in Verbindung bringt oder, wie EC auch vorgeschlagen hat, als Verb einsetzt = aufspießen, festnageln), beschränkt sich die Platte auf eine beschreibende, für Costello-Verhältnisse geradezu

HARALD OF FREE

»Seufz«, stöhnte es erleichtert durch die Reihen des Pencil Neck Geek Movements, Church Of The Four-Eyed, als vor vier Jahren Charles Whites ,,The Life and Times of Little Richard in His Own Fasel" erschien, und Mr. Penniman hanebüchene Geschichten über mäßig wüste Backstage-Exzesse Buddy Hollys zum besten gab. Er konnte es doch, reinstecken nämlich, den Harten machen bis die Brille beschlägt. Und dann hat Sektion Westdeutschland durch brutale Terrormaßnahmen Verwandte, Bekannte und zufällig Vorbeikommende zur Stimmabgabe gezwungen und sein blödes Gesicht auf eine Briefmarke gebracht, Postbeamte durften wenigstens richtig hinlangen (in den Pausen zwischen Schecks/Bargeld aufspüren und Plattensendungen kleinhacken). Dies ist, was die Falken des Movements sagen, diejenigen, die sich mehr Namen als Jerry Lee, Chuck, Fats, Gene, Buddy und Pillengrab merken können: »Höret, sollte da ein Makel an IHM sein, so trifft die Schuld allein Norman Petty, der unter dem Deckmantel eines Producers einen Rocker mit Streichern und anderem Teufelszeug übermannte.« Tatsächlich aber hat Petty Holly seiner natürlichen Bestimmung zugeführt, aus einem schlappen Rocker einen Popstar gemacht, eine brillentragende Zuckerstange. Oh, Äolsharfe erwache, rasch, weih dem Entzücken all dein bebendes Gesait! Ja, ein ziemlich langweiliges Thema. Bobby Fuller hat in den Sechzigern schöne, schlichte Holly-Cover gemacht, und New Rose hat jetzt zum 30. Todestag 22 Künstlern/Gruppen auf der Doppel-10 **,,Everyday Is A Holly Day"** die Gelegenheit gegeben, auch mehr oder weniger schöne Coverversionen/Tribute zu verewigen. Tav Falco nutzt die Gelegenheit, um die ,Peggy Sue' echt blöd dazustehen. Sehr gut kommt **Willie Alexander**, der sich mit ,,Baby Won't You Come Out Tonight" genauso wie die **Leroi Bros** (,,Midnight Shift"), die **Slickeee Boys** (,,Down The Line") und die **Country Rockers** (,,Rock Around With Ollie Vee") eins der besseren Holly-Stücke vorgenommen hat. ,,Ollie Vee" stammt übrigens vom frühen Holly-Partner Sonny Curtis, dem Autor des BF 4-Klassikers ,,I Fought The Law". Fuller wiederum — schnarch — hat nur eine Holly-Nummer wirklich vergeigt, nämlich ,,Not Fade Away". Die wird hier von den eh in Bo-Beat geübten wunderbaren und begnadeten **Lolitas** intoniert. Ah, hier kommt wieder Leben in den Kassenwart des Penifleurriecher-Weltverbandes. Die Lolitas, die beste Schmuddel-R'n'R-Band der Alten Welt. Und die bestaussehende ohnehin. Würde ich ihnen auf den Knien entgegenrutschen, ihnen die Füße küssen — naja, Francoise und Olga, würden sie nach Köln kommen? Gucken wie Paul Meurisse als Le Monocle, Gedichte wie ,,Motorroller" oder ,,Selterswasserautomat" von Bella Achmadulina aufsagen, als Froschmann verkleidet Peter van Eyck erschießen, eßbare Unterwäsche... äh..., so immerhin die dritte LP **,,Fusée d'Amour"** (Vielklang/EFA), produziert von Chilton, aufgenommen in den Ardent Studios, boh.

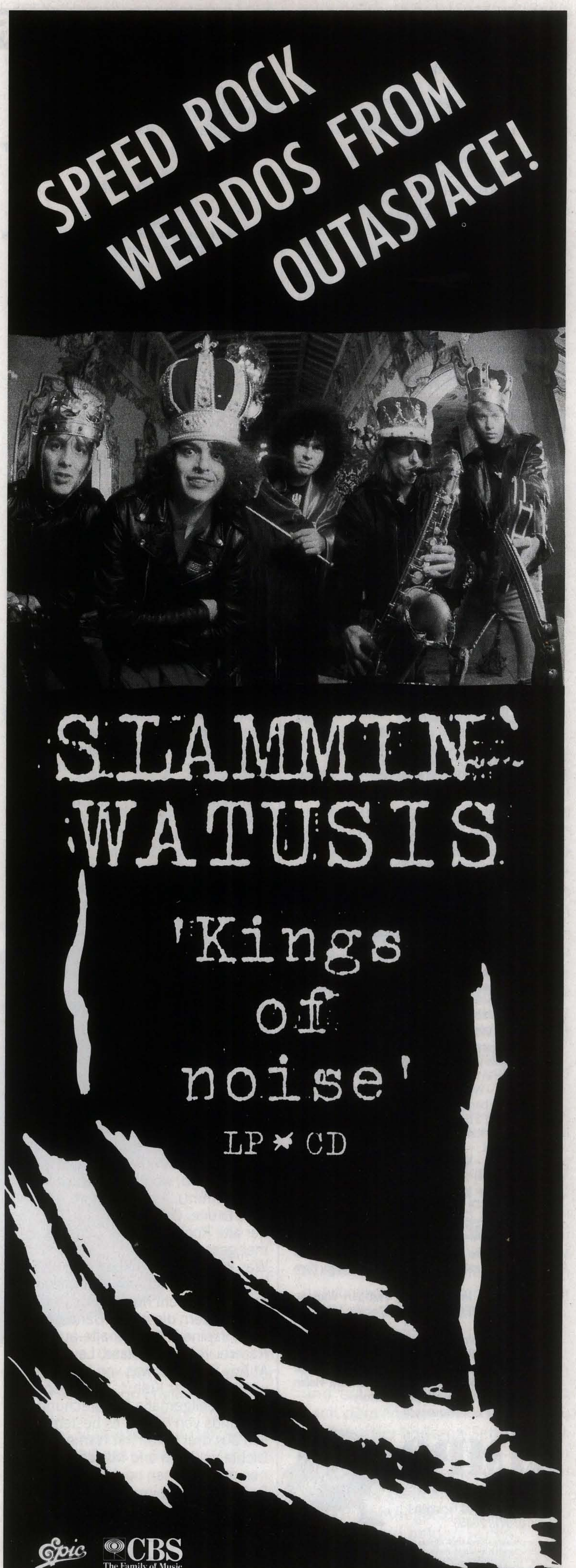
Warum immer über Franzosen und Rock & Roll stumpf nachdenken? Wie wär's mit Österreichern und? Österreicher und Memphis. Über **Attersee**, aus dessen '87er LP ,,Atterseezigeuner, Live in München" die bizarre Zigeuner-R'n'R-Nummer **,,Rampi Rampi"** als 7 nochmal rausgekommen ist (Extraplatte). Spricht er mit den Vögeln, leuchtet er im Dunkeln? Clara jedenfalls hat sich mit der LP unter Lauten des Entzückens in die Büsche geschlagen, und »von den Gefolgen dahinten kommt ununterbrochenes Beten,/wo es im Finstern von Frost, Rauchdampf und Fahnen weht«. (A. Lernet-Holenia: Dreikönigszug).

Auf einer dieser Fahnen könnte »So nicht!« stehen. Bob Denton war zwar ziemlich genau das, was man sich unter einer tauben Nuß vorstellt, aber seine Nummer unter **,,The Sound of Eddie**

sanft-nüchterne Behandlung der Wirklichkeit. Was nicht heißt, daß es Ungenauigkeiten gäbe oder irgendetwas dem Zufall überlassen geblieben wäre. Das kommt bei einem, der zuletzt eine Platte mit dem Titel „King Of America" gemacht hat, nicht vor. Da funktioniert er pendantisch aber mit Ziel, wie ein Hitchcock des Pops. Kultivierter, besessener Realismus von Zolaschen Ausmaßen aber unendlich viel kleinteiliger, detailversessener und natürlich englisch-pop-hafter ist sein Schildern der verdammten miesen bösen Lage, der Abgründe (Wirklichkeit). Verglichen etwa mit Lou Reed, der ja mit seiner „New York"-Platte im Prinzip ein ähnliches Unterfangen hat und auch nicht gerade zimperlich ist, jedoch ziemlich einfache Geradeaus-Beschreibung, und als Ich betroffen ist, liefert Costello zigfach geschichtete, superkompliziert erstellte Bilder mit kühlem Blick ab. Musikhandwerklich ausgetüftelt, mit Hilfe illustrer Musiker, wie Roger McGuinn, Allen Toussaint, der Dirty Dozen Brass Band, Paul McCartney, der zudem Co-Autor einiger Songs ist, Marc Ribot, dem Gitarristen von Tom Waits, Jim Keltner, T-Bone Burnett, Chrissie Hynde und anderen eingespielt, so kunstvoll, dabei böse, grimmassierend, voyeuristisch, darin eingeschriebene Romantizismen (aber auch die bleiben relativ cool), Abrechnung mit Thatcher „Tramp The Dirt Down", das Lied zu Irland „Any King's Shilling", das er eigentlich über seinen Großvater geschrieben hat: „Please don't put auqor silly head in that British soldier's head". Debatten um den Tod ohne das Gewähren von Gnadenfrist in „Let Him Dangle". Costellos Kunst ist es, daß er trotz allem Sarkasmus mittels seiner Musik der Welt immer eine Gnadenfrist setzt, immer wieder eine Platte lang oder einen Song lang. Auf „Spike" findet man nun gespickte Schiksale, was schon mit dem Untertitel „The Beloved Entertainer" angezeigt wird (er in einer anderen Figur, aber auf dem Cover aus einer Dekoration herausguckend, mit seinem Lachen-Weinen-Gesicht, wird aus dem Loch eine Guillotine), und die in den Songs dann ausgebreitet werden, so kühl und doch so ganz nah an dem, was da immer ist, Totseingefühl in „God's Comic" und Geschlechterelend auf der Party „Satellite": „...as he undressed her with his eyes, her weakness was his talent..." Beschreibung und/als Ausbeutung. EC verzichtet aufs Geliebtwerden. Keine Launen, kein persönliches Gefühl, keine Verstecke, blank und offen und nackt liegt sie da, die Welt, neurotisch psychotisch, sie hat sich zerlegt, und EC geht hin und greift sich einige Stränge. Welt-Zerleger. Es ist kein Tranchieren, nur ein wenig Ordnen, Hinlegen, mit ein klein wenig DIS-Integration. Dies ist die erste Platte von Elvis Costello, die ganz mit Drum-Machines gemacht wurde; die zerfällt in viele, viele Schichten beim Hören, und doch immer wieder zusammengeschlossen wird von den Maschinen, ja, aber über allem diese Klaustrophobien verursachende Stimme von Costello (bei mir seit Tag 1, als „My Aim Is True" herauskam). Auch die 12. ist die perfekte Fröstel&Quäler&Hysteria-Pop-Platte. Mit seiner Platte und dem dazugehörigen Promotionnagel werden wir nämlich zu Vollstreckern des Ganzen gemacht. Wir und die und alle: Festgena-

ENTERPRISE

Cochran" rauszubringen und seinen Namen nur noch klein hinter die Titel zu setzen, ist Mord. Cochran war sein Kumpel und spielte die Gitarre. Auf der B-Seite dieser unter dem Labelnamen Lonely laufenden Gabe an die spendable Gemeinde der Cochran-Verehrer findet sich auch die im Rahmen der derzeitigen Novelty-Besessenheit wieder populär gewordene krude Jerry Neal-Nummer „I Hates Rabbits". Die geht tatsächlich auf das Konto von Cochran und Jerry Capehart. Wissenslücke geschlossen.
Erfreulicher sind zwei neue Platten auf Revival: **Andy Starr: „Rockin'Rollin'Stone"** und **Johnny Strickland: „She's Mine"/Jimmy Newman: „Carry On"** (Revival 4004). Auf Starr habe ich schon mal in Zusammenhang mit seinem ausgezeichneten Heimwehgurrsong „I Wanna Go South" hingewiesen. Nahm für Joe M. Leonard auf und brachte für MGM ein paar legendäre Rockabilly-Nummern raus. Die Klassiker hier versammelt und bei den entlegeneren Sachen naturgemäß mal eine Schmalzofferte, wie bei Newman (auf dem Land, das geht OK) und Strickland (bei den Eltern in Technicolor, das geht daneben) auch. Bei Starr und Newman ist kultische Verehrung in jeder Hinsicht gerechtfertigt, bei Strickland darf sich nach dem wilden „She's Mine" und nach „You Got What It Takes", wo er sich unter Sex offensichtlich noch etwas anderes vorstellen kann als sich gegenseitig Gänseblümchen ins Haar zu stecken, darf sich also Verlegenheit zu konkretem Unbehagen steigern. Ab in die Welt des Schlagers.
Notorische Geschmackssicherheit, was Coverversionen anbelangt, beweisen die **A-Bones** auch auf ihrer neuen 6-Track 12" **„Free Beer For Life"** (Norton). „Darlene" vom großen Relaxer Ben Vaughn, dem Meister der saturierten Melancholie (hier nicht Schwester der Langeweile) oder etwa „Spinning My Wheels" von Chuck Brooks, das allerdings hier bloße Paraphrase, etwas peripher und ohne Mitte bleibt, um mal echt doof zu kommen. Brooks hat vielleicht nicht gerade auf Gottes Schoß gesessen, als er das aufnahm, aber zumindest mit ihm im selben Schnellimbiß. Die A-Bones stehen auf der anderen Straßenseite. Aber, um es mit William Butler Yeats zu sagen: Seht das Motiv und nicht die Tat. Ansonsten A Ok und nicht wie der Vorgänger auf Doebelings Exile-Label erschienen und damit auch nicht von meinem Geld mitfinanziert, das in seinem Fanzine-Abo-Service so spurlos verschwunden ist, wie die Milde aus meinem Herzen. Haß und Rache, mein ewig Erbteil, kann Aufschub kaum erdulden. **H. Hellmann**



Mit Spannung erwartet:
Pixies – Mr. Doolittle (2. Studio-LP der Aufsteigerband des letzten Jahres. Der Hammer im April!!) 17.90
Ebenfalls für April angekündigt sind:
Firehose – fROMOHIO (Megaseller, auch diesmal wieder mit dem obligatorischen Schlagzeugsolo!!!) 20.90
Dinosaur Jr. – Just like heaven (die gesuchte Cure-Coverversion. Soll nur in Nordamerika erscheinen) 15.90
More news from Lawndale (Home of SST):
SWA – Winter (Man darf gespannt sein) 20.90
Run Westy Run – self-titled 20.90
Descendents – Hallraker live 20.90
Black Flag – The first four years (16 classics) 20.90
Leaving Trains – Transportational D. Vices 20.90
Slovenly – We shoot for the moon 20.90
Bl'ast – Take the manic ride 20.90
sowie neuer LP/CD's von den Screaming Trees, Paper Bag, Mofungo und Zoogz Rift, die aber erst im Mai kommen sollen.
Für alle Zappa-Epigonen:
Everett Shock – Ghostboys (wie Frank in besseren Tagen) 20.90
weitere Independent-Tips:
Foetus Corruptus – Rife (Live-DoLP) 29.90
Flaming Lips – Telepathic surgery 18.90
Spacemen 3 – Playing with fire 19.90
S'express – Original Soundtrack 15.90
Sreaming Jay Hawkins – At home with Jay (nagelneue Studio-LP mit 89er Version von »Put a spell on you« und gewohntem Klassecover. Sehr zu empfehlen!!) US only 21.90
Various artists – Everyday is a Holly day DO-10" des New Rose-Labels mit lauter Buddy Holly-Coverversionen bekannter Bands. Streng limitiert!!) 25.90
Abteilung Down Under:
God – Rock is hell (Seit Wochen der Renner im Speed/Trash/Crossover-Bereich) 18.90
Damien Lovelock – It's a wig wig wig world (Solo-Scheibe des Celibate Rifles-Sängers) 20.90
Porcelain Bus – Talking to god (LP/CD jetzt in deutscher Lizenzpressung) 19.90
Harem Scarem – Lo and behold 19.90
Ed Kuepper – Everybody's got to (nicht mehr ganz neu, aber noch immer eine der schönsten Rock'LP's der letzten Zeit. Nur als Australien-Import erhältlich! 25.90
Das Warten auf die fällige »Sundays«-LP verkürzen uns die
McCarthies – The enraged will inherit the earth (schöner England-Pop) 18.90
Band of Holy Joy – Manic, magic, majestic 19.90
Nikki Sudden – Groove (neues Studio-Material) 20.90
und, wer's zu glauben vermag, eine neue LP der Television Personalities ist für April angekündigt...

CD's

Auch auf dem Indie-Sektor gibt es fast jede Neuveröffentlichung inzwischen als CD. Wir beschränken uns in dieser Anzeige auf einige wichtige Neuerscheinungen.
Wer mehr wissen will, fordere unseren neuen Gesamtkatalog gegen DM 1.50 in Briefmarken an.
Vietnam Veterans – The days of Pearly Spencer (Die Vets zum ersten Mal auf CD mit 23min Version von »The trip«) 29.90
Cheepskates – Waiting for Ünta (Recorded live in Berlin bei den Independent Days. CD mit 3 Bonus-tracks) 29.90
Cheepskates – It wings above (CD mit 1 Bonustrack 29.90
Miners of Muzo – Make my day (CD mit 7 Bonustracks) 29.90
Last Drive – Their story so far (1. + 2. LP auf einer CD) 29.90

The WIPERS ARE BACK

Daß nicht nur die Spex/Shark-Leute Feste zu feiern vermögen, zeigen wir Euch am Dienstag, dem 4. April 1989.
Wir treffen uns im Longhorn, Stuttgart-Wangen zur Party mit GREG SAGE & the Electric Medicine Show.
Das wiederum sind niemand anderes als unsere geliebten WIPERS mit etwas geänderter Besetzung. Sie bringen Euch (Zitat): »das Material der letzten Circle-LP, und natürlich auch die vielen zeitlosen Klassiker der Wipers-History«.
Also, Be there or be square!!!

RIMPO

Der Schallplattenversand
Marktgasse 17 · 7400 Tübingen 1
Telefon 07071/23456

Versand per Vorkasse auf PGiroA 82837-702 Hans Kesteloo – Stuttgart zzgl. DM 3,50 Versandkosten bis 6 LP's oder per Nachnahme. Bei Bestellungen über DM 250,– Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000e Raritäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde – immer Kunde!

gelt. Und der Fake, dieser voyeuristische ,,King Of America", stellt seine Brillengläser auf halbacht.

Jutta Koether

Bomb Party
Fish
Normal/RTD

Hart und bunt ist diese neuste LP der englischen Ex-Grebo-Band; Pop, so hard 'n'heavy mit Zuckerguß, trashgeil, eklektisch und knallköpfig wie die Modeseiten der Face, wenn man sie endlich mit denen von ID zusammenlegen und dann aber einmal über die Autobahn schleifen würde. Mutant Metal, mit süßen Backing Vocals von den Lick Sisters und Lust-For-Life-a-gogo. Jesus ist in seinem Element. Ja, wir haben in *seinen* Größenwahn vertrauen können. Die Resultate auf ,,Fish" sind feinste Qualität, haben was Supergroup-mäßiges. Wahrscheinlich wird das wieder scheitern, denn ein massenpopulärer Glamrock à la Guns'n'Roses ist vielleicht beabsichtigt, aber kaum möglich. Außer, die ganze Metal-Fraktion macht mit. Bomb Party sind dafür aber wiederum viel zu sehr Comic-Kunst. Sie können es natürlich nicht lassen, die interessanten Witze zu machen, die Show ganz durchsichtig rein als Show abzuziehen und großen Spaß dabei zu haben. All die nassen Träume, Fistfucking mit der Schwarzen Königin auf dem Motorrad, und hinten frohlocken die Mädchen mit hellen Stimmen (,,Mephistopheles"), und dann diese wirklich genial-kranke Gothic-Infusion als Finale der Platte ,,Car Crash", ,,We're heading for a car crash on the highway of Love...", der üppige Schweinekitsch-Song mit Sinnlichkeitsdreck, ,,The Last Waltz", und die hemmungslose Klauerei ohne Grenzen, diesmal gibt es viel Caveskes, Stranglers- und Iggy Pop (solo)-Ripp-Offs, besonders by Jesus, verschleppter, süßlicher Hippe-Song mit gemeinen Sprüchen (,,Some Bodies") und ,,Venus In Dirt", ,,You turn me on you dirty dog", die Zeile hört sich aber an wie lieblichster reinster schönster Pop, die Melodie, der Song des aufgepuschten Bikers, ,,Do The Right Thing", ist ein herrlicher Haß-Liebe-Knaller, und das Stück über Geld, das LSD betitelt ist, sollte doch Aussichten haben, irgendwann mal das leidige Floyd-Stück aus dem Programm zu drängen, (das im Radio immer dann gespielt wird, wenn die Sprache auf Geld kommt). Angeschmiert. Alles nur gute Laune. Oder SPASS MUSS, wie der alte Rocker aus der Südstadt immer gesagt hat.
Was kann besserer Spaß sein als eine rasante Mock-Schwein-Glam-Nummer, wenn nicht nur der Sänger Jesus, sondern die ganze Band haltlos wird, in eine N.Y.-Dollhafte-auf-Speed-Raserei verfällt. Ekstase, Leute. ,,Love At Any Price", sowas von Kotze. Aufgewischt von der Kultur: ,,Shakespeare" ist eine zeitgemäße Besprechung des Zustands von Kultur; es besteht nämlich aus drei Listen mit Namen von Dichtern, Orten und Mädchen, mit denen man/wo man noch gerne wäre. Das Fieber liegt immer zwischen den Zeilen. Hat was von ,,Golden Brown" und auch etwas vom Scary-Monsters-Bowie. Nein, die ,,Bomb Party" wollen nicht lockerlassen. Sie lassen die Zodiac Mindwarp leicht erbleichen und auch andere Mitstreiter in Sachen Grebo alt aussehen. Sie wollten den Schritt zum Poptrash, und sie haben ihn korrekt hinbekommen. Kein Wunder bei den Intros, auf der einen Seite das Thema von God Bless America, auf der anderen ,,Praise The Lord... and pass the ammunition". Jesus und seine Leute, die gleiche Crew wie auf der letzten LP plus einem Keyboarder und den Lick Sisters, wissen, was sie wollen: Fettes Futter für die ganz große Maschine sein, aufgesogen werden. Gewinnen. Wie die Catch-Girls in dem Film letztens, ,,Kesse Bienen auf der Matte". Fangen wir mal unten an, ,,...well, hey, do the right thing baby suck my toes...", beginnen wir bei den Zehen des englischen Pop-Körpers, und dann nichts wie rauf.

Jutta Koether

Tone Loc
Loc-ed After Dark
Delicious Vinyl/Island

K 9 Posse
K 9 Posse
Arista

Eineinhalb Millionen verkaufte ,,Wild Thing"-Singles, Labelbosse, die auf dem LP-Cover Gene Simmons grüßen, permanenter Videoeinsatz auf MTV: den Umständen nach zu urteilen, müßte Tone Loc der Mainstream-Hampelmann des HipHop sein. Ist er aber nicht. Woran das liegt? Zum einen, das weiß man seit ,,On Fire", an Tone Locs einzigartiger Nöhltechnik. Zum anderen, und das verdeutlicht diese LP, an Tone Locs lässig daherschlendernder Musikalität. Die Konstanten sind eine prägnante, aber nicht aufdringliche Baßschlaufe, darübergelegt jeweils ein swingender Beat, mitunter reduziert auf wenige Becken- oder HiHat-Schläge. Auf dieser Grundlage ist alles möglich: Barry-White-Sampling (,,Cutting Rhythms"), gezielte Gitarrenspitzen (,,Wild Thing"), cooler Funk (,,I Got It Going On"). Maximale Gewinnspanne, ohne sich zum Fat Boy zu machen.
Die K 9 Posse dagegen reißt das Maul ordentlich auf, daß Barry Graves seine Freude daran haben würde. Nach dem Intro von ,,A-Team" ziehen Vas und Dubip mit raunzigen Rhymes vom Leder, die freilich nicht immer politisch festgemacht sind. ,,This Beat Is Military" gipfelt beispielsweise in folgender Sentenz: ,,Damn like I was Frazier/ Ain't countin' K.O.'s, but the damage I do is major." Auch der erle-

DEUTSCHLAND
C O N T R O L

Über VIERZIG (!!!) LPs (und das ist bereits die engere Wahl) sind in den vergangenen Wochen aus deutschen und deutschsprachigen Landen hier eingetroffen. Eine Flut, die in einem Heft unmöglich zu bewältigen ist. Wir bedienen uns deshalb der ungeliebten Kurzkritik, bitten forsche Managertypen von aufstrebenden Kleinbands, deswegen keinen Aufstand zu inszenieren, und versprechen, uns mit den wichtigsten Acts in den nächsten Monaten näher zu befassen.
Ralf Niemczyk besuchte Dirk Scheuring in seinem Heimstudio, und beide sprachen zu Kaffee, Bier und Schokolade über neue (deutsche?) Musik:

Eight Days A Week — Every Day Is Like A New Beginning *(New Wind)*
Die Band des Skateboard-Champions Claus Grabke. **D:** Der ist im Grunde Bluessänger. Auch live. Nicht unbedingt von der Musik, aber vom Gefühl her. Keine Rockband, sondern ne Bluesband. **R:** Manchmal übertreibt er etwas, da singt er wie Satchmo. Andererseits gibt es auch Sachen, die sind wie Blow Monkeys. Hat echte Starqualitäten der Mann. Münsterländer Flappsigkeit, Allroundtalent. **D:** Außerdem hat er jede Menge Charisma. **R:** Wenn es wirklich so einen Bedarf nach gut-gemachtem Gitarrenpop à la The Sheets gibt, dann können die hier die ,,Mr. 1989" werden. **D:** Ah, ihr Zentralthema: Auseinandersetzung zwischen Körper und Seele. Ein großes Thema für ihn. Is ja auch was dran. Besonders für Skateboarder. Also: positivste, vielfältigste deutsche Platte seit langem. Wünschen wir ihnen das Beste.

Spider Murphy Gang — In Flagranti *(Intercord)*
D: Die sind ja dermaßen neben aller Zeit, unfaßbar (lacht). ,,Oh, hey, hey, baby, hey, das ist der Heavy Metal Monster Rap..." (beide lachen Tränen). **R:** Das werden sogar Raupenbesitzer auf der Kirmes ablehnen.

Die Ärzte — Früher *(Vielklang/EfA)*
D: Die Ärzte sind nur begeistert von ihren eigenen Witzen und Schlauheiten. Im Gegensatz zu den Hosen, die wirklich etwas wollen; auch musikalisch. Vom Ansatz her zwar immer lustig und jecke Typen und jut saufen; aber nicht nur. Während die Ärzte absolut darauf reduziert sind. Find ich zum Kotzen. **R:** Wobei es ja noch 12.000 weitere Bands dieser Couleur wie Die Ausgetrunkenen Bierdosen oder so gibt, und dagegen haben Die Ärzte schlichtweg gute Popsongs gemacht.

Strangemen — Raw Meat *(Vielklang/EfA)*
D: Leichtgewicht Heavy ist das. **R:** Und dabei träge im positiven Sinne. Die entwickeln sich nur sehr schleppend weiter. Ich zeig dir mal das Cover: Nackt! **D:** Rubbellos! Die alte Frage: Wer hat den Längsten? (rubbelt) **R:** Der Linke... **D:** Das kann man so nicht sagen. Wenn die nicht stehen, kann man dazu überhaupt nichts sagen. **R:** Was sagen wir zur Musik? **D:** Verhält sich zu amerikanischer Gitarrenmusik wie ein Opel Kapitän zu einem Chevrolet. Für deutsche Straßenverhältnisse abgespeckt. **R:** Konstante Leistung zwischen Wahrheit und Klarheit und Langeweile. Mal denkt man, man könnte es ewig hören, dann wirds auf Dauer zu fad.

Montanablue — Chained To An Elephant *(Pinpoint/EfA)*
R: Hab ich live gesehen. Blaine L. Reininger war die Pest. Der Rest ok. Knackarschrock. **D:** In einer dieser Vorläuferbands, wie hieß die noch..., da war Lee Self Lou

Reed und Drew, der ja an dieser grausamen Knochenmarkkrankheit gestorben ist, war John Cale. Und hier das is alles Lou Reed. Natürlich nicht von heute, eben so wie man sich vorstellt, wie das vor Jahren mal klang. **R:** Wobei der Fiddler ja der beste Jungtrommler des Rheinlandes ist. **D:** Fiddler als Moe Tucker. **R:** Über Jahre besser und besser gewordenes Handwerk, und von daher können sie mit jedem international-vergleichbaren Ding mithalten. **D:** Hab mich noch nie für Handwerk interessiert. **R:** Eben Nicht-Kritiker-Musik. **D:** Ich gönns ihnen ja auch, daß sie viel Geld verdienen und Videos machen. Hab ich immer gern.

The Jewellers *(Polydor)*

R: Glaubste eigentlich, daß Walter Dahn richtig alt ist, eben so alt, wie er is, oder ob er sich nur nen Witz daraus macht, sich alt anzuhören? **D:** Ich glaube, das ist ein wahrgewordener Jugendtraum. **R:** Ralf Schneider und er können sich auf den rockigen Pete Wylie einigen. Bin gespannt, wie die Leute auf so eine ausgedachte Mainstream-Band reagieren. Was bedeutet es denn, wenn man gerade „Crawfish" von Elvis covert? **D:** Thunders und Palladin haben das ja vor zwei Jahren auch mal gemacht. Sind sie sicher von inspiriert worden. Als Künstler hab ich den Walter mit allem, was er machte, wie der so war, immer akzeptieren können. Der Bierdosen-Vernissagen-Künstler. **R:** Der damals den Rap, die Old School nach Köln mitbrachte. Oh, ein Samantha-Fox-Stück ist auch dabei. Echt Ralf Schneider: Titten, Schwanzgegröhle, Saufen. Wenn die 'n Heimspiel haben, wirds bestimmt ein gutes Konzert. **D:** In der Sporthalle. Und wenn die das richtig anstellen, könnte das sogar hinhauen. **R:** Hier singt jetzt P.P. Arnold. Wham-Girls sind auch dabei. Hat Polydor aber einiges ausklinken müssen. Schon lustig, daß es so lange gedauert hat, bis sich drei Generationen von Thekenstehern zusammenfinden, um das große Ding zu landen.

C³I — Start *(Buback Tonträger/EfA)*

D: Wie Abwärts. **R:** Man müßte jetzt eigentlich ne Büchse Hansapils mit in den Timetunnel nehmen. Wirklich: Hommage an Abwärts. **D:** Moment, das ist Buback Tonträger. Clara will ja, das wir dazu was Nettes sagen. **R:** Halt aufrechter Punk. **D:** Stimmt. Korrekt und mit medizinischem Sachverstand: „Hämatomie" singen die. War das jetzt nett?

Angeschissen *(Buback/EfA)*

R: Es bleibt dabei, Hamburg hat die besten Punkbands.

The Playboys *(Luxnoise)*

D: Schweizer werden immer dann unerträglich, wenn sie sich mit den dunklen Seiten der Existenz in Verbindung mit Liebe, Sex und Gummipeitschen auseinandersetzen. **R:** So eine Musik ist wirklich nur in der Schweiz oder in Österreich möglich. In Wien gibts sowas auch. Also, lasziv-düstere Alpenländer; das wäre schon eine wissenschaftliche Arbeit wert.

Planets — Travel the Stars *(Vielklang/EfA)*

R: Bewegt sich mit achtfacher Lichtgeschwindigkeit auf die erste von B 52s zu. **D:** Sollten mal mit Peter Thomas sprechen. **R:** Fehlt der Dietmar-Schönherr-Remix.

Temple Fortune — Goodbye Rock'n'Roll *(Interfish/EfA)*

The Fair Sex — Demented Forms *(Last Chance/EfA)*

R: Zweimal die schwere Dröhnung. **D:** Wobei Temple Fortune den viel besseren Ansatz haben: Cabaret Voltaire aus besseren Tagen. **R:** Fair Sex is dagegen tiefstes Mittelalter. Die Gruftihölle schlechthin.

Beatitudes *(Pastell/EfA)*

S-Chords *(Smarten Up/EfA)*

R: Die Beatitudes geben sich redlich Mühe, aufgeregt und frisch zu erscheinen. Wie ein neulackierter Ford Capri. Hat was vom Charme eines aufgebackenen Brötchens. **D:** Ich werde langsam ungeduldig, und gegen den Düsseldorfer Stunde-X-Clan darf man ja sowieso nix sagen. Sonst wittern die wieder eine Verschwörung. **R:** Ein repräsentativer Überblick auf das künstlerische Schaffen der bekannten Beatband S-Chords.

Pseiko Lüde Und Die Astros — Wildes Herz *(Ariola)*

R: Die deutsche Bikerplatte überhaupt. **D:** In bester „Motorbiene"-Tradition. **R:** Die waren neulich in der Redaktion und haben wahnsinnige Geschichten aus der Welt des Udo Lindenberg erzählt. **D:** Stephan Groß und Steffi Stephan? **R:** Jaja; wird man demnächst sicherlich noch ausführlich drauf eingehen.

Multicoloured Shades — Ranchero! *(Virgin)*

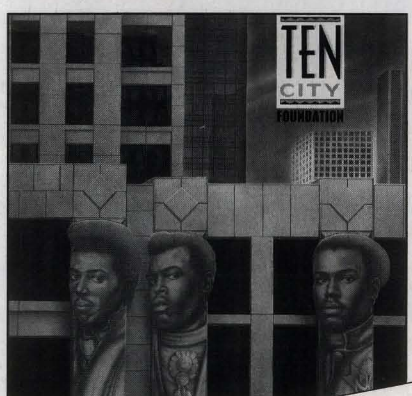
Shiny Gnomes — Fivehead *(Polydor)*

R: Die Shades sehen jetzt aus wie frischgebadet und dann vom Stylisten auf Tex-Mex getrimmt. Hmmm, die dominante Orgel fehlt... **D:** Für mich waren die immer schon irgendwie überholt. **R:** Mir fällt dazu auch nicht mehr ein, als es korrekten Rock zu nennen. Komisch, daß soviele Bands in die Mitte bzw. zum gut abgehangenen Riff drängeln. **D:** Shiny Gnomes halten sich allerdings wacker. **R:** Auf der Kippe zum Versponnenen. Bleibt die Frage, wie man in dieser Veröffentlichungslawine nicht untergeht.

Weiterhin eingegangen:

Destination Zero — Suiciety (Bitzcore) ● Hamburgs alte harte Garde crossed over. ● Der Schwarze Kanal — Der endgültige Abschluß des Erdgasröhrengeschäftes (L'Age D,Or) ● Slawheads — Still On Top (Weltall) ● siehe Lärs-Brinkmänn-Ärtikel ● Romi Singh — Cry Freedom (Heartbeat) ● Stan Red Fox (ITM) ● Side Shine Boys — Flying Dutchmen (Hypnobeat) ● Jesus Burning Liquor — Steifen (Drome) ● The Unersättlichen — How Do You Spell Relief (Luxnoise) ● Guru Guru '88 (Casino) ● Danach waren wir wahrhaft fertig.

TEN CITY FOUNDATION



DAS ALBUM!

CD 781 939-2
LP 781 939-1
MC 781 939-4

ATLANTIC

including the Smash-Hit »That's The Way Love Is«

ON TOUR:

2.4. FRANKFURT, Music-Hall
3.4. MÜNCHEN, Theaterfabrik
5.4. DÜSSELDORF, Tor 3
6.4. BERLIN, Metropol
7.4. HAMBURG, Docks

VON DER WEA MUSIK GMBH ● EINE WARNER COMMUNICATIONS GESELLSCHAFT

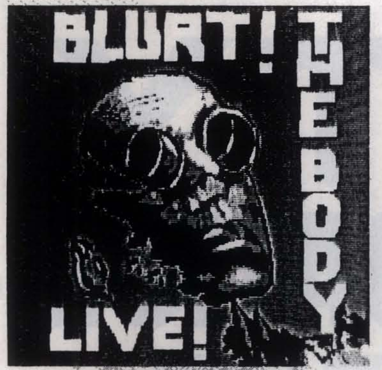
Blurt

DIE definitive Live-LP

geht an unsere Substanz

ein Peitschenhieb für die Ohren

sensationell



LP: HEUTE 89402
CD: HEUTE 89403
mit 4 Bonus Tracks.

EFA LP 15081-08 CD 15081-26

The Body That They Built To Fit The TOUR im April

BLURT in TELE 5 OFF BEAT ab 1. April

HEUTE
Obere Eicherstr. 53
D-8960 Kempten
Tel: 0831/27460
Fax: 0831/22690

L P - K R I T I K

sene Produzentenkreis freilich — Nile Rodgers, Charles Murphy (Bruder von Eddie), Educated Rapper und Mixmaster Ice von UTFO — kann kaum über relativen Ideenmangel hinwegtäuschen. Die K 9 Posse ersäuft im Hall, der auf den Rhythmusspuren liegt.

Dirk Schneidinger

Gaye Bykers On Acid
Stewed To The Gills
Virgin

Nicht so gut wie die neue Bomb Party. Und dennoch ist die Thrash-Core-Metal-Pop-Bombe geplatzt, denn vor ein paar Tagen war ich auf dem Prong-Konzert und habe Gott gesehen, der sagte: »Dir fehlen noch drei Platten in Deiner Led-Zeppelin-Sammlung, und außerdem hast Du nicht *eine einzige* LP von Black Sabbath!« Ich gleich losgerannt und eingekauft, gehört und tagelang gewußt, daß Metal das Größte ist, bis ich dann irgendwann wieder fähig war, so etwas wie ein Blow-Monkeys-Stück zu verkraften. Die Thrash-Core-Metal-Pop-Bombe, aka Gaye Bykers, die ich früher wegen der Betonung auf Metal nicht sonderlich mochte, die mit ,,Stewed To The Gills" über den ganzen Grebo-Spaß so eine Veredelungsschicht ziehen und bei mir immer den gleichen Effekt haben, als wenn ich 999, Alice Cooper, Bad Brains und Minor Threat hintereinander spiele, ist also geplatzt. Denn Gaye Bykers ist das Surrogat all jener Einzelteile, die mit Härte zu tun haben, paßt in den erweiterten Core-Begriff, ist nur eine Spur zu poserhaft, müht sich überflüssigerweise mit Sampling ab und ist deshalb eben nicht ganz so toll wie Bomb Partys ,,Fish". Was ziemlich kleinlich von mir ist.

Sebastian Zabel

American Music Club
California
Frontier Records

Menschen im Club: Leute, auf die man sich verlassen kann, ehrliche Menschen? Traditionsbewußt? Oder handelt es sich hier um einen Bratpack-Club? ,,Du willst mich nicht berühren, aber Du willst, daß ich die Klappe halte..." Seltsam aufgeklärt, trotz aller Landeihaftigkeit. Der Club hat eine seiner Verankerungen in amerikanischer folkiger Rockmusik-Tradition; weit, weiter als das Land ist dieser Bereich mit allen Derivaten; darin haben sie den Hall von Peter Bucks Gitarren gehört, aber - viel weiter weg (zeitlich) zwar — durchdringend von Peter Green und vielleicht von noch weiter (räumlich) auch den von Johnny Marr. Dazwischen immer wieder in die Stille reingelauscht, da hinein die Komposition gesetzt und die Texte: ,,From now on I now just sing my song for people that are gone", und das alles nur, weil man das liebe alte graue und blaue Hemd anhat. Der American Music Club hier, leicht wimp-haft, gebärdet sich dann gleich zu Beginn der zweiten Seite mit ,,Bad Liqueur" rockerhaft, dem einen Image ein schnelles, harpkreischendes entgegenzusetzen; dem folgt eine Ballade, gefolgt von... was anderem aus der Amerikanisches-Land-Branche, und immer aber ist es schicke aufgekratzte Musik. Ist der AMC vielleicht so etwas wie eine amerikanische Ausgabe der Waterboys, die sich andersherum etwas zurückholen, wenn sie mit ,,Jenny" oder ,,Last Harbor" zerbrechliche sentimentale Lieder spielen, als wäre Nick Drake bei ihnen, andererseits aber auch penetrant herumsingen, als wollten sie sich mit Bono messen. Alles zusammen eine dubiose Geschichte, die von edlen kleinen melodiösen ,,Stellen" nur so überfließt, besonders kostbar, wenn sie Buckleyesk werden und die Melodien mit Feedbacks zu aufgeblasen werden, zum schwellenden Ballon; sophisitcated Wachstum, aber eines das von den Leuten, die in diesem Club beschäftigt sind, ständig gefährdet wird, was dem AMC eine zusätzliche Feinheit verleiht. So künstlich findet sich das Kleinod auf ihrem Acker: das Stück ,,Highway 5".

Jutta Koether

XTC
Oranges&Lemons
Virgin

Es ist nichts dran an der seit Bestehen der Dukes Of Stratosfear und der letzten XTC-LP durchaus sinnfälligen Vermutung, daß Partridge bewußt schizophren geworden wäre: etwa derart, daß er als Duke Of Stratosfear sorgsam Beatlequitäten anfertige, XTC dagegen, ruhig und gepflegt, Prefab Sprout angleiche.
Von wegen. ,,Oranges & Lemons" kommt im Cover mit Fake-"Yellow Submarine"-Grafik und ist — legt man den Vorgänger als Maßstab an - üppig arrangiert. Die seit ,,Generals & Majors" latent vorhandene Tendenz, die Melodielinie nicht mehr über mehr oder weniger überraschende Tonartwechsel auf der Gitarre, sondern über den Background-Chor zu leiten, gelangt auf ,,Orange & Lemons" mitunter zu einer Art Überreife, die — zumindest im ,,Chalkhills And Children" — in wohlgefälliges Mega-Säuseln ausufert. Die Gitarre jingelt unauffällig-moderat durch die vier LP-Seiten, die frühere Präsenz, das Glänzen des unerwarteten Tonartwechsels wäre durchaus erwünscht. Das freilich ist,

HC/M
C O N

Eine Mine nach der anderen macht dicht, divergent zur Erz-Verknappung werden Metal-Platten gepreßt, als wären sie Bestandteil des Rüstungshaushalts. Traurig wenig Erwähnenswertes bleibt, und so besetzen auch diesmal die HCler wieder den erheblichen Teil dieser Control, übrig bleiben nur wenige Metaller. Der Kult macht den Anfang, und damit muß gleich der Name **Exodus** fallen. Eine Bey Area-Band der ersten Stunde, in der schon Kirk Hammett von Metallica das Gitarrespielen lernte und jetzt ein Herr Zetro (ex-Legacy/Testament) das Brüllen besorgt. Konnte ich auch mit den beiden Vorgängern nur sehr wenig anfangen, überzeugt *,,Fabulous Disaster" (MFN/Intercord)* restlos. ,,Everybody's doin the toxic waltz/Kick your friend in the head and have a ball/Come on and do the toxic waltz/Slam your partner against the wall/Everybody's doin the toxic waltz/Good friendly violent fun in store for all", und spätestens beim gemeinsam gegröhlten ,,Waltz It Up" ist klar, daß dies der Soundtrack für die nächste Car Crash Veranstaltung ist, brutalst ausgeformter All-Together Trash, mit einer Credibility, die sonst nur von Motörhead erreicht wird. Nicht ganz den Charme breitschultriger, wild behaarter Männer haben **Defiance**, noch eine junge Hoffnung aus der — na, Ihr ahnt es — richtig, Bay Area. Ihr Debüt *,,Product Of Society" (Roadrunner)* wurde produziert und aufgenommen in Vancouver/Kanada von J. Waters, der zur Zeit mit seiner Band Anhilator als Act der Zukunft gehandelt wird. Defiance setzen auf die berühmten Kaskaden von riffenden Gitarren (ja, an der Bay Area gibt es viele Riffs) und haben einen angenehmen jugendlich/frischen Sänger, was **Anhilator** nicht von sich behaupten können. Ihr Debüt *,,Alice In Hell" (Roadrunner)* besticht zwar durch Megadethsche Break-Tempi-Wechsel, hat summa summarum aber doch einen zu großen Hang zur Kastraten-Klassik-Ecke. Etwas weniger Dramatik und dafür eine Handvoll Straßenstaub, dann wirds bestimmt was (wobei die sicherlich auch so einen Kometen-Aufstieg im Metal-Lager haben werden). Auch Schweden hat einen Küstenstrich, sonst eher bekannt durch seine vielen Garagen und die darin musizierenden Anachronisten, entwickelt sich momentan im Land der unbegrenzten Alkoholpreise so etwas wie eine Metal-Szene. Die allseits geliebten (?) **Candlemass** sorgten im Doom-Bereich für Furore, und jetzt kommen Midas Touch mit ihrem Erstling *,,Presage Of Disater" (Noise)* auf dem Schlitten. Der viele Schnee drückt ihnen offensichtlich aufs Gemüt und gibt ihrem verquerten Ultra-Thrash eine tiefdunkle Färbung. Mit viel Liebe zum Detail wird hier das Armageddon besungen und ähnlich wie bei Voivod mit Sound exzessiv rumgetüftelt. Eine Band, deren Name jede Kutte zieren würde. Kaufen, kaufen, kaufen. Nach so viel Schnee wieder zurück ins sonnige Amerika, genauer Venice. Da fällt dem Skater sofort Dog Town, Suicidal Tendencies und die Muir Brüder ein. Richtig, und der flotte Mike ist auch Mentor von **Beowülf**, die mit ihrer zweiten LP *,,Lost My Head" (Caroline/Virgin)* beim bewährten Street-Crossover geblieben sind, aber endlich ihre verschissenen Redneck-Lyrics durch glaubwürdige, unproblematische Stand/Drink/Fight-Together Thematiken ersetzt haben. Der Sound erinnert entfernt an die SST-Overkill, ist also rauh, hart und bringt auch refrainmäßig alles auf den Punkt. Eine LP der kompakten Machart, für alle, denen die Commercial Tendencies zu fett/träge geworden sind. Einmal mehr New York und der in dieser Stadt so wundervoll gedeihende Brutal-Sound. Diesmal sind es **Napalm** und ihre *Cruel Tranquility" (Steamhammer/SPV),* die den vernichtenden Overkill einläuten. Ihre musikalische Untermalung einer meiner Lieblingsphrasen ,,Mind Melt" und anderer läßt für Fans von Agnostic Front u.ä. keinen

zugegeben, keine Eigenart, die speziell erst „Orange & Lemons" ausmacht, denn Entwicklungen bei XTC geschehen fast ebenso schnell wie Gestaltungswechsel bei britischen Teebeutel-Etiketten. Zu sagen bleibt, daß sich Andy-Partridge- und Colin-Moulding-Kompositionen zueinander verhalten wie bisher, Partridge allerdings mit neuer Großzügigkeit seinem Eklektizismus frönht: „Here Comes President Kill Again" ist verziert mit Spinett und „Magical Mystery Tour"-Bläsern; ein Stück, das sich unproblematisch auch in die dritte Platte der Dukes Of Stratosfear einfügen würde. Nicht schizophren also.

Dirk Schneidinger

Acid Reign
The Fear
Under One Flag/I.R.S.

Acid Thrash. Will man eine Reise tun, dann greife man sofort zu Seite zwei der Platte. Lange Wege wandelt eins dieser unzähligen Riffs da im Verborgenen, bis es ein zweites Mal aufzutauchen geruht. Trommelwirbel, Verschlungenheit, süße Träume vom schmalpfadigen Wandern durch giftgrüne Urwälder, zu Regenzeiten: Noten, Breaks und Bridges hagelt's vom Himmel — abschalten jetzt, sich einsaugen lassen. Space, sei du mein place. Beizeiten sind Acid Reign weit weg vom Slayerschen Imperium (Gitarrenbrücken schlagen zurück) südlich des Gewitterhimmels. Dann zischt „The Fear" und schlingert böse, wie ein soeben noch unter Kontrolle gezwungenes Surfboard vor der schmetternden Front herandonnernder Islandtief-Brecher (acht bis zehn Meter) — bevor man in's unsichtbar-neutrale BÖC-/Hawkwindsche Raum-Zeit-Loch elegantisch reinverduftet. Nun ja. Vieles ist banal an dieser LP, aber daß der Trend klar in Richtung überbreit gebretterter Neunminüter geht, finde ich gut. Ist oft angenehm entspannend. Cool Thrash.

Andreas Bach

ETAL
T R O L

Wunsch offen. Gemeiner Urban-Thrash, der ohne gutbürgerliche Sozialisation in das Loch, genannt Outdrop/Throwaway führt. Für alle, die ohne Thrill ihr Leben nicht managen können (verkacktes Neudeutsch!); dringt auf jeden Fall als Untermalung dieser Kolumne aus meinen Megawatt-Boxen (Achtung! Qualitäts-Garant!). Bleiben wir als korruptes Medienwesen bei den Indie-Majors und schenken zwei Veröffentlichungen des Hauses *Hawker/Roadrunner* unsere kostbare Aufmerksamkeit. Die **Wrecking Crew** kommt aus Boston, lassen aber auf *„Balance Of Terror"* nichts von ihrer Heimat durchklingen. Statt Schmirgel-Gitarren und versteckten Melodie-Häppchen lassen die fünf auf Songs mit klassisch schönen Titeln, wie „Guts And Glory" Demolition-Core in tiefen Grundtönen vernehmen. Hastig grummelnder, nikotinvergifteter Anti-Straight Edge, aufgenommen in den Synchro Sound Studios, die schon für den brillanten Bad Brains-Sound auf „Rock For Light" verantwortlich waren. Die andere Hawker Neuerwerbung heißt **No For An Answer** und setzt sich aus Hardcore-Größen zusammen, die vorher ihr Brot/Bierchen bei Unity, Justice League, sowie Half Off verdient haben. *„A Thought Crusade"* bringt die üblichen Straight Edge-Thematiken, also das nörglerische Nö zu allem, was Spaß macht. Musikalisch gehobener exaltierter Athletico-Core für Bodybuilder von Hans Nieswandt-Format, der ein halbes Jahrzehnt früher auch SST noch begeistert hätte (s.h. Black Flag lassen grüßen). Die Ur-Amerikanischen Coreler von **Scream** (Anschrift für Menschen, die sie zu Holländern degradiert haben, wie viel-dumm-und Legendary-Pink-Dots-Fand = Anti-Coreler, mit Vornamen Sven und hinten auch „nicht-so-doll": P.O. Box 4965, Falls Church, VA-USA) haben in Holland eine Live-LP aufgenommen. *„Live At Van Hall — Amsterdam" (Konkurrel/EfA)* vereinigt die Höhepunkte ihres Repertoires, die zum größten Teil schon auf ihren Schunkel-schunkel-gute-Laune-und-Gesinnung-LPs zu finden waren (vornehmlich auf der 1. und 3.). Auch schön und doch so anders ist die neue von **Government Issue** *„Crash" (We Bite).* Die trifft zwar nicht mehr den Core, dafür in die Herzen von Liebhabern der guten alten Ami-Schule, Marke Gun Club und etwas härter. Tja, die dürften auch dem Aussie-Fan gefallen, kommen Hard Rockend daher und zerstören so mir nichts, Dir nichts Hippie-Memorabilien mit Titeln wie „Summer Of Blood". Schon beinah lyrischen Charakter geben sie ihren Stories, wenn sie Formulierungen wie »Who Will Pay The Price When The Beauty Dies« gebrauchen, womit dann die Hippies auch wieder versöhnt wären. Exoten aus England sind **Playground,** denn sie geben mir meine vor ca. fünf Jahren verlustig gegangene Hoffnung zurück, daß aus GB noch berichtenswertes kommt. Das kann daran liegen, daß sie Ian Burgess als Produzent eingeflogen haben, der schon bei Naked Ray Gun, Big Black und zuletzt bei den großartigen Iowa Beef Experience gute Arbeit leistete. So klingt *„Sleeping Dogs" (Decoy Rec./EfA)* sehr amerikanisch, viel breite Drums, dominanter Baß und heftige Äxte im Kapputnik-Sound, der früher gern in Chicago auf Homestead erschien. Nochmal Exoten, diesmal aus Berlin (...) **Burst Appendix** und *„Mars Unveiled" (Human Wrechords/EfA),* mit dem göttlichsten Cover, seit es Misfits nicht mehr gibt. Das muß ich immer umdrehen, wenn ich Besuch krieg, und beinhaltet eine Langspielplatte, die so klingt, als wären die Butthole Surfers auf Tripsuche zu Amokläufern geworden. Ein widerlicher Mahlstrom mit dem Energie-Potential einer Horde nackter Neger und dabei sooo gemein, haut mich echt weg (und dafür, daß sie jetzt im Spex stehen, ärgern sie sich bestimmt die Krätze — Ätsch).

Euer Lärs

ARTS AND DECAY

Psychedelic in ihrer extremsten Form

»Deutschlands definitiv beste Gothicband hat eine Platte gemacht.« *EB/Metronom*

»Ein starkes Debüt-Album, das die Band selbst produziert hat. ★★★★« *Szene/Augsburg*

DEFINITION-TOUR '89

17.3.89 Tübingen/ *Epplehaus*
23.3.89 Crailsheim/ *Jugendzentrum*
25.3.89 Ulm/ *Donauturm*
26.3.89 Leutkirch/ *Jugendzentrum*
30.3.89 Mildstedt/ *Dornbusch*
31.3.89 Köln/ *Underground*
1.4.89 Thülsfelde/ *Neue Heimat*
2.4.89 Lübeck/ *Hüx*
3.4.89 Gießen/ *Ausweg*
6.4.89 Bremen/ *Römer*
7.4.89 Wilhelmshaven/ *Kling Klang*
8.4.89 Bielefeld/ *JZ Jöllenbeck*
11.4.89 Zürich/ *Rote Fabrik*
12.4.89 Heidelberg/ *Schwimmbad*
13.4.89 Nürnberg/ *JZ Komm*
14.4.89 Augsburg/ *Bootleg*
15.4.89 Bayreuth/ *Etage*

Debüt-Album „Trail of Tears"; erhältlich bei WOM (World of Music) Im Vertrieb von

DREAMHOUSE PROMOTIONS

Lutzerstr. 34, 6750 K'lautern, Telefon (0631) 67898

LP-KRITIK

Meat Beat Manifesto
Storm The Studio
Sweatbox/Cadavre Exquis/EfA

Baby Ford
Ford Trax
Rhythm King/RTD

Foetus Corruptus
Rife
Rifle/Semaphore

Drei Doppelalben. Dreimal Rhythmus/Beats/Samples/Lärm/Geräusche. Die Rip-Off-Doppel-12" mit acht Stücken und LP-Länge von Baby Ford zeigt, daß Acid-House fast immer schlecht ist, wenn es aus England kommt. Die schlechteren Beats, die schlechteren Grooves, die schlechteren Ideen — der bleichgesichtige Peter Ford macht aus der ekstatischen Endlosbewegung, dem sturen, tiefen Blubbern, den unterbrechenden Piepsern, die Acid-House ausmachen und dich dazu verdammen, ewig auf einem Flecken zu stehen, mit dem Oberkörper zu tanzen und die Arme in die Luft zu werfen, Ringelpitz mit Anfassen. Baby Ford ist Kindergeburtstag.
Ich hätte Lust, anläßlich der anonymen, ,,Black-Album"-mäßigen Live-DLP von Foetus, grundsätzlich zu werden. Es will mir nicht einleuchten, warum er Platte um Platte herausbringt, die sich dann immer weniger voneinander unterscheiden. Früher hieß ,,eine neue LP oder Maxi von Foetus Soundso", daß der Rotschopf sich mal wieder was ausgedacht hatte. Die letzten x Foetus-Produkte waren jedoch stets ein düsteres, elektronisches Grollen, in diversen kleinen Variationen zu Thirwells fauchender, gepreßter Stimme, die klingt wie die eines aufmüpfigen Sohnes von Tom Waits. Foetus ist heute nicht interessanter als die zehnte LP von The Klinik (auch wenn EBM-Experte Laarmann da wiederspricht); die Veröffentlichung von ,,Thaw" liegt gerade mal drei Monate zurück. Das Livealbum hat er mit vierköpfiger Band eingespielt, wo alles, was ihm heilig ist, drinsteckt, was sich im wesentlichen auf die Namen Neubauten und Cave reduzieren läßt. Trauriger Höhepunkt ist eine Coverversion von Alex Harveys ,,Faith Healer" — schlechter war die der Bollock Brothers auch nicht.
Eine echte Überraschung ist dagegen das Debut-Doppelalbum von Meat Beat Manifesto. Vergeßt ihre Maxis. ,,Storm The Studio" ist das Dichteste, Spannendste, Innovativste aus dem EBM-Bereich seit den Revolting Cocks. Die DLP hat vier Stücke, die aus jeweils vier Undertracks bestehen. Entweder beginnt die Plattenseite mit Lärm und Geräusch-Sampling und endet in einem kompakten Groove, oder es ist umgekehrt. ,,Strap Down" beispielsweise ist in seinem ersten Teil Krach, in Part 2 arbeitet sich allmählich eine Variation der gleichnamigen 12" aus dem Krach heraus, die Teile 3 und 4 sind voneinander verschiedene Rhythmustracks. ,,I Got The Fear" ist zunächst ein sehr schnelles HipHop-Stück, in seinem zweiten Teil mutiert der hier langsamere Groove auf das gebrüllte Kommando ,,Feedback!" zu einem Lärminferno, zu dem ein schöner, klassischer HipHop-Beat beständig weiterschlägt, in Teil drei erneut entschlackt wird, so daß ,,I Got The Fear" wieder zu einem puren Dancetrack wird... undsofort... Das britische Trio Meat Beat Manifesto verarbeitet, vom Industrial herkommend, HipHop, House, Electro, Acid zu etwas wirklich Neuem, zu dem einem Behelfskonstruktionen wie Electro-House oder Industrial-HipHop einfallen, wobei sie Sampling gleichberechtigt neben Instrumenten einsetzen und alleine die Baßlinie von ,,God O.D." zeigt, daß sie wissen, was sie da tun, wie man einen Baß spielen muß, damit ein tiefer, luftiger Dancegroove entsteht. ,,Storm The Studio" ist der Stand ,,elektronischer" Dancemusic. Eine der essentiellen Platten des Monats und für den EBM-Kontext die wichtigste, beste, aufregendste und innovativste seit langem.

Sebastian Zabel

The Skeletons
In The Flesh
Next Big Thing/Semaphore

Zweiundzwanzigster März des Jahres 1967. In Springfield, Missouri, landen Außerirdische und bestrahlen den ganzen Ort mit Mutationsstrahlen. Um das Leben in diesem öden Loch ein wenig zu beleben, so ein Sprecher der Außerirdischen damals. Doch die Mission scheiterte. Die meisten Bewohner erwiesen sich als resistent. Bis auf die fünf, die jetzt als Skeletons Platten aufnehmen. In ihren Köpfen blieb nur eines übrig: Amerikanismen nehmen, in Melodien packen und Platten machen. Der Kleinkaff-Ami ist erdig. Abhaken. Seine High School Jahre sind die prägendsten. Auch abhaken. Die Teenager-Phase endet im Alter von 56 Jahren. Wie bitte? Alles Unsinn? Von wegen. Fünf Herren, von denen drei mein Vater sein könnten, haben ihre größte Freude daran, sich von gescheiterter Jugend vorzusingen. Da ist das Problem mit den großen Jungs (,,Older Guys", ,,Laugh At Me", ,,I'm Little But I'm Loud"), die Prom-Night (,,I'm Waitin For A Slow Dance") und die nie enden wollende Suche nach Spaß. Und dabei findet sich auch der einzige Hinweis auf das Jetzt. ,,Primitive", der Song, der durch deine Party galoppiert wie weiland Dan Blocker auf erbarmungswürdigen Kleppern, endet mit: ,,...but if you don't want a child or a virus run wild, get civilized." Und erbringt somit den Beweis, daß moralinsaure Tropfen auch heute noch zum Frühstück bei Klein- und Großkaffs gehören. Da das Leben also nicht nur eitel Freude bringt, zum Abschluß noch ,,For Every Heart", das ,,You Know More Than I Know" aus Springfield. ,,Probably the best bar band in the world", sagt der eine, ,,A near perfect destillation of everything that ever came out of an AM car radio", der andere. Recht haben sie. Nix wie raus, Sonne anknipsen, Dach vom Auto reißen und ab, quer durch die Eifel.

Lars Freisberg

The Morticians
She's Like Herion
Distortion

The Headless Horsemen
Gotta Be Cool (Mini-LP)
Resonance

The Gruesomes
Hey!
Og

Sixties-Mania, hört nicht auf. Wirklich unabsehbare Enden dieser Sixties-Revival-Wahn-Sorten erscheinen auf der zweiten Platte der Eastbourner Underground-Band, die superlangstieligen zirkulierenden manischen-sixitiespsychedelia-progressive-whitenoise-Rock jamsessionmäßig aus sich herausfließen läßt. Klingt echt wie 67. Sie gehen in ihrer eigenen Geschichte etwas zurück mit dieser Platte; denn die Aufnahmen stammen von 87, noch aus der Zeit before ,,Freak Out" herausgekommen ist. Sehr, sehr trippy spielen sich Wednesday Childs, Ben Sofs-Coffin, Lenin England und ihr Go-go-girl Barbara Hanf durch Bewußtsein (mehr das eigene als das der Zuhörer/Proberaumeffekt!), Gezeiten, die Platte, die eigenen Stücke und die der anderen; dabei ist eine Coverversion (Live) von ,,My Generation", brüllig schön den Trip angemessen beendend. Musik, die aus der Leber der Spacemen 3 gerann, bevor sie in ihr eigenes Space fand... weiter weiter weiter...
Mehr Sixties-Fanatiker, die aber verglichen mit den Engländern superkultiviert, ganz slick und schick an die Sache Sixties als Musikerobsession, die man aber gekonnt im Griff hat, herangehen. Sie stehen dem Psychedelic Pop näher als geräuschvollen Trips. Sie zeigen Könnerschaft und die Marken ihrer Instrumente vor; die Auswahl ist nur vom Purer-Kult-Haftesten: Rickenbacker 375, Fender Telecaster, Epiphone-Coronet, Epiphonie Casio, Fender Super-Reverb, Fender Jazz Bass, Burns Bison Bass, Hofner 500/1, Guild 12-String, Fender Dual Showman, Gretsch JEt Firebird, Vox AC-30, Gretscj & Slingerland Drums. Erneuert alles das Spiel ums Spiel im Spaß des Zeitraffens. Die Methode dazwischen ist das, was die Engländer nicht hinkriegen und von dem die Amerikaner schon genug hinter sich haben, als daß sie sich so wieder aufmachen könnten, R&B Geschmack plus Ramones, und ist zu hören auf dem dritten Album der kanadischen Band The Gruesomes: Hey!

Jutta Koether

Verschiedene
American Gothic — The Krypt-Compilation
Bomp

Death Ride '69
The LP
Gymnastic Recordings/Semaphore

Blinder Fleiß rules O.K.! Wie leidenschaftlich gerne bespreche ich doch auch mal lieblos eine Platte vollgerammelt mit Musik, die ich wirklich nicht um mich haben muß, ein übles Gebinde peinlicher Gruft-Scheiße aus Los Angeles, Heimat der schwulen Verschwörer und widerlich weibischen Poser, die voll geschminkten Auges und mit gurgelnden Stimmen den lächerlichen Versuch unternehmen, sich irgendwie interessant zu machen. Des beknackten Deklamierens will kein Ende sein, untragbar, aber ausnahmsweise, ich könnte auch nicht sagen, wie's nun dazu kommen konnte, seit fast einem Monat, da das Teil hier in einer Ecke des Büros vor sich hin pulsiert, mein heißer Liebling. Klingt dieser Tage so köstlich altmodisch und vertrauenerweckend, daß ich den mächtigen Wunsch in mir spüre, mit der Platte nachhause in mein *peinliches* Jugendzimmer zu latschen und doomig verworfen auf dem Bett her-

umzugrübeln, bis meine Mama mir besorgt eine Tasse gemütlich dampfenden Kakao bringt. Screaming Tina (ah!), Subterraneans (ah!), Radio Werewolf (ah!), Black March (uh!), Premature Ejaculations (aaah!) — wahrlich, Nicht-Ereignisse kosmischen Ausmaßes werfen ihre Schatten voraus, daß es knallt. Bad!
Mit ,, State Of Decay“ ebenfalls vertreten sind Death Ride 69, zischelnde Klapperschlangen von Elvis-Verehrern, die nicht müde werden, den King mit Dornenkrone und Filzstiftbart in verschiedenen Farben auf ihren Covern wiederzugeben. Gleichmäßig krachende Drums und daherschlurfende Gitarre blähen sich gemächlich zum feisten Crescendo (Krawall) roher Lebensfreunde, die wegen gleichzeitig gegebener Blödheit ohne weiteres mal in einem schweren Autounfall enden könnte (Querschnittslähmung, dann wird ihre schnepfige Voice aus dem Off wohl etwas betretener klingen, Frl. Linda LeSabre!). ,,Wääh...I...can't... *believe*... what I drank last night“, urgh, ich auch nicht. Opener im echten Sinne ist ,,Mescalito“, ein langer ruhiger Schwall Grenzmusik (as in ,,da vorne ist doch irgendwo Mexico, oder sind wir falsch abgebogen?;) mit selten singender Git., Wanderer, mach deine Pinkelpause an diesem Grabstein.

Clara Drechsler

LUL
Autolocation
Eksakt Records

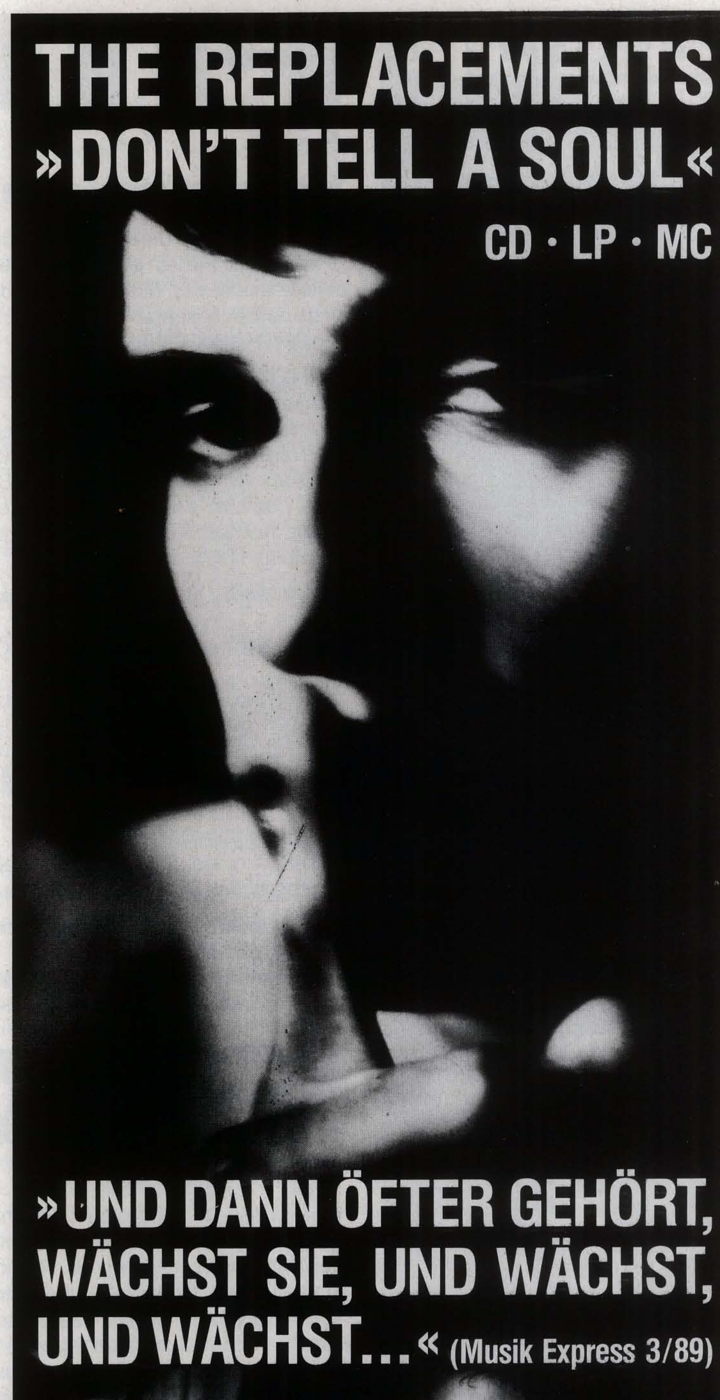
Wieder mal hat das vierköpfige junge holländische Ungeheuer von Band zugeschlagen. Völlig überdreht, penetrant und selbstbewußt bis in die Arschbacke treten diese Jungs schon wieder auf als die eigentlichen Dwezil Zappas, aber auch die Brüder — im Geiste — des amerikanischen Westküste-Hard-Metal-Punk-Rocks. ,,Autolocation“ ist ein neuer Einblick in die Welt mit diesem perfekten harten schnellen so könnerhaften Rock, und die Köpfe, in die gleichzeitig europäische Distortionpop-Prinzipien, wie die von JAMC aufgestellten, eingespeist wurden; dazu aber ist ,,Autolocation“ gespickt mit teils arroganten, sarkastischen, teils kindisch-surrealistischen, teils einfach gut-rockerhaft-knallköpfigen Texten über Süßigkeiten-Abhängige, Farmersfrauen mit roten Nasen, und Little Oral Annie ist auch wieder dabei (Titel ihrer letzten LP war ,,Inside Little Oral Annie“; Witze mit und über Sex und Hippiefrauen und Rockbands, ,,She really wanted to be like Robert Smith“, Doppeldeutiges über tote Hühnchen, ,,Stiff chicken what's that on your head HEY stiff chicken why are you so dead?“, sowie musikalische Bemerkungen über Musik mit ähnlichem Charme sind Aussage und Stilmittel von ,,Autolocation“. Manchmal erinnern mich diese freien Holländer an Otto Mühls Befreite Kinder als junge Männer: ,,This song is not a song with fuck in it at all“. Sex wird in der Negation gebracht, die aber kommt dafür umso härter und unverklemmt in den Anspielungen; zusammen mit der Musik bildet das dann *kein* Paradox. Die Brut, die sich selbst aus Jazz und Hart Rock, No-Wave, Brit-Pop und einer Ahnung von musikalischer Konzeptkunst (im Sinne wie sie auch bei Gore stattfindet) gezüchtet hat, wirft den Selbstläufer in die Runde: ,,Autolocation“ ist atemlos und vorlaut. Search For The Floral Interpretations. Drastic-dutch-rock. Die Texte, ganz in den Vordergrund gerückt, aber flach und plakativ, nerven manchmal sehr, daher ist es angebracht, ,,Autolaction“, mit seinen instrumental sehr komplexen gewaltvollen schnellen Walls of Sound mit Löchern und Rissen, perfekt ausgestanzt und angelegt brüllend laut zu hören. Einige der 14 Stücke wurden von Gerard J. Walfhof (ehemals Redakteur bei dem eingegangen Musikmagazin Vinyl) mitproduziert. ,,The sun is allways shining when you're dead“. Dann, nach der Brachialkur in der Unterwelt oder oben, die keinen Anfang und kein Ende zu haben scheint, gibt es schließlich doch einen überraschenden kleinen Ausklang in einem Klatsche-und-Geräsuche-und Stimmen Stück, dreaaaamy, ah mit dem kryptischen Titel D.R.B.C.

Jutta Koether

David Crosby
Oh Yes I Can
A&M/Polydor

Über Crosby gibt es diesen beliebten Witz (in SPEX stand er auch schon), er habe während seines Gefängnisaufenthaltes drei Songs geschrieben — jedes Jahr einen. Es müssen doch ein paar mehr gewesen sein. Denn auf ,,Oh Yes I Can“ finden wir, knapp ein halbes Jahr nach der CSN&Y-Reunion-LP ,,American Dream“, neun neue Crosby-Originale (auch wenn er ein wenig schummelt und das Blues Traditional ,,Drop Down Mama“, seinerzeit von Tom Rush in einer unvergeßlichen Version aufgenommen, als Eigenkomposition ausgibt). Allerdings sind offensichtlich nicht alle Songs nachher geschrieben worden, wie man an den unterschiedlichen Verlagsrechten erkennt: Für Vorher liegt das Copyright bei Guerilla Music, für Nachher bei Stay Straight Music.
Mit 95 %iger Wahrscheinlichkei hätte dies eine grauenvolle Platte werden müssen. Wurde sie aber nicht. Zwar ist dies absoluter Westcoast-Mainstream, aber die Schönheit der Songs gibt auch der vermeintlich abgewichsten Produktionsweise im nachhinein eine Berechtigung. Und, oh!, wie absolut wunderbar der Mann singen kann! Ob es nun die zarten Harmonien von ,,Flying Man“ oder das maskuline Gegrunze in ,,Monkey And The Underdog“ ist — man nenne mir *Einen,* der Ähnliches zu leisten imstande wäre! Die Mitmusiker tun das übrige, etwa sein alter Kumpel Craig Doerge, der im Falle von ,,Shadow Captain“ (auf ,,CSN“, 1977) ja schon das beste Nach-Byrds-Crosby-Stück mitkomponiert hatte, der zwar mit seinen Synthi-Sounds etwas nervt, aber ansonsten genau die richtigen Teppiche verlegt, oder Jim Keltner, dem wir das begnadete Boogie-Gepolter in ,,Drip Down Mama“ verdanken, oder Danny Kortchmar, der die absolut erstklassigen Riffs zu ,,Monkey And The Underdog“ beisteuerte...
Ja, besonders auf Seite 2 sehen wir, wie schön BOF-Musik auch heute noch sein kann, nämlich so schön, wie es in den letzten Jahren sonst nur noch James Taylor hingekriegt hat.

Detlef Diederichsen



Von der WEA Musik GmbH · Eine Warner Communikations Gesellschaft

FORTSETZUNG FOLGT

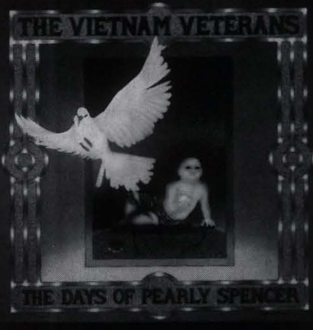
THE CHEEPSKATES
WAITING FOR ÜNTA

MMLP 024 / MMCD 024
(CD + 3 extra tracks)

THE LAST DRIVE
THEIR STORY . . . SO FAR

MMCD 019 (2 LPs on 1 CD)

THE VIETNAM VETERANS
THE DAYS OF PEARLY SPENCER



MMLP 014 / MMCD 014
(CD über 20 Minuten länger)

Jetzt auch auf CD:

THE MINERS OF MUZO
Make My Day
MMCD 016 (+ 7 extra tracks)

THE CHEEPSKATES
It Wings Above
MMCD 018 (+ 1 extra track)

Coming Soon:

THE FUZZTONES
Creatures That Time Forgot
MMLP 020

THE MUSIC MANIAC ›GIMMICK‹ COMPILATION
Eine Hommage an die Schallplatte
MMLP 023

THE FUZZTONES
Live In Europe
MMCD 006 (+ 5 extra tracks)

MUSIC MANIAC RECORDS
Marktgasse 17, D-7400 Tübingen
West-Germany, Tel. 07071 / 23456 or 27516
Telex 7262779 rimp d, Telefax 07071 / 51420

HIPHOP
C O N T R O L

Tony Scott: „That's How I'm Living" (Rhythm)
Das ist der Typ, der die Rap-Version von „Pick Up The Pieces" gemacht hat. Arbeitete wieder mit 'Rutti' Kroese, Hollands deffem Mixer, an dieser wirklich herzigen HipHouse-Nummer.

Kool G Rap & DJ Polo: „Road To The Riches" (Cold Chillin')
Erzählen ihre Geschichte vom Weg nach oben. Erst haben Sie Blut geleckt. „Poison" vom letzten Jahr und die B-Seite „Butcher Shop" sind hardcoremäßig. Jetzt gehts mit Marley Marl und trällerndem Piano aufwärts.

Marley Marl: „The Symphony" (Cold Chillin')
Jungle Brothers: „Black Is Black" (Idlers)
Eine Gewissensfrage an den Geldbeutel. Noch 30 solcher Remixe, und du kannst dir von dem Geld n Sampler kaufen und es selbst machen — und zwar total limited edition!

Stezo: „To The Max" (Fresh)
Bedient sich, wie „The Symphony", eines klassischen Südstaaten-Riffs.

Chris Biscuit: „Rhymes To Kill" (Music Of Life/BCM)
Hatten wir das schon? Another One Bites The Soul Power. Die ultimative Queen/James Brown-Brit/US-Connection.

Einstein: „The Freeze" (Music Of Life/BCM)
Wie auch Chris Biscuit von Simon Harris produziert und gemixt. Hat wohl gerade eine harte Phase, der Herr Harris.

The Quiet Boys: „Let The Good Times Toll" (Acid Jazz)
Kein HipHop, aber Rap über atmosphärisch-plätscherndem, naja Dudelelectrojazz. Gilles Peterson ist ja ein aufgeschlossener Herbergsvater.

Sound Assassins: „The Party"
Hört sich an, als hätte ein Energiebündel wie Barrence Whitfield die verzweifelte Lösung zwischen Deep House und Paaarty gefunden. Typisches Brit-Dilemma.

Metro: „Angel Of Mercy" (NuGroove)
Meistens sind die NuGroove-Sachen dröge Instrumentals, bis auf Bäs Noir und diesen elegischen NewAgeHouse-Song von Rheji Burrell.

Edward Crosby & Singing DJ: „Party Time Remix" (Get Down Rec)
Der wurde mal von Liz Torres gefördert, kommt aber auch nicht über Phrasen-Singen hinaus. Erinnert an alte Electro-Sachen von Man Parrish.

Mike Dunn: „Everything MUST Change"
Weißmuster für alle. 4cut-Maxi über alle Distanzen, New Jersey, Acid, Techno, Deep. Betonung liegt auf: MUST!

Raiana Paige: „Open Up Your Heart" (Sleeping Bag)
Mehr noch als Joyce Sims ein Frontpage-Girl mit Stimm- und Tanzausbildung, hispanisch-italienischer Abstammung und dem festen Glauben, größer als Madonna zu werden. Spaghetti-House von einer Garage-Nudel.

Womack & Womack: „Celebrate The World" (Island)
Was die hier zu suchen haben??? Chris, Josh und Muslim Kevin von Blaze mischten sie auf. Footsteps in die Garage-Zone.

Turntable Orchestra: „Caught You Looking" (Music Village)
Fader Nachfolger von „You're Gonna Miss Me".

Latin Rascals: „It Must Be You" (Tin Pan Apple)
Todd Terry mixt die berühmten Beat-Editoren. Was bringt das außer Name-dropping und ein bißchen mehr BassInTheFace-Taste? Doof!

Michael Reinboth

ROCK
C O N T R O L

Hare Krishna, ihr Arschlöcher! Wißt ihr eigentlich, wie spät es ist? Diskriminierte Musikrichtungen fordern ihr Recht: Rock als Musik und Begriff ist heute in Hip-Kreisen, oder besser Szenekneipen, einem Unrat aus Ideologie und Ressentiment (z.T. von mir und meinesgleichen verschuldet) ausgesetzt, wie etwa Soul und Streicherarrangements in den frühen 70ern oder Disco im Jahre 78 (als Begriffe). Kinder! Es ist nicht mehr nötig, Scritti Politti oder die Gang of Four gegen Roger Chapman und Bruce Springsteen durchzusetzen, das hat sich erledigt. Der dümmste Abklatsch dieser Ahnungslosigkeit oder Verhärtung macht sich dann in Leitartikeln über den Niedergang der Pop-Musik im „Spiegel" oder neuerdings im „Kölner Stadtanzeiger" breit. Poppisten und Danceisten beklagen derweil den Verlust des Ziels „Charts" wie Karl Jaspers seinerzeit den Verlust des Arschlochs und verwechseln wieder einmal Symptom und Krankheit: was heute mehrheitsfähig ist und damit in den Charts symptomatisch wird, ist ja ebensowenig aussagekräftig wie die Wahl eines amerikanischen Präsidenten von 28% der registrierten Wähler (oder das reaktionäre Anti-HipHop-Ressentiment der SPEX-Leserschaft im letzten Poll wirklich in einer relevanten Weise existiert). Der Rock-Underground ist ebensowenig Underground wie die Interessen der Schwarzen, Roten oder Grünen in ihren jeweiligen mikropolitischen Kampfgebieten zwischen Bauzaun und Disco. Die ganze Welt ist Underground, darüber ein dünner Lack aus Parlamentarismusquatsch und Republikaner-Stimme.

Und weil das so ist, Demoskopen- und -kratenspinner, ein Führer durch ein paar Rock-Neuerscheinungen, von Punk bis Free Jazz, wenn man Kriterien von vor zehn bis fünfzehn Jahren an diese Platten anlegen würde, heute ist das alles Rock-Underground.

Nicht jedermanns Sache wird der Humor („Walk This Way To The Crack" von RUM LSD) von **Th'Inbred** sein, die nach zwei Alben auf *Toxic Shock*, auch via Hardcore, Jazzrock-Breaks und -Hochleistungen entdeckt haben. Elvis P.Ositiv und seine Leute geißeln jugendkulturelle Entartungen wie „Too Much Hardcore For Breakfast", HC-Selbstzufriedenheit oder Eskapismus und Selbstmitleid („Let's play Exile"), und schließen sich selbst ausdrücklich in die Kritik mit ein, zu gelegentlich mächtigen und intensiven, aber komplexen Hardcore-Breitseiten. Die im etwas zu monoton geshouteten Gesang am ehesten noch verbesserungsfähige LP „Kissin Cousins" erscheint in Europa auf Hollands immer interessanterem *Konkurrel*-Label, das auch für „Things I Hate To Admit" von **The Victims Family** zuständig ist. Ein ähnlich gelagerter Fall mit noch größeren musikalischen Fähigkeiten und Risikobereitschaften, die den Übertritt in völlig fremde Gefilde des freien Rock und Jazz, durch eine erkennbare HC-Spielauffassung gesehen, ermöglichen. Thanx an fIREHOSE, Beat-Nigs und NoMeansNo weisen zwar die Richtung, verschweigen aber, daß das Quart(Sext)ett noch weiter geht. Überblasene Reeds, dann Flageolett-Entspannung, Break-Gehacke ohne Metal-Klischees, plötzlich coole Blues-Einbrüche und alles auf solider, schwerer Basis. Für größere Dinge vormerken. Obwohl nun endgültigst aufgelöst (oder gerade deswegen) reicht *SST* noch ein **Descendents**-Live-Album nach. „Hall-Raker" zeigt die Band unmittelbar auf der Kippe zwischen ihren Pop- und ihren Hardestcore-Anwandlungen und wirkt wie früher aufgenommen als „Live-Age", mit wieder ganz alten Hits dabei, als es noch galt Rekorde aufzustellen. Punk-Rock einer anderen, fast vergessenen Schule bei **Conflicts** „The Final Conflict". Das hier ist die CrAss-Schule, bzw. CrAss-Nachfolgeband.
Und in all den Jahren, wo ich nicht viel aus dieser Ecke gehört habe, hat sich auch da eine Menge getan (wie immer, wenn man irgendwo weghört): der britisch-wortreiche Gesang, der anders als das amerikanische Shouten und Wür-

gen komplizierteste Polit-Tiraden über die Lügen des Parlamentarismus etc. richtig *singen* kann. Dazu kommt eine wie bei den meisten britischen Punk-Bands immer spürbare Reggae-Beeinflussung, die in den tieferen Schichten der Rhythmik sehr angenehm kommt, auch wenn sonst nichts davon zu hören ist, und ein paar neue Elemente, die in Instrumental-Teilen hörbar werden (*Mortarhate/EfA*). Boogie-Rock mit Bläsern war (und wird wohl nie) mein Ding werden, dennoch tun die **Mystery Girls** einen so satten Job in diesem Sport, daß die verbissene schottische Sehnsucht nach Südstaaten-Feeling auf ihrer LP „Sour Mash" (*Semaphore*) zumindest ungewollt einige ansprechend tropfende Kreuzübers, die nicht nur das Herz des Genya-Ravan's-Ten-Wheel-Drive-Fan höher schlagen lassen (wenn von der Saft-und-backing-Vocals-und-Ike-&-Tina-Linie abgewichen wird, droht Tom Waits für A.). Den Schritt von Psychedelic-Spielchen und den dazu immer noch mit Detailfreude nachempfundenen Dresses und Cover-(gähn!)-Zitaten zu einem überaus reizenden, unaufgeregten Glam-Rock (Frühsommer '72) haben **Kings Cross** vollzogen, so daß der LP-Titel „Psychedelic World" nur noch irreführen kann. Herzigster Hard-Bubblegum, der auf einer Today- und einer Tomorrow-Seite dem verspielten Eindruck der Selbstdarstellung entgegengesetzt, angenehm ernst Pop-Einsichten zum Besten gibt („She's A Lot Like You", aber, auch das gehört mittlerweile dazu: „Don't Drink And Drive") (*Original Records/ Semaphore*). Für **Nick And Nick And The Psychotic Drivers** gilt verschärft, was schon über die letzten Bevis-Frond-Outtake-Platten zu sagen war (das hier ist Bevis-Frond-Namensinhaber Nick Saloman mit den italienischen Soul Hunters), bei aller Sympathie für den psychedelischen Sound-Garten, in dem diese Jungs in endlosen Instru-Improvisationen verschwinden und sich verlieren, die kompositorischen Einfälle sind so oberdünn, daß außer Atmosphäre schließlich nichts bleibt. Das ist das Gegenteil von Leuten wie — sagen wir — Always August, die die alten freien Formen mit neuem Leben füllen, statt wie BF und Freunde nur diese Soundhüllen ausgraben und sich darin wohlfühlen, aber das ist eben stylish und englisch und als das auch wieder okay mit mir (*Contempo/ Semaphore*).

Sehr viel schwieriger (aber auch von dauerhafterer Schönheit) ist der Fall der Kelly-Brüder, die sich zum zweiten Mal als **Frontier Theory** mit einer LP melden. Was im besten Falle wie die Bands des vergessenen englischen Object-Labels klingt, wie Spherical Objects, Steve Miro und Solamar etc., wie sentimentale, brummige, aber sich dem einfachen Gefühlszugriff versperrende Balladen, lappt sound- und arrangementmäßig dann wieder in Abgeschmacktheiten, die aber so fern und ahnungslos von Stilen und Moden die Songs gliedern und zu Gehör bringen, daß man auch dagegen nichts sagen kann. Wenn die Meat Puppets statt aus der Wüste aus vielleicht Neufundland kämen, könnten sie so klingen (nur so ist auch eine Version von „Summertime" mit angedeuteten, eisigen Dub-Effekten denkbar). Der LP-Titel, „No Waltz In The Meadow", liest sich vollständig: This is no waltz in the meadows, body and soul this is war, und das Ziel, dies nach und nach aus ungehetzten, unspektakulären Songs herauskriechen zu lassen, haben sie erreicht, so daß sie schließlich auf eine magische Weise in ihrem Exil in den hohen Gräsern Verbindungslinien zu so gesettelten Bands/Entwürfen wie den Talking Heads, R.E.M. oder JAMC durchaus entwickeln, ohne deren festem Stand die eigene Fragilität zu opfern (*Top Records/ Semaphore*). Von derlei bürgerlich-studentischen Befindlichkeiten unangekränkelt ist das *Crypt*-Label, das auf den Covern seiner notorischen Garagen-/Psycho-Samplerserie „Back From The Grave" Feinde wie Schwarze mit Ghetto-Blastern und Porno-Gegnerinnen von Säure auffressen läßt, und auch die LP „Payday" von den **Raunch Hands** schenkt uns keinerlei Kult-Abstinenz, komplett mit Batman-Motiven auf der Covervorder-, und Zehnmillionen-Dollar-Scheck an die Raunch Hands, unterzeichnet von Nosebig Fathead, II, dem Chef der Company, auf der -rückseite. So weit von berechenbarer Campness, dem entgegen die Musik von Flamin' Groovies über Trash-Beefheart bis zu echten Hits wie dem mißglückten Surf-Rocker „I Live For the Sun", dem kritischen „I'm a Swinger" und einigen durchbreakten Pub-Rock-Stimmungsnummern reicht. Wer in Morristown, New Jersey, zu tun hat, braucht nur ein paar Platten aus britischer Pub-Tradition mit dreitausend Jahren Pirates mitzunehmen, um Chandler (Mouth) zu erklären, daß...: etwas weniger Stimmakrobatik und seine Band wäre wirklich sehr gut. Das Beste an der **Crowbar-Salvation**-Mini-LP „Kiss the Brain" sind die in das rote Vinyl eingeritzten Botschaften, die sie als Kenner von Black Randy And The Metro Squad ausweisen; am zweitbesten sechseinhalb Minuten, die Chris Darrow (in den 60ern bei Kaleidoscope, später solo und vor kurzem bei der letzten Divine Horsemen-Platte dabei) die Chance geben, erneut als Teufels-E-Violinist zu reüssieren, der Rest sind Flamin/Stones/Punk-Nummern, die sich okay in knallbunt-sensationelle Religionsfeindlichkeit verpacken. (*Sympathy For The Record Industry*). Längst überfällig dagegen diese spanische Live-LP der **Lyres**, die genau das in rührend schlaffer Qualität aufzeichnet, was sich bis zu sechsmal im Jahr im Rose Club abspielt: die Lyres spielen ihre größten Hits (im Hintergrund kräht ungecredited Janis Joplin. Conolly: »Where's the monitorman, is he taking his siesta?«) Die meisten Songs klingen lustloser als ich sie je gehört habe, und ich habe sie alle schon sehr oft gehört. Das Cover der Firma, die in der Calle San Bernardo Nummer 5 ihren Sitz hat, erzählt von großer Hitze (durch Fotos) und unmöglichen Bedingungen (durch Noise). Und sonst: alle Hits, und nicht nur die, die wie die erste Love klingen, sondern auch die von der ersten Love (*Impossible Records/ Semaphore*). So manche Sixties/Psychedel/Müll-Rock-Platte kam von *Midnight, USA*, so daß man in diesem Laden wissen müßte, daß man nicht alles als „wie frühe Stooges" verkaufen muß, was in Wahrheit klingt wie unbeschreib-

THE BOLLOCK BROTHERS

Mythology

NEUE LP ZUR TOUR!

LP 08-3543 · CD 85-3544

10 LIEBEVOLL ZUSAMMENGESTELLTE, UNVERÖFFENTLICHTE STÜCKE AUS DER BOLLOCK-BROTHERS-HISTORIE. ROCK PUR MIT DEN UNTERSCHIEDLICHSTEN EINFLÜSSEN DER ROCKGESCHICHTE. LIVE ÜBERZEUGEN DIE BOLLOCKS MIT EINER AUSDRUCKSVOLLEN SHOW, DIE DEN REIZ DER ROCKKULTUR UNBEDINGT WIEDERGIBT.

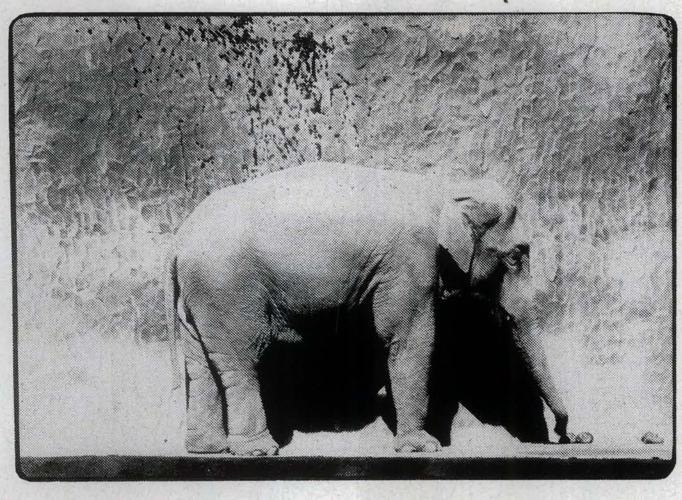
TOURNEEDATEN:

3.4. OSNABRÜCK - HYDE PARK
4.4. AACHEN - METROPOL
6.4. DETMOLD - HUNKY DORY
7.4. BREMEN - SCHLACHTHOF
8.4. BERLIN - QUARTIER LATIN
9.4. LÜNEBURG - GARAGE
10.4. OBERHAUSEN - MUSIKZIRKUS
11.4. DÜSSELDORF TOR 3
17.4. MANNHEIM - ALTE FEUERWACHE
18.4. MÜNCHEN - THEATERFABRIK
19.4. ZÜRICH - GEMEINSCHAFTSZENTRUM
20.4. SCHAFFHAUSEN - NEURIED
21.4. MESCHEDE
22.4. ROESELARE
26.4. FRANKFURT - BATSCHKAPP
27.4. NÜRNBERG - RÜHRERSAAL
28.4. WIEN

BLUE TURTLE

IM VERTRIEB DER SPV GMBH

M. WALKING ON THE WATER

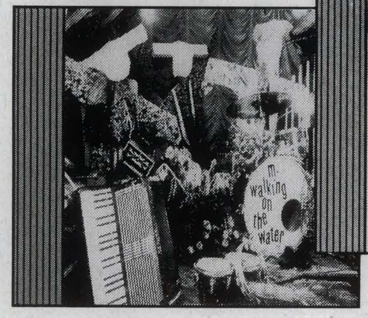


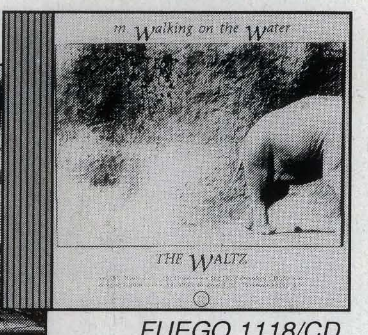
The Best In House Music

DIE TOUR

15.4.89 BREMEN/Modernes
16.4.89 HAMBURG/Markthalle
18.4.89 BOCHUM/Zeche
19.4.89 STUTTGART/Werkstatt für Kultur
20.4.89 MÜNCHEN/Manege
22.4.89 FRANKFURT/Batschkapp
24.4.89 DÜSSELDORF/JAB
30.4.89 BERLIN/Tempodrom

FUEGO 1114/CD





FUEGO 1118/CD

M. WALKING ON THE WATER - 1. CD
M. WALKING ON THE WATER - The Waltz
25 min.-CD zum Special-Mini-Preis
Auch als LP's erhältlich!

MUSIC MAIL SERVICE
Weitere Infos 24 h in der MMS-Mailbox
040-78 25 50 • Modem: 1200 & 2400 bd 8N1

ROUGH TRADE
FUEGO
0421-75111

lich normaler, exzessfreier und keineswegs urbaner, dazu etwas zu langsamer, altmodischer Punk-Rock; nämlich die zweite LP der **Iguanas**, verständlicher hingegen, daß Alt-Kritiker wie Christgau von der ,,Village Voice" sowas zum Aufstehen hören (man ist ja nicht mehr der Jüngste), ich finde es eher rührend, wenn ,,Out On A Limb" klingt wie ,,I Wanna Live": »I am a reptile, out on a limb«, hier als korrekt wiedergegebene Pubertätsnöte, und obwohl es so klingt nicht für fünf cent poser-camp-mäßig kalkuliert. Eine komische Metal-Platte ist ,,Staring Into The Sun" (*Giant/Dutch East India*) von **Uniform Choice** geworden, die zusammen mit der **Black Spot**-LP ,,Burn" (*Hores Latitudes*) diesen Monat das ergeben, was der neue Trend sein muß: Wimp-Metal. Wunderschöne, am Instrument ausgearbeitete Melodien bei UC, die man in England von einer sogenannten Mädchenstimme hätte singen lassen, in Nachdenklichkeiten versunkene Härte bei Black Spot, vor allem aber die erfindungsreichen, bildschönen und eigenartige, abwechslungsreiche — buchstäblich, aber unspektakulär — Wege gehenden Songs von UC können nicht genug gelobt werden, wo Metal irgendwo in den Reichtum eines Bob-Mould-Songs übergeht, ohne seine kindisch-harten Kanten für traditionelle ästhetische Belange der ,,schönen" Melodie aufzugeben. Hervorragend. Wer härtere 60s-Garage noch mit dem Enthusiasmus (wenn auch nicht ganz so kompetent) gespielt hören möchte, wie bei uns und den Amis vor fünf Jahren, als das ganze Revival losging, sollte zu der Split-LP der beiden spanischen Bands **Sex Museum** und **Los Macana** greifen, die, früher hätte man gesagt, *roh und ungeschliffen*, noch Spaß an einfachen Abgeh-Psychedelic-Nummern haben, die auch mal in verbotene Schweinerockgefilde unschuldig-ahnungslos abdriften, und eine sagenhaft hübsche Keyboarderin (nur Sex Museum) (*Romillar-D/Semaphore*). Die nächste Platte hat zwar den doppelt bis dreifachen Wert auf dem Sophisticometer, ist aber von Rechts wegen die langweiligste Rock/Song-Platte aller Zeiten seit allen R.E.M.s, den ich, wie man mir immer wieder sagt, Unrecht tue, und die **13 Engines** haben auch nichts mit REM zu tun, und eigentlich ist dies meine Lieblingsplatte: erstklassiges sophisticated Songwriting, eine Stimme, an die sich auch der Thin-White-Rope-Fan und Anhänger persönlicher Handschriften gewöhnen kann, und Songs, die einem sieben Mal nicht auffallen, die man aber ab dem achten Mal für den Rest seines Lebens nicht mehr vergessen wird, als wären sie von Buzzcocks oder Peter Buck, einzig gegen den Instrumental-Mittelteil von ,,My Time" (wir improvisieren und uns fällt nichts ein) erhalte ich meine Einwände aufrecht, ,,Gimme Now" lege ich als sogenannten Anspieltip denen nahe, die mir aus persönlichen Gründen nicht glauben. (,,Byram Lake Blues", *Nocturnal/Semaphore*).

Auf den beiden nächsten Platten findet sich der Song ,,Darlene" von **Ben Vaughn**, was kein Wunder ist, weil die eine ,,Blows Your Mind" ja auch von Ben Vaughn ist, bei der anderen ,,Free Beer For Life" ist es auch kein Wunder, denn sie stammt von den **A-Bones**, die im Zuge der Berlin Independence Days vertreten haben sollen, daß seit 1962 keine gute Musik mehr gemacht wurde (außer von Ben Vaughn). Das ergibt Unschulds-Rock'n'Roll, jenseits und pur und spielzeugartig (das Stück ,,A-Bomb Bop" wird natürlich »minus 4, minus 3, minus 2, minus 1« angezählt) und vor allem sonnig, bei der Mini-LP der A-Bones (*Norton/ Semaphore*), und Kunst bei Ben Vaughn (*Virgin*), dem Mann, der auch Amerikanern, die bei diesem Begriff normalerweise kotzen müssen (gerade erlebt) klar macht, daß ,,Country Rock" nicht nur kein schmutziges Wort, sondern eine Disziplin ist wie das Sonett, das hier in dem unbeteiligt dahersingenden Ben, hinter dessen Gesicht man genau die Texte vermutet, die man bei der hervorragenden, von ihm mitverantworteten Pink-Slip-Daddy-LP oder in Songs wie ,,She's Your Problem Now" findet, ihren Hölderlin gefunden hat. Sehr schöne Inspirationsliste aus Jazz, Soul, Country und Garage, von der man aber (außer Terry Melcher) keinen Ton auf der Platte direkt wiederfindet. ,,Darlene" ist bei ihm dann das Sir-Douglas-Quintett-Stück, das Augie Meyers noch fehlte (diesem beschwingten Mädchen steht genialerweise die traurige und von irgendwas total Bekanntem geklaute Soul-Nummer ,,Charlene" in ihrer desinteressierten Genialität gegenüber). Ich habe noch nie einen Menschen ohne Pose derart gleichgültig die dramatischsten Inhalte vermitteln hören, der seinen Zuhörern dann auch noch als »fantastic little people« dankt (es gibt noch viel mehr Details). Und noch eine Band gefällig, die Hardcore mit Beatles und Pop crossovert? Und nicht wie Hüsker Jr. klingt? Ja, die **Doughboys** aus Kanada seien zum Beispiel Dir, anonymer Soul-Asylum-Fan aus NRW, der eben anrief und sich (zurecht) beschwerte, daß seine Lieblinge nicht in unserer Region spielen, ans Herz gelegt. (Wirklich gut, auch wenn ich sowas vielleicht in den letzten Jahren einfach zu oft gehört habe, aber die Aufnahmen stammen auch schon vom Frühjahr 87, also hundert Jahre vor Dinomania). Schöne Songs, guter Sänger (,,Whatever", *What Goes On/EfA*). Danach hören wir dann alle die neue Bad Brains, äh **Jingo De Lunch**. ,,Axe To Grind" klingt für mich vom ersten bis zum letzten Meter wie Hit. Da ist alles, was inzwischen jeder an melodischem Metal, an Hardcore mit Groove und Backbeat gerne hat, in professioneller Dosierung eingearbeitet, und dagegen ist absolut nichts einzuwenden. Das ist zwar nicht besonders, eigen (außer Texte/Gesang), neuartig, aber es hat das, was Bands nunmal huge werden läßt. Eine völlig verinnerlichte Erfolgsformel. Die paranoide Hardcore-Szene wie auch die Liebhaber von musikalisch-ergiebigen SST-Bands oder korrekt-unpeinlichem Old-Time-Punk werden mit dieser Platte sowenig anfangen können, wie ein Dead-Fan 73 AC/DC verstehen konnte, aber es ist die richtige und clevere, auf den Punkt gebrachte Underground-Musik, die mehr als die 200 Eingeschworenen in den Metropolen erreicht, und das hat in Deutschland lange gefehlt (*Hellhound/SPV*).

Das Mini-Dingens von der Opal-Nachfolgeband **Viva Saturn** setzt zwar den

Trend zur E-Violine fort, und schafft, was ich auch bei Jingo so süß fand, auf Umwegen und an Orten, wo man ihn nicht vermutet, Glam-Rock-Elemente einzuführen (zum Beispiel in ein Mantra, he!), wird aber alte Opal-Rekord-Fahrer nicht über den Verlust ihrer Kleinlimousine wegtrösten: interessant unausgegoren (*Rough Trade USA*).

Für wen das hier alles wohlfeiles Geschwätz über wohlfeile Fetische einer zutiefst verlogenen Warenkultur war, der braucht die **Rodriguez Brothers** aus Amsterdam, die heute die der Warenform entfernteste und die härteste Absage erteilendste Live-Aufnahme eines inspirierten Geschrammels von 20 psychedelischen Müll-Nummern, mit durch den schlechten Sound hindurch dennoch hörbaren guten Sound-Effekten, ziemlich schnell durchgepprescht und eindrucksvoll im mit schlichten Mitteln sinnetäuschenden s/w-Cover: gutes Debüt, *Deaf Souls Records/Semaphore*. Ähnlich tief im Underground die **3D-Invisibles**, deren LP nicht nur ,,Vampires A GoGo" heißt, sondern die keinen Song machen können, ohne mindestens dreißig der oft genanntesten Horror/Monster-Klischees zu verbraten, am meisten überraschte mich, als ich nach dem siebzehnten, versonnenen, fassungslosen Betrachten dieser Orgie der Phantasielosigkeit entdeckte, daß die Musik echt gut ist, dabei hätte ich das doch gleich wissen können (*Neurotic Bop Records, 1316 W. Marshall, Ferndale, MI 48220, USA*, fragt nach Creepy Rick, dem Lux Interior des 3. Jahrtausends). Bevor ich zu meinen neben Frontier Theory und Uniform Choice und Ben Vaughn dreieinhalb Lieblingsplatten komme, sei noch auf den **Buffalo-Sampler** ,,We Killed McKinley" (*Maxwell/Semaphore*) verwiesen, nicht nur weil darauf die größten Söhne der Stadt, die Splatcats, den überflüssigsten Hit aller Zeiten, ,,Get Ready", ganz meisterlich covern, sondern weil auch sonst einiges ganz gute Zeug darauf ist.

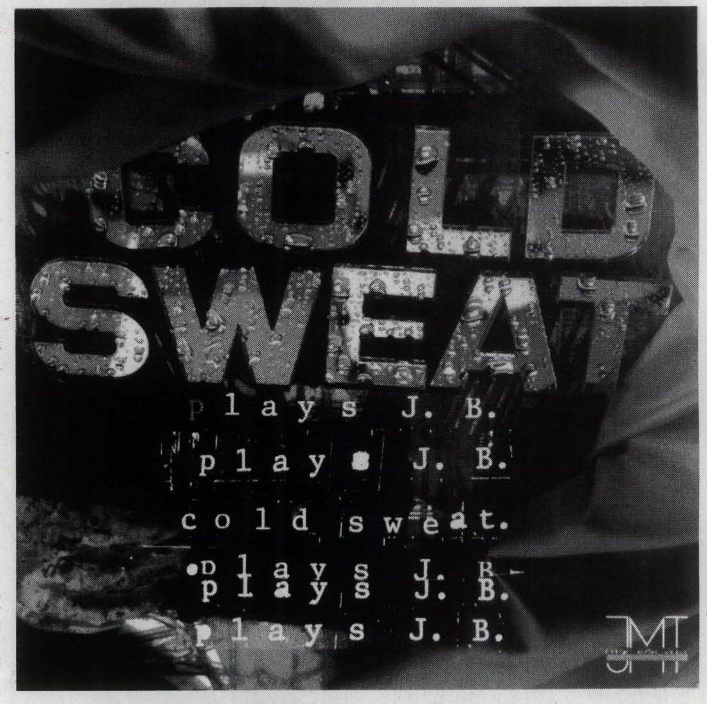
Die Punk Band des Monats ist eindeutig **Nine Pound Hammer**. Das ist alles von Country-Punk bis zum Vintage-Gröhl-Punk britischer Schule (delikateste Ramones-Sham69-Mischungen), dazwischen alles von echtem Später-Hardcore bis zu total datedem Eagles-Bashing und ebenso dateder wie bitter aktueller Rednecks-Verarsche und Modern-Lovers-Einfluß, vorgebracht von einem begeisterten Hinterwäldler-Akzent (die Kontaktadresse spricht von Michigan), der mit einem Enthusiasmus und Killerinstinkt antritt, den nur einer haben kann, der, wie es in einem Song heißt, seit seinem vierzehnten Geburtstag vom Erscheinen genau dieser Platte träumt, nun heißt sie ,,The Mud, The Blood And The Beers", und so gerne wie ich diese Platte höre (und anderen vorspiele), so ungern sehe ich einem Interview mit der Band entgegen. Großartig, eine Entdeckung! Und so toll gemacht, bis zu für so groß gewachsene Jungs so kleinen Dingen wie Gitarren-Sound und dramaturgischer Mix (*Wanghead/ Semaphore*).

Und **Color Me Psycho**: sowas Einfaches, Schönes kann man gar nicht beschreiben. Wenn sich jemand denken/ vorstellen kann, daß vier kanadische Kinder, die sehr musikalisch versuchten, ausgerechnet psychedelischen Garagen-Rock *weiterzuentwickeln*, am Ende bei sowas wie der genauen Mischung aus Fleshtones und Stranglers vor deren jeweiligen ersten LPs (und insgesamt schneller und härter, wie sich denken läßt) angekommen sind, muß das als das Höchste der Annäherung durchgehen, größtmögliche Präzision. Karikaturistische Selbstdarstellung als ein Quartett aus frustriertem Yuppie, Goth-Wahnsinnigen, Aleister-Crowley-Fan und ewig frustriertem Kiss-Anhänger, sowie treffliches Engagement in der kanadischen Rock-Against-Racism Bewegung (das schönste Ereignis seit dem letzten Miners-Of-Muzo-Konzert) tun ein Übriges. ,,Pretend I'm Your Father", *Rage/Semaphore*. Kinder in meiner Garage haben gerade geheiratet: bei den **Dum Dum Boys** verweisen Bandname und Songtitel (mal wieder ,,No Man's Land", ,,Sound Of Confusion" etc.) auf die etwas härteren Drogen und zwei Lebensjahre mehr. Falsch, es sind nur Franzosen, die mit einer Single mit dem unglaublich einfallsreichen Titel ,,Real Cool Trash" debütierten, und auch hier nicht gerade an zu viel Einfällen sterben (der Unterschied zu Kanada ist: Fotokopien statt Karikaturen, Heroin statt LSD, Stooges statt Garage). Was vielleicht etwas zu berechenbar und plump beginnt, gewinnt auf der zweiten Seite deutlich an Leben. Wie die Franzosen es zum Beispiel nicht lassen können, selbst aus einem LSD-Rausch einen Anlaß zu drehen unterdrückten Billy zu spielen, wie ,,gefährliche" Pfeifgeräusche irgendwie dumpf und amüsant in den Vordergrund eines düsteren Detroit-Drive reinzischen, wie alles tief und ernst und cool sein soll, aber in seiner Lächerlichkeit eben doch einfach toll, in seinem Kampf mit Beats und Klischees, die stärker sind (nur für Frankophile; daher nur à Lieblingsplatte, *Closer/Semaphore*); jedem sei hingegen die absolut fantastische Compilation ,,Seven Driving Bands From LA" empfohlen, mit im Schnitt zwei Nummern von **Moist And Meaty, The Next Big Thing FROM Britain**, den **Thirsty Brats** und **Claw Hammer, Crawlspace** und **Fearless Leader** haben wegen Überkürze drei Stücke Platz, **Lexington** haben die ganzen sechseinhalb Minuten für einen einzigen ,,Wisconsin Death Trip" ausgegeben. Der Rest ist Musik, die mir nie aufgefallen wäre, wenn ich sie nicht brüllend laut zwei sterbenden Trinkern in einer leeren Kneipe vorgespielt hätte. Zeitgemäß verwachsener Punk-Rock mit, vor allem, in fast allen Fällen tollen, kaum noch für möglich gehaltenen arrogantes-Arschloch-Stimmen im alten Sinne (Claw Hammer, Thirsty Brats), während sich Fearless Leader und Crawlspace als fast schon sophisticated auszeichnen, und die Firma Wahl (kompilierte das Ganze und ist an zwei Bands beteiligt) den Gesamt-Style so gut in der Hand hatte, den Flaming Lips für die Covergestaltung ein Acid-Mural aus der Spraydose zu leiern, um das sogar die Mauern rund um den Dortmunder Hauptbahnhof neidisch wären.

Deliver me from the days of old (ein philosophisches Problem: ein alter Schlachtruf für das Neue. Sind wir nicht alle hier zum Stehen?)!

Diedrich Diederichsen

COLD SWEAT plays J.B.
N.Y. JAZZ GIANTS
HAVE A FUNKY GOOD TIME!



JMT 834 426-1/-2 (LP/CD) im PolyGram Musik Vertrieb

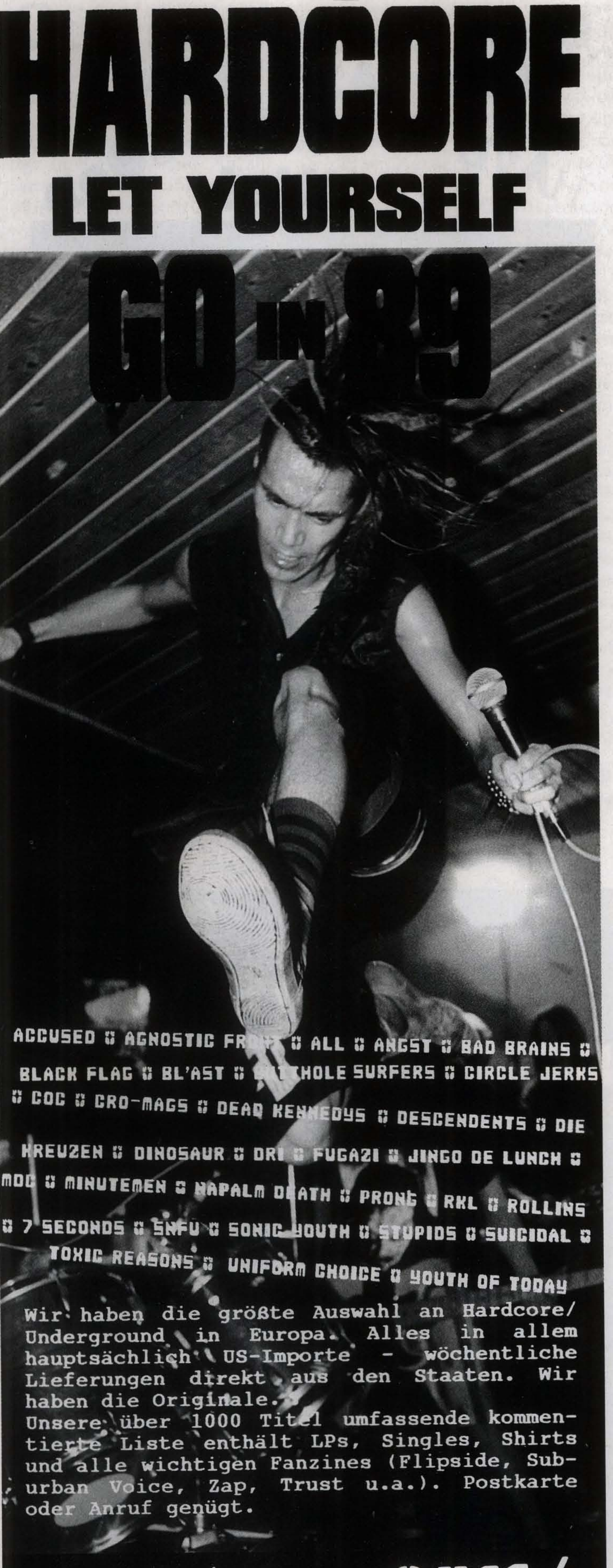
INTERCORD

Midnight Star on Tour

31. März	Rainbow Club, Darmstadt
1. April	International Club, Ramstein Air Base
4. April	Theaterfabrik, München
6. April	Galaxy Club, Rhein Main Air Base
7. April	Larson Club, Kitzingen
8. April	Plantation Club, Frankfurt
9. April	Metropol oder Eissporthalle, Berlin
10. April	Biskuithalle, Bonn
11. April	Palladin, Hanau
14. April	Base, Hamburg
16. April	Musikzirkus, Oberhausen

Aktuelle LP
»Midnight Star«

CD INT 846.015 · LP INT 146.015 · MC INT 446.015
Im Vertrieb der Intercord Ton GmbH, Stuttgart



FRONTLINEM1

TERMINE
OHNE GEWÄHR

Isaac Hayes: 11.4. München/Theaterfabrik — 13.4. Stuttgart/Longhorn — 16.4. Erlangen/E-Werk — 17.4. Mainz/Eltzer Hof — 18.4. Hamburg/Bürgerhaus Wilhelmsburg — 19.4. Berlin/Metropol — 20.4. Hannover/Capitol — 21.4. Münster/Jovel — 22.4. Bremen/Modernes — 23.4. Bielefeld/PC 69 — 25.4. Mannheim/Capitol • **Blue Öyster Cult:** 28.3. Ulm/Messehalle — 30.3. München/Deutsches Museum — 31.3. Ludwigsburg/Forum — 1.4. Neumarkt/Jurahalle — 3.4. Offenbach/Stadthalle — 4.4. Mannheim/Musensaal — 5.4. Düsseldorf/Philipshalle — 6.4. Hamburg/Docks • **Multicoloured Shades:** 3.4. Köln/Luxor — 4.4. Oberhausen/Blue Moon Music Circus — 5.4. Bonn/Pantheon — 6.4. Frankfurt/Batschkapp — 7.4. Bielefeld/PC 69 — 9.4. München/Theaterfabrik —10.4. Ludwigsburg/Scala — 11.4. Tuttlingen/Akzente — 12.4. Nürnberg/Dröhnland — 14.4. Bamberg/Top Act — 15.4. Laudenbach/New Order — 16.4. Trier/Exil im Exzellenzhaus — 17.4. Düsseldorf/Junge Aktionsbühne — 18.4. Dortmund/Live Station — 20.4. Münster/Jovel — 21.4. Berlin/Ecstasy — 22.4. Wilhelmshaven/Pumpwerk — 23.4. Hamburg/Markthalle — 25.4. Aachen/Metropol • **Band Of Holy Joy:** 10.4. Hamburg/Markthalle — 11.4. Berlin/Loft — 12.4. Detmold/Hunky Dory — 13.4. Köln/Luxor — 14.4. Dortmund/Live Station — 15.4. Frankfurt/Batschkapp • **Green On Red:** 1.4. Hamburg/Große Freiheit — 2.4. Dortmund/Live Station • **My Bloody Valentine:** 2.4. Oberhausen/Blue Moon — 3.4. Dortmund/Live Station • **Loop:** 28.3. Hamburg/Logo — 29.3. Hannover/Bad — 30.3. Berlin/Loft — 31.3. Frankfurt/Negativ — 2.4. Köln/Rose Club — 3.4. Dortmund/Live Station — 4.4. Stuttgart/Röhre — 5.5. Linz/Kapu • **Die Toten Hosen:** 8.4. Lichtenfels/Stadthalle — 9.4. Würzburg/Music Hall — 11.4. Offenbach/Stadthalle — 4.5. Berlin/Tempodrom • **4. Hamburger Ska-Explosion:** 21.4. Hamburg/Kir • **Fury In The Slaughterhouse:** 30.3. Höxter/Felsenkeller — 31.3. Frankfurt/Sinkkasten — 2.4. Oberhausen/Graffiti-Rocknacht — 3.4. Bremen/Römer — 7.4. Kiel — 8.4. Brilon/Lokomotive — 25.4. Stade/Schlachthof — 29.4. Baden Baden/Level 43 • **Sky Saxon & Dragonslayers:** 31.3. München/Manege — 1.4. Krefeld/Kulturfabrik — 4.4. Hamburg/Fabrik — 5.4. Heidelberg/Schwimmbad — 6.4. Tübingen — 8.4. Berlin/Metropol • **Human Error, Cat-O-Nine-Tails:** 30.3. Hamburg — 31.3. Berlin — 1.4. Flensburg • **L.U.L.L.:** 31.3. Schwäbisch Gmünd/1.4. Bielefeld — 2.4. Kiel • **So Much Hate, Life — But How To Live It:** 31.3. Augsburg — 2.4. Niederholm — 12.4. Villingen-Schwenningen — 14.4. Hannover — 15.4. Bremen • **Sonic Youth:** 30.3. München/Theaterfabrik — 1.4. Frankfurt/Batschkapp — 2.4. Hamburg/Markthalle • **The Parish Garden:** 31.3. Schweinfurt/Garage-Festival — 1.4. Fürth/Backstage — 14.4. Augsburg/Bootleg — 15.4. Leutkirch/JH -28.4. Leonberg/Beat-Barracke • **Psychic TV:** 31.3. Linz/Posthof — 1.4. Gammelsdorf/Circus — 2.4. Stuttgart/Röhre — 3.4. Frankfurt/Cookys — 4.4. Köln/Rose Club — 5.4. Hannover/Pavillon — 6.4. Berlin/Loft — 7.4. Coesfeld/Fabrik — 8.4. Bremen/Modernes — 9.4. Hamburg/Fabrik • **Jesus Burning Liquor:** 1.4. Berlin/Ecstasy — 2.4. Berlin/Swing — 21.4. St. Michaelisdonn/Phönix — 4.5. Hamburg/Stairway • **Bellybutton & The Knockwells:** 29.3. Hamburg/Fabrik — 31.3. Schwenningen/Burdons — 1.4. Günzburg/Stadthalle — 2.4. Altenmark/Cafe Libella • **Trashing Groove:** 31.3. Schweinfurt/JZ • **Blurt:** 1.4. Zapfendorf/Top Act — 2.4. München/Manege — 3.4. Innsbruck/Utopia — 5.4. Linz/Posthof — 6.4. Tübingen/Zentrum Zoo — 8.4. Kempten/Sonneck — 9.4. Lausanne/Dolce Vita — 10.4. Pforzheim/Skandal — 11.4. Mannheim/Old Vienna — 12.4. Hildesheim/Vier Linden -13.4. Bochum/Bahnhof Langendreer — 14.4. Wilhelmshaven/Kling Klang — 16.4. Berlin/Loft — 17.4. Köln/ Luxor — 18.4. Frankfurt/Sinkkasten — 19.4. Hamburg/Kir — 20.4. Nürnberg/Komm — 21.4. Freiburg/Jazzhaus — 23.4. Moers/Flagranti • **Schwefel:** 31.3. Detmold/Hunky Dory — 1.4. Saarbrücken — 2.4. Heilbronn — 5.4. München/Schlachthof — 6.4. Zürich/Rote Fabrik — 7.4. Fribourg/Frison — 8.4. Luzern/Sedel — 28.4. Reutlingen/Zelle • **Shamen:** 9.4. Dortmund/Live Station — 11.4. Münster/Depot — 12.4. Köln/Luxor — 18.4. Stuttgart/Röhre — 19.4. Berlin/Loft — 20.4. Bielefeld/Cafe Europa — 21.4. Detmold/Hunky Dory — 24.4. Frankfurt/Cookies • **Mudhoney:** 1.4. Berlin/Ecstasy — 2.4. Hamburg/Markthalle — 4.4. Gießen/Ausweg — 5.4. Koblenz/Exil — 7.4. Gammelsdorf/Circus — 24.4. Schwenningen/Bourdons — 25.4. Backnang/JuZe — 26.4. Hannover/Bad — 1.5. Übach-Palenberg/Rockfabrik • **American Music Club:** 3.4. Köln/Rose Club — 4.4. Berlin/Ecstasy — 6.4. Hamburg • **Miracle Workers:** 1.5. Übach-Palenberg/Rockfabrik • **Giant Sand:** 1.5. Köln/Rose Club • **Greg Sage & The Electric Medicine Show:** 2.4. Oberhausen/Blue Moon — 3.4. Mannheim/Feuerwache — 4.4. Stuttgart/Longhorn — 5.4. Erlangen/E-Werk — 7.4. Hamburg/Fabrik (mit Alien Boys) — 8.4. Krefeld/Kulturfabrik — 9.4. Bielefeld/PC 69 — 10.4. Berlin/Loft • **The Sczibrinskis:** 14.4. Osnabrück/Unikum — 15.4. Köln-Brühl/Aula Gymnasium — 22.4. Lüdinghausen/Jugendzentrum Burg • **Diesel Park West:** 16.4. Hamburg/Logo — 17.4. Berlin/Loft — 19.4. Dortmund/Live Station — 20.4. Köln/Luxor — 22.4. Münster/Odeon — 23.4. Frankfurt/Batschkapp — 24.4. München/Manege • **Arts Decay:** 1.4. Thylsfelde/Neue Heimat — 2.4. Lübeck/Hüx — 3.4. Gießen/Ausweg — 6.4. Bremen/Römer — 7.4. Wilhelmshaven/Kling Klang — 8.4. Bielefeld/JZ Jöllenbeck — 9.4. Wiesbaden/Haus der Jugend — 11.4. Zürich/Rote Fabrik — 12.4. Heidelberg/Schwimmbad — 13.4. Nürnberg — 14.4. Augsburg/Bootleg — 15.4. Bayreuth/Etage • **Womack & Womack:** 4.4. Hamburg/CCH Saal 5 — 5.4. Mannheim/Mozartsaal — 6.4. München/Deutsches Museum — 11.4. Düsseldorf/Philipshalle — 12.4. Fellbach/Schwabenlandhalle — 13.4. Frankfurt/Alte Oper • **Nikki Sudden:** 25.4. Köln/Rose Club • **Philip Boa:** 1.4. Amsterdam/Paradiso • **Submentals:** 14. und 15.4. Hamburg — 22.4. Nürnberg/Komm (mit Slawheads) • **Messer:** 31.3. Nürnberg/Daisy — 1.4. Zapfendorf/Top Act — 7.4. Schweinfurt/Kulturhaus Schreinerei — 8.4. Ostheim/Felsenkeller • **Loveslug, The Fluid:** 10.4. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 11.4. Kassel/Spot — 12.4. Wilhelmshaven/Kling Klang — 13.4. Hamburg/Stairway — 14.4. Berlin/Ectasy — 15.4. Bielefeld/AJZ — 16.4. Bochum/Logo — 17.4. Köln/Rose Club — 18.4. Duisburg/Old Daddy — 19.4. Frankfurt/Negativ — 20.4. Koblenz/Exil — 21.4. Backnang/JuZe — 22.4. Kempten/JuZe — 23.4. Dornbirn/Spielboden — 24.4. Schwenningen/Bourdons — 27.4. Basel/Hirscheneck — 28.4. Gammelsdorf/Circus — 29.4. Dortmund/FZW • **Bypass:** 8.4. Lindau/Vaudeville — 9.4. München/Feierwerk — 12.4. Stuttgart/Röhre — 13.4. Hanau/Kuba — 15.4. Bad Segeberg/Lindenhof — 16.4. Moers/Flagranti — 17.4. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 25.4. Köln/Rose Club • **Bollock Brothers:** 4.4. Aachen/Metropol — 6.4. Detmold/Hunky Dory — 7.4. Bremen/Schlachthof — 8.4. Berlin/Quartier Latin — 9.4. Lüneburg — 10.4. Oberhausen/Musikcircus — 11.4. Münster/Jovel — 12.4. Düsseldorf/Tor 3 — 18.4. München/Theaterfabrik — 19.4. Zürich — 20.4. Bern — 21.4. Schaffhausen — 25.4. Mannheim — 26.4. Frankfurt/Batschkapp — 27.4. Nürnberg/Rührersaal — 28.4. Wien • **Honx, Shifty Sheriffs, Fun Fun Crisis, Smarties:** 23.4. München/Schlachthof — 24.4. Köln/Luxor — 25.4. Frankfurt/Sinkkasten — 26.4. Osnabrück/Hyde Park — 27.4. Braunschweig/FBZ — 28.4. Bremen/Bürgerweide — 29.4. Hamburg/Große Freiheit — 30.4. Höxter — 1.5. Berlin • **Band Of Holy Joy:** 10.4. Hamburg/Markthalle — 11.4. Berlin/Loft — 12.4. Detmold/Hunky Dory — 13.4. Köln/Luxor — 14.4. Dortmund/Live Station — 15.4. Frankfurt/Batschkapp • **Paul Roland & Electric Band:** 11.4. Stuttgart/Jugendhaus Mitte — 12.4. Köln/Rose Club — 13.4. Bern/ISC — 14.4. Ravensburg/JZ — 15.4. Fribourg/Frison — 16.4. Kempten/Sonn-Eck — 18.4. Mannheim/Old Vienna — 19.4. Linz/Posthof — 20.4.Wien/U4 — 21.4. Weikersheim/Club W 71 — 22.4. Fürth/Backstage — 23.4. Weiden/JZ — 24.4. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 25.4. Hamburg/Logo — 26.4. Hannover/Bad — 27.4. Berlin/Ecstasy — 28.4. —Wilhelmshaven/Kling Klang — 29.4. Enger/Forum (mit Monkey Jungle) • **Monkey Jungle:** 22.4. Altena/Cafe Bohne (mit Birdy Num Nums) • **High Jinks & Most Wanted Men:** 6.4. Meinerzhagen/JWD — 7.4. Hagen/Lunatic — 8.4. Enger/Forum • **Any & The Bodies:** 14.4. Wegberg/Pops — 19.4. Mönchengladbach/Banane • **James Taylor Quartett:** 4.4. München/Schlachthof — 5.4. Köln/Luxor — 6.4. Aachen/Metropol — 7.4. Hamburg/Markthalle — 9.4. Berlin/Quartier Latin — 10.4. Frankfurt/Cookies • **Lords Of The New Church:** 11.4. Hamburg/Markthalle — 12.4. Hannover/Bad — 13.4. Berlin/Loft — 14.4. Coesfeld/Fabrik — 16.4. Wuppertal/Börse — 17.4. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 19.4. Heidelberg/Schwimmbad — 20.4. Freiburg/Crash — 21.4. Gammelsdorf/Circus • **Voodoo Child:** 30.3. Hamburg/Stairway — 31.3. Bad Segeberg/Lindenhof — 1.4. St. Michaelisdom/Phönix — 4.4. Mannheim/Old Vienna — 12.4. Tübingen — 13.4. Kassel — 14.4. Oldenburg — 15.4. Berlin •

Skate-Europacup: 22. und 23.4. Essen/Grugahalle • **Int. Skate-Party:** 23.4. Bochum/Logo • **Blind Idiot God:** 5.4. Hannover/Pavillon — 6.4. Hamburg/Stairway — 7.4. Berlin/Ecstasy — 8.4. Marburg/KFZ — 11.4. Köln/Rose Club — 14.4. Wien/Gegentöne-Festival • **Sharky's Machine:** 22.4. Berlin/Ecstasy — 23.4. Köln/Rose Club • **Short Romans:** 4.4. Dortmund/Live Station — 5.4. Hildesheim/Vier Linden — 22.4. Wilhelmshaven/Pumpwerk • **Fair Sex:** 8.4. Oerlinghausen •

Redaktionsschluß Termine: 7. April

Soul Sisters...Rare Groovers...
Dance Maniax...Blood Brothers

THE
SOULFUL SHACK
DEUTSCHLANDS SOUL · DJ · TEAM NR1
FUNKY BEATS ★ SIXTIES CLASSICS
MODERN MOVERS ★ INDIE SOUL ...

SA. 8.4. STADTGARTEN / KÖLN 21.00
FR. 14.4. SCHWEITENKIRCHEN (BEI PFAFFENHOFEN)
AUTOWERKSTATT 21.00
SA. 15.5. NÜRNBERG / KOMM 21.00
BOOKING: G. HÜNDGEN 02 21/1377 52
O. KARNIK 02 21/72 26 88

events
4/89

Die Rhythm & Blues Legende
THE PRETTY THINGS
Rosalyn, Don't bring me down, L.S.D. u.v.m.
6.4. Bochum, Bahnhof Langendreer

Kunstspektakel auf 8 Ebenen
GANZ TIEF UNTEN
mit Kunstinstalationen, Instant Theater Recklinghausen, Symbolistisches Theater Amsterdam M. Balking Under Ground, Stylin'Art Street, Essen, Trinken und Party mit Aciiied und an deren Tanzstoff
7.4. Recklinghausen, Tiefgarage hinter der Kreissparkasse

OH! 100 Jahre Charlie Chaplin
THAT CELLO
Thomas Beckmann (Cello) & Keyoko Matsushitu (Piano) spielen kleine Stücke von Debussy, Chopin u.a. + Live Vertonung des Chaplin Films THE VAGABOND
22.4 Essen, Saalbau

Portugiesisch/japanisches Jazz Duo
MARIA JOAO & AKI TAKASE
Vokalakrobatik & Virtuosität am Piano
27.4 Bochum, Bahnhof Langendreer

Die Weltmusik- und Kühlschrankschmuggler sind wieder im Lande
3MUSTAPHAS3
Uncle Patrell und Verwandtschaft bitten zum Tanz!
World Music Partisan!
29.04. Bochum, Bahnhof Langendreer

Beginn 20.00 Uhr, wenn nicht anders angegeben
INFORMATIONEN:
K.I.R.
Tel.: 02361/25082-3

Tel. (02151) 547994
KULTUR FABRIK
1.4. Sky Saxon + his dragon slayers feat. Mars Bonfire
!!
8.4. Greg Sage + The Electric Medicine Show
6.5. Nikki Sudden + The French Revolution

LIVE STATION
So. 2.4. Green on Red
Mo. 3.4. My Bloody Valentine Loop, What Noise
Di. 4.4. Short Romans
Do. 6.4. Tania Maria Group
So. 9.4. The Shamen Pink Turns Blue
Do. 13.4. Ambitious Lovers feat. Art. Lindsay
Fr. 14.4. The Band Of Holy Joy
So. 16.4. Alien Sex Fiend
Mo. 17.4. Silly
Di. 18.4. The Mulitcoloured Shades
Mi. 19.4. Diesel Park West
Fr. 21.4. Haindling
Mo. 24.4. The Nits
Do. 27.4. Johnny Copeland
Fr. 28.4. The Mekons
So. 30.4. Lee Ritenour
Di. 2.5. Spacemen 3
Mi. 3.5. Isaac Hayes
Di. 9.5. Bobby Byrd & The JB's
Fr. 12.5. Shock Therapy
So. 14.5. The Darling Buds
Mi. 17.5. Wedding Present
Fr. 19.5. The Men They Couldn't Hang
Mi. 24.5. Barbara Thompson
LIVE STATION
Dortmund-Hauptbahnhof
Bahnhofstr. 4, DO 1
Tel. 02 31/16 17 83
Fax 02 31/16 15 11

FZW
MY WAY PRESENTS
7.4 SECRETS OF SASH'N'CARRY POSERS
8.4. STARVING BATS LOVE & PEACE
15.4. WELL WELL WELL
21.4. KIMONO CODE PHANTOMS OF FUTURE
29.4. LOVESLUG THE FLUID
FREIZEITZENTRUM WEST
NEUER GRABEN 167
4600 DORTMUND
0231/54223717

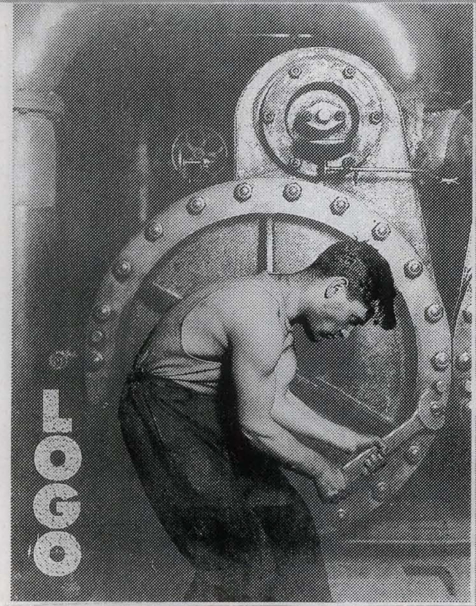
Forum
ENGER
SPENGERSTR 13
4904 ENGER
05224/4545
DONNERSTAG, 6. APRIL
SOUL ASYLUM
SAMSTAG, 8. APRIL
BEAT ALL THE TAMBOURINES-NIGHT:
MONTGOMERYS + TYM G. LIWA
HI JINKS + MOST WANTED MEN
FREITAG, 14. APRIL
MEKONS
SAMSTAG, 29. APRIL
PAUL ROLAND
+ MONKEY JUNGLE
SONNTAGS DISCO

DISCO FABRIK CAFE
Freitag 14.4.
Psychic TV
Jeden Freitag Independent-Disco
Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567
„Fabrik", Dülmener Str. 100, Coesfeld

1.4.89
Pisa Psychedelic PACKAGE

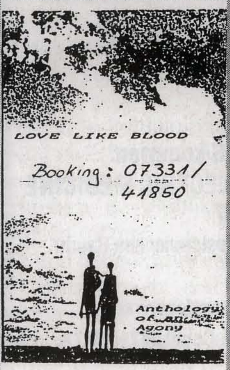
Strange Flowers (I)
Liars (I)
8.4.89
Arts and Decay
The Shining
JZ Jöllenbeck
Heidsiekerheide 1
4800 Bielefeld 15
0521/516619

WORLD SERVICE AGENCY, LONDON
present
LIVE AT THE PARADISO (AMSTERDAM)
PHILLIP BOA & the Voodooclub
SATURDAY, 1st APRIL 89



DER CLUB BO.-CITY-PASSAGE
Freitag · Sonnabend 21 - 5 Uhr
Tel. 0234/13888 und 0234/18506
So. 26.3. HipHop/House mit DJ D. Scheuring
So. 16.4. Glitterhouse Package mit Loveslug & The Fluid
So. 23.4. Claus Grabke presents: Eight Dayz
So. 30.4. HipHop/House mit DJ L. Gorris

Hunky Dory Music Hall Detmold
Mo. 3.4. — 20.30 Uhr MUTABARUKA
Mi. 5.4. — 20.30 Uhr AXXIS · Rough
Do. 6.4. — 20.30 Uhr THE BOLLOCK BROS.
So. 9.4. — 20.30 Uhr SINNER · VAMP
Mi. 12.4. — 20.30 Uhr THE BAND OF HOLY JOY
Mo. 17.4. — 20.30 Uhr ZED YAGO
Fr. 21.4. — 20.00 Uhr THE SHAMEN
Mo. 24.4. — 20.30 Uhr IRON BUTTERFLY
Fr. 28.4. — 20.00 Uhr THE SHORT ROMANS
Do. 4.5. — 20.30 Uhr 3 MUSTAPHAS 3
Fr. 5.5. — 20.00 Uhr NIKKI SUDDEN
Discothek + Konzertclub
Detmold, Elisabethstr. 90
Tel. Kartenservice
05231 / 27027



4.4. BLIND IDIOT GOD 11,-
+ CONFUSION SUCKS
11.4. WELL WELL WELL 13,-
+ BLUE STORIES
18.4. LOVESLUG + FLUID 10,-
GLITTERHOUSE TRASH'N'ROLL-PACKAGE
25.4. SCUMFUCK-TRADITION NR.5 6,-
HASS + SPACEMONKEYS + BIPS
OLD DADDY - Duisburg
Steinsche Gasse - DU-Zentrum

CLUBLAND

Rose club

APRIL 1989
So. 02.04.
LOOP
Mo. 03.04.
AMERICAN MUSIC CLUB
Di. 04.04.
PSYCHIC TV
So. 09.04.
VIPERS
Mo. 10.04.
PSYCHIC TV
Di. 11.04.
BLIND IDIOT GOD
Mi. 12.04.
PAUL ROLAND/DIE SACHE
Di. 17.04.
THE FLUID/LOVE SLUG
Mi. 18.04.
LIVING IN TEXAS/BOEGIES
So. 23.04.
SHARKY'S MASHINE/
NOVA EXPRESS
Mo. 24.04.
CRIME + THE CITY
SOLUTION
Di. 25.04.
MIKKI SUDDEN/BYPASS
So. 30.04.
SPACEMEN 3
Mo. 01.05.
GIANT SAND
Di. 02.05.
MEMBRANES/HOUND GOD

LUXEMBURGER STR. 37
5000 KÖLN 1
TELEFON: 0221/325373
EINL. 19 UHR/BEG. 21 UHR

SPOT

DISCOTHEK
BISTRO

SO.2.4. DM5,-
TECH AHEAD & SHAMANS (FINNLAND)
DI.4.4. DM3,-
SURFIN' DUCK...& THRILLING TORTURES
DI.11.4. DM8/10,-
LOVESLUG (AMST.) & THE FLUID (DETROIT)
SO.16.4. DM5,-
WELL WELL WELL
DI.18.4. DM3,-
MARILYN'S ARMY
SO.23.4. DM5,-
FUNERAL ORATION
DI.25.4. DM3,-
ECHOLETTES
DI.2.5 DM3,-
20 FRAGEN

KASSEL

THE MOJO CLUB PRESENTS

DANCEFLOOR JAZZ FOR COOL CATS
FROM COOL TO ACID JAZZ

5.APRIL

COOKY'S Frankfurt

Cooky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00–4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

3.4. PSYCHIC TV
(ACHTUNG KARTENVORVERKAUF!)
10.4. JAMES TAYLOR QUARTET
17.4. THE MEKONS
24.4. THE SHAMEN

Ku-Ba

7.4. No Cult + Gulp
14.4. Well, Well, Well
15.4. Blind Idiot God (USA)
21.4. Submentals
29.4. Field Mice + Orchids (U.K.)

KASTANIENALLEE 20, 6450 HANAU-KESSELSTADT, ☎ 06181 / 28940

THE MOJO CLUB PRESENTS

DANCEFLOOR JAZZ FOR COOL CATS
FROM COOL TO ACID JAZZ

SAMSTAG
8. APRIL
AB 23.00 UHR

IM
TANZCLUB IN DER
BAD GALERIE
HOLTHUSENBAD
GOERNESTRASSE 2 HH 20
FOR MOJO INFORMATION 040/553 14 05

Tanzlokal Ausweg

6300 Gießen
Frankfurter Str. 183
Tel. 0641/24902

Di. 4.4. Mudhoney
+ Vorgruppe
Mo. 17.4. Living in Texas
+ Six Micks
Mo. 8.5. The Moment!
+ Fall of Because

BLINDFISH-PROMOTION

KONZERTE IN HAMBURG

1.4. Gr. Freiheit 38
GREEN ON RED
2.4. Markthalle
SONIC YOUTH
+ Mudhoney
3.4. Logo
A SPLIT SECOND
8.4. Logo
RUNRIG
14.4. Gr. Freiheit 38
NIAGARA
23.4. Markthalle
MULTICOLOURED SHADES
2.5. Markthalle
TRIFFIDS
9.5. CCH-Saal 3
RAINBIRDS
17.5. Markthalle
THE MEN THEY COULDN'T HANG
19.5. Musikhalle
CARMEL
24.6. Docks
PIXIES

Tel. Kartenbestellungen:
069/490406

PC69

Musikbetrieb · Bielefeld

7.4.
THE MULTI-COLOURED SHADES
9.4.
GREG SAGE and the Electric Medicine Show
11.4.
JULE NEIGEL BAND
16.4.
HAINDLING
23.4.
ISAAC HAYES
30.4.
JEFF HEALEY BAND
1.5.
LATIN QUARTER
2.5.
LÜDE & DIE ASTROS
7.5.
RAINBIRDS
12.5.
R.E.M.
14.5.
SUGARCUBES
15.5.
CASSANDRA COMPLEX
19.5.
FRONTLINE ASSEMBLY
23.6.
PIXIES

Am Stadtholz 11a
Tel. 0521 / 60893

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 5.4. Sky Saxon And His Dragonslayers feat. Mars Bonfire
Special Guests: The Vipers
Do. 6.4. Sanfte Liebe
Mi. 12.4. Arts & Decay · Well Well Well
Do. 13.4. Juke From Liverpool
Mi. 19.4. Lords Of The New Church
Do. 20.4. Black Roots (Reggae)
Mi. 26.4. The Mekons
Do. 27.4. Theatre Du Pain
Fr. 28.4. Indie Night mit
Les Hommes Volants · The Crispies
Mi. 3.5. Electro Night (mit drei Bands)
Mi. 10.5. Nikki Sudden & Band
Mi. 17.5. Miracle Workers
Konzertbeginn 21.30 Uhr · Änderungen vorbehalten

New Order

Disco – Café – Bühne

Do. 6.4. ALIEN SEX FIEND
Sa. 15.4. Multicoloured Shades
Sa. 29.4. SUPERCHARGE
Rhythm Blues and Rockn Roll aus Liverpool

Kartenvorverkauf bei AS Weinheim, Heppenheim, Heidelberg, Mannheim und Uli Darmstadt

Jeden Donnerstag
Independent-Day

Laudenbach b. Weinheim a. d. B. · Hauptstraße 52
Geöffnet Do., Fr. und Sa. ab 20.00 Uhr

DIE KULTURBANAUSEN e.V. präsentieren

3.4. die WIPERS kommen
GREG SAGE AND THE ELECTRIC MEDICINE SHOW
(einziges Konzert im südwestdeutschen Raum)

Mannheim — Alte Hauptfeuerwache
Tel. Kartenservice: Disco-Count 0621/23274

L'AGE D'OR-BOOKING

GECKOS
akt.LP 'GRITAR'
DIE-GANTS
akt.LP 'FISHING FOR COMPLIMENTS'
DER SCHWARZE KANAL
akt.LP 'DER ENDGÜLTIGE ABSCHLUSS...'
KOLOSSALE JUGEND
akt.7" 'KEIN SCHULTERKLOPFEN'

TEL.: 040/4302609

bad

Am Großen Garten 60, 3 H 1
Tel. 0511 / 70 34 04
Tägl. ab 20.00 Uhr
So. ab 21.00 Uhr bad-Club

Do., 6.4. 22.00
PETER HOLLINGER
Berlin - Koffersuite -
WALTER ZOOL (LA)
Trompete und Synthie
Do., 13.4. 21.00
LORDS OF THE NEW CHURCH (UK)
Do., 20.4. 21.00
AFRICAN HEAD CHARGE (UK)
-Dub-Reggae-
Mi., 26.4. 21.00
MUDHONEY (USA)
-Trash-Walls-

BOOTLEG

Fr. 07.04.
VIPERS
Sa. 08.04.
INFERNO
Do 13.04.
BLIND IDIOT GOD
Fr. 14.04.
THE PARISH GARDEN
ARTS & DECAY
AFTER THE FALL
So. 16.04.
ALL
Di. 18.04.
SHARKEY'MACHINE
Fr.21.04.
SKAOS
So. 23.04.
LOVE & PEACE
Fr. 28.04.
NO MEANS NO
So. 30.04
R.K.L.
GOOD BYE FOLKS,
SEE YOU !!

0821/41 35 38

SKANDAL

05. APRIL	NOVA EXPRESS BIZARR RATS
10. APRIL	BLURT
19. APRIL	LAURA GOES BLUE
03. MAI	SCHWEFEL

WESTLICHE 92 PFORZHEIM

BIZARRE SPECIAL

the Cure

THE MISSION

THE SUGARCUBES

PIXIES

EAT

EINLASS: 13.00 UHR · FREILICHTBÜHNE ST. GOARSHAUSEN · BEGINN: 15.00 UHR

13. MAI '89 LORELEY

Karten an allen bekannten Vorverkaufsstellen
Telefonischer Kartenbestellservice: 0228/361013

Batschkapp

Sa. 1.4.
Sonic Youth
Mo. 3.4.
Blow Monkeys
Di. 4.4.
Mutabaruka
Do. 6.4.
Multicoloured Shades
Sa. 15.4.
The Band Of Holy Joy
So. 16.4.
Zed Yarego
Mi. 19.4.
Soulsister
Do. 20.4.
Vaya Con Dios
Sa. 22.4.
M. Walking On Water
So. 23.4.
Diesel Park West
Sa. 29.4.
The Nits

Tel. Ticketservice
069/490406

THEATERFABRIK

Föhringer Allee 23, München-Unterföhring

Di.	4.4.	Midnight Star
Mi.	5.4.	Mutabaruka
Mo.	10.4.	Ten City/Kym Mazelle
Di.	11.4.	Isaac Hayes
Mi.	12. 4.	Blow Monkeys
So.	16.4.	Billy Cobham
Mo.	17.4.	Soulsisters
Di.	18.4.	The Bollock Brothers
Mo.	24.4.	Vaya Con Dios
Mi.	26.4.	Michelle Shocked

MANEGE

Steinseestr. 2, München

So.	2.4.	Blurt
Do.	6.4.	Arrow
Mo.	10.4.	Reggae Philharm. Orchestra
Sa.	15.4.	Run Rig
Mo.	17.4.	Then Jericho
Do.	20.4.	M. Walking On The Water
Sa.	22.4.	Crazyhead
So.	23.4.	Silly
Mo.	24.4.	Diesel Park West
Do.	27.4.	U-Roy
So.	30.4.	Xymox

Tel. Kartenservice: 089/506085 Special Concerts

Rätschenmühle e.V.

Samstag, 15. 4., 21.00 Uhr
The Mekons
(GB)

7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 07331/41302
bzw. 42220

So.	9.4.	LOOP
Mi.	12.4.	MUTE DRIVERS
Mi.	19.4.	BAND OF HOLY JOY
Sa.	6.4.	THE TRIFFIDS

U4 WIEN

TÄGL.23-05 UHR
TEL. 222/87 36 48

Bourdon's

VILLINGERSTR. 3 · 7730 VS-SCHWENNINGEN

APRIL 1989

5.4. SOUL ASYLUM (USA)
GUITARROCKBEAT MARKE HÜSKER DÜ, NUR EINFACH BESSER!

12.4.
NIGHT OF THE THUMBSCREWS
LIVE MIT: BLIND IDIOT GOD (USA)
SO MUCH HATE (NOR)
LIFE BUT HOW TO LIVE (NOR)

19.4.
SHARKY'S MACHINE (USA)
4 WAHNSINNIGE AUS NEW YORK BIETEN LSD HARDCORE APOCALYPSE MIT BLUESEINSCHLAG!

24.4. GLITTERHOUSE PARTY
LIVE MIT: LOUESLUG (NL)
MUDHONEY (USA)
FLUID (USA)

29.4. NO MEANS NO (CAN)
DER BESTE LIVEACT ZUM ENDE DES MONATS KOMMT AUS VANCOUVER.

BOOKING & INFO & TICKETS
NASTROVJE POTSDAM
POSTFACH 3864
VILLINGERSTRASSE 3
7730 VS-SCHWENNINGEN
TEL. (0 77 20) 16 00
täglich 12.00-18.30 Uhr.

easar concerts

präsentiert in München:

09.4. **MULTICOLOURED SHADES** — Schlachthof
15.4. **RUNRIG** — Manege
25.4. **RAINBIRDS** — Theaterfabrik
30.4. **XYMOX** — Manege
03.5. **THE NITS** — Theaterfabrik
07.5. **THE TRIFFIDS** — Schlachthof
21.5. **THE MEN THEY COULDN'T HANG** — Schlachthof
21.5. **FRONTLINE ASSEMBLEY** — Manege
28.5. **CARMEL — Deutsches Museum**
14.6. **PIXIES** — Theaterfabrik

Karten an den bekannten VVK-Stellen,
tel. Kartenservice: 069/490406
easar concerts, 8000 München 5, Auenstraße 12
Tel.: 089/2011492 — fax: 089/2014418

PAUL ROLAND + BAND
ELECTRIC TOUR '89
+ Support

11. 4. 1989
20.30 Uhr

Mitte,
Werkstatt und Kultur
Hohestraße 9
7000 Stuttgart 1
Telefon (0711) 297936

Batschkapp Konzert GmbH präsentiert:

17.4. **Rainbirds** — Volksbildungsheim
24.4. **Rainbirds** — Eberthalle/Ludwigsh.
24.4. **Anne Haigis** — Volksbildungsheim
29.4. **Latin Quarter** — Volksbildungsh.

Tel. Ticketservice 069 / 49 04 06

VIP

PROUDLY PRESENTS:

FREAK WEBER

ANOTHER "SOUND OF ROCK MUSIC"

12.4. Donauwörth-RUSH	18.4. Trier-ASTA
13.4. Gengenbach-STAT.	19.4. Karlsruhe-JuBEZ
14.4. Worms-ASTA	20.4. A-Wien-FRITZ
15.4. Crailsheim-RATS.	21.4. A-Wels-STADTH.
17.4. Heilbronn-ASTA	22.4. A-Gunnskirchen

VIP - Productions: HEIDELBERG (06221) 374134
WIESBADEN (06121) 407592

booking: 030/2166781

TEMPLE FORTUNE

CLUBLAND TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

THE UNEMPLOYED MINISTERS

DEBUTALBUM « SPIRIT »

Roof MUSIC

IM VERTRIEB DER ROUGH TRADE REC GMBH

1.4. STARNBERG/ TOO MUCH
6.4. AUGSBURG/ CLOCHARD
14.4. ISNY/ JZ
18.4. ULM/ CAFE D' ART
19.4. STUTTGART/RÖHRE

Forces Weekly ECHO

Newspaper for the British Forces in Germany

BRAUCHT EURE KONZERT–DATEN, FOTOS, BIOS USW.
POSTFACH 200504,5300 BONN 2.
0228/334205

Sound Fabrik

24-Spur-Studio & PA-Verleih
Peter Lübke Hofmannstr.7
8 München 70
Tel. 089 / 7 85 13 12

die börse

Kommunikationszentrum
Viehhofstraße 125
5600 Wuppertal-Elberfeld
Telefon 0202/421081

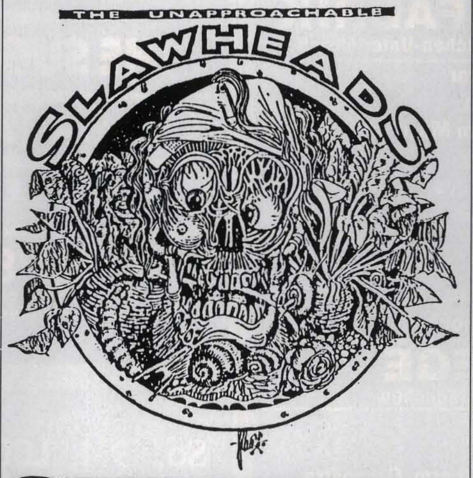
So. 9. April — 20 h
Leaving Trains
KGB

So. 16.4. — 20 h
Lords Of The New Church

Mi. 19.4. — 20 h
Detonators
Problem Children

Fr. 28.4. — 20 h
The Nits

THE UNAPPROACHABLE SLAWHEADS



THE UNAPPROACHABLE SLAWHEADS

Career Development & Management:

Patrick Orth
Rohrbachstr. 24
6 Frankfurt/M. 60
0 69/469 26 76

weltall

Aktuelles Album
»Still On Top«
weltall
ALL 006

ALLES ÜBER FREDDY

"NIGHTMARE ON ELM STREET"

Das Buch zum Film als tb.
DM 7,80

Der "companion" die Bibel für Fans ! Viele s/w und c. Photos. 120 S. Ein Muß.
US-Import DM 40,-

Brettspiel
US-Import DM 50,-

Poster
Lebensgroß & in Farbe DM 25,-

T-SHIRT
s/w & rote Schrift
"Freddy Lives"
GB-Import DM 25,-

Postkarte an
FILMSTADT
Mail-Order
Buchhdlg. Törne
Bergerstr. 52
6000 Ffm 1
Tel Büro Berlin
o3o/6869466

FILMSTADT

Lieferung solange Vorrat reicht. Preisänderung vorbehalten.

Lieferung nur per Nachnahme (DM 3,50 & Porto). Neuer Versandkatalog gratis !

Übach-Palenberg b. Aachen Borsigstr. 7

Rockfabrik

Live

Einlaß 19.30 h · Beginn 21.00 h
Tel. Kartenbestellung: Tel. 02451/46 50 4 Do-So 19-22 h

Montag 3.4. Metal-Night
WEHRMACHT (USA)
PROTECTOR · MEGAMOSH

Montag 10.4. Guitar-Trash from the Glitterhouse-Label
THE FLUID (USA)
LOVESLUG (NL)

Montag 17.4. The Legends are back!
THE LORDS OF THE NEW CHURCH (GB)

Montag 24.4. A Cabinet of Curiosities – Music for Dreams
PAUL ROLAND
& The Electro Beats (GB) Vorpr. Storemage

Montag 1.5. Real Scary US-Garage-Rock
THE MIRACLE WORKERS
MUDHONEY (USA)

POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER

Weit über *1000* verschiedene *TOURNEE- UND PROMOTION-*

MUSIK-POSTER

fast aller Interpreten und Musikrichtungen in sämtlichen Größen

sowie

FILM-PLAKATE

Preise: Postkarten zwischen DM 1,20 und DM 1,50 - Poster zwischen DM 5,- und DM 18,50 (ein paar wenige DM 25,-)

Umfangreicher Katalog geg. DM 3,- Schutzgebühr - (garantiert volle Vergütung bei Bestellung!) - von:

MUSIK-POSTER-VERSAND
Harald Wächtler
Kernenblickstr. 27 E
7000 Stuttgart 75

POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER

Im Labyrinth des Robert Smith

Robert Smith über:
Beziehungen — Bier — Depressionen — Deutschland — Fans — Image — Jugend — Karriere — Liebe — Mary — Sänger — Platten — Punk — Sex — usw.
116 Seiten, 20 Seiten Einführung, Diskographie

Erschienen im
Hannes Gertner Verlag,
Augsburger Straße 6, 8000 München 2
Tel. 089 / 26 87 40

OUT NOW!

FAB Records ML 014

»Going wild in the country« '89

6.4. Zürich
7.4. Horb
8.4. Herstein
10.4. Hamburg
11.4. Bremen
12.4. Köln
13.4. Düsseld.
14.4. Nürnberg
15.4. Kulmbach
28.4. Freiburg

GROSSI PROMOTION

wom WORLD OF MUSIC

THE SLAM

PRÄSENTATION IN DEN WOM-FILIALEN:

Live

21.4. FRANKFURT	16:00
26.4. KÖLN	15:00
27.4. BERLIN	15:00
28.4. HAMBURG	15:00

...stark...aus LEDER...
essen altendorf:siemensstr.9
immer ab 14°° uhr · samstag 'is nich

TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

DISCOVER
VINYL / CD

POP · SKA · DANCEFLOOR · WAVE · HARDCORE · CROSSOVER · PSYCHOBILLY · AVANTGARDE

SECOND HAND
AN- UND VERKAUF

4630 **BOCHUM** Bleichstr. 8a, Postfach 100311, Tel.: 0234-65533

KEINE LISTEN!

SMARTEN-UP!

Neu auf S-UP:

S-CHORDS Geburt des Dick-Pimmel-Rock 10-track-LP 15,--DM
SWINGING LONDON 7"
The BIRDY NUM NUMS NumRock-EP je 6,--DM

S-UP 33 + 7" 5,--DM
S-UP 34,35 je 2,--DM

Versand plus 3,--DM
Liste gegen Rückporto(rare u. neue Singles,Fanzines,....)

Smarten-Up!
Liedbergerstr. 12
D-4044 Kaarst 2
Tel.: 02101/69682
Smarten-Up Booking:
Wolfgang Thiele
Tel.: 0671/42267

FAST WELT WIT (fw)

Der Fremde
akt. 7" "Blut"

STERNE, DIE
akt. 7" "B-Single"

Demnächst auf Tour!
Tel.: 05222/58253

HOWL

Nr. 3
OUT NOW

Magazin & Single:

7": Mudhoney, Destination Zero, Trashing Groove/
Mag: Mudhoney, Ted Bundy, Juncosa, Hellraiser II, Albini, The Fly II, Rollins, Monkey Shines, Ginn, Zabbadoing, Thunders, Flaming Lips .. Kramer ..., 48 DIN A3-Seiten/
6DM in Briefmarken oder per Scheck an Thomas Lasarzik, Jutastr. 11, 8 München 19. Abo: 4 Ausgaben für 24 DM.

Kaufe laufend guterhaltene LP's und CD's.

Auch ganze Sammlungen

Zahle mehr als jeder Händler.

Angebote an:

T. Hartmann,
Lindenstr. 79,
7101 Abstatt

SCRATCH

Schallplattenladen · (06121) 598937
Saalgasse 9–11 (Passage) · Wiesbaden

An- und Verkauf von LP's und CD's
Fabrikneue Independents LP's und CD's
(Gitarrenwave, Punk-Hardcore, Importe, Reggae)

Mo. bis Fr. 11.00–18.30, Sa. 10.00–14.00 (17.00) Uhr

Lieber HERR DIEDERICHSEN,
wir freuen uns, daß Ihnen LOUIS PAUL BOON so gut gefällt. Die beiden bisher erschienen Bücher (»Jan de Lichte und seine Bande«, geb., 256 S., 30 DM, ISBN 3 926532 03 3; »Mein kleiner Krieg«, geb., 136 S., 26 DM, ISBN 3 926532 12 2) werden von uns im nächsten Jahr durch den großen Roman »Abel Gholaerts« ergänzt werden. Wir denken, daß Ihnen dieser Roman um das Leben von van Gogh sicherlich ebenso gut gefallen könnte.
Mit freundlichem Gruß
P. S. Verlag, Olgastr. 10, 7980 Ravensburg.

Schallplatten von Brühwarm, Carambolage, Rio Reiser, Misha Schöneberg, Sender X, Stricher und Ton Steine Scherben (+ Songbuch) im Gratis-Katalog von:
David Volksmund,
Postfach 131,
2347 Süderbrarup

A.M.Music
Mail Order

Wir sind spezialisiert auf:

77er Punkrock
Deutschpunk
AMI-Hardcore
T-Shirts
Punkposter

Fordert unseren 12-seitigen Gesamtkatalog, gegen Übersendung von DM 1,50 in Briefmarken, von uns an. Es wird sich lohnen!

AM Music · Weihdorfer Str. 8
7038 Holzgerlingen

INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES

LP
SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(06221) 161694

INDEPENDENT K BOX
Records
Tapes
CDs

Order Catalogue
Schutzgeb. DM 2,- in Briefm.

02855/18426 ab 17 Uhr bis ?
Kaiserstr. 33 · 4223 Voerde 1

● ab März exklusiv:
"Breaking Up Somebody's Home"
4-Track-12" von den RUSTYNAILS (R&B)

JAR
NEWS

CHRYSANTHEMUMS
superbe DO-LP 25.-
fish on..1st LP 18.5o
XXXX-session EP 12.5o

the BROTHERHOOD OF LIZARDS
8 neue trax von M.NEWELL !
(CLEANERS F. VENUS) 1o.-

DEEP FREEZE MICE
live switz. LP!!18.5o
war,famine,death18.5o

ISLAND SAMPLER
SNARL I C45 8.5o
II C9o 1o.-

TERRY BURROWS new LP
whispering scale13.5o

BERLINCASSETTE 1-89
independent news aus gb,i,usa,nor,a,jap+ger C6o 8.5o
(BERLINCASSETTENABO 89 - 4 cassetten + infos nur 25.-)

LPD BLACKLIST 12.5o
LPD/DSORDNE
7"ep +booklet ! 11.oo

special LPD-INFO /JAR MUSIC-CATALOGUE FREE!

BESTELLUNG: vorkasse/bar/scheck/überweisung post-
NN + 5.- ! giro bln-w 49o 2oo - 1o9 j. reinbold
LIMASTR.18 1BERLIN 37 o3o/8o13374 o. o5861/7496

WALTER'S LUST

LEERCASSETTEN
ÜBERSPIELUNGEN
TAPES & PLATTEN

W. TRUCK
LEUCHTE 51
6 FRANKFURT 60
(06109) 31554

SHE SPLINTERS MORTAR
7" Straight from her Heart - EP
7" Distress
SHAMPOO TEARS
7" Pearls in Vinegar - EP
Platten + Konzerte + Info:
Die schwarze Sieben
Erstraumstr. 19
6200 Wiesbaden

KLEINANZEIGE
KOSTET 75 DM.
BELEGT WERDEN.
KÖNNEN
30 mm x 50 mm
1 FELD
BIS ZU
4 FELDER
IM FORMAT

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Nr. 340 97-500) an SPEX, Aachener Str. 40–44, 5000 Köln 1.

Anzeigenschluß ist der 10. des Monats!

Noise Pop ***Psychedelic***
Punk **ROCK-O-RAMA RECORDS** ***Oi!***
General Wave ***Psychobilly***
Hardcore

Kostenloser Katalog erscheint alle 14 Tage.
Rock-o-Rama-Schallplattenversand
Kaiserstr. 119 · D-5050 Brühl · 02232/22584

ABGESTÜRZT

ist uns leider ein kleiner Teil unserer Kundendatei – deshalb: wer ganz sicher gehen möchte, auch Katalog Nr. 9 zu erhalten, sollte ihn vorsichtshalber noch einmal anfordern!

INGO'S PLATTENKISTE
GRINDELALLEE 41 2000 HAMBURG 13
☎ 040-45 18 59

C·A·F·E
OLD VIENNA

4.4.
Voodoo Child
11.4.
Blurt
18.4.
Paul Roland
25.4.
Bizarre Rats

Mannheim, U 1, 17,
am Kurpfalzkreisel,
Tel. 0621/20227

...k · Independents · **Sixties** · Psyche...
...s · **Psychedelic** · New Wave · Punk · I...
...ixties · Psychedelic · **New Wave** · P...
...elic · New Wave · **Punk** · Independe...
...unk · **Independents** · Sixties ...
...ew Wave · Punk · Indep...
Sixties · Psych...
Indep...

INGO'S PLATTENKISTE
GRINDELALLEE 41 2000 HAMBURG 13
☎ 040-45 18 59

kostenlosen Katalog anfordern

Mit vermeintlich unterschlagenen **Nachrichten** und bürgerlicher Presse ist es so einfach nicht. Nachdem mir jemand erzählte, daß der Berliner CDU-Abgeordnete und Ex-Innensenator Lummer seiner Partei vorgeschlagen habe, mit den Republikanern zu koalieren, sah ich die Abendnachrichten im ZDF und der ARD – in beiden Sendungen kein Wort davon. Auch in der taz stand nichts. Über die demaskierende Entgleisung Lummers, die von der Parteiführung schleunigst gerügt wurde, konnte man lediglich in einigen bürgerlichen Printmedien lesen. Man muß sich eben hin und wieder klar machen, daß man nur über einen vorsortierten, gefilterten Bruchteil aller wichtigen Ereignisse informiert wird. Da macht natürlich auch die einzige „linke, radikale tageszeitung" (Eigenwerbung) keine Ausnahme. Zu ihrem zehnjährigen Bestehen sind zwei sehr unterschiedliche Bücher erschienen, eine Festschrift bei Zweitausendeins und eine kritische Analyse des ex-taz-Redakteurs Tolmein im Konkret-Verlag, die in der nächsten SPEX-Ausgabe besprochen werden. Vorschnell Totgesagte leben länger: Von der politischen Underground-Zeitschrift **radikal** gibt es eine neue Ausgabe. Adresse und Bestellverfahren sind in SPEX 8/88 auf der motör-Seite nachzulesen.

Zur Zusammenlegungskampagne hat der Initiativkreis Hafenstraße eine Materialsammlung zusammengestellt, die man via Bernhard-Nocht-Straße 51, 2000 Hamburg 36, bestellen kann. Presseberichte, Positionspapiere der Initiative, Stellungnahmen der Gefangenen aus der RAF – 50 Seiten dichtbedrucktes Papier. Die breite Kampagne gegen Isolationshaft und für die **Zusammenlegung** der Gefangenen in große. Gruppen, die von ihnen selbst durch einen gezielten, gut organisierten und taktisch clever aufeinander abgestimmten Hungerstreik aus den Knästen heraus unterstützt wird, hat die Diskussion neu aufflackern lassen. Jetzt scheint die Thematik in den richtigen Händen zu sein, nachdem im letzten Jahr Intellektuelle und Zeitgeist-Presse die Zusammenlegungskampagne zur Amnestiekampagne für abschwörende RAFler machten und damit ein paar Wochen lang linkes Posing betrieben, bis ihnen das ganze zu kompliziert wurde. An der konkreten Situation der Gefangenen hat sich durch das Amnestiespektakel bis heute nichts geändert. Jahrelange, strengste Einzelhaft, abgehörte Gespräche mit Anwälten und Angehörigen, Postzensur, Zwangsernährung („Komalösung") – alles wie gehabt. Dabei ist die RAF längst keine homogene Gruppe mehr, wenn sie es überhaupt je war. Nicht alle Gefangenen haben sich am Hungerstreik beteiligt, von manchen kommen gar keine Stellungnahmen, von anderen sogar Distanzierungen. Eine Zusammenlegung gäbe ihnen die Möglichkeit, als Gruppe Positionen neu zu bestimmen, was immer dabei rauskommen mag. Menschen, die sich seit z.T. 15 Jahren nicht gesprochen haben, nichts voneinander wissen, in Isolationshaft vor sich hin schmoren, schlagen sich wahrscheinlich erstmal die Köpfe ein. Astrid Proll ist heute bei „Tempo", und es ist schwer zu sagen, wer von den ca. 40 Gefangenen sich überhaupt noch als RAF-Mitglied definiert. Das sind Argumente für die Zusammenlegung, die die Militante Linke nicht gerne hört, die aber jeden Generalbundesanwalt überzeugen müßten. Doch Rebmann sperrt sich. Er braucht RAF und Linksmilitanz um § 129a und andere Repressionsgesetze zu legitimieren. Die Militärs der Bundesrepublik waren mit Breschenew auch glücklicher als mit Gorbatschow.

In Frankfurt hat am 23. Februar der **Startbahn-Prozeß** begonnen, in dem neun Personen angeklagt sind. Hoffmann und Eichler wegen Mordes an zwei Polizisten, die am 2. November 1987 gegen 21 Uhr bei einer Demonstration an der Startbahn West erschossen worden sind, zusätzlich wegen Rädelsführerschaft in einer „Terroristischen Vereinigung". Drei weiteren wird ebenfalls jene Mitgliedschaft nach § 129a zur Last gelegt, den vier anderen die Mitgliedschaft in einer „KRIMINELLEN Vereinigung". Sie sind des Strommastenabsägens angeklagt, was bis zum Dezember 86 bloß als Sachbeschädigung galt und somit nicht als „terroristisch", sondern „kriminell". Hätten die vier Angeklagten, darunter eine 50jährige Frau, die bei einem solchen Anschlag schwer verletzt wurde, nach dem 31.12.86 Strommasten umgesägt, stünden sie jetzt als Terroristen vor Gericht. Im Startbahn-Prozeß gibt es keine relevanten Belastungszeugen, nur eine Kette von Indizien, die einigermaßen lückenhaft ist. Eichler beispielsweise: Warum legte er sich in der Nacht nach den Schüssen auf der Startbahn seelenruhig ins Bett, obwohl ihn zuvor jemand anrief, um ihn zu warnen? Warum nahm er die mutmaßliche Tatwaffe mit nach Hause, anstatt sie wegzuwerfen? Warum nahm ihn die Polizei erst am frühen Morgen des folgenden Tages fest, obwohl sie ihn seit längerem zum militanten Kern der Startbahngegner zählte und seine Wohnung abhörte? Der Prozeß begann am 23.2. mit den üblichen Vertagungsanträgen, Rügen und Beschwerden der Verteidigung. Er wird mindestens ein Jahr dauern. Mit den Schüssen an der Startbahn ist auch die Anti-Startbahn-Bewegung gestorben. Die legendären „Sonntags-Spaziergänge" finden schon lange nicht mehr statt.

Im bayrischen Achberg hat sich eine „Arbeitsgemeinschaft Demokratie und Recht" gebildet, die eine bundesweite Kampagne **Volksentscheid** koordiniert. Ausgehend von der Überlegung, daß »die politische Mitbestimmung der Bürger auf das Wählen der Volksvertretung beschränkt ist«, sich also einen Vormund wählt, setzt sich die Initiative für mehr direkte Demokratie in Form von Volksentscheiden, -begehren und -initiativen ein. Eine gesetzliche Regelung, basierend auf Artikel 20 Abs.2 des Grundgesetzes (»Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus...«), soll mit einer bundesweiten Abstimmung durchgesetzt werden. Näheres erfährt man in dem „Stimmbrief", den man bei der „Arbeitsgemeinschaft Demokratie und Recht", Hohbuchweg 23, 8991 Achberg bestellen kann, oder über die Telefonnummer 08380-500.

Einige Leser waren über die lapidare Berichterstattung zu den **Studentenstreiks** enttäuscht. Doch nach wie vor ist unklar, was der heiße Uniwinter gebracht hat außer (möglicherweise) mehr Geld und Sachmittel. Hier in Köln gibt es im neuen Semester ein autonomes Seminar über Karl Marx, doch »verdächtig ist jeder, der politische Erfahrungen hat, jeder, der mit Begriffen operiert und versucht, die Situation zu analysieren, allein unverdächtig ist die Unmittelbarkeit«, wie ein Papier der „Linken Liste" zu den Streiks an der Frankfurter Uni feststellt. »Wurde die allgemeine Stimmung WIR WOLLEN SACHMITTEL, KEINE POLITIK durch die Feststellung SCHON UNSERE GERINGSTEN FORDERUNGEN SIND POLITISCH zu überwinden versucht, so endete dieser rhetorische Erfolg in der alten Teilung in neuem Gewand: POLITIK MUSS SACHLICH SEIN, NICHT IDEOLOGISCH.« Im **Pflasterstrand** zieht der Sozialwissenschaftler Egon Becker eine etwas positivere Bilanz: »Das ist ein Streik gegen die Deklassierung einer Institution und einer Akademikergeneration. Denn man muß ja auch erklären, warum die Yuppies aus der Betriebswirtschaft mit den Pädagogen zusammen einen Streik machen und daß Professoren aus der Physik ihre Studenten auffordern zu streiken – das hat es ja alles noch nie gegeben. Und es gab noch nie so viele Studenten wie jetzt. Es ist eine Bewegung, in der die Uni als sozialer Ort wiederentdeckt wurde, das scheint mir einer der wichtigsten Effekte zu sein.«

Gestreikt haben im Februar auch ca. 2000 Zivildienstleistende in 30 Städten. Der Streik richtete sich gegen das Nato-Manöver „Wintex-Cimex". Da es ZDLs verboten ist zu streiken, gilt die Arbeitsniederlegung als „**Dienstflucht**" und wird vom Bundesamt mit Disziplinarverfahren und Geldbußen bestraft. In **Südafrika** befinden sich unterdessen ca. 300 politische Häftlinge im Hungerstreik, an dem sich auch Allan Boesak, Präsident des Reformierten Weltbundes, notfalls »bis zum Tode« beteiligt. Alle der 300 Schwarzen sitzen ohne Gerichtsverfahren oder Anklage aufgrund des Ausnahmerechts in Haft und fordern angeklagt oder freigelassen zu werden. Um **Winnie Mandela** ist es wieder stiller geworden. Die angebliche Entführung und Mißhandlung von vier Jugendlichen, von denen einer ermordet worden sein soll durch andere, Winnie Mandela nahestehende Jugendliche, wurde von ihr als »Komplott« bezeichnet. Sie weist alle Vorwürfe zurück. Unter Berücksichtigung dessen, WOHER die Informationen über die gewalttätigen Vorgänge im Mandela-Haus kamen – nämlich von der Presseagentur Südafrikas – sind Zweifel berechtigt. Zudem sterben in Südafrika täglich Menschen aufgrund persönlicher oder politischer Auseinandersetzungen innerhalb der Black Communities, die von hier aus nur schwer nachvollziehbar sind. Mag sein, daß all das eine gezielte Desinformationskampagne ist (eine konkrete Tatbeteiligung wirft man Winnie Mandela nicht mehr vor), möglich aber auch, daß die Vorwürfe zutreffen. Daß sich die UDF, eine der stärksten Antiapartheidsorganisationen von ihr distanziert hat, mag politische Gründe haben. Der ANC erklärte sich für Winnie Mandela. Wirkung hat die repressive Kreditpolitik von IWF und Weltbank in **Venezuela** gehabt: Der Volksaufstand, der aus Protest gegen die vom IWF aufgezwungenen Preiserhöhungen im ganzen Land ausbrach, führte zu hunderten von Toten. Allein in Venezuelas Hauptstadt Caracas wurden um die 3000 Geschäfte geplündert, 80 Menschen von der Polizei getötet und über 1000 Personen festgenommen. Die Regierung rief am 28.2. den Ausnahmezustand aus und regiert seitdem mit Notstandsgesetzen.

Beim Bundeskongreß der **Grünen** am ersten Märzwochenende ging die »Ära Ditfurth zuende«, wie der Kommentator der ARD erleichtert feststellte. Der abgesetzte Bundesvorstand, der in seiner Mehrheit fundamentalistisch/ökosozialistisch war,

warf die Blumen, die ihm zum Abschied überreicht wurden, demonstrativ auf den Boden. Die Deligierten wählten einen Realo-Vorstand, fast alle linken Kandidaten (wie die profilierte Bundestagsabgeordnete Verena Krieger) fielen durch. Laut „Express“ soll Jutta Ditfurth nach dieser, vermutlich endgültigen Niederlage der Fundis geweint haben. Sie kündigte an, aus der Partei auszutreten, wenn diese nach der Bundestagswahl ein rot-grünes Bündnis anstreben sollte. Schily strahlte.

h e a d

Ausstellungen

Bilderstreit: schon seit einigen Monaten Spekulationen erregende große Ausstellung in den Messehallen/Köln, die internationale Kunst nach 1945 zeigt, die Malerei oder Skulptur zeigen wird (ab 7.4.)

Edward and Nancy Kienholz from the 80's, Siebziger-Mumien steigen aus dem Schrank und schlagen großflächig auf 1400 Quadratmetern mit neuen „Environments“ wieder zu; wir freuen uns auf einen derben Spaß in der Düsseldorfer Kunsthalle (23.3.–28.5.)

Nam June Paik zeigt im Portikus in Frankfurt die Arbeit „Eine Kerze“, eine Videoinstallation mit psychedelischem Lichtgezaubere, deren Ankündigungsposter dem Sonic Youth-Plattencover nicht nur ähnelt.

Die umstrittene **Gerhard Richter-Malerei**, die neuen „18.Oktober 1977“-Bilder, werden in Frankfurt an gleicher Stelle – Portikus – gezeigt werden (29.April-4.Juni, Katalog: DM 20,–)

Andreas Schulze, Homey-Pop-Kunst-Retrospektive (Bilder und Zeichnungen von 82-88) im Münchner Kunstverein (bis 23.4.)

Ralph Steadman im Münchner Stadtmuseum (bis 30.4.)

Revolution, französische und Europa, eine kulturhistorische monströse Ausstellung mit über 1000 Dokumenten und Kunstwerken im Grand Palais, Paris (17.3.–26.6.)

Prospect 89, Frankfurter jährlicher Überblick zur zeitgenössischen Kunst (Schirn-Kunsthalle, 17.3.–21.5.)

Situationistische Internationale! Vergeßt Malcolm McLarens Geschwätz, here comes the real thing, die Große Retrospektive der SI im Pariser Centre Pompidou (bis 9.April)

Fischli/Weiss, die schweizerischsten aller Schweizer Künstler, stellen neue Arbeiten ab Ende April bei Monika Sprüth, Köln, aus.

Hey, Riot. Eine minutiöse Schilderung der Taten, „Alle zittern vor rabiatem Beuys-Schüler“, brachte der Kölner Express: Anspucken, Randalieren, Weinflaschen zerschmettern, öffentlich die Hosen runterlassen, Urinieren, Schulklasssen im Museum beschimpfen etc. sind des Künstlers „Vergehen“, wo es sich doch einfach nur um postavantgardistische Streetcred-geladene Performance handelt.

Bücher

My Pretty Pony heißt die Buch-Zusammenarbeit von **Stephen King** und der Künstlerin **Barbara Kruger** in einer Reihe von Büchern, die vom Whitney-Museum produziert wird: amerikanischer Schriftsteller trifft auf amerikanischen Künstler. Keine Künstlerin darf daran vorbeigehen, sofern sie an einen feministischen Diskurs angeschlossen sein will.

Endlich ist an richtiger Stelle ein richtiges umfassendes Buch über die österreichische Video-Performance-Installations- und Verbindung-aller-Gattungen-Künstlerin erschienen, die 1975 die erste Frauenausstellung organisierte, den Feministischen Aktionismus propagierte,... hat im wesentlichen 2 Quellen: Die Geschichte der Frau und die Evolution der Kunst; Geschichte ihrer Arbeit in Bezug auf die Frauenbewegung; einen theoretischen Kontext: Frage nach der weiblichen Ästhetik plus umfangreiche Literaturlisten, zusammengetragen und geschrieben von Anita Prammer. **Valie Export: Eine multimediale Künstlerin** (Wiener Frauenverlag, Wien, 88)

„Der Impuls zu sehen“ ist die gedruckte Fassung eines Vortrags von **Rosalind E. Krauss**, in dem es um die These vom Takt geht, einen Rhythmus, der »auf zerstörerische und entartende Weise der Stabilität des Raumes entgegenwirkt. Dieser Rhythmus erweist sich rückblickend als Quelle einer Vielfalt von Werken, die vor dem Hintergrund der Moderne zu Beginn des 20.Jahrhunderts entstanden sind in direktem Widerstreit zum Bestreben eben dieser Moderne, die bildenden Künste auf eine besondere Vorstellung von der Autonomie des Sehens zu gründen.« Als die Zwickmühle verkörpernde Werke werden Max Ernsts Collage-Roman, Duchamps Rotoreliefs, Giacomettis Boule suspendue und schließlich Picassos Werke, gemalt nach anderen klassischen Werken, untersucht, der Arbeitshypothese sich zuwendend, »daß im Zeitalter der mechanischen Reproduktion die Variation als Mittel der freiwilligen Wiederholung, dieses kontrollierte Spiel mit dem Unterschied vor dem Rhythmus des Taktes gefeit ist.« Ein Prozeß, in dem die Produktionsweise umgestellt wurde auf eine »lustvolle Passivität: der Mechanismus der Belebung einer Serie im Takt eines Abblätterbuchs«.

Wiederveröffentlicht: Eine ganz frühe Arbeit von **Samuel Beckett**, sein Essay über **Marcel Proust** (Sammlung Luchterhand, DM 10,80): »Ich habe mein Buch in einem billigen, protzigen philosophischen Jargon geschrieben«. (SB)

Aus dem Blaubuch von August Strindberg, einst herausgegeben als ein Band der Republik, von Petra und Uwe Nettelbeck, ist diese Ansammlung eine Art manische Enzyklopädie, geschrieben ganz am Ende eines Lebens, mit Betrachtungen und Belehrungen zu Psychologie, Philosophie, Medizin, Geologie, Okkultismus, Mathematik, Ästhetik, mit Stücken über die Windungen des Gehirns, Swedenborg (wiederholt), über Blumengeheimnisse und Tiere und mit fiesen Bemerkungen zur Jugend unter dem Titel „Als ich jung und dumm war“: »Die Jugend ist nur ein Begriff, eine Abstraktion, eine Prahlerei, ein Aufsatzthema, ein Lied, ein Toast«.

Die Republik, eine **neue** Ausgabe der Zeitschrift in Buchform, liegt vor, esoterischer, komplizierter und non-funktionaler, also mehr Kunst in Sprache als zuvor (DM 44,–)

Sondermusik

Auf die LP „Regen“ von Katharina Fritsch folgte eine Single mit dem Titel „Unken“ (Jablonka-Galerie, Köln)

Immer wieder beliebt im 20.Jahrhundert: Bildende Künstler zum Anhören, eine ganze Cassette lang die Geschichte rauf und runter von **Marinetti** über **Beuys** zu **Richard Prince** und den **Y-Pants**, gibt es als Nr.21 des amerikanischen Audio-Cassetten-Magazins **Tellus**, und irgendwie hat sich auch **Kippenberger** eingefunden: „Bang Bang“.

Jörg Immendorffs Antwort im wöchentlichen FAZ-Magazin-Fragebogen auf die Frage: Ihr Motto? – »Ich an die Macht!«

minimal club ist eine Gruppe aus München, die im **Kunstverein München** eine Woche lang „theoretisches Theater“ aufführen: „Die Anti-N.Y.-Pläne – oder: Naturidentische Stoffe“. Der minimal club, der erst kürzlich mit dem Stück **michel foucaults theatrum philosophicum** hervorgetreten ist (das auch in Buchform vorliegt, Raben-Verlag, München), »eine verspielte Rekonstruktion verlorenen Denkens, abstrakt, hell, modisch – ein Versuch, den über der Deponie der Denker-Moden wehenden Zeitgeist zu fassen«, hieß es in der SZ, wird begleitet von einer Ausstellung mit Arbeiten der Künstlerinnen **Jutta Koether**, **Tödliche Doris** und **Nina Hoffmann** (26.4.–1.5.89)

Selbstdarstellung eins

„40 Jahre Bundesrepublik Deutschland“ – Wanderausstellung, die durch Bonn, Berlin und sämtliche Landeshauptstädte ziehen wird und echten BRD-Trash verheißt, dokumentiert in Wort und Bild und schönen Dingen wie den unvermeidlichen Nierentischen, Fußballstiefeln von Franz Beckenbauer, der Fackel, mit der 1972 in München das olympische Feuer entzündet wurde, Lebensmittelmarken, Küchengeräten... Volkskunst von höchster Stelle.

Selbstdarstellung zwei

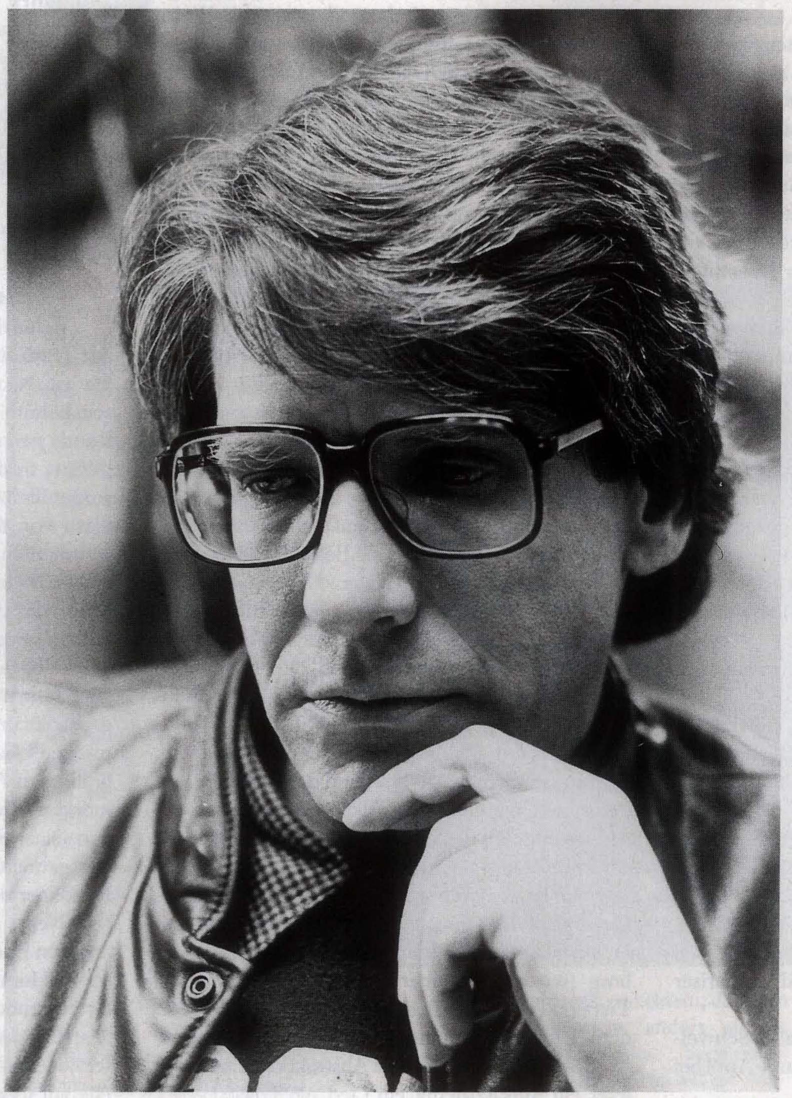
Keine Kunst mehr ohne **Jeff Koons**, der nun die Art Trash abgreift, die selbst schon kräftig abgegriffen hat. Nachdem sein »Wenn ich jemand anderes sein könnte, möchte ich **Michael Jackson** sein« die Runde gemacht hatte, bringt er sich nun selbst als „White trash“ ins Spiel. Seine neuste, konzentriert ausgetüftelte Obsessesion und Vorbilder sind Axl und Slash von **Guns n'Roses**. Mit Fake-Tatoos und glamhaftem Rockstarposing vor Starfotografen und einem Mädchen auf dem Bett und einer Zigarette im Mund will er nun auch erreichen, was die anderen Jungs als Stars in der Rockmusik erreicht haben, will es darstellen und über dieses neu-geschaffene Image auch sein. Belohnung hat er schon, denn zur Zeit ist er absolut und unbestreitbar **der** Hit in den amerikanischen Charts junger Künstler. Die neuesten fotografischen Arbeiten werden in der nächsten Nummer der Schweizer Kunstzeitschrift **Parkett** zu finden sein, neben Arbeiten von **Martin Kippenberger**; gemeinsam sind die beiden Künstler diesmal die Headliner des Hefts.

Neues aus der **Bloom**-Familie, aber vom ganz anderen Ende: Ein gewisser Harold Bloom, Professor (of Humanities) aus Yale, stößt mit seiner Art Literaturkritik, die er unter anderem in dem Buch „A Map Of Misreading“ begründet hatte (1975), via Interview und verstärkter Diskussion in weitere Bereiche vor (etwas zwischen Rabbi und Walter Ruskin und Baudelaire), wo sich alle Fragen mit der Literaturkritik stellen und möglicherweise beantworten lassen. »Perhaps in the history of painting you'd have to begin to understand the way one painter is the critic of another, as you've talked of one poet being the critic of another. Then Michelangelo would become the parallel to the literary figure of Milton. That is quite true, but where one would find a vocabulary to work with I don't know. I myself tend, as I suppose is fairly notorious, to try and use a kind of contrapunctual mode, in which mechanisms of defense, traditional tropes of rhetoric and the major images, you might say, of the fundamental traditions of Western poetry are brought together and are melded with a deliberately arbitrary scheme of what I call revisionary ratios. Where one would find, in visual terms, or in musical terms, vocabularies that could cut quite that deeply would be very difficult to know.« (Flash Art Nr.143) ●

Doppelt spinnt besser

17 Jahre sind vergangen, seit der junge David Cronenberg sich »surgical instruments for operating on mutants« auf den Einkaufszettel schrieb. Weil er nicht mit so fragwürdigen Sachen in der Tasche vom Auto überfahren werden wollte, hat er schließlich endlich einen Film daraus gemacht, der Jeremy Irons die Oskar-Nominierung einbringen wird. Andreas Banaski führte ein Interview über Cronenbergs redselige Charaktere.

»Wir waren Revolutionäre, und die Revolution war erfolgreich.« (Ronald Reagan, Januar '89)



Unser Liebstes: die Postmoderne der Subversion, hier mal wieder verkörpert von der neuesten Zangengeburt dieses Feinmechanikers der Regiekultur Cronenberg – das ist so komplex ambitioniert subtil, so verstörend zart erschreckend, so steril (wenn das keine Kongruenz von Form und Inhalt ist) betörend geschmäcklerisch verpackt, daß es selbst nur schwer bestechlichen Geistern weit diesseits jeder Art Director-Lifestyle-Entartung schwersten Respekt (und mehr) abnötigte. Nun gut, dann sei es eben meine Profession (oder Konfession? Wird angesichts notorisch unterschwellig eingestandenen papistischen Anspielungen – Irons in blutsignalroter OP-Tracht – zu prüfen sein), mich wieder gegen alle Welt zu stellen, die dem Manne natürlich makelloses Horror-Kammerspiel-Design attestiert. Der letzte – Post-David Lynch –, dessen Credibility (als was?) einfach nicht auszurotten ist, wie sich ja selbst einzugestehen das verschnarchte liberale Feuilleton (inkl. Geschmacksauguren in staatlich bestallten Zensur-Behörden – in England sitzt ein Kumpel von ihm in zentraler Position) durchgerungen hat. »Schon 'The Fly' wurde ja sehr gut selbst von der Mainstream-Presse aufgenommen. Auch wenn Jeff Goldblum keine Oscar-Nominierung, die er laut Kritikermeinung verdient gehabt hätte, bekam, nur weil er in einem Horrorfilm spielte. Na, mal sehen, ob wenigstens Jeremy Irons (dessen nuanciert britisches Adelschargieren sich Cronenberg erst nach Absage der kompletten US-Actors School-Riege – »ich sprach mit 30 oder 40 Schauspielern, aber die meisten fühlten sich der Rolle einfach nicht gewachsen« – dienstbar machte) seine verdiente Nominierung kriegen wird. Andererseits – so ein Preis ist zwar ganz nett, aber bedeutet nicht, daß der Film notwendigerweise gut ist, auch wenn es schon eine aufregende Sache ist, bei der Oscar-Verleihung Einblick in Hollywoods Glanzzeit zu bekommen.« Einfach zu süß, wie sich da der leicht schleimig um Anerkennung buhlende opportunistische Charme des Yankees in ihm Bahn bricht, wie er denn auch immer gern beteuert, Toronto liege nicht umsonst auf halber Strecke zwischen Hollywood und Europa, was ihm nicht zuletzt künstlerisch sehr zustatten kommt bei seinem Anliegen, gesellschaftliche Krankheitsbilder (hier Real-Life-Vorgaben wie Arzt-Junkies, aber auch das olle Jekyll & Hyde-Syndrom, das er in alter „Fliege"-Manier seinen subtil wissenschaftlichen Manierismen nutzbar macht: »Die Gefahr bei Zwillingsfilmen ist, die Charaktere zu schematisieren und in Jekyll/Hyde/schwarz/weiß-Kategorien zu verfallen. Ich bin daran nicht interessiert, mir geht es um Verwirrung der Identität. Zwillinge bedrohen unser Verständnis von Identität, weil viel von dem, was wir an uns für einzigartig halten, äußerlich/körperlich ist. Meine Versuchsanordnung war also: Wenn jemand genauso spricht wie du, so aussieht wie du, usw., was ist dann an dir so einmalig? Bei primitiven Völkern galt eine Zwillingsgeburt als monströs, und viele Stämme töteten einen der beiden, so als ob es nicht zwei Exemplare einer Person geben könnte.«) zu privatisieren, den Modellcharakter zum individuellen Einzelschicksal „gesundzuschrumpfen" und es sich mit dieser Maxime immer gut ergehen zu lassen als einer, der lieber im Hinterzimmer mit den eigenen Gedärmen spielt, während draußen Blut und Schwefel Gods Own Country überziehen. »Ich war eben schon immer ein ernsthafter Filmemacher, der seine Inspiration nicht vornehmlich aus den alten Horrorfilmen seiner Kindheit bezieht. Meine Motivation, Filme zu machen, ist sehr persönlich. Film ist meine Kunst – meine Art, mich auszudrücken. Die meisten neueren Horrorfilmer sind ja selbst noch Kids und drehen deshalb, was Teenagern gefällt: junge Mädchen in der Highschool unter der Dusche beobachten und so'n Zeug. Nichts ist falsch daran, aber ich bin schließlich 45 – meine Charaktere beschäftigen sich mit Worten. Deshalb bin ich nur an einer ganz speziellen Art Charakter interessiert: an selbstbewußten, in einer besonderen Weise neurotischen, kreativen und auf kreative Art aggressiven Typen aus der Mittelklasse. Mit diesen Charakteren kann ich als Regisseur mehr anfangen als mit einem wie Jake LaMotta in 'Raging Bill', einem von der Straße, der sich nicht artikulieren kann.« Da muß ich wohl nicht erst meinen soliden Working Class-Background ins Feld des real existierenden Klassenbewußtseins führen, um euch zu sagen, daß mir derlei penetrante, herb-spröd-gespreizte Slickness seiner Protagonisten sauer aufstößt. Vielleicht sollte er es wirklich endlich mal wenigstens mit fett-kahlköpfigen Intellektuellen versuchen (»Vielleicht wenn ich selbst kahl und fett bin«), was ja immerhin schon dem Großmeister Hitchcock zu ungeahnt neurotischen Verdrängungsmeisterleistungen verhalf. Aber so »vorzugeben, wie ein Manipulator auf der Klaviatur der Gefühle zu spielen, ohne selbst berührt zu sein«, ist Cronenbergs Sache nicht: »Hitchcock würde nie zugeben, daß er sich selbst fürchtet, wenn er dem Publikum einen Schrekken einjagen will.« Der Mann weiß einfach eine honorige kleinbürgerliche Verklemmung nicht zu würdigen, oder um mit Scorsese zu sprechen: »Cronenbergs beste Filme schaffen es immer noch, eine Art Jungianischen Kulturschock auszulösen. Sie erinnern an Buñuel und Francis Bacon.« Nun, mal abgesehen davon, daß Cronenberg auch jeder Vergleich mit Dreyer, Fellini, Bergman, Kafka oder Vladimir Nabokov (»von dem ich sehr beeinflußt bin«) genehm käme (die degeneriertestе Ausprägung dieser ganzen maroden Kunstschlockahnengalerie – dabei nichts gegen individuelle Meriten – war ja neu-

lich anläßlich des Verscharrens der letzten Reste des Popanz der Bildungsbourgeoisie Dali aufs Erschröcklichste zu bestaunen), »hat Scorsese natürlich recht. Er sagt ja nicht, ich sei so gut wie Buñuel. Meine Filme haben aber natürlich mehr mit Surrealismus und expressionistischer Filmkunst zu tun als mit 'Halloween'.« Was aber selbst den verbohrtesten Ausgeburten der Reaktion kaum mehr als ein obligates Arschrunzeln abnötigt. »Nun war ja der Kunst immer eigen, erst zu verführen, dann gemein zu werden und dann... na irgendwas anderes. Es ist wie bei einem Liebhaber. In dieser Hinsicht verhalte ich mich schon wie Buñuel.«

Siehe auch: Fallstricke des Selbstexorzismus. »Das kann natürlich auch böse mißverstanden werden. Bevor Herman Melville 'Moby Dick' rausbrachte, war er lediglich als Abenteuerschriftsteller von Seefahrergeschichten bekannt. Von 'Moby Dick' wurden dann 3 Stück verkauft, und er starb in Armut. Es ist eben sehr gefährlich, einen Film zu machen. Du bist verwundbar, wenn du dich öffnest und vieles von dir offenbarst. Sehr gefährlich.« Da braucht es schon eine delikate Vorfreude auf leicht perverse Glitschigkeiten, wenn Cronenbergs Alter Egos Irons und Irons im Gebärschleim einer schwer von Miss Ellie-mäßiger Gramgebeugtheit optisch in Mitleidenschaft verhärmten Muttifigur wie Genevieve Bujold schaben (»Ihre Behandlung der Sexualität, des eigenen Körpers ist sehr wissenschaftlich rational: Wenn die Zwillinge wissen wollen, wie eine Frau gebaut ist, sezieren sie eine – die Art Dinge.«), damit aber nicht so recht weiter kommen und daher erstmal (der eine Irons) besondere Gerätschaften für verwachsene Gebärmütter in Auftrag geben, was sich so ähnlich (»surgical instruments for operating on mutants«) schon vor Ewigkeiten Cronenberg in die Studentenmappe schrieb. »Ich fand es aufregend, daß diese Idee, von der ich annahm, mir wäre sie ganz frisch gekommen, schon 17 Jahre in mir vergraben war, nur darauf wartend, verwirklicht zu werden. Da muß dann wirklich Profundes dahinterstehen.« Stöhn – 17 Jahre und kein bißchen dazugelernt/erwachsen geworden? »Wir spielen doch ein Leben lang die selben Karten, wie mal jemand so richtig sagte. Die einzigen Filmemacher, die total unterschiedliche Filme drehen, sind die, die keine wahren Künstler sind.«

Wie er denn auch immer gerne beteuert, Toronto liege nicht umsonst auf halber Strecke zwischen Hollywood und Europa, was ihm nicht zuletzt künstlerisch sehr zustatten kommt bei seinem Anliegen, gesellschaftlicher Krankheitsbilder zu privatisieren, den Modellcharakter zum individuellen Einzelschicksal »gesundzuschrumpfen« und es sich mit dieser Maxime immer gut ergehen zu lassen als einer, der lieber im Hinterzimmer mit den eigenen Gedärmen spielt, während draußen Blut und Schwefel Gods Own Country überziehen.

Als solcher ist ihm daran gelegen, sich außerdienstlich vorzugsweise als braver Familienvater vorzustellen, selbstironisch zwecks Humanhygiene Schönheitswettbewerbe für Innereien (»Kommt es dir nicht merkwürdig vor, daß wir von unserer Essenz abgestoßen sind?«) zu fordern und ansonsten als (unbewältigtes) Lebenswerk mit Burroughs' „Naked Lunch" schwanger zu gehen. »Kennst du das Buch? Dann kennst du auch das Problem. Kannst du dir das auf der Leinwand vorstellen? Der Produzent vom 'Letzten Kaiser' will's produzieren, und ich habe schon viel mit Burroughs diskutiert, aber ich weiß nicht, ob ich das, was Burroughs für mich ist, auf Film transformieren kann.«

Wären wir wieder bei New Frontier und der alten Kardinalfrage (über das »teuerste underground movie der Welt – 2001« und den Cronenberg nicht nur in Sachen Ewigkeitskultstatus verwandten Kubrick hinaus): Wie weit geht der Westen, das Bewußtsein und/oder der Arm des Kapitals? Bis hierhin und nicht weiter, gebietet uns und dem Kapital Godard, und da müssen zumindest wir dieser erprobten Kapazität einfach klein beigeben, auch wenn er sich diesmal in „King Lear" (für mich eigentlich das für Godards Diskurse und manische Räsonnements am wenigsten geeignete Shakespearesche Herrschaftsdrama) wieder selbstdarstellend aufs Erschütterndste in einer John Ford-mäßig zigarrenkauenden, Kabelschnur-Rasta-gelockten Jango Edwards-Fool-Tour de Force suhlt. Denn wie er hier anscheinend das Geld der Cannon-Group für alles nur nicht den Film zum Fenster rausgeworfen hat und lose um den „Batman"-Penguin Burgess Meredith (als mafiotischen „King Lear") und Molly Ringwald (als Königstochter) ein Drunter und Drüber (wie es sich für uns zumindest in der englischen Originalfassung darstellte, in der ein Kauderwelsch bis unter die Wahrnehmungsgrenze runtergenuschelt wird, weshalb [nicht nur] ich eine weitere ausführlichere Würdigung auch, so der deutsche Verleih sich doch noch entschließen könnte, den Film in den deutschen Vertrieb zu bringen, Berufeneren überlassen möchte) neben den epischen Rahmen gestellt hat, ist mir einfach, ich sag's euch ungeachtet aller restriktiven Film-Seminar-Kriterien und -Konventionen und verfreakten Godard-Spinnereien, eine Wohltat. Oder wie ich neulich andernorts mit DD übereingekommen bin: Schönberg hat eben doch mehr Groove als Acid.

ANDREAS BANASKI

BLINDFISH PROMOTION präsentiert:

✦ tel. Kartenservice:
069/49 04 06

SONIC YOUTH
30.3. ✦ München, Theaterfabrik
01.4. ✦ Frankfurt, Batschkapp
02.4. ✦ Hamburg, Markthalle

BAND OF HOLY JOY
10.4. ✦ Hamburg, Markthalle
11.4. ✦ Berlin, Loft
12.4. Detmold, Hunky Dory
13.4. ✦ Köln, Luxor
14.4. ✦ Dortmund, Live-Station
15.4. ✦ Frankfurt, Batschkapp

THE NITS
24.4. Dortmund, Live-Station
26.4. Berlin, Quartier Latin
28.4. Wuppertal, Börse
29.4. ✦ Frankfurt, Batschkapp
30.4. Fulda, Kreuz
01.5. Karlsruhe, Festhalle Durlach
02.5. Ludwigsburg, Scala
03.5. ✦ München, Theaterfabrik
veranstaltet von Bizarre Productions GmbH

RAINBIRDS
09.4. ✦ Attendorn, Schützenhalle
11.4. ✦ Bochum, Zeche
12.4. ✦ Bremen, Stadthalle 2
13.4. ✦ Münster, Halle Münsterland
14.4. ✦ Aachen, Eurogress
15.4. ✦ Marburg, Mensa
17.4. ✦ Offenbach, Stadthalle
18.4. ✦ Augsburg, Kongreßhalle
19.4. ✦ Albstadt, Zollernalbhalle
20.4. Zürich, Volkshaus
22.4. Dornbirn, Stadthalle
23.4. ✦ Ludwigsburg, Forum am Schloßpark
24.4. ✦ Ludwigshafen, Friedr.-Ebert-Halle
25.4. ✦ München, Theaterfabrik
27.4. Wien, Metropol
28.4. Bad Schallerbach, Gästezentrum
29.4. ✦ Bamberg, Seehofhalle
30.4. ✦ Neumarkt i.d.Opf., Jurahalle
02.5. ✦ Saarbrücken, Kongreßhalle
03.5. ✦ Bocholt, Schützenhalle
04.5. ✦ Bonn, Biskuithalle
05.5. ✦ Baunatal, Stadthalle
07.5. ✦ Bielefeld, PC 69
08.5. ✦ Hannover, Capitol
09.5. ✦ Hamburg, CCH-Saal 3
11.5. ✦ Kiel, Spizz Music Hall
12.5. ✦ Berlin, Tempodrom

THE TRIFFIDS
01.5. ✦ Berlin, Loft
02.5. ✦ Ha
03.5. ...tschkapp
...chum, Zeche
... München, Schlachthof
verschoben

SUGARCUBES
14.5. ✦ Bielefeld, PC 69
15.5. ✦ Bremen, Modernes
17.5. ✦ Kiel, Traumfabrik
18.5. ✦ Göttingen, Outpost

THE MEN THEY COULDN'T HANG
17.5. ✦ Hamburg, Markthalle
18.5. ✦ Berlin, Loft
19.5. ✦ Dortmund, Live-Station
20.5. ✦ Frankfurt, Batschkapp
21.5. ✦ München, Schlachthof

CARMEL
17.5. ✦ Bremen, Modernes
18.5. ✦ Kiel, Spizz Musi
19.5. ✦ Hamburg, M
21.5. ✦ Berlin, M
22.5. ✦ Biel ...kerhalle
23.5. ✦ ..., Capitol
25.5. ...eldorf, Philipshalle
26... ...ankfurt, Volksbildungsheim
Stuttgart, Theaterhaus
...✦ München, Deutsches Museum
Verschoben auf Oktober

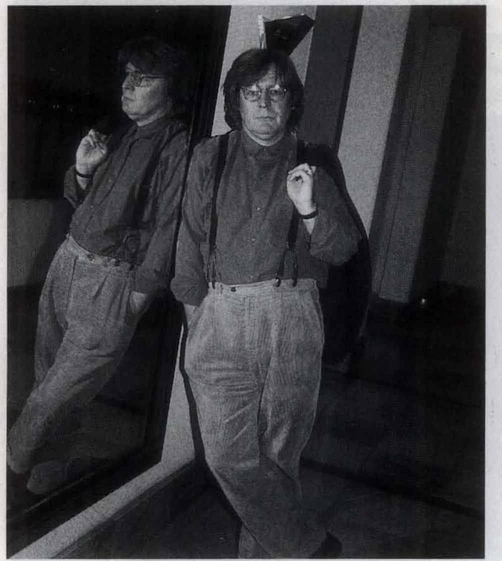
PIXIES
14.6. ✦ München, Theaterfabrik
15.6. ✦ Stuttgart, Longhorn
17.6. ✦ Frankfurt, Batschkapp
18.6. ✦ Bochum, Zeche
19.6. ✦ Berlin, Metropol
22.6. ✦ Braunschweig, FBZ
23.6. ✦ Bielefeld, PC 69
24.6. ✦ Hamburg, Gr. Freiheit 36

BLINDFISH PROMOTION, Magdalenenstr. 8, 2000 Hamburg 13, Tel.: (040) 44 13 43 · Fax: (040) 44 66 36 · Tlx: 213 828

Tölpelhaft, aber engagierte Aufklärer?

Mississippi Burning

Mississippi, der rassistischste der 50 amerikanischen Bundesstaaten, ist im Juni 1964 Ziel von hunderten weißer und schwarzer Bürgerrechtler, die meisten unter ihnen sind Studenten, die die schwarze Bevölkerung ermutigen wollen, sich in die Wahllisten einzutragen. Noch immer gibt es Apartheidsgesetze in Mississippi und Schwarze werden bei dem Versuch, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen, von Weißen terrorisiert. Die Ermordung schwarzer Bürgerrechtler ist nichts ungewöhnliches, erst das spurlose Verschwinden zweier weißer Studenten am 21. Juni 1964, nachdem sie Stunden zuvor von einem Sheriff in der Nähe von Philadelphia festgenommen wurden, macht die Bevölkerung der Vereinigten Staaten auf die Zustände in Mississippi aufmerksam. Das FBI untersucht den Fall, findet sechs Wochen später die Leichen der zwei weißen und eines schwarzen Bürgerrechtlers und verhaftet 19 an der Ermordung beteiligte Männer aus Neshoba County, darunter der Sheriff und Mitglieder des Ku-Klux-Klan. Sieben von ihnen werden zu Freiheitsstrafen zwischen drei und zehn Jahren verurteilt, alle nach der Hälfte der abzusitzenden Strafe begnadigt.



Alan Parker

Wenn ausgerechnet Alan Parker, der außer „Midnight Express" nie einen akzeptablen Film gedreht hat, diesen Stoff bearbeitet, muß eigentlich alles schiefgehen. Ist aber nicht. Obwohl „Mississippi Burning", wie alle amerikanischen Polit-Spielfilme, die politischen Hintergründe und Ereignisse nur fahrlässig streift, rutscht er nur in einem überraschend erträglichen Maße in die übliche und scheinbar unvermeidliche Cry-Freedom-Tümelei ab. Bis auf die „junger, hitziger Bulle trifft auf alten, cleveren Bullen und sie werden Freunde"-Masche und den pathetischen Schluß (Negerbeerdigung mit Gospelsingerei und zerschlagenem Grabstein »1964 NOT FORGOTTEN«) vermeidet Parker allzu rühriges. Erstaunlich beispielsweise, daß Opa-Bulle Gene Hackman nicht mit der Hauptbelastungszeugin, der Frau eines der Verdächtigen, ins Bett geht. Er schenkt ihr Blumen, sie kocht ihm Tee, kein Sex, wie man erwarten würde.

„Mississippi Burning" ist weniger Politkitsch als beispielsweise „Missing" oder „Cry Freedom", vielmehr eine relativ nüchterne Darstellung der Verhältnisse im Süden der USA Anfang der 60er Jahre. Parkers Film ist eine Gewaltorgie, aber das war der Widerstand der Rednecks gegen die Rechte der schwarzen Bevölkerung auch. Daß dabei Schwarze oft wie Neger aus Onkel Toms Hütte wirken mit ihren großen, aufgerissenen Augen und Dumbo-Gesichtsausdruck, ist kein unterschwelliger Rassismus (was man ihm bei den Berliner Filmfestspielen vorwarf), sondern entspricht der historischen Situation. Aber scheinbar muß man Filmkritikern erst erklären, daß Schwarze 1964 in Mississippi tatsächlich in Blechhütten hausten und nicht in den Genuß einer College-Bildung kamen. Der einzige Vorwurf, den man Parker machen kann, ist, Rassisten mit dem Ku-Klux-Klan gleichgesetzt und das F.B.I., das in Wirklichkeit die Ermittlungen verschleppt und nur höchst ungern Weiße vor den Staatsanwalt gestellt hat, als zwar tölpelhafte aber engagierte Aufklärer dargestellt zu haben. Ansonsten betreibt Parker wenig Geschichtsverfälschung, weil er gar nicht erst den Anspruch erhebt, einen historischen Film gemacht zu haben. Ich könnte mir vorstellen, daß ihm eher eine Fortsetzung des Neger-Gewalt-Mystik-Filmchens „Angel Heart" vorgeschwebt ist; wenn gelyncht und gefoltert wird, dann nachts, in einem Schwarz-Blau, wie man es von Parker kennt. Vielleicht hat er sich eher zufällig an einen politischen Stoff rangemacht, auf der Suche nach einer weiteren Neger-Splatter-Story. Und zufällig ist daraus ein ganz akzeptabler Film geworden.

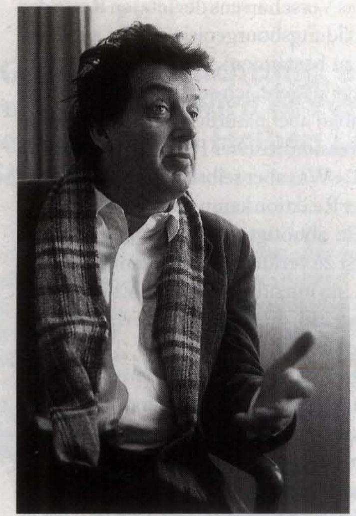
Sebastian Zabel

Ja, das Bonmot

Liaisons Dangereuses

Voll verruchte Dekadenz, was uns Lorimar, Home Of „Dallas", Intrigen, Ränkespiel und der verderbten Wirkung des Sexus (oder wie schon Jean Renoirs Freund Lestringuez meinte: »Die Menschen denken nur an eins, nämlich ans Vögeln, und die, die es nicht tun, sind verloren. Sie ersticken im Brackwasser der Gefühle.«), wohl als Sittengemälde des Vorabends der Französischen Revolution zum großen Volkserhebungs-Jubiläum andrehen will.

„Sex, Geld und Macht", das ist doch auch mein liebstes Ding, wird sich da auch Stephen Frears gesagt haben und will mal wieder dem morbid-verfaulten Establishment (von Thatcher zum Ancien Regime und back again – oder: laßt uns mit dem Blut einer sterbenden Klasse den Fußboden der Weltgeschichte aufwischen) den Spiegel vorhalten, obwohl mir ungeeigneter als Frears, sich der Macchiavellistischen Größe des einzigen Romans des etwas dubiosen „Feministen", Jakobiners und napoleonischen Generals Choderlos de Laclos anzunehmen, nur noch der olle Schwätzer in Opulenz Milos Forman scheinen will (der, nachdem er Lorimar »arrogant abgewunken hatte«, nun selbst zum Attentat, nein nicht etwa auf die Bourgeoisie, sondern auf unsere Geschmacksnerven ausholt). Denn zur adäquaten Umsetzung der extremen Perspektivwechsel in Laclos' Briefroman bedürfte es schon mindestens eines Meisters von der Größe Renoirs (siehe im Sinnzusammenhang mit dessen „Spielregel" Lestringuez; als revolutionäre Nachhut dann: „Die Verbrechen des Herrn Lange").



Stephen Frears

Stattdessen gibt's hier eine zynische Salonposse, die sich darin gefällt, die dümmsten Lacher auf ihre Seite zu ziehen. (Ja, das Bonmot, ureigenster Ausdruck französischer Galanterie, oder was? Unfreiwillig klasse hilarious allerdings und nur im Original zu goutieren, wie Malkovich (dessen Verführungsepisode mit Michelle Pfeiffer auch ihre private Entsprechung fand, wie uns „Bild der Frau" gleich rührenderweise vorausschickte) in dieses blasierte Kammerspiel-Englisch-Geschwafel (oberbeknackt natürlich wieder Glenn Close als irgendwie subversiv angelegte Emanze) hineintapert mit seinem breiten Ami-Slang wie ein schwuler Kuhbauer aus dem Mittelwesten (»Wir sind der Adel: in Amerika besteht die Aristokratie aus den populären Berühmtheiten. Da kann man leicht in eine Art Dekadenz hineinschlittern.«).

Für die 80er (Agonie), was Tony Richardsons „Tom Jones" für die 60er (lust for life) war.

Andreas Banaski

Geist des Weines

High Spirits

Gespenster sind Spaghetti, und der Regisseur Neil Jordan hat ein weißes Pferd als Maskottchen in seinen Filmen. In „Mona Lisa" gab es Wachs, was so aussah, als wär es Spaghetti (»Möchtest Du einen Glasfaserobstkuchen oder ein Polyestertuttifrutti oder vielleicht eine Tasse Tee?«), in „High Spirits" Hausangestellte, die so tun, als wären sie Gespenster. In beiden Fällen erfolgt eine Verwirrung der Konsumenten bzw. Touristen.

Der einzige Ort, der dem normalen, mobilen geschichtsstutzigen Bewohner der Kolonie Amerika (oft von Beruf Filmproduzent) seit Ewigkeiten als einer einleuchtet, wo ihn seine nicht-eingewanderten lahmschneckigen Verwandten erschrecken könnten, ist in einem Castle im Heimatland, früher mehr im Transsylvanischen, klassisch im Engl., Wal., Schott., oder wie in diesem Fall im Irischen. So jedenfalls zahlreiche komödiantische Produkte (Jordans erste Klamotte) von Insu- und Nicht-Insulanern Europas. Auch in Lakonische mußte in der Schule eine amerikanische Tochter sein, die das Gespenst von Canterbury ernst nimmt. Nach Rene Clair's 1935 gedrehtem „Ein Gespenst geht nach Amerika" schwebt nicht nur die Vergeudung geistiger Energie drohend über den ge-burn-outeten nächsten EG-lern, sondern auch der amerikanische Markt. Wohl eher der Grund für das wiederholte Aufarbeiten der Beziehung (auch der ertragreiche Wanda-Fischzug) mit gemischter Besetzung von britischer Seite aus.

Fotos: Mechthild Holter

Im Schloß Haughlin, realer Standort: County Limerick, liegt der Geist des Weines im Sekretär gebunden in der Leber des stoischen Burgherrn Peter Plunkett (Peter O'Toole), dessen Hypothek fällig ist – sonst ab nach Cali mit dem historischen Quaderkonglomerat. Zum Zwecke der Sanierung durch Fremdenverkehr zettelt er ein hydraulisches Tohuwabohu an, in dem kreischende Pseudo-Gespenstinnen an Seilwinden und Fenstern vorbei gehievt werden und Negligé – hinterher – tragende Rüstungen humanen Inhalts unbemerkt die Tür auf die gerüstete Nase geschlagen wird. Auf die herzergreifende Bekenntnis zur Schwindelei folgt der zweite Teil mit wahren Leichen und lebensübergreifendem Partner-Swopp zwischen „... und jetzt gehts rund" Steve Guttenberg, Krösus durch die prozentuale Beteiligung an den Einspielergebnissen von „Police-Academy", und Deryl Hannah, Jackson Browne's Liebes und von Beruf meerchenhafte Bohnenstange („Splash"; ausgiebiger Ballettunterricht scheint energielose Schauspielerinnen, siehe auch Basinger, mit der Erkenntnis zu strafen, sie bräuchten bloß irgendwie auf den Füßen zu stehen, und das wär's.).

So, und hier ist endlich die Stelle, wo ich sprachlos mitansehen muß, wie sich Peter O'Toole bon mot-isch in den Text reinartikuliert, »Ich bin ein Gentleman-Einbrecher«, 1966 als solcher zu Audrey Hepburn, »I'm coining it in before my teeth drop out«, vor 15 Jahren über seine Filmrollen und 1987 als Lehrer zum Letzten Kaiser: »Worte sind nun einmal sehr wichtig. Wenn Sie nicht sagen können, was Sie meinen, werden Sie niemals meinen, was Sie sagen, und ein Gentleman sollte immer meinen, was er sagt.«

Und auch immer bleiben, was er ist. Obwohl längst trocken, brettert der Schauspielschulgenosse des anderen großen deklamierenden Trinkers unter dem Vulkan Albert Finney, beschwipst im Castle wie auf der Bühne herum, was die Briten angesichts der dort inflationär grassierenden Selbstparodie zwar nicht mehr richtig würdigen können, aber international, aus der Gentlemanwüste heraus betrachtet, ein exklusiver Exportartikel ist. Peter O'-Toole ist Form. Landsmann Jordan hat um das G.M.-Reservat drumherum inszeniert und sowas wie kleinmütige egoistische Gestaltungsversuche des gemeinen, zum künstlerischen Eingriff aufgelegten Mitmenschen vermieden. Vor seinen sieben Oscar-Nominierungen wurde O'Toole mal als Journalist wegen durchbrechender Schauspielerei gefeuert.

Silke Panse

Inmitten der Sauereien wollen wir's uns wohlsein lassen

I Was A Teenage Zabbadoing

Auf Licht, Liebe, Lust und Leid, auf den Tag verzichten? Das ist jetzt endlich vorbei. In Wien haben sie unlängst den Zabbadoing erfunden, einen Tag und Nacht sich im Einsatz befindlichen Super-Lover-Giga-Vampir, in Aussehen und Bewegungsrhythmus dem Menschen nur allzu ähnlich: Für seine Herstellung genügen schon geringste Mengen vergifteten Olivenöls.

Sagt man zumindest. Die angenehm wüste, relativ undurchschaubar runtergeholzte „Handlung" läßt diesen Schluß eigentlich gar nicht zu. Man könnte für den Zabbadoing, Modell Wien 1988, auch Yasmir Strange, beruflich Vamp-Queen from

outa space, verantwortlich machen, die sich extra vom Planeten Arous auf die Erde begibt, um drei total degenerierte Nachfahren eines gewissen Dr. Fun Helsing mit nett gemeinten Bissen heim zur Familie der ewigen Dunkelheit zu holen. Stattdessen verwandeln sich, glaube ich, nach und nach nicht nur diese drei, sondern eigentlich alle Protagonisten in rund-um-die-Uhr-Zombies der Superklasse – scharf auf Blut, heiß auf Sex. Wie süß und v. a. wie unterhaltsam, die sicher irgendwann schon mal irgendwo dezent angedeutete Porn-Core-Crossover-Idee erstmals herrlich breit auszuwalzen, ohne herkömmliche Psychologismen/Horrortrips, ohne permanente Präsenz nerviger Guiness-Book-verdächtiger Effekte: Understatement eben – verursacht keine satanistischen Alpträume, 16 mm bleibt 16 mm, kostet nur sensationelle DM 4000,– (inkl. Kopie!), und der Zuschauer hat trotzdem seinen Spaß. Weil er merkt, wie sehr den die unbezahlten Laien auf der Leinwand auch haben, inmitten der Sauereien, angerichtet in liebevoll verhuschten, mit sich selbst um die Wette hechelnden Kleinszenarios. Kein Profi-Abfuck, sondern echter, zitternder Sex ist da drin, natürliches sich-Gehenlassen und gleichzeitig natürliches Hemmnis (öffentliches Bumsen vor laufenden Kameras. Große Affaire). Der schnelle Rhythmus verhindert schon im Ansatz etwaige Verwirklichungen echt blöder Ideen; großartig z. B. Ronnie Urini (auch Soundtrack) als ohne Rücksicht auf Verluste blitzartig durch's Chaos taumelnder Gitarrenheld. Die interessanten, aber nie experimentierverliebten Einstellungen passen angenehm zur ganz eigenen, dem Thema sehr angemessenen Filmsprache (der lustig-weirde Sound der nachträglichen Vertonung). Bekannte Namen dürften noch sein: Reinhard Jud sowie Harald Dolezal, Macher des Wiener Gorezines „Dark Movies" (beide Darsteller), ansonsten wurden in der Regel Pseudonyme verwandt (Regisseur Bjørn Carø Andersøn ist unter bürgerlichem Namen angeblich Hip-Wirt einer Wiener In-Kneipe im neunten Bezirk). „I Was A Teenage Zabbadoing" soll im April auch bei uns zu sehen sein und zwar in Hamburg („Alabama"), Frankfurt („Werkstattkino, mal seh'n" – ???) und Berlin („Sputnik"). In München lief der Film schon vor Monaten mit großem Erfolg.

Andreas Bach

DAS DEBUT '89

THE COLOUR OF SPRING

»COME, CARRY ME FAR AWAY«

BEAT TWELVE/PB 12.007

THE POPSPRING OF THE 90'S!

PERFECT BEAT GmbH
P.O. BOX 13 40
D-3492 Brakel
Tel.: 0 52 72 / 70 91
Fax.: 0 52 72 / 63 84
Perfect Beat

Persönliches Pech

Die individuelle Konstruktion der Wirklichkeit und die erzieherische Wirkung der Realität

Ende der 70er Jahre hatte ich sämtliche Ideologien und Denkmodelle durchgehechelt. Das einzige Weltbild, das ich heute akzeptiere, ist das egozentrische System: Ich bin die Sonne, um die sich alles dreht.« Blixa Bargeld (Einstürzende Neubauten) in „Tempo" 12/88

I

Wenn Engländer, Franzosen oder Italiener die BRD besuchen, fällt ihnen neben den sauberen Gehwegen und geputzten Fenstern vor allem eins auf: Die Bundesrepublik ist ein Land ohne Klassen. Zwar gibt es noch ein hierarchisches Oben und Unten, gibt es Reichere und Ärmere, aber kaum jemand mag daraus noch auf die Existenz einer Klassengesellschaft schließen oder gar soetwas wie einen Klassenkampf führen. Die westdeutsche Gesellschaft hat sich in Millionen atomisierte Einzelpersonen aufgelöst und es scheint, daß nur die einfache Addition aller Individualbiographien die Gesellschaft ausmacht.

Wenn beamtete Statistiker heute die Einzelschicksale der Republik aufsummieren und soundsoviele Arbeitslose, soundsoviele Wohnungslose, soundsoviele Leute mit einem Bruttogehalt zwischen 2100 und 3000 DM konstatieren, dann kommen weder sie noch andere auf die Idee, bei diesen aggregierten Großgruppen handele es sich um real existierende soziale Kräfte.

Millionen Arbeitslose mögen ein vergleichbares Schicksal haben, aber sie sind keine handelnde Schicksalsgemeinschaft, bilden keine Community mit gemeinsamen Zielen, gemeinsamer Identität und Kultur. Arbeitslosigkeit ist, wie jede andere soziale Situation, nicht mehr als ein Einbruch im partikularen Lebenslauf. Persönliches Pech. Der linke klassenanalytische Kurzschluß von der sozialökonomischen Lage auf das zu erwartende Bewußtsein war schon immer falsch – jetzt ist er endgültig lächerlich.

Wir können die Quadratmeterzahl des westdeutschen Wohnraumes in Untergruppen gliedern und auf diese Weise gemeinsame Lebensverhältnisse von Hunderttausenden von denen anderer unterscheiden, aber wir können daraus nicht mehr auf soetwas wie einheitliche „Interessen" schließen.

Diese offensichtliche Individualisierung sozialer Lagen hat inzwischen auch die letzten schüchternen Verteidiger des Klassenkampfgedankens in ein krisenhaftes Dasein gestürzt. Die sukzessive Herauslösung des Einzelnen aus seinen historischen Bindungen und subkulturellen Sozialmilieus korrespondiert mit der nachlassenden Attraktivität aller im Namen einer Klasse („Lohnabhängige", „Werktätige", „arbeitende Menschen", „unteres Drittel", etc.) auftretenden politischen Strömungen.

Die Linke hat bis heute das Argument auf ihrer Seite, daß die sozialen Unterschiede niemals beseitigt wurden. Die Zahl der abhängig Beschäftigten wächst weiterhin, der Abstand zwischen Lohneinkommen und Profiteinkommen ebenso. Nach wie vor gelten der richtige familiäre Hintergrund und die richtigen Beziehungen als sicherste Karriereversicherungen. Nach wie vor gibt es auch noch klassenkulturell geprägte Zusammenhänge in den Wohnvierteln der Großstädte, in den Berufsvereinigungen, Sportvereinen, etc. Nach wie vor werden Lohn und Arbeitsmittel von Unternehmern vorgeschossen, um aus dem Produkt Profit zu ziehen, diesen Profit in eigenes Einkommen und Investitionen zu verwandeln und dann das Pokerspiel auf erweiterter Stufenleiter fortzusetzen. Nach wie vor kommt es deshalb zu Pleiten, Personalabbau, Überarbeit, Preis- und Zinsschwankungen, Umweltvergiftung innerhalb und außerhalb der Betriebe und Brotaufständen in fernen Ländern. In dieser Hinsicht müssen die linken Analysen kaum umgeschrieben werden. Doch die daraus abgeleitete Sicherheit, letztlich allem modischen Schnickschnack vom »Ende von Kapitalismus und Klassenkampf« gelassen entgegentreten zu können, war trügerisch. Die wirkliche Veränderung des Sozialgefüges „unterlief" sozusagen diese Sicht der Dinge. Ohne die gesellschaftlichen Schichtungen dabei auch nur anzutasten, vollzog sich eine lautlose Umwertung von Klassenschicksalen in individuelle Schicksale. Wo die Gesellschaftszwiebel vorher noch als bestimmte Anzahl ökonomisch fundierter und ideologisch mehr oder weniger vereinheitlichter Klassen und Schichten gedacht werden konnte, stellt sie sich heute als ein quasi sechzigmillionenfach gebrochenes Konglomerat mit gewissen – zufälligen und auch wechselnden – Häufigkeitsmerkmalen dar.

Wie ist es möglich, daß soziale Unterschiede zwar fortbestehen, aber aufhören, Anlaß für „klassenmäßiges" Gemeinschaftshandeln zu sein? Liegt es daran, daß sich die materielle Situation der unteren sozialen Gruppen verbessert hat und sie nun nur *ihre* heutige Lage mit *ihrer* gestrigen Lage vergleichen, statt auch mit der anderer, reicherer Stände? Lösten sich die Klassenidentitäten auf, weil dieses Mehr an individuellen Gestaltungsmöglichkeiten die emotionale und materielle Rückversicherung im Herkunftsmilieu überflüssig machte? Machten wirklich Radio, Kühlschrank, Massenkonfektion, Urlaubsreisen und zweiter Bildungsweg der Arbeiterbewegung den Garaus? Vielleicht nur vorübergehend, bis der Rausch des Neuen verflogen ist?

II

Die relative Verselbständigung der individuellen Lebenswege gegenüber allen bisher dominierenden Bindungen (Familie, Betriebsgemeinschaft, örtliches/regionales Milieu) und den damit zusammenfallenden Sinngebungen (Werte, Glaube, Moral) ist nicht allein das Resultat erweiterter Konsummöglichkeiten und sozialstaatlich unterstützter Umorientierungsmöglichkeiten. Die Verwandlung ehemaliger Klassenschicksale in nun persönliche Schicksale ist weder eine willkürliche Neuinterpretation der Betroffenen, noch das Ergebnis der vierzigjährigen Medienpropaganda zum Thema „altmodisches Klassenkampfdenken". Die Individualisieung der Person zählt vielmehr zu den vielfältigen Wirkungszusammenhängen, die von einem einmal etablierten bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftszusammenhang ausgehen. Das ist nicht so zu verstehen, als liefen da naturgesetzliche Prozesse ab, an denen innergesellschaftliche Auseinandersetzungen weder positiv noch negativ irgendetwas ändern könnten. Gemeint ist, daß all den Einrichtungen, die zusammengefaßt als „Kapitalismus" bezeichnet werden, eine bestimmte Eigendynamik zukommt, die dem bewußten Handeln vernunftbegabter Menschen strukturelle Vorgaben und Sachzwänge präsentieren, an denen sie nicht vorbeikommen, und denen sie auch ausgeliefert sind, solange sie sie nicht durchschauen.

In vorkapitalistischen Gesellschaften kam Individualität fast ausschließlich den Angehörigen der herrschenden Klassen zu. Der Sklave, der Leibeigene, aber auch der Zunftgeselle waren nicht nur während der Arbeit, sondern auch im übrigen Alltagsleben patriarchalischer Willkür ausgeliefert. Ihre Herren bestimmten nicht nur das „Was" und „Wie" der Produktion, sondern waren auch ihre Richter in nahezu allen anderen Lebenssituationen. Erst der Kapitalismus schuf die Figur des freien Arbeiters, der außerhalb seines Jobs tun und lassen kann, was er will. Diese historisch neue Figur wurden nicht in Naturalien, sondern in Geld bezahlt, d. h. sie erhielt das allgemeine Äquivalent, das sich prinzipiell gegen jede andere Ware austauscht. Der Lohn-Arbeiter konnte nicht nur selbst darüber entscheiden, an wen er sich verkauft, sondern auch darüber, wie er sein Leben außerhalb der Arbeit gestaltet. Er konnte sein Geld in Schnaps oder Büchern anlegen – niemand machte ihm mehr irgendwelche Vorschriften. Wenigstens nicht, solange er nicht im Suff jemanden erschlug oder staatsfeindliche Literatur verbreitete. Aber dann stieß er nicht mit seinem Arbeitgeber zusammen, sondern mit einem Staat, der seine Existenz genau dieser Trennung von ökonomischer und politischer Gewalt verdankte.

Nachdem der Arbeiter über seinen Schnapsverbrauch endlich selber entscheiden konnte, benötigte er eine, im Vergleich zu seinen werktätigen Vorgängern, völlig neue psychische Grundausstattung. Er brauchte nun einen Charakter und neue, selbstgesetzte Normen und Werte. Am wichtigsten wurde dabei die Fähigkeit zur verantwortungsbewußten *freiwilligen Selbstkontrolle.* Es lag ja nun in *seiner* Entscheidungsgewalt, sich für die Anforderungen des Berufslebens fit zu halten, auf seine Gesundheit und berufliche Qualifikation zu achten, mit seinem Geld haushälterisch umzugehen, einen Notgroschen zurückzulegen und morgens den Wecker nicht zu überhören. Nicht alle haben das sofort hingekriegt. Einige haben sich ruiniert und zeigten so den anderen, wie man die neue Freiheit auf keinen Fall mißverstehen darf. Mit der Zeit hat die Mehrheit ihre Lektion gelernt und sich angewöhnt, genau das zu wollen, was man ohnehin muß. Aus dieser freiwilligen Fügung haben manche sogar einen zusätzlichen Genuß gezogen: Weil es die neue Psyche nun erlaubte, die Ketten der Sachzwänge zu übersehen – Abhängigkeit von Lohn und Staat – gratulierten sie sich zu ihrer reifen Persönlichkeit, wenn sie abends „rechtzeitig" ins Bett gingen oder beim Kaufmann bezahlten, statt zu klauen.

Auch die freie Wahl des eigenen Chefs erfüllte den modernen Arbeiter mit Stolz. Aber er mußte bald feststellen, daß er mit anderen, bekannten wie unbekannten, Arbeitern konkurrierte, und daß das sein eigenes Einkommen schmälerte. Mißmutig sah er sich gezwungen, mit all den anderen, die ihm im

Grunde höchst gleichgültig waren, eine Verkäufervereinigung zu gründen, und sich den gemeinsam gefaßten Beschlüssen über den Mindeststandard von Lohn und Arbeitsbedingungen zu unterwerfen. Die Verhältnisse verlangten nun von ihm (vor und im Betrieb) noch ein sogenanntes Klassenbewußtsein, was bedeutete, daß er seine egoistischen Interessen (die in dieser Form übrigens völlig systemimmanent sind) auch mal zum Wohle der neuen Notgemeinschaft zurückstellen mußte. Jetzt war er um eine kleine Freiheit ärmer und um eine Moral reicher.

Das alles ließ sich aber leicht vergessen, wenn er am Wochenende die Lohntüte in Empfang nahm und sich dem Konsum hingab. Erfreut konnte er feststellen, daß ihn kein Kaufmann wegen seines etwas schäbigen Äußeren diskriminierte, solange er bar bezahlen konnte. Der Umsatz von Geld gegen Konsummittel machte ihn zum Mitgenießer des allgemeinen Reichtums – bis an die Grenzen seiner Zahlungsfähigkeit. Die ganze Warenwelt stand ihm offen. Er konnte sogar die selben Waren kaufen wie sein Chef, wenn auch nicht in den gleichen Mengen. Aber wenn er nur wollte, so konnte er ein ganzes Jahr lang sparen, sodann ins beste Bekleidungsgeschäft am Ort gehen und sich von freundlichen Angestellten den teuersten Anzug der Stadt verkaufen lassen. Obgleich er solche Exzesse meistens nur im Kopf durchspielte, war doch schon der pure Gedanke an diesen neuen Gestaltungsspielraum berauschend. Er war jetzt frei und ein ausgesprochener Individualist geworden. Seine Arbeitszeit wurde ihm hingegen mehr und mehr zur bloßen Mittelbeschaffung für das „eigentliche Leben", das nach der Arbeit begann. Dort, im Kreise der Familie, der Vereinsfreunde und überhaupt in seinem Viertel fühlte er sich erst richtig als Mensch. Hier endlich wurde seine unverwechselbare Persönlichkeit von den Mitmenschen richtig gewürdigt. In der Firma mußte er sich nicht nur einiges gefallen lassen, sondern auch Tätigkeiten verrichten, die überhaupt nicht seinen vielfältigen Interessen und Fähigkeiten entsprachen. Das machte die Frei-Zeit mehr und mehr zum Zentrum seines Lebenssinnes. Alle seine Lebensentwürfe hatten hier, in der geheiligten Privatsphäre, ihren Ausgangspunkt. Liebe, Glück, Selbstentfaltung, eine schöne Wohnung, kluge Kinder – all das sollte in der Zeit nach der Arbeit verwirklicht werden, sofern diese Zeit nicht schon mit Arbeitswegen, Einkauf, Reinigung und Schlaf verplant war. Trotzdem konnte er sich gegenüber dem Betrieb keine nachlässige Haltung erlauben. Ganz im Gegenteil. Je größer seine privaten Ansprüche wurden, desto mehr mußte er im Betrieb rackern und womöglich noch in der Freizeit seine Qualifikation verbessern. Aber all das blieb doch *seiner* Entscheidung vorbehalten.

Andererseits konnte er sich aber auch des Eindrucks nicht erwehren, daß gewisse äußere Mächte ihm andauernd Bedingungen diktierten. Die Fabrik, die allgegenwärtige Gefahr der Entlassung, der Lohnsteuerabzug, die Arbeitsgesetze – alles erschien ihm mehr und mehr als seiner werten Person äußerlich. Hier er, das selbstbestimmte persönliche Individuum, das nur den eigenen Glückserwartungen folgt – dort die Gesellschaft mit ihren diversen Einrichtungen, die einem Mittel und Wege diktierte und vorgab, wenn man seinen Interessen nachgehen wollte. Zweimal am Tag mußte man in eine andere Rolle schlüpfen: Morgens Charaktermaske einer Berufsarbeit, abends Mensch.

III

Das Verrückte an dieser Geschichte, die sich übrigens durchaus in der Gegenwart so abspielt, ist, daß am Ende eine schroffe Gegenüberstellung von Individuum und Gesellschaft herauskommt. Offenbar konnte der Kapitalismus Individualität als Massenphänomen nur schaffen, indem er ihr eine gigantische und entfremdete Produktionsmaschine und einen kaum weniger imponierenden Staatsapparat gegenüberstellte.

Das moderne Privatleben und diese Institutionen und Einrichtungen scheinen zwei verschiedenen Welten anzugehören. Man braucht und bedingt sich gegenseitig, aber man bleibt sich fremd. Die Privatwelt übt keine Kontrolle über diese andere Welt aus, kann sich ihrer nicht zweckmäßig bedienen, sondern wird umgekehrt von ihr beherrscht. Die materiellen Grundlagen der neuen Selbstentfaltungsmöglichkeiten (inklusive aller ökonomischen und politischen Verbrechen hier und in der Dritten Welt) tauchen in der Erfahrungswelt und im Denken der Privaten nur noch vermittelt und entfremdet auf. Doch das Schicksal der Privaten hängt von den Entscheidungen der ihnen gegenüberstehenden Gesellschaft ab. Investitionen, Gewinnspannen, neue Produkte, neue Gesetze und Verordnungen, Kriege auch – all das bricht stets wie der Blitz aus dem heiteren Himmel in die private Idylle ein. Daß die Verhältnisse wie ungezähmte Naturgewalten erscheinen, liegt daran, daß die kollektive Produktion und Reproduktion nicht als *bewußt* kollektive organisiert ist, sondern als wildes Drauflosproduzieren zusammenhangsloser Güterhersteller. Erst auf dem Markt erinnern sich die bis dahin gegeneinander gleichgültigen Produzenten ihrer Gesellschaftlichkeit und beziehen sich – konkurrierend – aufeinander. Die Unsicherheit der Existenz für alle an dieser Lotterie Beteiligten liegt auf der Hand und deshalb müssen sie einer weiteren Institution Macht über sich verleihen: dem Sozial- und Rechtsstaat. *Ohne* den ginge diese risikoreiche Veranstaltung auch heute noch mit Mord und Totschlag und mit blankem Hunger einher. *Mit* ihm läßt sich das Problem hingegen niemals an der Wurzel packen, denn er bezieht seine Kraft aus der Verwaltung dieses Problems.

Der Einzelne sieht sich zunehmend von ihm fremden Mächten (Wirtschaft, Staat) und toten Dingen (Waren, Geld) umstellt. Und die Dinge scheinen soziale Eigenschaften zu haben. So kommt es dann, daß intelligente Menschen fest davon überzeugt sind, unschuldige Mikrochips hätten die Natureigenschaft, Arbeitsplätze zu gefährden.

Die *Pointe* am Kapitalismus ist, daß unter den von ihm gesetzten Umständen, bewußt handelnde, mit Willen und Verstand ausgestattete Personen aufeinanderprallen wie die Atome im Elektronensynchrotron und dabei etwas *Neues*, ein Resultat, erzeugen, das sie so alle nicht gewollt haben. Jeder wollte nur sein kleines Glück machen und alle ließen sich dazu etwas einfallen: Einen Halbtagsjob, ein neues Produkt, eine geschickte Geldanlage... Und am Ende gibt es dann neben alledem noch überschüssige Arbeitskräfte, anlagesuchende Geldmassen, Atomkraftwerke, Waffenexporte, schlechte Zeitungen und überlastete Psychiater.

IV

Die Ausformung der bürgerlichen Individualität schreitet trotzdem in Riesenschritten voran. Geld, freie Lohnarbeit, Konsumentenfreiheit waren nur der Anfang. Mit der Erhöhung der Arbeitsproduktivität steigt normalerweise auch das Konsumniveau der Beschäftigten und verkürzt sich der Arbeitstag. Zum Teil ist dies das Ergebnis gewerkschaftlichen und politischen Widerstandes, zum Teil das Resultat von Sachzwängen. (Qualifizierte Arbeitskräfte für eine kompliziertere Produktion sind ohne längere Ausbildungszeit und ein gewisses Kulturniveau nicht denkbar). Beides schafft neue Räume für selbstbestimmte Individualität. Die fortwährende Ausdifferenzierung und Neuzusammensetzung industrieller Arbeitsprozesse lockert auch die überkommenen beruflichen, geschlechtsspezifischen, altersspezifischen und regionalen Zusammenhänge auf. Der Bedarf an mehr und besser ausgebildeten Fachleuten öffnet ein wenig die Zugänge zu den „besseren" Schulen. Längere Ausbildungszeiten erlauben mehr Jugendlichen die Erfahrung eines „Lebens vor der Arbeit" mit größeren individuellen Gestaltungsmöglichkeiten. Immer weniger Menschen sind ein ganzes Leben lang an eine bestimmte Tätigkeit gebunden. Wenn dann noch die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen zum Ausbau des Sozialstaates führen (darüber entscheiden tatsächlich vorwiegend politische Auseinandersetzungen), vergrößert die Gesamtheit dieser Veränderungen schließlich die Zahl der *Alternativen,* die jedem Individuum an den verschiedenen Entscheidungsstationen seiner Biographie offenstehen. Der eigene Anteil an der Gestaltung des persönlichen Lebenslaufes steigt, der Anteil der *festen* äußeren Vorgaben sinkt. Daß die Vorgaben nicht insgesamt verschwinden, sondern nur beweglicher werden, versteht sich, denn die Zahl der Akkordarbeiter, Ingenieure, Lehrer und Unternehmer wird ja nicht dadurch verändert, daß über die Besetzung dieser Posten nicht mehr (nur) die soziale Herkunft oder die geschlechtliche Zugehörigkeit entscheidet.

Mit der Veränderung in den Lebenslagen und dem größeren Raum für individuelle Entscheidungen verändern sich auch die umlaufenden *Bewertungen* der Sozialbeziehungen. Persönliche Bindungen (Freundschaft, Ehe, etc.), Kindererziehung, die Lebensstile anderer undsoweiter werden mit neuen Augen gesehen. Die Zeitungen melden einen anhaltenden „Wertewandel". Mit jeder Ausweitung der biographischen Wahlmöglichkeiten verliert die Lebensweltliche Realität des sozialen Herkunftsmilieus ein Stück an Bedeutung. *Das Proletariat nimmt von sich selbst Abschied.*

Für das zurückgebliebene klassenlose Atom erhöht sich jetzt natürlich die eigene Zuständigkeit für alle erzielten Erfolge und Mißerfolge im eigenen Leben. Die entlastende Berufung auf die schlechten Startchancen („Arbeiterkind" etc.) überzeugt nicht mehr, wo *im Prinzip* jedem alle Wege offenstehen und alles nur eine Frage eigener Leistungsbereitschaft, Cleverness und „Intelligenz" ist. Daß dieses rigide Ausleseprinzip die ohnehin populären sozialdarwinistischen Interpretationen aufwertet, liegt in der Logik der Sache.

Wo selbstgesetzte Lebensentwürfe offiziell nur noch an *inneren* Widerständen scheitern können, wird die *Selbst-Beherrschung* endgültig zur zentralen Tugend der Nation. Und der kritische Blick ins Seelenleben der vereinzelten Einzelnen ernährt dann einen wachsenden Berufsstand: Der Kapitalismus schafft die Therapiegesellschaft.

Massenhafte Selbstbeherrschung und eine selbstverordnete Allzeit-Bereit-Konstruktivität hilft nicht nur, Meister und Polizisten einzusparen (und Fahrkartenkontrolleure – man denke nur an die Zahl der Sperren und den Personalaufwand in ausländischen U-Bahnstationen), sondern ist darüberhinaus – neben dem allgegenwärtigen Stachel der Konkurrenz – eine weitere Produktivkraft der Marke Humankapital. Wahrscheinlich schafft dieses Innovationspotential der Individualisierung mehr zusätzliche Reichtümer als alle bundesrepublikanischen Stahlwerke zusammen.

Über die privat zu tragenden Kosten dieser moralischen Beständigkeit (Gewissensbildung, sexuelle Sublimierung, Genußunfähigkeit, Denkunfähigkeit, Versagungsängste, Leistungsdruck, Freßsucht, Herzinfarkte, etc.) kann man bei Freud, Elias, Foucault und in diversen Medizinzeitschriften nachlesen. Diese ganze Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit moderner Individualisten ist natürlich an die Partizipation am materiellen und kulturellen Reichtum der Gesellschaft gebunden. Niemand lebt aus sich selbst heraus. Ohne Fließbänder, Großraumbüros, Verkehrswege, Kraftwerke und Schulen, aber auch ohne Video, Walkman, Südfrüchte-Import, Plattenindustrie und Telefon wäre die exklusive Einmaligkeit des '89er Individuums recht trostlos.

V

Die innere Dynamik des Kapitalismus läßt es nicht zu, daß das bis hierher entwickelte bürgerliche Individuum nun zufrieden auf dem erreichten Niveau verharrt. Er schafft sich den dynamischen Konsumenten nach den eigenen Verwertungsbedürfnissen selbst. Die Produktion produziert die Konsumption, liefert ihr das Material, erzeugt neue Gebrauchswerte und damit neue Bedürfnisse, um an ihnen zu verdienen, um neue Anlagemöglichkeiten zu sichern. Das Kapital sorgt auch für die Ausdehnung bereits bestehender Bedürfnisse, indem es Waren billiger produziert und sich dadurch neue Käuferschichten erschließt. Die Figur des aktiven, nach immer neuen Genüssen strebenden hedonistischen Konsumenten ist heute nicht nur eine Massenfigur, sie ist auch, vom Standpunkt des Kapitals, real wichtig.

Ihre Umwerbung als „König Kunde" ist nicht bloße Ideologie, sondern hat auch einen harten (Geld-)Kern. Während noch bis zum 2. Weltkrieg die Arbeiter und kleinen Angestellten ihre Lebensmittel (im weiten Sinne) zu rund 80% von Bauern, Handwerkern und städtischen Mittelschichten bezogen und darüber hinaus viele Dinge des täglichen Bedarfs sogar selbst herstellten (Kleintierhaltung, Obst, Gemüse, Kleidung, Schuhe, Brennholz) und selbst reparierten, stammen heute die meisten Lebensmittel der Lohnabhängigenhaushalte aus industrieller Produktion. Erst jetzt – nach der Zwangsmodernisierung im Faschismus und nach Erhards „nivellierter Mittelstandsgesellschaft" – ist also die Integration der Lohneinkommen in den *kapitalistischen* „Wirtschaftskreislauf" endgültig. Das Verhalten breiter Käufermassen zu studieren und zu beeinflussen wird damit zur eigenständigen (keynesianisch orientierten) Politik und Wissenschaft. Die Aufwertung des Konsumenten bestätigt diesen wiederum im Bewußtsein seiner Bedeutung. Warentests und Verbrauchervereinigungen werden üblich. Der klassenlose Konsument beschwert sich über die Leistungen „der Industrie" und damit auch über seine eigenen Leistungen als arbeitende Person. In dieser Verbraucherfigur verwirklicht sich nun doch noch das alte Ideal vom Volksgenossen auf kapitalistischer Grundlage.

VI

Natürlich werden die Bedürfnisse auch standardisiert. Die ganze Geschichte der Individualisierung ist von einer Standardisierung der Lebensläufe durch einheitliche Arbeitszeiten, Freizeitnormen, bürokratische Regulierung, öffentlichen Wohnungsbau, industrielle Möbel- und Kleiderfertigung, Kommerzialisierung der Kultur, landesweite Medien, etc. begleitet. Vieles, was sich individuell dünkt, hat Millionenauflage. Aber das ändert nichts daran, daß zum Individualismus entschlossene und genötigte Menschen über praktisch unzählige Möglichkeiten der Kombination all dieser feinen Unterschiede, Symbole und Zeichen verfügen und sich letztlich doch aus alldem und aus den vielfältigen ökonomisch/beruflichen Alternativen einen ganz unverwechselbaren und einmaligen Lebenslauf (und Lebensstil) stricken, an dem nur noch bei sehr genauem Hinschauen die objektiv fortexistierende Klassenstrukturiertheit dieser Gesellschaft auszumachen ist. Von letzterer wollen die modernen Individualisten mehrheitlich nichts mehr wissen. Ihre gefundene Lebensform rechnen sie ausschließlich sich selber zu. Sie ist auch wirklich ihr eigenes Werk, aber sie konnten sie nur im Rahmen und mit den Mitteln der sie „umgebenden" Gesellschaft gestalten. Moderne Nomaden in einem Meer von Menschen.

Diese komische Daseinsweise geht am Gemüt des bürgerlichen Menschen nicht spurlos vorüber. Allem materiellen und immateriellen Wohlstand zum Trotz geht die Rede von der Gefühlsarmut um. Manche sprechen vom »Schwinden der Sinne«, andere üben in Workshops »Selbsterfahrung« und die »Wiederentdeckung der Gefühle«. Und das ist nur der Auftakt zu einem kompletten Programm einer Besinnung auf die „inneren Werte". Wo man Schwierigkeiten mit der Welt hat, vermutet man die Ursachen nicht etwa dort, sondern zu allererst im eigenen falschen Umgang mit ihr. Jetzt kommt es nur noch darauf an, *sich* zu ändern. Think Pink! Erst dieser Entschluß zur Reform des eigenen Verhaltens statt zur Revolution der Verhältnisse gibt den strukturellen Sachzwängen dieser Gesellschaft ihre endgültige Festigkeit.

VII

Das an Bedürfnissen, Gefühlen, Emotionen reichste Individuum in der Geschichte ökonomisch Abhängiger ist fast ausschließlich *außerhalb* seiner Erwerbsarbeit kreativ. Das gestreßte Unbehagen über die dort – im Freizeitbereich – aufgezwungenen Entscheidungen zwischen soundsovielen „wichtigen" Filmen, Platten, Büchern, Länderspielen und Verabredungen ist die unvermeidliche Folge einer industriell produzierten und daher massenhaften Kultur, aber auch die Folge des Zerfalls der Gesellschaft in unzählige Substanzen, die alle auf den Jahrmarkt der Öffentlichkeit entweder von sich aus drängen, oder von Medien dorthin gezerrt werden. Doch an der uferlosen Vielfalt, über die der Einzelne notwendig den Überblick verliert, kann es allein nicht liegen, wenn sich Konsumenten überfordert fühlen.

Woran denn? An der Beschränkung der Genußfähigkeit (Essen, Hören, Riechen, Lieben, Denken) durch die tägliche Berufsarbeit in hierarchisch organisierten Hochleistungsbetrieben. Auch. Am verbreiteten Mißtrauen gegenüber dem eigenen Verstand – weil jeder halbwegs schlaue Gedanke angesichts der Macht des Faktischen wie eine Halluzination ausschaut? Auch das. Entscheidend ist jedoch die Verdoppelung der Gegenstände des Konsums in Werte/Gebrauchswerte und Träger von *Sinn*. Wer kann es sich unter welchen Bedingungen erlauben, dieses Buch oder jene Platte *nicht* zu kennen, ohne dabei aus dem Diskurs der ihm wichtigen soziokulturellen Zusammenhänge herauszufallen? Jede Käsesorte hat heute mehr Sinn – als Fettgehalt. Jedes Detail ist Ausweis von Zugehörigkeiten oder Abgrenzungen. Mit anderen Worten: Den Überblick über den Warenmarkt (inklusive den Kulturmarkt) zu haben, ist inzwischen Bürgerpflicht. Erst das macht die Vielfalt häufig unerträglich. Mehr noch: Gestik, Mimik, Sprache, Kleidung, kurz: alle sozialen Symbole, *verändern* ihren Bedeutungsgehalt mit der kontinuierlichen Umwälzung aller Lebensverhältnisse und besonders durch die Auflösung klassenmäßiger Lebenswelten in beliebige, sozial meist „quer" liegende Subkulturen. Das befördert Irritationen und Mißverständnisse hinsichtlich der geltenden Symbole. Der Zwang zu immer neuer sozialer Abgrenzung bzw. Selbstzuordnung schafft ein kompliziertes System von immer neuen „feinen Unterschieden" und damit immer willkürlicherer Individualitätskonstruktionen. Beziehung, Wohnung, Beruf, Freizeitbeschäftigung, Charakter – praktisch alles – wird in immer erneuertem Mischungsverhältnis zum Material, aus dem sich jeder (scheinbar völlig aus sich heraus) einen eigenen *Lebensstil* basteln kann. Ob Tierfreund oder Lokalpatriot, ob elegant oder bieder, ob Beat oder Klassik – all dies unterliegt im Prinzip nicht mehr Klassen- oder Lokalschranken. Alle „Stile" sind längst aus dem Kontext ihrer Entstehung herausgelöst und können als Habitus mehr oder weniger willkürlich neu zusammengestellt werden. Deshalb braucht unser eskapatisches, schillerndes Möchtegernindividuum auch Beratung durch diverse Mode-, Einrichtungs-, Hobby- und Lifestylemagazine. Passen Chromübertöpfe zu Antikmöbeln?

Zwar gehen in den jeweiligen individuellen Habitus nach wie vor auch solche Komponenten wie familiäre Herkunft, Wohngegend, Bildungsniveau und daher auch objektive Klassenstrukturen ein. Aber auf dem Parkplatz vor dem neuen Einkaufszentrum, wo der Proleten-Mercedes neben dem Golf der Unternehmer-Gattin steht, scheint der neue klassenlose Mensch, wie wir ihn noch immer am idealsten in der Werbung sehen, doch zu existieren. Der Konsument gilt in der Öffentlichkeit dieser Gesellschaft tausendmal mehr als der Produzent. Die Welt des Produzenten kommt in den Medien praktisch nur am Rande vor, sieht man mal von den Aktienkurstabellen ab. Und das, obwohl Millionen täglich zehn Stunden in dieser Angelegenheit unterwegs sind. Nur manchmal, etwa wenn dem Konsumenten eine „platzsparende Sofagarnitur" für die „nette kleine Wohnung" offeriert wird, schimmert noch ein wenig durch, daß die „Verbraucher" vorher unterschiedlich gut bezahlten Jobs nachgehen.

VIII

Auf die heute anzutreffende Form widersprüchlich freigesetzter Individualität gibt es ganz unterschiedliche Reaktionen. Da sind zunächst die neuzeitlichen Romantiker mit ihren kulturkritischen „konkreten Utopien" von der Rückkehr zu einer angenommenen ursprünglichen Harmonie zwischen Einzelnem und Gesellschaft. Diese Strömung, die an die alte romantische Literatur (Schlegel, Novalis) anknüpft, steht für das verbreitete Gefühl einer Zerrissenheit und Rollenhaftigkeit der bürgerlichen Person. Dagegen setzt sie auf eine neue Harmonie zwischen den Menschen und zwischen Mensch und äußerer Natur. Doch diese Übereinstimmung soll nicht durch Abschaffung der Warenproduktion, sondern durch eine schlichte Verkleinerung der Reproduktionseinheiten erreicht werden. Der Respekt der Romantiker vor allem angeblich oder wirklich „organisch Gewachsenem" (Tümpel bis Ghetto), ihre Forderung nach der Unterwerfung unter eine als „Kreislaufwirtschaft" interpretierte Natur (»Natur als Politik«, Amery) und die Idee der Rückkehr zur „Ganzheitlichkeit" sind eine gutgemeint-neokonservative Antwort auf die reale Entgegensetzung von Individuum und bewußtlos-kollektiver Naturbearbeitung.

Im etablierten konservativen Lager reagiert man hingegen mit einer Mischung aus aggressiver Verteidigung der Marktwirtschaft und demagogischer Kritik am „übertriebenen Individualismus". Durch Rückkehr zu den guten

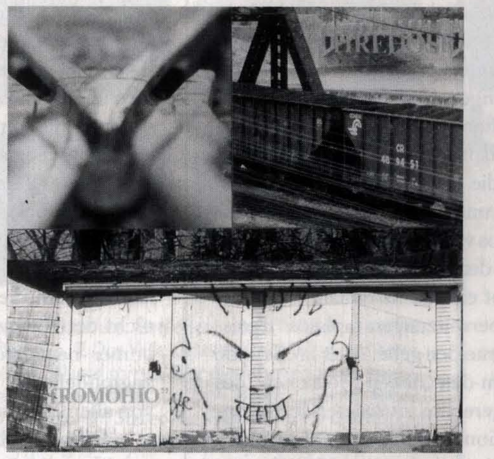
BACK ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich: Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (80er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

- ○ **8-9/83** Spandau Ballet, Grandmaster Flash, Wham!
- ○ **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
- ○ **7/84** Cramps, Human League, David Sylvian, Womack & Womack, Lester Bowie
- ○ **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
- ○ **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers
- ○ **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
- ○ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- ○ **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
- ○ **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
- ○ **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
- ○ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Loora, The Blasters, Peter Blegvad
- ○ **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
- ○ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
- ○ **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
- ○ **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- ○ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.s Amerika
- ○ **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
- ○ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
- ○ **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
- ○ **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
- ○ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
- ○ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
- ○ **11/86** Philip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
- ○ **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds, Jörg Schröder
- ○ **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II
- ○ **2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser Poll
- ○ **3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
- ○ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
- ○ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime
- ○ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Gaye Bikers On Acid, Bad Brains Primitives, Die Antwort, Thomas Ebermann
- ○ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp, Suicidal Tendencies
- ○ **10/87** REM, Henry Rollins, Butthole Surfers, Paul Roland, Rainald Goetz: Kadaver, Sport/Spiel/Sputnik
- ○ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, JAMC, Anthrax, Band Of Holy Joy, Three Johns, Ramones
- ○ **1/88** Sisters Of Mercy, Gun Club, Happy Mondays, R. Robertson, Primal Scream, Chills, 1987
- ○ **2/88** Pop Will Eat Itself, Alex Chilton, Woodentops, They Might Be Giants, à;Grumh, Abwärts
- ○ **3/88** These Immortal Souls, Godfathers, Alexander O'Neal, Pussy Galore, 39 Clocks, Spacemen 3
- ○ **4/88** Pogues, Cold Chillin', dB's, J. Richman, L. Cohen, Screaming Blue Messiahs
- ○ **5/88** Fall, Prefab Sprout, Sugarcubes, Birdhouse, Soul Asylum, Coldcut, Mark Stewart, „Rocky" Rocchigiani
- ○ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, J. Cash, J. Mitchell, W. Nelson
- ○ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Prod., Johnny Thunders, Killdozer, Union Carbide Prod.
- ○ **8/88** HipHop-Special, Salt-N-Pepa, Derek B., Eric B., Green On Red, Kevin Rowland, Cassandra Complex
- ○ **9/88** Deutschland-Ausgabe, Goldene Zitronen, Liste, Nick Cave
- ○ **10/88** Independent-Special (SST, Fundamental et al.), Sylvia Juncosa, Universal Congress Of, Go-Betweens, Metallica

ANZEIGE

fREILICH



kann man auch ohne ein SPEX-Abonnement sein Leben fRISTEN. Ein Leben aus der fROSCHPERSPEKTIVE, ein Leben ganz ohne die fUSSNOTEN der Zeitschrift fROMCOLOGNE, ein fRUSTRIERENDES Vegetieren, gespickt mit fEINDEN und fETTNÄPFCHEN. Ist das nicht fURCHTBAR, du fUNZEL? Das muß nicht sein. Vertraue unserer fÜRSORGE und schneide den nachfolgenden Coupon aus (es geht auch fORMLOS). fRANKIERE sodann den Umschlag und, vor allem, fÜLLE ohne viel fEDERLESENS Überweisungsauftrag oder einen Verrechnungsscheck aus. fORTAN wird dich das fÜLLHORN zur Zeit zwölfmal im Jahr mit fAKTEN und fINGERZEIGEN beglücken, und nicht nur das. Denn den ersten fÜNFZIG Einsendern des fORMULARS – der Zahlungseingang entscheidet! – winkt zusätzlich „fROMOHIO", die neue LP von fIREHOSE.

S P E X - S E R V I C E

BUCH/ABO

Hiermit bestelle ich

○ ein Abbonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,– auf unser Postgiro-Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

○ Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,50 ○ Jutta Koether – f., DM 14,– ○ Andrew H. Vachss – Flood (engl. Ausgabe), DM 16,80 ○ Michael Schirner – Plakat und Praxis, DM 16,80 ○ Götz Alsmann – Nichts als Krach, DM 24,50 ○ Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80 ○ Where Did Your Love Go (engl. Ausgabe), DM 35,– ○ Martin Kippenberger – Café Central, DM 25,– ○ Lord Timothy Dexter – Ein Happen für die Wissenden, DM 16,80 ○ Kathy Acker – Die Geschichte der Don Quixote – ein Traum, DM 24,– ○ Edward Limonow – Selbstbildnis des Banditen als junger Mann, DM 26,– ○ Terminal Zone, DM 14,80 ○ Sinnister Times, DM 2,80 (in Briefmarken)

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,–. Liefer- und Rechnungsanschrift, Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX BUCH + Aboservice · Aachener Str. 40–44 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50) Konto-Nr. 34097-500

alten Werten will man einen Damm errichten gegen die unerwünschten Geister des egoistischen Hedonismus, die auch den inneren Zusammenhalt der eigenen Klientel bedroht. Drogen, „Überfremdung“, Unzucht, AIDS, Zersetzung von Familie und Religiösität, Vereinzelung, Rowdytum, etc. heißt die Diagnose und Aufwertung von Familiensolidarität, Nachbarschaftshilfe, Staatsgläubigkeit, Heimat, Zucht & Ordnung, Deutschunterricht, traditionellen Bildungswegen etc. heißt die Medizin. Der gezielte Abbau bestimmter sozialstaatlicher Leistungen soll den individuellen Spielraum wieder einengen. Kein Platz für Faulenzer und intellektuelle Miesmacher! Dem so verschärften Leistungsprinzip soll auch wieder die puritanische Ethik im Privatleben entsprechen.

Von beiden Positionen unterscheidet sich die der pragmatischen Realos, wie es sie bei den Grünen, den Sozialdemokraten, unter Technikern, Sozialtechnologen und Zeitgeistjournalisten gibt. Die Realos verabscheuen die moralisierende Kulturkritik und bekennen sich stattdessen demonstrativ-apologetisch zu den neuen Möglichkeiten. Falls ihnen überhaupt eine Kritik einfällt, dann das halbherzig-spießige Bekenntnis zu gewissen Überspitzungen (»platter Egoismus und spleenige Vereinsamung«), die es zu vermeiden gelte. Aber im Grunde ihres Herzens sehen sie im heutigen Individuum den „neuen Menschen“ des Westens und in der allseitigen Konkurrenz das gerechte, zivilisierende Urprinzip der Menschheit. Sie bekennen sich zur Selektion nach Leistung, aber sie finden auch, daß *dem Erfolgreichen der Lohn der hedonistischen Ausschweifung* zu gönnen ist. Das unterscheidet sie vom herkömmlichen Konservativen. Jedem den Luxus, den er verdient! Zweidrittel der Werbung für die etwas teureren Produkte operieren mit dieser Denkfigur.

Jede dieser Strömungen hat ihren Markt und damit auch ihre eigenen Zentralorgane. Für die Realos spricht – neben anderen – die Zeitgeistschrift „Tempo“. Schon der Name ist Programm. Tempo ergreift Partei für die wirklichen und vermeintlichen Sieger. Tempo sagt ja zu Leistung, Konkurrenz, (nicht-plattem) Egoismus, gesundem Realismus, kalkuliertem Rausch (bei Erhalt der Leistungsfähigkeit), zum New Deal mit allen herrschenden Mächten (Konsumsteigerung als Lohn für's kritiklose Zupacken), zum nationalen „Wir“ und zur „Heimat“ (Gemeint: Standort BRD und Stabilität der Deutschmark), zur gesamten materiellen und politischen Grundlage der westlichen Subjektivitätsform (Exportüberschuß bis aufgeklärter Antikommunismus).

Tempo hechelt der von unbekannten Mächten in Gang gesetzten täglichen Treibjagd mit rotem Kopf hinterher und sucht zugleich den Eindruck einer auf Durchblick beruhenden Gelassenheit zu wecken. Aus der albernen Perspektive des Konsumenten und politischen Schlüssellochguckers heraus, reiht Tempo völlig bewußtlos die unterschiedlichsten Oberflächenphänomene aneinander. Die einzigen Ordnungsprinzipien, die diesen Zeitgeistreportern dabei einfallen, sind das Alphabet (Acid, Aids, Asylanten, Äthiopien, Gentechnik, Glasnost, Hip Hop, Hitlertagebücher ...) und das Chartsprinzip (Die besten Regisseure, die größten Völkermorde). Wo das Geld in der Hand des Konsumenten die sozialen Unterschiede ein Stück unsichtbar macht, müssen die Selbstzuordnungen auf andere Weise sichtbar gemacht werden: Stil! Doch das ist angesichts industrieller Massenproduktion und landesweitem TV leichter gesagt als getan. Die Aufrechterhaltung *erkennbarer* Besonderheit ist auch das Dauerproblem der Tempo-Leser. Die Lösung des Lifestyleblattes ist genial: Der Individualismus-*Darsteller.* Angesichts der ohnehin in Unordnung geratenen Symbolsysteme propagiert man die Beliebigkeit des persönlichen Lebensstils. Wichtig ist vor allem, daß er einzigartig ist. Diese coole Gleichgültigkeit gegen jeden *Inhalt* ist die optimale Vorbereitung für eine Situation, in der Schul- und Uniabgänger sich ohnehin für jeden beliebigen Job bereithalten müssen. Die Fähigkeit zum raschen Ich-Wandel ist angesichts ständig wechselnder Anforderungen systemfunktional. Das Interesse am Durchblick beschränkt sich auf das Wissen, das man braucht, um sich auf zukünftige Entwicklungen rechtzeitig einstellen zu können. Tempo liefert die Vorschau auf die 90er Jahre. Daß diese weitaus unseriöser ist, als eine herkömmliche Berufsberatung, tut nichts zur Sache, denn Tempo kultiviert nur die *Bereitschaft,* jeden, wirklich jeden Job zu machen. So geht „Persönlichkeit“ in den 90er Jahren.

IX

Was wäre der Genuß all dieser Freiheiten ohne eine anschaulich-schauderhafte Vorstellung ihrer Nichtexistenz. Verglichen mit den Sklaven geht es uns prächtig. Doch dieser Rückgriff auf die Geschichte wirkt etwas verkrampft. Und wir brauchen ihn auch nicht. Die Unfreiheit beginnt ja an den Grenzen der Republik und ist täglich im Fernsehen zu besichtigen: Verbotene Demonstrationen, Verhaftung von Staatsfeinden, Menschenrechtsverletzungen, Berufsverbote, Bestrafung von Kriegsdienstverweigerern. Nein, wir reden hier nicht vom Hamburger Kessel, vom § 129 a, von Isolationshaft für politische Gefangene, vom Berufsverbot für linke Briefträger, von der abschreckenden Verlängerung des Ersatzdienstes auf 24 Monate, vom Verbot Soldaten als Mörder zu bezeichnen und die katholische Kirche zu verunglimpfen. Wir reden nicht von der BRD, sondern vom kommunistischen Osten. Dort mangelt es – bisher jedenfalls – an jener Individualität, ohne die ein eigenverantwortliches Mitdenken und Ärmelhochkrempeln der kleinen Leute nicht zu haben ist. Das braucht man heute nicht mehr zu beweisen, denn der oberste Kommunist, Gorbatschow, predigt genau das. Zum Entsetzen westdeutscher Kommunisten. Die haben nämlich nicht nur das Problem, die gegenwärtigen »Veränderungen im revolutionären Weltprozeß« (gemeint: die Sanierung Ungarns durch den IWF, die Verwaltung Polens durch westliche Gläubiger, die Einführung marktwirtschaftlicher Prinzipien und pluralistischer Parteimodelle in diversen RGW-Staaten) zu verdauen, sondern die tun sich auch mit dem »Strukturwandel der Arbeiterklasse« (gemeint: die beschriebene Individualisierung sozialer Lagen) in der BRD schwer. Das Verschwinden des Systemzusammenhangs in der Lebenswelt ihrer Zielgruppe muß jede sich als Klassenorganisation verstehende Partei oder Gewerkschaft vor erhebliche Probleme stellen. Wenigstens solange nicht glaubhaft gemacht werden kann, daß hinter der Glitzerfassade postmoderner Einkaufszentren die Ge- und Verbrechen des Kapitalismus stecken und solange nicht der Nachweis erbracht wird, daß einer vom Stachel der Konkurrenz in immer neue Höhen getriebenen Individualität diese Ge- und Verbrechen zugrundeliegen, und daß das auch für die kein gutes Ende nehmen wird, die von allem nichts wissen oder wissen wollen.

Die alte Arbeiterbewegung und die von ihr hervorgebrachten Staaten liegen heute stark angeschlagen am Boden. Die Befreiungsbewegungen in den Ländern der Dritten Welt sind nicht besser dran und beides hat auch miteinander zu tun. Vieles hat zu dieser Situation beigetragen: Unverstandene Zusammenhänge vor allem, aber auch Faschismus, imperialistischer Druck.

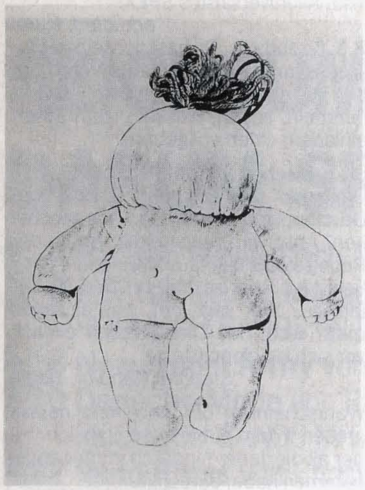
Der kapitalistische Westen, dem diese Niederlagen gegenwärtig einen weltweiten Schub nie dagewesener Anerkennung beschert, benennt voller Stolz die zwei zentralen Faktoren für seine „Überlegenheit“: Konkurrenzprinzip und die vollständige Freisetzung der schöpferischen Kräfte des vereinzelten Einzelnen. Mittels dieser beiden Hebel war es dem Kapitalismus möglich – trotz der ihm eigenen „Reibungsverluste“ – Entwicklungsländer und RGW-Länder unter ökonomischen, politischen und militärischen Druck zu setzen und auch noch die eigene Arbeiterbewegung und linke Opposition zu atomisieren. Seine »Artillerie der wohlfeilen Waren« (Marx) wäre jedoch gegen die am Weltmarkt kaum teilnehmenden Ostblockökonomien wirkungslos gewesen, würden sich nicht hohe Arbeitsproduktivität und eifriger Erfindergeist in verbilligten und gleichzeitig technisch überlegenen Waffen niederschlagen. Gäbe es nicht *diesen* Zusammenhang, die SU-Führung hätte die jetzige Runderneuerung der eigenen Gesellschaft unter anderen Vorzeichen einleiten können.

Mißwirtschaft ist ja immer ein relativer Begriff. Die östliche Ökonomie bringt trotz ihrer komischen Mischung aus Geldwirtschaft und Planwirtschaft nicht nur Weltraumstationen, sondern auch funktionierende Fabriken, Städte, Schulen etc. zustande. Daß hin und wieder etwas nicht klappt, ist kein Privileg des Ostens: 544 abgestürzte Bundeswehrflugzeuge, Serien von Zugunglücken in England, Challenger-Explosion, auseinanderbrechende Zivilflugzeuge, einstürzende Mainbrücken, Massenrückrufe fabrikneuer PKW's und natürlich Arbeitslose, Pleiten, Börsenkräche – all das ist dem Westen ja nicht fremd. Doch während jedes schlecht schließende Fenster in Moskau ein bezeichnendes Licht auf das *System* wirft, sind es hier immer *Private,* die Fehler machen.

Wie auch immer: Im ganzen Osten, China inklusive, werden die Menschen heute an den Rekordleistungen der West-Individuen gemessen. Wie schon vorher „Spiegel“ und „Bild“, entdeckt nun auch Gorbatschow im eigenen Reich »ein Heer mißmutiger Langsamarbeiter, deren Produkte nirgends auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig sind« („Spiegel“). Und warum soll der Mensch nicht etwas gemächlicher arbeiten? Warum soll er Gemüse und Autos für entfernte Märkte produzieren, statt für sich selber? Man sieht, der Westen nötigt der Welt *seine* Maßstäbe auf. Und weil das so ist, entdecken östliche Ökonomen plötzlich einen »Widerspruch zwischen Gleichheits- und Effizienzzielen«, bekennen »noch kein Äquivalent für das Konkurrenzprinzip« gefunden zu haben usw. Dieter Klein, Professor in Berlin/DDR und kein Dissident, plädiert für die »Freisetzung der Individualität, der Kreativität, der Persönlichkeit der Millionen Individuen« und für eine Demokratie, in der »Interessen artikuliert werden und aufeinander (!) stoßen«.

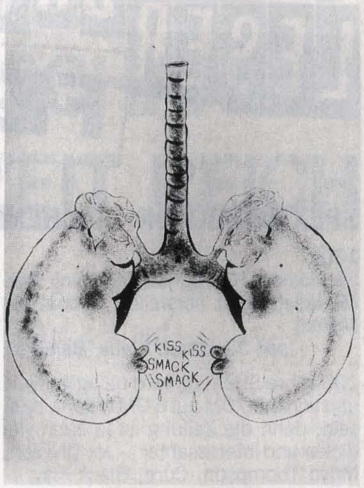
Auch hier soll also Individualität *benutzt* und *funktionalisiert* werden. Kaum anzunehmen, daß Professor Klein durch das Studium von „Tempo“ auf diese Gedanken kam, wo es nicht nur zur selben Zeit (12/88) heißt, der Osten käme um marktwirtschaftliche Prinzipien, Eigeninitiative und Eigenverantwortung nicht länger herum, sondern auch: »Die Individualisierung, dieser große Sieger aller historischen Entwicklung der westlichen (!) Welt, vergrößert ihren Vorsprung.« Der bürgerliche Individualismus scheint in sein imperialistisches Stadium übergegangen zu sein. An Sendungsbewußtsein fehlt es jedenfalls nicht. Das demonstrative Bekenntnis zu den materiellen Voraussetzungen der eigenen Individualität, zur weltmarktvermittelten und geldvermittelten Reproduktion also, gehört inzwischen zum guten Ton. Wie das alles im Detail funktioniert, braucht man für *diese* Haltung nicht zu wissen. GÜNTHER JACOB

MIKË KËLLËY

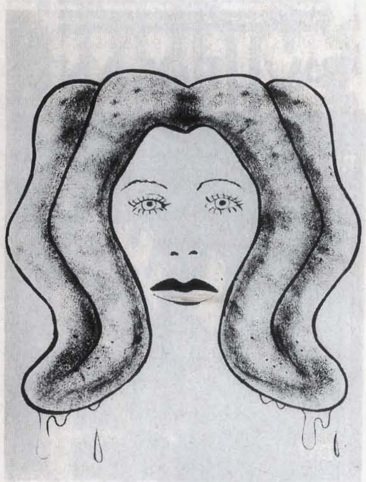


BABY

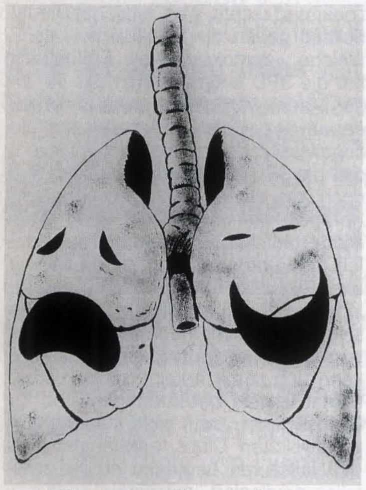
GARBAGE BAG III



KISSING KIDNEYS



DOUBLE LAPPING TONGUE BRUNETTE



COMEDY AND TRAGEDY LUNG

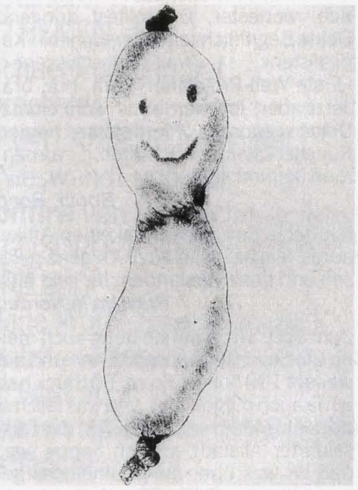
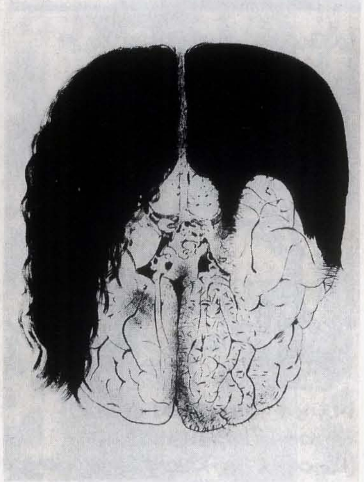


FIGURE I

GARBAGE BAG IV



MALE AND FEMALE BRAIN HALVES

MRS. BENWAY

Schließlich ist der amerikanische (Westküsten) Künstler **Mike Kelley** in unsere Stadt gekommen, hat seine schwarz-weißen Acrylbilder aufgehängt, teils solche, die entstanden waren zu seinem 87-Projekt „Half A Man" (siehe Porträt von Kelley, in Benway, SPEX 11/88), seine fast psychedelisch, fünfte Hand, anmutenden „Incorrect Sexual Models" und einen Raum voller neuer, die der Künstler unter dem Titel „Sack Drawings" zusammenfaßt. Die Ausstellung erscheint sehr sauber, geordnet, fast dekorativ auf den ersten Blick. Die Sachen, die darauf sind, aber verweisen alle auf Dreck, Abfall oder auf Dreckecken im übertragenen Sinn, die Fetische, die Püppchen, die weggeworfenen Objekte, Kitsch der unteren Kategorie, oder vom Boden der hinteren Ecke des Charity Shops aufgekratzt. Müll und Menschenmüll. Mike Kelley bezieht seine Zeichnungen auch auf die Comic-Figur des „Sad Sack", einer Figur des immer Blöden (Soldaten) in der U.S.Army, der immer wieder mit der Nase in den Dreck fällt und so Objekt ist, an dem sich Lachen entzündet.

»Und es ist so etwas wie Peinlichkeit und Scham, woraus der Humor besteht.« Ihr Humor ist oft adoleszent und skatologisch (dem Kotstudium zugeneigt). »...Die Phase der Adoleszenz interessiert mich sehr... Mein Interesse an der komischen Form kommt im Grunde vom Konzeptualismus her. Ich mußte entscheiden, welches das einfachste Mittel war, etwas bildlich darzustellen – wie man das auch beim Schreiben macht. Aber mir ging es darum, wie man die Dinge in Bilder faßt, und nicht, wie man sie sagt« (aus dem Binationale-Katalog, Düsseldorf-Boston, 1988).

Um den hellen, fast adrett wirkenden Raum zu obszönisieren, legte er eine schwarze und eine weiße Badematte aus, auf denen sich die Fußspuren von den Besuchern der Eröffnung wiederfanden. »Ich mag nicht die Dinge ,die himmelwärts schweben, sondern die, die zu Boden sinken.« Es ekelt ihn, aber dennoch liebt er das Heruntergekommene. Mit dieser Einsicht muß man auch erst mal (wieder) arbeiten. Als Kunststudent war er fasziniert von dem Künstler **Olaf Fahlström**, der »politischen Version von Process-Art« und den **Wiener Aktionisten**, vom europäischen Fluxus, aber auch von den Amerikanern **Vito Acconci** oder – dem heute sehr vergessenen – **Peter Saul**.

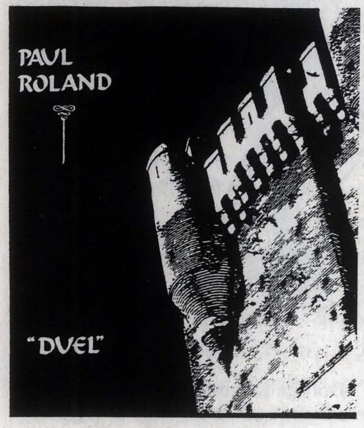
Er organisiert seine Kunst, die immer in Projekten stattfindet, gut durch, arbeitet in Themen, an ihm entdeckten Fällen, betreibt Studien, macht Forschungen, macht Aufzeichnungen und bringt dann sein eigenes Privates, die Auswucherungen seiner Gedanken, seiner Vorstellungen, so absurd, witzig oder logisch sie sein können, darin unter. Keine Scham. Rock'n'Roll. Schmuddel-Pop. Kiss Kiss Smack Smack Posterkunst mit Innereien, männlichen und weiblichen Gehirnhälften, Schlabberzungen; denn vor sich selbst drücken kann man sich auch nicht, sagt er. Ein Projekt für die nähere Zukunft heißt, zwei gegenläufige Strömungen, die er in sich selbst als Künstler ausgemacht hat, behandeln :„Agit Prop" und „Pictures Of Sexual Desire", davon steht eine Unterabteilung schon fest: **„Why I Got Into Art"**. Man kommt zur Kunst über... all die nackten, freien Künstlerinnen, die in den Happenings der 60er Jahre auftauchten, sich wälzten, bekleckerten, sprachen, Performances machten (die wollte man doch kennenlernen als Mike Kelley, und deshalb faßte er den Beschluß, Künstler zu werden, bei uns in Deutschland gab es so etwas auch; Mike Hentz etwa hatte diesen Nackten-Freien-Künstlerinnen-Effekt). Nun also ist das Thema dran:

Fotoreihe von alten Fotos dieser Frauen zu machen, mit weicher Linse à la **David Hamilton**.

Das ständig alles immer begleitende Projekt ist die Beschäftigung mit Ausschnitten aus der „Kultur der Massen", die ihn selbst aber auch immer gestreift und berührt haben, so die Rockmusik. Back in Detroit, war er selbst als Musiker bei der Urbesetzung von der White-Noise-Band **Destroy All Monsters**, heute spielt er Schlagzeug mit Studenten; außerdem gibt es eine Ausgabe der „Cassettenzeitschrift" **Tellus** mit Aufnahmen von seiner Performance und **Sonic Youth**; oder aber er geht auf Recherche, herauszufinden wie genau die Pünktchen auf den O's und U's in die Namen amerikanischer Hardrock- und Metall-Bands gelangt sind. Sein Poster (s.Abb), ein Bild also ist immer nur als Teilresultat eines Prozesses zu betrachten, in dem neben Texten, Sprechen, Auftreten auch Kunst in Bildern entsteht – sehr beabsichtigt. Doch zugelassen sind auch Begeisterung für Plattensammlungen und sich endlos verzweigende Geschichten mit Details von Details, der Teil von Kulturen, der von niemand wirklich in den Griff bekommen werden kann, weil zu viele wahnsinnige Figuren darin ihr Unwesen treiben. So etwa konnten wir erfahren, daß es da (als Vorfahre des großen Kim Fowley) einen gewissen **Mike Curb** gegeben habe. Nach dem – mehr echter Pop-Dreck – forschen wir jetzt! ●

EFA

PAUL ROLAND



NEW ALBUM : CD/LP
OUT NOW!
FIRST 500 COPIES WITH
FREE "ACOUSTIC RADIO
SESSIONS" LP

ON TOUR:
11·04· STUTTGART
·JUGENDHAUS MITTE·
12·04· COLOGNE
·ROSE CLUB·
13·04· CH-BERN ·ISC·
14·04· RAVENSBURG ·JZ·
15·04· CH-FRIBOURG ·FRI-SON·
16·04· KEMPTEN ·SONNECK·
18·04· MANNHEIM·OLD VIENNA·
19·04· A-LINZ · POSTHOF·
20·04· A-WIEN ·CHELSEA·
21·04· WEIKERSHEIM·CLUB W71·
22·04· FÜRTH ·BACKSTAGE·
23·04· WEIDEN ·JZ·
24·04· ÜBACH - PALENBERG
·ROCKFABRIK·
25·04· HAMBURG ·LOGO·
27·04· BERLIN
·ECSTASY·
28·04· WILHEMSHAVEN
·KLING-KLANG·
29·04· ENGER
·FORUM·
01·05· FRANKFURT
·COOKYS·
02·05· ADDIS ABEBA
·IL HASHASSIN·

PAUL ROLAND
IS PUBLISHED BY
CONSTRICTOR

TOUR AGENCY:
MOVE · A · HEAD
FERDINAND·SCHULZ·ALLEE 1
8042 OBERSCHLEIßHEIM

PRESENTED BY:
THE
BOUNCING
-CORPORATION-
86 Alexanderst. • 5800 Hagen 1 • FRG
Phone (0)2331/84453 • Fax (0)2331/84428
THE SOUND WE LIKE MOST IS A SEVERED HEAD BOUNCING DOWN THE STAIRS

LESERBRIEFE FEEDBACK

SPEX REDAKTION · AACHENER STR. 40–44 · 5000 KÖLN 1

100!
So wie eure Nr.100 würde ich mir eine Musikzeitschrift vorstellen. Monat für Monat!

seit 33 Jahren Klaus, Berlin 61

100 Jahre SPEX, da wird heftig gefeiert und von 4,80 DM auf 6 DM erhöht, muß sein, denn die Zeitung ist ja auch viel dicker und interessanter — Joy Division, Mayo Thompson, Cure, Black Flag — das zahlt sich aus, Nostalgie eben, seufz. Der Rest ist wie immer schnell & vergänglich, gemein & geistreich ...
100 Jahre SPEX, das heißt soviel wie: Hier sitzen Sie in der ersten Reihe!

Ihr Fürst Reinier von Messening

Warum habt ihr mir das angetan, ich hab's aus eurem Editorial erfahren, ihr habt jetzt einen neuen Feind, 'ne Woche lang hab ich nur geweint ...
Was ist mit dem Leser, dem reizüberfluteten, verwirrten, klarsichtigen, euch liebenden, euch hassenden, euch kritisierenden, euch anregenden, euch folgenden, der eure Plattenkritiken nicht versteht, der wieder keinen Artikel über seine Lieblingsgruppe gefunden hat, dem, der in euren Plattenkritiken in Sternstunden literarische Kleinode zu entdecken glaubt, dem, der sich beim Lesen eurer Artikel der Wahrheit ein Stück näher glaubt, aber dann doch nicht, dem, der Monat für Monat die Großstadt durchstreift nach dem obskuren Objekt seiner Begierde (er hat kein Abo) — einer SPEX?
Rainald Goetz hat Recht: the revolution will not be televised — aber auch nicht spexercised.
In diesem Sinne auf mindestens weitere 100 Nummern!

Astrid Ruhnau, Dortmund

Rainald Goetz hat immer recht, aber was ist denn nun mit dem Leser, dem abolosen Durchstreifer? Wüßten wir schon gerne.

Vielen Dank für die dicke Nr.100! Ebensolchen Dank für die guiding lights der 66 Ausgaben, die ich jetzt dabei bin! Ich freue mich schon darauf, die Jubiläumsnummer in lustvoller Ruhe, soll heißen: Aufmerksamkeit, lesen zu können, doch zuvor steht für mich die Ableistung einer Hauptstudienprüfung „Abfallbelastung der Landschaft" an (ja, ich bin einer der neun von 100 SPEX-Leser, die was mit „Grün" zu tun haben). Beim Durchblättern sprang mir allerdings ein Fehler ins Auge, den zu korrigieren ich hiermit bitte: Die Band, die in der „älter als 10 Jahre"-Wertung unseres 100er Polls einen von mir nie und nimmer erwarteten 42. Platz belegt hat, heißt und hieß (abgesehen von der Zeit zwischen 68 und 69, als ihre erste LP erschien, da hießen sie Ambrose Slade) schon immer SLADE und nicht The Slade.

yours faithfully, Michael Bonk, Berlin

So, so, Jubel-Issue zum Sonderpreis, Abonennten wieder mal im Vorteil. Hab mir das Heft erstmal zur Brust genommen und wieder eine Menge KOMISCHE Sachen gefunden. Lustig: Cure von Zabel, dem großen Szene-Zampano, der es immer wieder versucht, mit revolutionären Ansichten aus dem D(rechsler)-D(iederichsen)-Schatten heraus und an das Dunkel der Öffentlichkeit zu treten. Scheiße, um es in aller Deutlichkeit zu schreiben! Der »Schrank voll bunter Hemden« erinnert mich fatal an die einstige Sugarcubes-Schreibe (und an meinen Schrank — soll ich ihn deswegen „The Cure" oder „Universum" nennen?) Seid ihr alle verrückt? Tanz den Sozialismus (aber lebe ihn nicht), ist es das, was ihr wollt? Diedrich, wertester, Du solltest dringend Deine Begrifflichkeit untersuchen! »Kapitalisten«, »Welt-Angeschissene«, »Erste-Welt-Proletarier«, bra, bra, bra! Jetzt aber! Ich werde mir wohl einmal Deine gegorene Pferdepisse named Künstler-Literaten-Schriften vornehmen (kommt später)!

Booth, Bonn

Ich habe zum ersten Mal einen Artikel eures Magazins (in Nr.100) ganz gelesen und ganz verstanden. Ihr seid tot!

Präsi im/in Norden

Zum 100. SPEX will ich denn auch meine Glückwünsche aussprechen und auf weitere 100 hoffen. So ca. 50 Stück hab ich ja auch mitgekriegt, und was fällt mir dazu ein? Mein erstes SPEX in der Düsseldorfer Altstadt, wo ich happy war, daß ihr was über die Chameleons gebracht habt, mit dem Rest aber nicht allzuviel anfangen konnte. Einen Virgin-Prunes-Artikel in der Badewanne, der Cramps-Artikel... Im Zugabteil Richtung Schweden drei mir völlig fremde Menschen, aber nach und nach packte jeder sein SPEX aus. Und all die Scheiß-Debatten um das Thema SPEX (»Kann man nicht lesen!«, »Was soll man sonst lesen?«, »Der Diederichsen ist doch ein alter Sack!« usw.). Es folgt die Ankündigung des Autors, Zabel in die Fresse zu hauen, da er wegen dessen Artikel 16,— DM für das Happy-Mondays-Konzert zahlte, was ihm dann überhaupt nicht gefiel, Lob an Michael Ruff wegen Thin White Rope, die der Briefautor für die beste Band des letzten Jahres hält, allgemeines Lob an die Butthole Surfers, Diederichsen, Banaski und Zabel, der ansonsten ja immer o.k. sei, sowie herbe Kritik an Jutta Koethers Schreibstil und an der Dominanz Diederichsens. Und generell habe ich manchmal das Gefühl, daß ihr persönlich was loswerden wollt und das dann ganz geschickt in die Artikel einflechtet, so was stößt mir übel auf. Legt euch doch Tagebücher an. Es ist einfach uninteressant, wo ihr im Urlaub wart, was ihr trinkt und an wen ihr glaubt. So wichtig und außergewöhnlich seid ihr im Grunde gar nicht. Bleibt lieber die harmlosen Spinner, die ihr seid. Harmlos und liebenswert, wie ein Goldfisch oder ein Hamster.

Weitermachen! EDL, Leverkusen

Big Irrsinn!
Den besten Jahresrückblick '88 habt wahrlich ihr verbrochen. Hatte ich einst eine Musikzeitschrift abonniert, so erübrigt diese mittlerweile den Kauf manch eines sich gescheit-intellektuell gebärdenden Blattes. Nicht nur eure Themenpalette hat sich verbreitert, auch die Tiefe (waomm!) eurer Gedanken hat zugenommen. Und deswegen also: Alluniversalstes SPEX!

addicted, Karel

P.S. für Jutta K., Du hast denselben Musikgeschmack wie ich, eure Voten haben es verraten. Muß ich Dich jetzt anhimmeln, lieben, heiraten, zum Essen einladen, einen ausgeben?

Silke Bischoff wurde erschossen, weil Degowski sie erschoß. Er saß am Drücker. Und zuckte. Da war's geschehen. Aber warum verteidigt Bossi, der Rechtsstaatsstar aus München, den Schützen? Wer bezahlt ihn? Wer flüstert ihm zu? Wer sagt ihm, was er sagen muß? Also, daß Diederichsen einfach vor sich hinplapperte.

Stephan Käppler, Berlin

Wahrscheinlich bin ich einem riesengroßen Irrtum aufgesessen, als ich früher all die Jahre hindurch immer angenommen habe, eure Zeitung sei „links" — ihr seid ja in Wirklichkeit superreaktionär und rechts. Was, bitte, hat Diederichsen gegen die Sozialdemokraten? Welche »demokratischen Freiheiten« hat die SPD eingeschränkt, als sie an der Macht war? Jedes arme Schwein, das auf Sozialhilfe und Arbeitslosengeld angewiesen ist, wird euch bestätigen, daß die SPD das kleinere Übel ist, und noch aus tausend anderen Gründen! Apropos, wie wäre es mit einem Abosondertarif für die Finanzschwachen? Ich muß immer sparen, damit ich mir die SPEX leisten kann. Ehrlich gesagt, ich glaube, daß ihr alle gestopfte Säue seid, die gar nicht mehr wissen, wie das normale Underground-Kind lebt, das kann sich nämlich keine zehn LPs pro Monat leisten, hat auch kein Geld für teure Bücher, kann nicht ständig in irgendwelchen Clubs rumhängen und sich vollsaufen. Leute wie ihr sind zweifellos privilegiert, mit einem spaßigen Job, die ganz schön Knete machen, mit Idioten wie mir, die glauben, daß ihr zu uns gehört, aber das tut ihr nicht. Was ihr gut findet, ist der Pluralismus der Scheiße, und mit dem nichtssagenden, onanistischen Kunstbegriff, den ihr propagiert, stumpft ihr die Rasierklinge der kämpfenden Truppen ab und verkleistert die Gehirnzellen der neuen Generationen. Underground ist keine Sache für elitäre Kunststudenten, sondern will und muß Allgemeingut werden, und das in seiner archaischsten Form! Also, laßt bitte die Finger davon!

Leopold Schandroch, Ainring

Einwand: Dein Jahresrückblick war eine Sternstunde, Diedrich, bis auf eines: Wie kann man/frau die Welt verändern, wenn er/sie/es Drogen nimmt, bzw. sich in Ekstase versetzt? Das funktioniert doch, wenn überhaupt, nur rein subjektiv, oder die Welt sieht für den Betroffenen anders aus, aber doch nicht für alle anderen?! (Im Sinne von: „Zu" durch die Straßen gehen, Welt sieht toll aus, alte Frau sieht zu und denkt sich eben nix dabei, denn für sie bist du ALLTAG.) Wer will schon die Welt verändern? Ist das überhaupt noch möglich als Einzelner? Als Teil von etwas Ganzem?

Gruß, Clemens aus Wien

Für mich, D.D., ist Hippie nichts anderes als der dekadente Aufguß des Christentums. Dein Versuch, Punk als »christlich« einzuordnen, ist ein erbärmlicher Schlag ins Wasser. „No Values!" (Black Flag!). Punk hat gerade *keine* Mission. Geht das nicht in Deinen Kopf? Für mich mußten Hendrix und Morrison (ekelige Wixer) nicht sterben. Ich bin gegen das »Zeitalter der Chancen«. Ich will nicht den Konsum, denn

das einzige Recht, das er uns bewilligt, ist das Recht zu konsumieren. Der Wille der Allgemeinheit ist unser aller Lebensunfähigkeit. Ich bin gegen das »Zeitalter des Glücks«, denn es nimmt mir mein Recht auf Hunger. Und wenn Du glaubst, daß das alles nur was mit der Verteilung zu tun hat, will ich den Afrikaner sehen, der von der Gnade von uns völkermordenden Europäern abhängen will, will ich die Natur sehen, die das noch mitmacht.
Mehr über Hardcore (passender: hard-edged-music, am besten: Schule der Gewalt)! Lars Brinkmann hat Recht. Bringt uns die Yuppies! Wir werden sie fressen!

Der Kongo, Braunschweig

Ban-Saki!
Sag mal, lieber Banaski, oder besser Banal-ki, gibt es wirklich jemanden, der Dich ernst nimmt? Was machst Du nur, wenn Du im Kino sitzt? Wahrscheinlich hat sich das Blatt Papier, auf das Du Deinen Rhabarber gebannt hast, vor Schmerzen gekrümmt, daß der Setzer nur noch das beste draus machen konnte. Oder Du hast bei Deinem letzten Rhetorikkurs ein paar Sachen durcheinandergebracht. Falls meine Hypothesen aber völlig daneben liegen sollten, würde ich an Deiner Stelle mal ein Konsil beim Nervenarzt in Erwägung ziehen. Verbaler Orgasmus — hol Dir doch zuhause einen runter!

Michael Hammer, Köln

Banaski, sonst immer wohlgelitten, hat eine Welle des Zorns heraufbeschworen, zu deren Schaumkrone wir wegen Allgemeingültigkeit der Wortwahl („Verbaler Orgasmus", du führst eine spitze Feder, Michael Hammer) diesen Brief auswählten. Daß man sich einem John-Cleese-Film („rasante Komödie", aus einem anderen Brief) nur mit hemmungsloser Begeisterung über den berühmten „englischen" Humor, den verstanden zu haben so viele Leute als Höhepunkt ihres Daseins werten, nähern darf, hätte er sich ja auch denken können. Du lieber Himmel. Schnarch

Redaktions-Macker!
Lieblingsdroge Nr.4: „Mädels;/„Sex mit *Männern"*? Irgendwas besonderes daran? Praktiziere letzteres seit Jahren, ersteres eher sporadisch, hobbymäßig sozusagen. Noch viel mehr davon (s.a. FYC-Artikel, 3.Spalte unten, sowie head »wenn Frauenhirne in Bewegung...«), und ihr könnt eine treue Leserin abschreiben. Oder meint ihr, daß euch durch solche Sprüche mehr Anhänger aus dem Schwanzträger-Lager zuströmen werden? So blöde *können* Männer doch auch nicht sein...?

Britta, Hamburg 20

P.S. Na, seid ihr nun zufrieden, daß tatsächlich so eine dumme Emanzen-Schlampe auf eure plump-provokative Anmache reingefallen ist? Ach so, bevor ich's vergesse: Die anscheinend zahlreich bei euch eingetrudelten Leserbeschwerden bezüglich eures Schreibstils scheinen tatsächlich gefruchtet zu haben. Top Of The Pops: Der BeatNigs-Artikel. Clara hält weitgehend die Klappe — kein Verlust.

Aber seufz! Eigentlich ist es ja für Emanzen-Schlampen irgendwie unkoscher, das Verschwinden einer Frau aus dieser Männerwelt zu begrüßen, wo wir Schwestern uns doch einig sein sollten, daß es IMMER richtig ist, wenn Frauen das Maul aufreißen (es sei denn, es steht ein Mann dabei, der seinen ..., ach, vergeßt es).

Hiermit möchte ich mein SPEX-Abo kündigen. Schon seit langer Zeit finde ich es sinnvoller, die von euch verrissenen LPs zu genießen, anstatt euer philosophisches Geschwafel zu verdauen. Hiermit stelle ich also meine Entwicklungshilfe für das Projekt „Verhinderte Musiker und Literaten versuchen ihren Lebensunterhalt zu bestreiben" ein. Eure „guten Zeiten" liegen schon zu lange zurück.

mit befreiten Grüßen, Martin Quilit, Berlin

Eine Träne geht auf Reisen!
Was soll das heißen, »Sechs Jahre SPEX reichen«? Hö? Herr Gorris, Sie können sich doch nicht so einfach aus dem Staub machen. Woher soll ich denn jetzt meine Informationen über HipHop beziehen? Trotz massiver Leserkritik bezüglich HipHop, jetzt, gerade jetzt, sich nicht den Massen beugen! Eine riesengroße Träne für das Ende der Fresh-Kolumne. Was ich nur sagen kann, ist: Lothar, bitte bleib und schreib!

Ein stiller SPEX-Fan aus Darmstadt

Hallo Freunde (oder auch nicht)!
Da rammle ich mich letztes Jahr durch Mienenfeld und Stacheldraht von Ost nach West, weil ich absolut die Schnauze voll hatte, für eine Scheibe von Nephs, Sisters, Bauhaus usw. den üblichen Preis von 150,— Ost-Mark zu bezahlen, freute mich, auf dem Titelbild meiner ersten Spex Carl McCoy zu entdecken, hol sie mir seitdem jeden Monat, und dann steht da so'n dämliches Zeug von Clara Drechsler und Michael Ruff! Also, wenn ihr nur Mist über die Bands erzählen könnt, dann überlaßt es doch anderen, die was mit der Musik anfangen können, oder schaut mal gen Osten, wie in der letzten Ausgabe Chadbourne, da läuft pausenlos solch ätzender Schwachsinn! Aber laßt euch nicht von so 'nem hergelaufenen Leipziger vollsau'n, denn die letzte Issue mit Joy Division, My Bloody Valentine, der Info, daß Nephilim in Bonn spielen, und Chadbournes DDR-Tourtagebuch, wirklich treffend.

Harald Beeking, Stuttgart

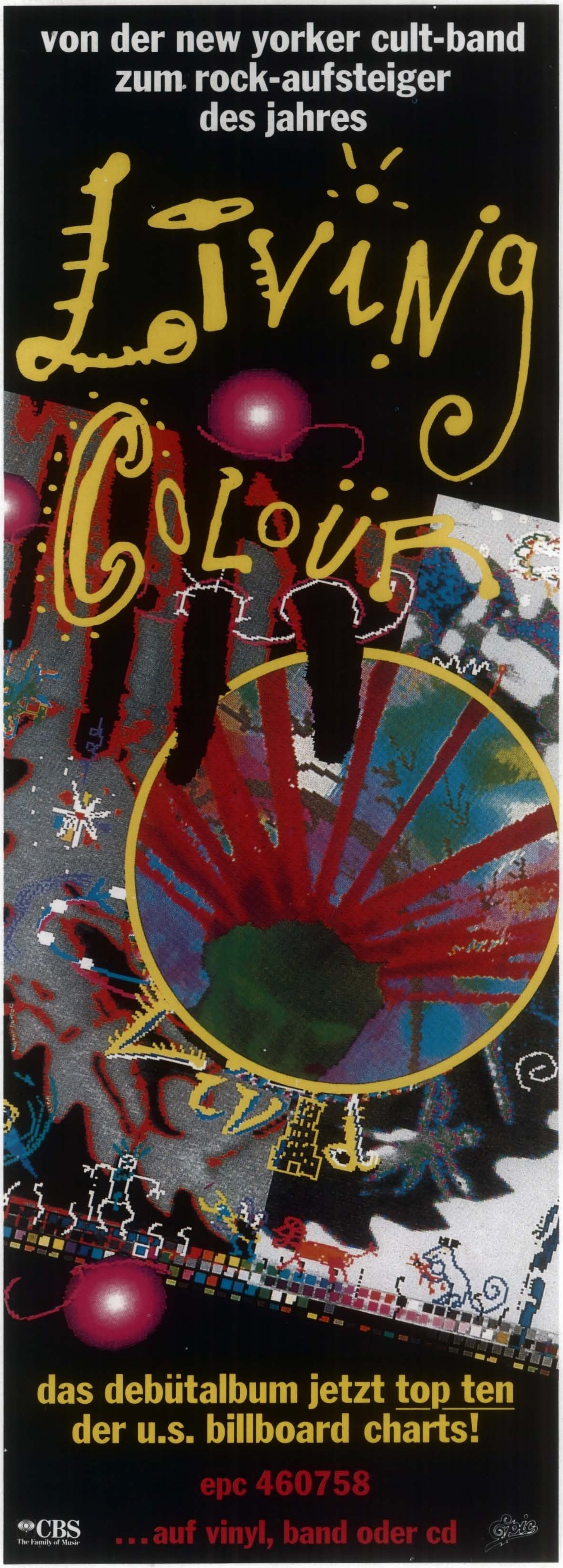
Harald, aus Zeitmangel können wir nicht näher auf deinen Brief eingehen, nur eins!!! Hochwichtig!!! — wenn du aus Leipzig abgehauen bist, um nach STUTTGART zu ziehen, hast du einen schweren Fehler begangen!! Rette dich!

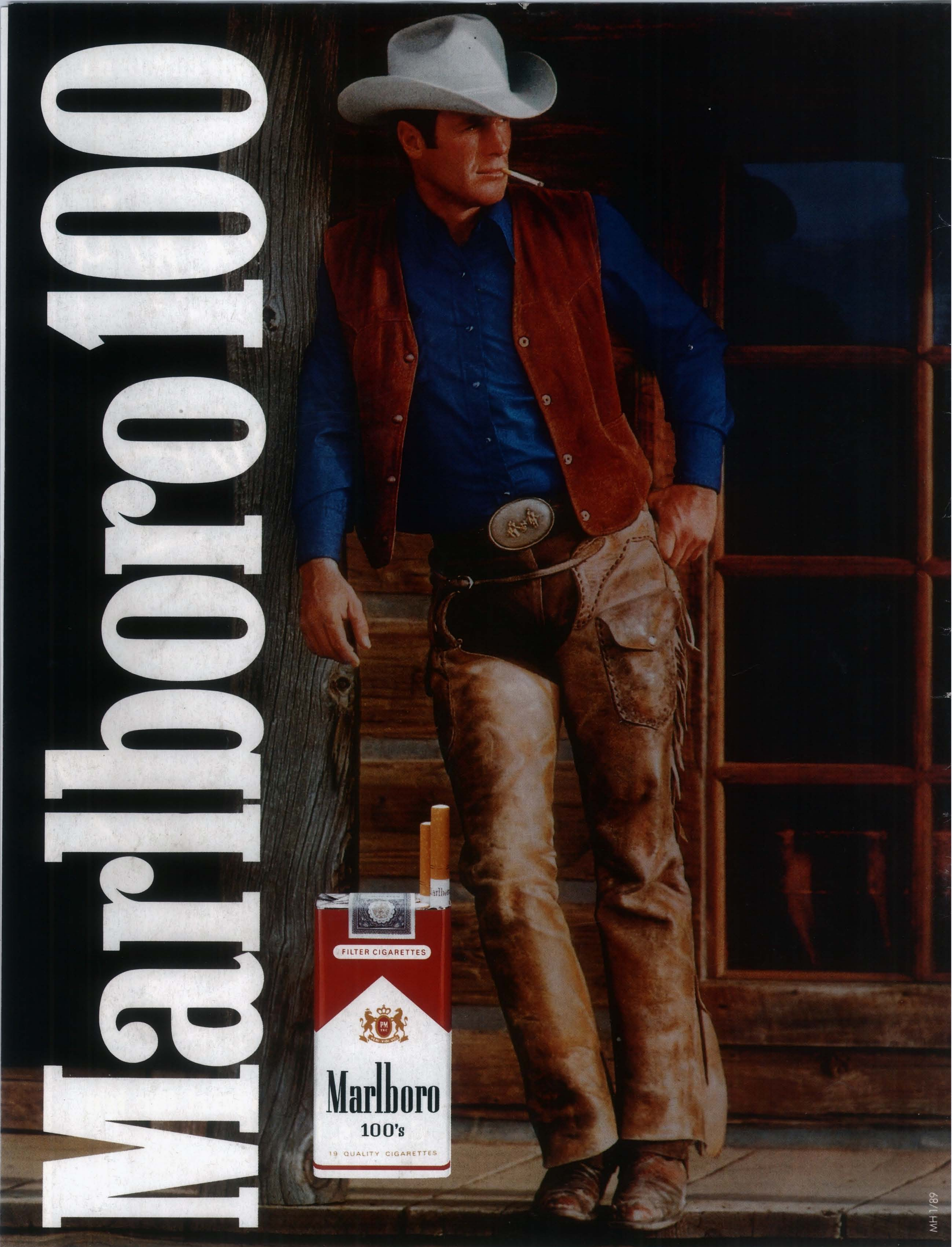
motörmöbeck!
Da ich seit 1974 Mitglied der SPD bin, ist *diese Frau*, falls nichts dazwischen kommt, noch vier Jahre meine Vorsitzende. Trotzdem kann ich die künstliche Aufregung Susi Möbecks nicht verstehen. Und das auch noch mit Schmerzensgeldforderungen zu verbinden, ist doch, gelinde gesagt, eine Horrorshow. Wenn ich jedem den Prozeß gemacht hätte — oder umgekehrt —, der mich als Arschloch, Drecksack, Wichser usw. bezeichnet hat, dann wäre ich Stammgast vor dem Kadi. Ich verabschiede mich in der Hoffnung, daß ihr euch von SM nicht unterkriegen laßt!

mit F-Grüßen, Hans-Joachim Alzer, Köln 30

P.S. Das zweite „b" bei Möbbeck hab ich absichtlich weggelassen, ich rechne schon mit ner Anzeige wg. Buchstabe-nunterlassung.

Achtung!!!! MAUSMAKIS!!!! Trotz des überwältigenden Echos auf die Mausmaki-Aktion mußten wir uns den Argumenten einiger Tierschützer beugen. Die Verschickung in winzigen Erdnussdosen und Marmeladengläsern erwies sich als für die sensiblen Tiere unerträglich. Sie können jetzt in unserem Mausmaki-Zoo an der Aachener Str. besichtigt werden.





Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 1,0 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)